Christ. Dietr. Grabbe's
sämmtliche Werke
und
handschriftlicher Nachlaß.

Erste kritische Gesammtausgabe.

Herausgegeben und erläutert
von
Oskar Blumenthal.

Dritter Band.

Detmold,
Meyer'sche Hofbuchhandlung.
1874.

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung.

Wahrhaft imponirend und Bewunderung heischend zeigt sich die Mächtigkeit und der kühne strebende Flug des Grabbe'schen Geistes in seinem „Napoleon.“ Das Problem, das er sich hier gestellt, überragt an Verwegenheit und Größe alle seine früheren Pläne. — Die Dichtung ist ein Wagstück ersten Ranges, für welche das geaichte kritische Maß der gewöhnlichen Kunstbeurtheilung nicht ausreicht.

Es ist Nichts kleiner und engherziger, als daß hier einige Kritiker sich mit ein Paar wohlfeilen, superklugen Tadelworten über die mangelnde Bühnenfähigkeit des Dramas um die Ecke drücken wollen oder gar mit behaglicher Breite darlegen, wie die dramatische Form fragmentarisch auseinanderfällt und sich splitterhaft in einzelne genrebildliche Theile zerfasert. Daß Scenen, in welchen die Schlachten von Ligny und Waterloo in ihrer ganzen räumlichen Ausdehnung geschildert werden, über den Grenzbezirk der theatralischen Darstellungsmöglichkeit mit Siebenmeilenstiefeln hinausschreiten, sieht ein Blinder, und ebensowenig dürfte eine ungewöhnliche Sehergabe zu der Combination gehören, daß Grabbe selbst so weise gewesen ist, dergleichen zu bemerken. Man braucht aber nur ein klein wenig tiefer einzudringen und man wird erkennen, wie den Dichter hier

1*

die Natur des von ihm gewählten Stoffes gebieterisch nöthigte, von allen Voraussetzungen der scenarischen Veranschaulichung abzusehen, wie sich überhaupt einer bühnenfähigen Gestaltung so modern-geschichtlicher Stoffe geradezu unübersteigliche Schwierigkeiten entgegenthürmen und wie man daher von Grabbe's „Napoleon“ mit vollstem Recht sagen kann, daß dieses Drama nur die Fehler seiner Vorzüge hat.

Was frommt es, wenn uns die gelehrten Thebaner der Litteraturforschung unermüdlich mit knöchernen Fingern auf die Produkte anderer Völker und Zeiten zurückweisen? Wie heutzutage die Dinge stehen, ist der äschyleischen Tragödie kein Raum mehr offen, und nur insofern kann der Dichter die geschichtlichen Ereignisse, die das lebende Geschlecht geschaut hat, dramatisch verwerthen, wenn er aus der strömenden Zeit ein bestimmtes Menschenschicksal herausgreift und mit den Welterlebnissen kunstvoll verknotet. Die Donner der geschichtlichen That schallen dann bloß aus der Ferne herüber und nur ihr Nachhall klingt durch die Geschicke der Menschen. So hat Lessing z. B. in „Minna von Barnhelm“, Scribe in der „Bataille des dames“ die Zeithistorie künstlerisch eingeführt. Wenn aber der Dichter die Helden der gegenwärtigsten Gegenwart oder der eben erst verrauschten Vergangenheit, die noch durch alle Erinnerungen der Lebenden braust, in Person einführen will und den Plan hegt, innerhalb eines aufführbaren Dramas die Weltgeschichte selbst in ihrem ganzen Umfang uns auf den Leib rücken zu lassen, so begehrt er Unmögliches. Zunächst schon deswegen, weil ihm bei Geschichtsmomenten, die dem Gedächtniß der Mitwelt so nahe liegen, nicht gestattet sein kann, die Ereignisse für seine dichterischen Zwecke umzuformen. Er muß sie unverändert hinnehmen wie sie sind — er darf nicht das getrennt Geschehene räumlich oder zeitlich vereinigen — er muß von allen idealisirenden Veredlungsversuchen zurückstehen — er kann nicht nach Poetenart

„um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
den goldnen Duft der Morgenröthe weben"

— kurz, aller Licenzen ist sein Drama baar, die dem dichterischen Interpreten fernerer Zeiten einwendungslos zugestanden werden. Denn, wollte auch er solche Licenzen beanspruchen, so würde mit dem Glauben an die Wahrheit des Geschilderten auch die schöne Täuschung beim Zuschauer verloren gehen, welche den wesenhaften Bestandtheil der poetischen Wirkung bildet. Es wurzelt nun einmal noch in dem Geiste der Hörer die Erinnerung an das Selbstgeschaute mit so knorriger Zähigkeit, ihr leidiges unabweisbares Besserwissen macht selbst durch die schönste dichterische Rechnung einen solchen Strich, daß sich ihnen bei jeder Abweichung des Dichters von der thatsächlichen Richtigkeit irgend eine unsäglich nüchterne Zweifelfrage auf die Lippen drängen würde, die den Kunstbau des Poeten kartenhausartig zusammenstürzen ließe. Ist aber der Dichter demgemäß an die geschichtliche Realität unlöslich gekettet, so gewinnt sein Stoff derart an Sprödigkeit, daß ihn keine Künstlerschaft mehr bemeistern kann. Aus den unbehauenen Quadern der Weltgeschichte läßt sich kein künstlerisch gefugter dramatischer Säulenbau zusammensetzen. Die historischen Trauerspiele, welche die Muse der Geschichte selbst schreibt, kennen nicht die aristotetischen Gesetze der Steigerung und Spannung — und es gehört schon ein Genius erster Größe dazu, um in die mannichfaltige Fülle des Geschehenen eine geistige Einheit hineinzudichten: Theatralische Einheit aber kann keine Kunst, keine noch so schlagfertige Technik hier hineinbringen. Was hilft alles Seufzen nach einem zweiten Shakespeare? Man denke sich doch einen Dichter, der etwa Friedrich Wilhelm IV. und seine Zeit zum Mittelpunkt eines Trauerspiels machen wollte: Er könnte nur entweder eine poetische Schönpinselei liefern, für die ihm kein Zuschauer die erforderlich naive Gläubigkeit entgegenbringt — oder er giebt ein innerlich wahres Geschichtsgemälde — dann mag man schon froh

sein, wenn es ihm gelungen ist, aus den rauhen Felsstücken, wie sie die historische Wirklichkeit ihm bietet, nur ein Paar poetische Funken herauszuschlagen.

Dazu kommt aber als zweite Schwierigkeit, daß sich kaum eine Sprache finden läßt, die den auftretenden geschichtlichen Charakteren wahrhaft adäquat ist. Ewig gültig bleibt Schillers Wort:

Der Wirklichkeit soll nie die Bühne gleichen,
Und kommt Natur, so muß die Kunst entweichen.

So muß denn auch der Dichter, der in der Handlung und Charakteristik zu einer peinlichen Portraitähnlichkeit gezwungen ist, wenigstens in der Sprache einen höheren Schwung nehmen. Nothwendig wird aber gerade dadurch wieder die reine Wahrheit und Lebenstreue der Charakteristik vermindert, und der Dichter hat nur die beängstigende Alternative, entweder die Menschen natürlich, realistisch, charaktergemäß sprechen zu lassen und sie in Folge dessen auf das öde Plattland der Lebensprosa herabzudrücken oder ihnen eine idealere Zunge zu leihen und damit eine, allerdings sehr poetische, Unwahrheit zuzulassen. Begreiflicher Weise wird sich der ächte Dichter für das letztere entscheiden, wie das auch Grabbe gethan hat, und sehr feinfühlend hat deshalb schon Immermann *) hervorgehoben: „Die Personen im „Napoleon“ sprechen zuweilen so schwulstig miteinander, daß man bei aller Bewunderung des Werkes über diese geschraubten Phrasen lächeln muß. Aber hätte der Dichter gemeinere und natürlichere Worte gewählt, so wären ihm diese der Realität mit Riesenkräften abgerungenen Gestalten unter den Händen wieder zu Realismen erstarrt.“

Alle diese Hemmnisse erhoben sich mit voller Klarheit vor dem Dichter, als er mitten in der Arbeit saß, und da galt es denn, kecklich zuzugreifen und sich nach rechts oder links endgültig zu entscheiden. Er begann das Drama

*) Franks Taschenbuch S. XXII.

schon am Anfang des Jahres 1830 *) und erfaßte den Stoff mit Feuereifer. „Napoleon ist im Werden", schreibt er am 7. April an Kettembeil. „Da hilft hoffentlich schon der Name. Aber wir müssen seiner würdig sein." Durch die inzwischen ausgebrochene Julirevolution wurde seine Arbeitskraft noch beflügelt, ihn erregten die Weltereignisse **), die damals „losbrausten wie geschmolzene Gletscher." Anfangs hatte er das Drama in Versen schreiben wollen, aber bald sah er ein, daß er dadurch den Stoff zu weit in's Phantastische hinüberziehen würde und beschloß, ihn in Prosa auszuführen, „aber in lutherisch kräftig biblischer Prosa, wie die Räuber." ***) Was ihm zugänglich war an Büchern und Geschichtsquellen, durchforschte er gründlich und gewissenhaft, auch in Kleinigkeiten sollte ihn „kein Laffe" auf irgend welcher Nachlässigkeit ertappen und selbst auf die buchstabengetreue Correctheit der Namen legte er hervorragende Bedeutung. Bei der Ausführung aber gewann er bald die Einsicht, welchem kolossalen Problem er gegenüberstand und naturgemäß gelangte er zu der Ueberzeugung, daß hier auf Bühne und dramatische Form keine Rücksicht im Ganzen zu nehmen ist. Wir glauben das im Vorigen genugsam erhärtet zu haben — bestärkt hat ihn hierin wohl der Unwille darüber, daß die Bühne auch auf ihn gar keine Rücksicht nahm und daß z. B. die trocknen Pappendeckelfiguren der Raupach'schen Dramen gemächlich über die Theater wanderten, während man sein großartig angelegtes Nationalwerk nicht einmal des Versuchs einer Bühnenaufführung würdigte. Sehr zutreffend bemerkt Wilhelm Bennecke in einem lesenswerthen Aufsatz über Literaturdramen: ****) „Wird die dramatische Dichtung

---

*) Vgl. Brief an Kettembeil vom 14. Febr. 1830.

**) Brief an Kettembeil vom 12. Sept. 1830.

***) Brief an Kettembeil vom 14. Juli 1830.

****) Vgl. den „Almanach der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehörigen", herausgeg. von Ernst Gettke (Leipzig 1873, Luckhardt'sche Verlagsbuchhandlung. S. 114 ff.

ohne Versuch, ja ohne Beachtung zu erhalten, von der Bühne zurückgewiesen, so wird der Autor nach langen bittern Stunden, in welchen er mit sich selbst Mann gegen Mann gekämpft, zu einer zweiten Dichtung sich entschließen. Er hat die Hoffnung noch nicht verloren, die Bühne zu ersteigen. Ist das abermals vergeblich, nun so ergreift ihn Zorn und Mißmuth und er schreibt mit festem Willen Literaturdramen, in welchen er den Pelion auf den Ossa stellt. Die Grabbe'schen Tragödien stehen als riesige Denkmäler solchen genialen Geistes da." Ganz in diesem Sinne äußert sich der Dichter selbst in seinen Briefen an Kettembeil. „Napoleon wird eigen ....", schreibt er am 4. August 1830. „Das jetzige Theater taugt nichts, meines sei die Welt!" Und am 22. Oktober: „Der Stoff ist riesenartig, weil er so nahe liegt ... Als Drama der Form nach habe ich mich nach Nichts genirt. Die jetzige Bühne verdient's nicht." .... Durch Krankheit (Grabbe hatte inzwischen einen Armbruch erlitten) und durch Herzenswirrnisse, die über den Dichter hereinbrachen, wurde die Vollendung des Dichterwerks länger verzögert, als er Anfangs selbst gedacht hatte: Erst am 25. Februar 1831 sandte er das Manuscript, das er noch nach beendigter Abschrift sorglich durchgefeilt hatte, seinem Verleger nach Frankfurt am Main.

Der Dichter, der hier das Problem überwältigen wollte, „das ungeheure Weltereigniß, das noch in der Erinnerung eines Jeden mit voller Schwere lastete, vom Boden der Wirklichkeit abzulösen, und in einen Traum zu verwandeln", hat aus dem Stoff Alles gemacht, was zu erreichen war. Ist auch sein Werk als Ganzes einer einseitig dramaturgischen Splitterkrittelei gegenüber rettungslos verloren, so entschädigt es dafür durch einen großen Reichthum an ächtdramatischen Einzelmomenten voller Lebendigkeit und plastischer Klarheit, und es hat Scenen, die von einer hinreißenden Dichterbegeisterung und Empfindungsgewalt durchlodert sind. Die geschichtlichen Charakterzüge sind

durchweg geistreich und mit frappanter Ursprünglichkeit gezeichnet, die Dialoge — nur hier und da zu blumenreich — zeigen im Allgemeinen eine überraschende Ideenfülle, mit prophetischem Blick eröffnet uns der Dichter welthistorische Perspektiven von großartiger Weite, und gegen den Schluß hin gewinnt sein Werk tragische Bedeutung. Mit vollstem Recht sagt Johannes Scherr: *) „Das ganze Stück, so wie es steht und liegt, muß anerkannt werden als die weitaus bedeutendste dichterische Transfiguration des Napoleonismus. Damit verglichen, ist alles, was französische, italische und englische Poeten zur Kennzeichnung des großen Despoten und des napoleonischen Frankreichs aufgebracht haben, nichts als Zuckerbäckerwaare; selbst Manzonis und Byrons berühmte Napoleon-Oden nicht ausgenommen." Und Rudolph Gottschall bemerkt über die Volks- und Hofscenen der ersten Akte: „Seit Goethes Egmont ist Nichts gedichtet worden, was die Physiognomie einer Zeit mit so greifbarer Wahrheit und Lebendigkeit wiedergäbe. Ein wahres Feuerrad von Epigrammen sprüht aus den Volksscenen."

In der That zeigt sich hier eine außerordentliche Kunst der Charakteristik, die selbst noch die Nebenpersonen scharf und contrastirend auseinander zu halten weiß. Wie sympathisch treten uns z. B. die beiden Kaisergardisten Vitry und Chassecoeur entgegen! Und wie verschieden sind sie doch ihrem ganzen Temperament gemäß! Läßt sich ferner ein physiognomievolleres Geschichtsbild denken, als es die unter den Arcaden des Palais Royal vielköpfig durcheinanderwogende Menge uns darbietet? — Viel Werth legte Grabbe auf die so merkwürdig eingetroffenen politischen Prophezeiungen, die hier ausgesprochen werden. Daß er die Schicksale Ludwig Philipps so genau vorausgesagt („Orleans einst König!" und: „Würde auch weggejagt,

*) „Dämonen." S. 254.
**) „Einleitung" S. XXVI.

wenn er König werden sollte"), kitzelte seine Eitelkeit. Und in Folge dessen beabsichtigte er anfänglich, dem Drama folgendes Vorwort *) voranzuschicken:

„Dieses Drama war vor den welthistorischen Ereignissen des Juli vorigen Jahres vollendet. Seitdem ist Manches eingetroffen, was in ihm vorausgesagt ist — eben so viel aber auch nicht. Man halte also den Verfasser an keiner Stelle für einen Propheten ex post. **) Seine Krankheit und andere Zufälle verhinderten die frühere Beendigung des Druckes und es können erforderlichen Falles ehrenwerthe Zeugen, welche das Stück vor dem erwähnten Zeitpunkt kannten, jedem Zweifelnden die Wahrheit obiger Angaben sofort beweisen. (!)

Detmold, den 29. Januar 1831.

Der Verfasser."

Diese Vorrede blieb nun freilich im Druck fort, wurde aber durch folgendes Nachwort des Verlegers ersetzt:

„Zuffällige äußere Umstände haben das Erscheinen des gegenwärtigen Stückes, dessen Herausgabe wir schon in der Mitte des vorigen Jahres ankündigten und das auch bis dahin in der Hand des Verfassers vollendet war, bis jetzt aufgehalten; doch hoffen wir, daß dasselbe nichts desto weniger eine ebenso befreundete Aufnahme im Publikum finden wird, wie die früheren Dichtungen desselben Verfassers.

Frankfurt a. M. im März 1831.

J. Ch. Hermann'sche Buchhandlung."

Nothwendig war diese Hervorhebung der prophetischen Aussprüche um so weniger, als ja der Dichter seinen tiefen geschichtlichen Blick in der Zeichnung der Hauptgestalten

---

*) Blatt 2 des mir vorliegenden Original-Manuscripts.

**) . . . . ", welche in seinen Augen ebenso leicht wie verächtlich ist", hatte Grabbe Anfangs noch hinzugefügt.

mit noch ungleich sieghafterer Ueberlegenheit zu Tage treten läßt.

Napoleon selbst ist in meisterhafter Weise bereits in der ersten Scene, wo er auftritt, charakterisirt, und in der Gegenüberstellung der Hofschranzen-Wirthschaft am bourbonischen Hofe und der einfachen, aber Alle bewältigenden Größe des Corsen anerkennt selbst Goedeke, der sonst dem Stücke wenig zugesteht, die schneidende Schärfe der Satire. *) Napoleons Zähigkeit und Thatkraft, seine durchdringende Menschenkenntniß, die Schärfe und der weite Blick seines Urtheils, seine das Größte wie das Kleinste mit gleicher Vorsorge umfassende Berechnung, **) sein verhängnißvoller Schicksalsglaube, seine unüberwindliche Kaltblütigkeit und daneben auch sein herzloser Egoismus, ***) alle diese Eigenschaften prägen sich in granitnen Zügen aus. Nirgend ist ein Zuviel oder Zuwenig in seinen Reden und man bewundert die Künstlerhand, welche jene scharfkantigen, stählernen Lakonismen schmiedete.

Zur vollen Entfaltung kommt die Größe des Stückes erst in den zwei letzten Akten. Es sind herrliche Bilder von unauslöschlichem Eindruck, die uns hier entrollt worden, und das Herz schlägt höher, wenn der Dichter die Heldengestalten eines Blücher — Gneisenau — Bülow — Wellington u. s. w. mit einer siegesgewissen Gestaltungskraft heraufbeschwört. Der wackere Marschall Vorwärts ist

---

*) Daß Goedeke auch auf diese satirischen Scenen das von ihm zu Tode gehetzte Schlagwort von den „Marionetten“ und den „Puppenspielereien“ anwendet, ist unerklärlich, da gerade hier jede Sylbe sich psychologisch begründet darstellt.

**) Diesen Zug hat Grabbe freilich mitunter stark übertrieben, z. B. wenn er Napoleon mitten in den Schlachtscenen von Ligny an die Vormundschaftsrechnungen der Pariser Municipalität denken läßt!

***) Wie wenig Grabbe persönlich in der Napoleonlegende befangen war, beweist sein interessanter Brief an Kettembeil vom 14. Juli 1830, der überhaupt sehr viele Aufschlüsse über unsre Dichtung enthält und das interessante Aktenstück darüber bildet.

von Niemandem mit so markiger Lebensfülle gezeichnet worden, wie hier von Grabbe, und kein Dichter hat die begeisterte Zeit der Befreiungskämpfe mit so unmittelbarer Anschaulichkeit und zündender Gewalt dramatisch verkörpert, wie Grabbe in jener unübertrefflichen Scene, wo sich vor der Schlacht die Jäger mit ihrem Major um das lodernde Wachtfeuer lagern und ihre Gespräche von Vaterlandsstolz, ächtdeutscher Herzlichkeit und Wärme überwallen. Wie prophetisch erschallen auch hier die großen Worte: „Goldnere Träume, als die jetzigen umglänzten uns, als wir mit hochschlagender, in der Hitze der Schlacht entblößten Brust, durch die Gärten von Leipzig dem Feinde in die Flanken drängten — Preußens Hoheit, der Kaiserthron Deutschlands, dem sie als schützender Cherub zur Seite stand, warfen ihre Strahlen mitten durch den Qualm der Geschütze. Der Rhein war wieder frei und deutsch, wie er geboren, in der Mosel und der Maaß spiegelten sich nur deutsche Gauen, — das schöne Elsaß, das freundliche Lothringen, das herrliche Burgund mit seinen sonne- und weinglühenden Gebirgen, — wie grüßten wir sie schon als zurückgewonnene Glieder deutscher Genossenschaft.“ — In allen Zeiten, wo die nationale Begeisterung feuriger glüht, muß jene Scene von der Bühne herab eine gefangen nehmende Wirkung ausüben und nur aus dem gedankenlosen Schlendrian deutscher Theaterdirektionen ist es erklärlich, daß man im Jahre 1870 gar nirgend auf die Idee kam, die Lagerscenen aus dem Napoleon (in welchen auch der Humor Grabbe sein drastisches Spiel treibt) dem Theater zu erobern.

Von großartiger Originalität, wenn auch theatralisch ein Nonsens, sind die Schlachtscenen bei Ligny und Waterloo. Selten hat ein Dichter die ganze Weltgeschichte so dramatisch in schlagenden Momenten zusammengefaßt, wie Grabbe in diesen Schlachtbeschreibungen, z. B. bei Ligny: Napoleon liegt, bis an die Brust lose von einem grünen Mantel

überdeckt, schlummernd auf der Lafette einer Kanone. Um ihn im Heer Lärm und Bewegung:

Ein Kapitän (kommt): Den Kaiser geweckt! die Schlacht beginnt!

Cambronne. Mein Herr, was schreien Sie dicht vor dem Ohr des Kaisers? Mit Ruhe, Anstand gesprochen.

Der Kapitän. Die Preußen fahren dort Batterien auf.

Cambronne. Lassen Sie von den Preußen die ganze Hölle auffahren — der Kaiser schlummert!

Der Kapitän. Aber, meine Herren, die Armee geräth in Gefahr.

Bertrand. Sie irren, Freund! Wäre das, so hätt' er diese Stunde nicht zum Schlafen gewählt.

Oder man beachte folgenden Augenblick aus der Schlacht bei Waterloo: Drei Adjutanten stürzen hintereinander athemlos zu dem mitten in dem Schlachtgewühl befindlichen Kaiser.

Dritter Adjutant: Am linken Flügel der Engländer erscheinen Blücher und Bülow mit zahllosen Heerhaufen, und Raketen über Raketen verkünden Wellington ihre Ankunft.

Napoleon. Blücher? Bülow? Ihre Corps müssen Trümmer sein.

Adjutant. Sire, nein. Zug auf Zug, endlos, rücken sie aus dem Walde — immer breiter wird ihre Fronte — ein Geschützfeuer entwickeln sie auf den Anhöhen über dem andern — ein durch die Wolken brechender Strahl der Abendsonne zeigte sie der halben Armee in voller Kampfesordnung.

Napoleon (für sich). Der Strahl war nicht von der Sonne von Austerlitz!

Oder am Schluß, nach verlorener Schlacht:

Cambronne. Mein Kaiser, gegenüber nahen die Engländer, seitwärts die Preußen. — Es ist Zeit, daß Du fliehest — oder daß —

Napoleon. Oder?

Cambronne. Imperator, falle!

Napoleon. General, mein Glück fällt — nicht ich.

Es fällt gegenüber den außerordentlichen Schönheiten des Stückes, das auch von der zeitgenössischen Kritik, vor Allem von Wolfgang Menzel, sehr beifällig aufgenommen wurde (diesmal ohne alles Zuthun des Dichters) — wenig in's Gewicht, daß auch hier manche Grabbe'sche

Bizarrerie (besonders in den minder gelungenen Volksscenen des dritten Akts) hineinspielt, Manches auf die Spitze getrieben ist und hier und da sogar die alte Neigung des Dichters, sich am Grausamen und Grellen zu vergnügen, wieder zum Vorschein kommt. Der Werth des Ganzen kann dadurch nicht vermindert werden und ohne Zweifel wird das Drama länger leben, als die Namen der Krittler, die daran tadelbegierig herumgeschnüffelt haben. Der Dichter, der so tief und begeisterungsvoll die *Poesie der Geschichte* erfaßt hat, wird auch in der *Geschichte der Poesie* zu den Unvergeßlichen zählen!

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Paris. Unter den Arcaden des Palais = Royal.

(Vieles Volk treibt sich durcheinander, darunter Bürger, Offiziere, Soldaten, Marktschreier, Savoyardenknaben und Andere. Die sprechenden Personen halten sich im Vorgrunde auf. Vitry und Chassecoeur sind zwei abgedankte Kaisergardisten.)

Vitry.

Lustig, Chassecoeur, die Welt ist noch nicht untergegangen, — man hört sie noch — dort oben im zweiten Stock wird entsetzlich gelärmt.

Chassecoeur.

So? — Ich hörte nichts — Warum lärmen sie?

Vitry.

Der alte Kanonendonner steckt dir noch im Ohr. Hörst du denn nicht? Wie rollt das Geld, wie zanken sie sich, — sie spielen.

Chassecoeur.

O mein Karabiner, dürft' ich mit deiner Kolbe wieder die Kisten zerschmettern wie die Gehirne!

Vitry.

Ja, ja, Vater Veilchen spielte um die Welt, und wir waren seine Croupiers.

Chassecoeur.

Blut und Tod! Wären wir es noch!

Vitry.

Na still, nur still — In unserm schönen Frankreich blühn jeden Lenz das Veilchen, der Frohsinn und die Liebe wieder neu, — Veilchenvater kommt auch zurück.

Ausrufer einer Bildergalerie.

Hier, meine Herren, ist zu sehen Ludwig der Achtzehnte, König von Frankreich und von Navarra, der Ersehnte.

Ausrufer einer Menagerie
(dem vorigen gegenüber.)

Hier, meine Herren, sehen Sie einen der letzten des aussterbenden Geschlechtes der Dronten, wackeligen Ganges, mit einem Schnabel gleich zwei Löffeln, von Isle de France und Bourbon bei Madagaskar, lange von den Naturforschern ersehnt, ihn zu betrachten und zu zerlegen.

Ausrufer der Bildergalerie.

Hier ist zu sehen der Monsieur, der Herzog von Angoulême, sein Sohn, die Herzogin, dessen Gemahlin, der Herzog von Berry und das ganze bourbonische Haus.

Ausrufer der Menagerie.

Hier erblicken Sie den langen Orang-Outang, gezähmt und fromm, aber noch immer beißig; den Pavian, ähnlichen Naturells; die Meerkatze, etwas toller als die beiden andern, und so genannt, weil sie über die See zu uns gekommen; den gewöhnlichen Affen, nach Linnée Simia silvanus, und das ganze Geschlecht der Affen, wie es nicht einmal in dem Pflanzenreiche oder den Tuilerien leibt und lebt.

Ein Polizeibeamter.

Mensch, du beleidigst den König und die Prinzen.

Ausrufer der Menagerie.

Wie, mein Herr, wenn ich Affen zeige? Hier mein Privilegium.

Geschrei.

Rettet! Helft dem Unglücklichen!

Chassecoeur.

Was da?

Vitry.

Aus dem zweiten Stock stürzt einer auf das Pflaster, und sein Gehirn beschmutzt die Kleider der Umstehenden. Wol ein Spieler, der sein Alles verloren hat.

Chassecoeur.

Oder den die Mitspieler aus dem Fenster geworfen haben, weil er betrogen oder zuviel gewonnen hat.

Vitry.

Wie du rathen kannst. — Das Volk zittert und faßt ihn nicht an. Ich will ihm beispringen.

Chassecoeur.

Pah, laß ihn liegen.

Vitry.

Freund, hätt' er nun Frau und Kind, die ohne ihn verhungern müßten?

Chassecoeur.

Mir recht lieb. Ich muß auch hungern — ich wollte die ganze Welt hungerte mir zur Gesellschaft. — Vitry, Wir! Als wir Italien, Deutschland, Spanien, Rußland, und Gott weiß was sonst, plünderten und brandschatzten, tausend und aber tausend Damen dieser Länder caressirten oder nothzüchtigten, das Geld in Haufen auf die Straße warfen, den Kindern zum Spielwerk, weil wir jede Minute neues bekommen konnten, — hätten wir da gedacht, jetzt zusammen keine vier Sous in der Tasche zu haben, abgesetzt, der Gage beraubt zu sein durch die schwammigen, seewässerigen, schwindsüchtelnden —

Vitry.

Bonbons, oder wie es heißt. Kenne den Namen nicht genau. — Doch höre! der kleine Savoyarde.

Savoyardenknabe

(mit Murmelthier und dem Dudelsack.)

La marmotte, la marmotte,
Avec si, avec là,
La marmotte ist da.
Von den Alpen —
Schläft im Winter, —
Wacht im Sommer, —
Und tanzt in Paris.
La marmotte, la marmotte,
Avec si, avec là,
La marmotte ist da.

Ausrufer bei einem Guckkasten.

Meine Damen und meine Herren, hierher gefälligst. — Etwas Besseres als eine elende Marmotte, — die ganze Welt schauen Sie hier, wie sie rollt und lebt.

Savoyardenknabe.

Was schimpfst du mein Thierchen? Es ist wol ebenso gut als dein Guckkasten —

(Zu seinem Murmelthiere.)

Armes Ding, siehst ordentlich betrübt aus, — der grobe Mensch hat dich beleidigt — O mein Schätzchen, freue dich, sei wieder munter — Niemand glaubt dem Schimpfen — ich gebe dir auch zwei dicke, süße Wurzeln zu Mittag. Nur wieder munter!

Ausrufer bei dem Guckkasten.

Sieh da, Zuschauer! — Willkommen! — Erlaubniß, daß ich erst die Gläser abwische — So — Treten Sie vor. — Da schauen Sie die große Schlacht an der Moskwa — Hier Bonaparte —

Chassecoeur.

N a p o l e o n heißt es!

Ausrufer bei dem Guckkasten.

— Bonaparte auf weißem Schimmel —

Chassecoeur.

Du lügst! Der Kaiser war zu Fuß und commandirte aus der Ferne. Ich hielt keine zwölf Schritte von ihm als Ordonnanz.

Ausrufer bei dem Guckkasten.

Und da, meine Herren und Damen, erblicken Sie den großen, edlen Feldmarschall Kutusow —

Chassecoeur.

Die alte Schlafmütze, die den Löwen zu fangen verstand, aber nicht zu halten wußte. Hätt' er mit seinen Leuten jeden Tag nur viertausend Schritt mehr gemacht, so kam kein Franzose aus Rußland.

Ausrufer bei dem Guckkasten.

Und hier schauen Sie den Uebergang über die Beresina!

Vitry.

Eh, da schlug ich ja die Pontons mit auf!

Chassecoeur.

Beresina! Eis und Todesschauer! — Da war ich auch — Laß doch sehen!

(Er tritt an ein Glas des Guckkastens.)

Mein Gott, wie erbärmlich! — Vitry, guck' einmal!

Vitry.

Ich gucke. Dummes Zeug. Ich hatte damals nichts im Leibe und stand drei Fuß tief im Wasser, unter herüberfliegendem feindlichen Kanonenhagel. Du gabst mir einen Schnaps —

Chassecoeur.

Es war mein vorletzter —

Vitry.

Wie albern hier — weder Pioniere, Gardisten, Linie sind zu unterscheiden — Und wie wenig Leichen und Verwundete!

Chassecoeur (zum Ausrufer.)

Mann, kannst Du Frost, Hunger, Durst und Geschrei malen?

Ausrufer bei dem Guckkasten.

Nein, mein Herr.

Chassecoeur.

So ist das Malerhandwerk Lumperei.

Ausrufer bei dem Guckkasten.

Ah, und da sehen Sie die so braven, aber jetzt geschlagenen Franzosen über die Beresina flüchten.

Vitry.

Mein Herr und Freund, die Schläge, die wir damals erhielten, will ich sämmtlich auf meinen Rücken nehmen, ohne daß er davon blau wird.

Chassecoeur.

Recht, Vitry! — Wir, nur achttausend Mann, umstellt wie ein Wildpret mit Netzen, schlugen uns durch sechzigtausend Schufte, und entkamen.

Vitry.

Und das nannten sie Sieg!

Chassecoeur.

Die armen russischen Teufel wissen wohl nicht, was ein rechter Sieg ist.

Ausrufer bei dem Guckkasten.

Und hier, meine Damen und Herren, die große Völkerschlacht bei Leipzig — Schauen Sie: da die bemooseten grauen Thürme der alten Stadt, — da die alte

Garde zu Fuß, voran der Tambourmajor, mit dem großen Stab, wie er ihn todverhöhnend lustig in die Luft wirft, — hier die alte Garde zu Pferde, im gelben Kornfelde haltend, wie ein Pfeil, der abgeschossen werden soll. — Dort die braven Linientruppen schon im Gefechte. Hier die preußischen Jäger mit den kurzen Flügelhörnern —

Vitry und Chassecoeur.

O Preußen und Patronen!

Ausrufer bei dem Guckkasten.

Und da im Regen, unter dem Galgen, den er verdient, der Blutsauger, der jämmerliche corsische Edelmann, jetzt entflohen vor dem gerechten Zorne seines rechtmäßigen Fürsten, Ludwig's des Achtzehnten, der meuchelmörderische Bonaparte —

Vitry.

Wer sagt das?

Chassecoeur.

Schurke, mehr werth war Er, als alle deine Ludwigs, — wenigstens zahlte er den vollen Sold.

Vitry.

Den Kaiser laß ich nicht beschimpfen! Entzwei den Guckkasten!

Ausrufer bei dem Guckkasten.

Hülfe! Hülfe! — Conspiration! — Gensdarmen! — Man spricht hier von Kaisern!

Vitry.

Ja, und die Könige zittern!

Pöbel (kommt).

Kaiser, Kaiser, — ist er wieder da?

Ausrufer bei dem Guckkasten.

Was weiß ich. Meinen Kasten haben sie mir in Stücken geschlagen. Er kostet funfzig Francs.

Vitry.

Bitte die Angoulème, daß sie ihn dir bezahlt. — Hier ist deines Bleibens nicht mehr.

Das Volk
(auf den Ausrufer losdringend).

Der Lump — Zerreißt ihn —

Ein Gensdarm (kommt).

Guckkasten-Kerl, fort mit dir, — du veranlassest Aufruhr —

Ausrufer bei dem Guckkasten.

Ich lobe den König.

Der Gensdarm.

Darum brauchst du Andre nicht zu schimpfen — Fort!

Das Volk.

Herrlich! Es lebe die Gensdarmerie.

Ein alter Offizier in Civiltracht.

Chassecoeur.

Chassecoeur.

Die Stimme kenn' ich von den Pyramiden her, als wir da unser Tricolor hoch über Kairos Minarets aufpflanzten, und der Nil zu unsern Füßen rollte. — Mein Hauptmann, seit Aegypten sah ich dich nicht.

Der alte Offizier.

Ich focht während der Zeit bald in St. Domingo, bald in Deutschland, dann in Cattaro, dann in schwedisch Pommern, und zuletzt bei Riga und Montereau.

Chassecoeur.

Na, ich war die Zeit über meistens in Oesterreich, Italien und Spanien, zuletzt in Rußland und Deutschland. Und bei Montereau kämpft' ich auch, vielleicht in deiner Nähe.

Der alte Offizier.

Chassecoeur, wir haben beide eine schlechte Carriere gemacht, — ich bin Hauptmann geblieben, du, wie's scheint, Gefreiter. Und nun sind wir überdem des Dienstes entlassen.

Chassecoeur.

Wahr — du und ich könnten so gut als Marschälle figuriren, wie die verrätherischen Schurken, der Augereau und der Marmont, vielleicht Kaiser dazu sein, wie der Napoleon.

Vitry.

La la! Den einen trägt, den andern ersäuft die Woge des Geschicks. Das Herz nur frisch, es ist die Fischblase, und hebt uns, wenn wir wollen, bis wir crepiren, sei es so oder so.

(Zu einer vorübergehenden Dirne.

Einen Kuß, mein Kind!

Der alte Offizier.

Was verwahrst du an der Brust? Ist es etwas zu essen, Chassecoeur? Gib mir davon.

Chassecoeur.

Hauptmann, ich ess' es nicht, und doch macht es mich bisweilen satt, und dich vielleicht auch.

Vitry.

Nun geht es los mit seinen verwünschten Phrasen, und sie rühren mich doch.

Chassecoeur.

Es ist ein Adler der Garde, von mir gerettet, als er unter tausend Leichen hinsinken wollte auf Leipzigs Elsterbrücke. Und — sonst hole mich der Satan! wenn es einen giebt — die Sonne kommt zurück, zu der er wieder auffliegt.

Der alte Offizier.

Ich glaub' es auch: jetzt ist es zwar Nacht, und die Thoren wähnen, das Licht bliebe aus. Aber so wenig wie die Sonne dort oben, kann eine Größe wie die Seinige untergehen, und Er kommt wieder.

Vitry.

Das wäre! Hier werf' ich meine letzten Sous in die Luft! Es lebe — Doch still —

(Er hält sich die Hand auf den Mund.)

Chassecoeur.

Deine paar Sous konntest du sparen. Was hilft es uns, daß der Kaiser zurückkommt, wenn wir unterdeß verhungert sind?

Der alte Offizier.

Wer ist der Mann, Kamerad?

Chassecoeur.

Von der jungen Garde zu Fuß, drittes Regiment, zweite Compagnie, heißt Philipp Vitry, und denkt wie ich.

Der alte Offizier.

Er scheint sehr lustig, ungeachtet seines Elends.

Vitry.

Das bin ich, mein Herr. Jetzt geht's schlecht. Aber gibt's künftig Gelegenheit, so habe ich zwei Hände zum Losschlagen, und gibt's keine, habe ich zwei Füße zum Tanzen.

Kommt das Weh,
Scheuch's mit Juchhe,
Schlag' den König am Morgen todt,
Denke des Kaisers beim Abendbrot!

Chassecoeur, laß dich umarmen!

Chassecoeur.

Ach, laß die ewigen Narrentheidungen! — Der

springt und lacht, und mir krümmen sich die Finger vor Wuth in die flache Hand, als wären sie zehn getretene Würmer, und mir knirschen die Zähne nach — Die Angoulème mag sich nach ihren Pfaffen umsehen, kommt sie in meinen Bereich —

Der alte Offizier.

Kamerad, hoffe —

Chassecoeur.

Würge! Alles Lumpenzeug, so weit wir uns umsehen.

Der alte Offizier.

Auch die sechstausend verabschiedeten Offiziere der großen Armee, die sich gleich uns unter diesem Haufen herumtreiben?

Chassecoeur.

Nein. Ich sehe und schätze sie wohl. Aber daß auch sie sich so lumpen lassen müssen! — Sieh, der da ist einer — und zwar von den Ingrimmigen, nicht still und traurig wie du —

Der alte Offizier.

Freund, ich habe Familie —

Chassecoeur.

Ja so — doch der da hat keine. — Am abgetragenen, faserigen Ueberrock, den er so zornig schüttelt, an den alten Militärcamaschen, mit denen er auftritt, als ging' es über Leichen, und dem blutdunkelnden Auge erkennt man ihn mitten in den Hefen des vornehmen und niedrigen Gesindels, eines so schlecht als das andere. Tod und Hölle, der ist von anderem Stahl als die neuen königlichen Haustruppen, vor denen jetzt Sieger von Marengo das Gewehr präsentiren müssen. Der lief nicht den Bourbons nach, als sie wegliefen — Geschmiedet ist er in den Batteriefeuern von Austerlitz oder Borodino!

Vitry.

Bruder, welch ein Tag, als unsere Lanzenreiter durch die östlichen Thore von Moskau auf den Wegen nach Asien hinsprengten!

Chassecoeur.

Ja, da konnte man noch denken in den Schatzgewölben und Harems von Persien, China und Ostindien zu schwelgen! Ach, es kommt Einem jetzt auf der Welt so erbärmlich vor, als wäre man schon sechsmal dagewesen und sechsmal gerädert worden.

(Die Emigranten Marquis Hauterive und Herr von Villeneuve kommen.)

Marquis von Hauterive.

Nicht mehr das alte Palais=Royal, mein Theurer. Alles anders —

Vitry.

Und darum auch wohl schlechter?

Marquis von Hauterive

(nach einigem Bedenken mit verachtender Miene antwortend).

Ja, mein Freund, — schlechter.

(Zu dem Herrn von Villeneuve, mit dem er etwas weiter zur Seite tritt.)

Was der Pöbel frech geworden ist.

Herr von Villeneuve.

Er soll schon wieder werden wie sonst, bei meinem Degen.

Marquis von Hauterive.

Es wird schwer halten. Denn, Herr von Villeneuve, sollte man nicht glauben, die Welt wäre seit den achtziger Jahren untergegangen? Es gibt nicht nur am Hofe bürgerliche Dames d'atour, sondern sie sollen auch wagen, sogar in Gegenwart des Königs sich auf die Tabourets zu setzen!

Herr von Villeneuve.

Schändlich, entsetzlich! Bei Gott, wäre Ludwig der

Achtzehnte nicht mein angeborener König, ich könnt' ihn wegen seiner schwächlichen Nachgiebigkeit auf dieses Schwert fordern. Doch die Sache wird, muß Verleumdung sein, von Antiroyalisten ausgesponnen, um den König zu erniedrigen.

Marquis von Hauterive.

Und, Herr von Villeneuve, was sagen Sie zu den neugebackenen Fürsten, Herzogen und ihren Gemahlinnen, besonders zu der Frau des Ney, sogenannten Fürstin von der Moskwa?

Herr von Villeneuve.

Ich achte sie des Wortes nicht werth.

Marquis von Hauterive.

Welche geschmacklose Kleidung, welches dummdreiste Benehmen, welche wüste Conversation, welche Arroganz! — Weiß denn die Person nicht, daß wir recht wohl wissen, daß sie eine Bäckerstochter ist?

Herr von Villeneuve.

Mein Herr Marquis, das kommt alles davon her, daß die hochselige Maria Antoinette zu herablassend mit der Canaille umging und den König zum selben Benehmen verleitete. Nie etwas Gutes aus Oesterreich für Frankreich!

Marquis von Hauterive.

Ach, die gute alte Zeit — die damaligen eleganten zierlichen Salons — Nun überschwemmt von dem gemeinen Vieh!

Herr von Villeneuve.

Es muß anders, anders, und es soll anders werden, Marquis, bei meinem Wappen. Schurken haben uns alle unsere alten Rechte und Güter geraubt, — jedes Gericht muß uns unser Eigenthum wieder zuerkennen, denn wir haben ihm nie entsagt — — Denken Sie, mein Herr, mein so hübscher Landsitz, La Merveille bei Tours, an dem

die Loire so lieblich sich hinschlängelt, in dessen Taxusgängen wir beide so oft mit den Damen der Nachbarschaft uns im freundlichen Herbste von 1783 bis zum schwindenden Abendroth ergötzten, in dem ich schon als Kind stets die erste Blume des Frühlings für Adelaide, Vicomtesse von Clary brach, meiner todten aber nimmer vergessenen Geliebten, — gehört jetzt einem filzigen Fabrikherrn! Niedergerissen sind die hohen Hecken, Dampfmaschinen brausen in den Gewächshäusern, und Kartoffeln haben sich an die Stelle der kostbaren Tulpenzwiebeln von Harlem gedrängt!

Marquis von Hauterive.

Nun, Blacas d'Aulps und die Angoulème werden uns schon helfen und —

(Hauterive und Villeneuve gehen weiter.)

Vitry (deutet ihnen nach).

Die beiden Emigranten! Welche Rockschöße, welche Backentaschen, welche altfränkische Mienen und Gedanken, welche Gespenster aus der guten alten und sehr dummen Zeit!

Der alte Offizier.

Von der Revolution mit ihren blutigen Jahren wissen sie nichts, Philipp Vitry, — das ist vorüber; sie aber sind geblieben, wie bisweilen der Bergstrom verbraust und das Gräslein bleibt, und vielleicht darum sich für stärker hält, als die Fluten, welche es eben noch überschütteten und die Ufer auseinander rissen. Nicht einen Strohhalm weit sind sie aus sich und ihrem stolzen Wahn herausgegangen, und Ludwig der Achtzehnte selbst datirt ja seine Regierung seit fünfundzwanzig Jahren —

Chassecoeur.

Was zum Todtlachen ist! — Als er regiert haben will, schossen wir in Vincennes auf obrigkeitlichen Befehl seinen Vetter und Helfershelfer, den Enghien, todt, und ich selbst band ihm, da es Nacht war, die Laterne vor die Brust, um besser zu zielen.

Der alte Offizier.

O daß ich so alt geworden und nicht in einer Schlacht gefallen bin, ehe die Bourbons in Paris einzogen.

(Zu einer Stuhlvermietherin.)

Dame, darf ich mich niedersetzen? Meine Füße sind sehr müde, ich kann aber nicht für den Sitz zahlen.

Die Stuhlvermietherin.

Ich seh' Ihnen an, Sie sind ein Offizier der großen Armee. Gebieten Sie über meine Stühle nach Belieben.

Zeitungsausrufer.

Was Wichtiges! Wichtiges! Vom Palais Bourbon, aus der Deputirtenkammer! Hier die Journale!

Viele Stimmen.

Her damit — Lies sie vor!

Eine alte Putzhändlerin.

Nein, hierher Ausrufer, — hieher — Deine wichtige Nachricht gehört an diesen Tisch!

Zeitungsausrufer.

An das morsche, alte Brett?

Die alte Putzhändlerin.

Respect vor ihm, Mann! Der Tisch ist classisch — Auf diesem Fleck fiel zuerst das Fünkchen, welches die Welt entzündete. Hier saß ich am zwölften Juli des Jahres siebenzehnhundertneunundachtzig, Nachmittags gegen halb vier Uhr, an einem sonnigen Tage, und selbst noch jung und heiter verkaufte ich einem fröhlichen Bräutchen aus St. Marçeau einige Spitzen. Wir scherzten über den Preis und dachten an nichts als den Hochzeitstag. Da kam ein Mann mit wild flutenden Locken, brennenden Augen, herzzerschmetternder Stimme — es war Camille Des=

moulins —, die Thränen rannen ihm aus den Augen, zwei Pistolen riß er aus der Tasche und rief: Necker hat den Abschied, eine Bartholomäusnacht ist wieder da, nehmt Waffen und wählt Cocarden, daß wir einander erkennen. Und seitdem ist er, sind der gewaltige Danton, der erhabene Herault de Sechelles, der schreckliche Robespierre unter dem Messer der Guillotine gefallen, seitdem hat der Kaiser über der Erde geleuchtet, daß man vor dem Glanze die Hand vor die Augen hielt, und ist doch dahingeschwunden wie ein Irrwisch, drei meiner Söhne sind seitdem in den Schlachten geblieben, — viel, viel Blut und unzählige Seufzer hat mir die Revolution gekostet, aber sie ist mir um so theurer geworden, und an diesem Tische lies die wichtigen Zeitungen! — Das ist ja jetzt mein letztes einziges Vergnügen!

Volk.

Ja, braves Mütterchen, an deinem Tische soll er sie lesen!

Vitry.

Das soll er! Der Augenblick vom 12. Juli 1789, Nachmittags halb vier Uhr, an diesem Tisch erlebt, war mehr werth als die Jahrhunderte, die ihn vielleicht verderben!

Zeitungsausrufer.

Nicht nöthig, daß ich hier lese, meine Herren. — Da kommt Einer, der es euch deutlich genug sagen wird.

Advocat Duchesne
(stürmt durch die Menge an den Tisch der Putzhändlerin).

Hört, hört, und nehmet euch in Acht, daß ich euch nicht mit meiner Nachricht die Ohren zersprenge! Alles, alles wird bedroht, die dummsten frechsten Hände greifen dreist in die Speichen des Schicksalsrades — In der Deputirtenkammer geschehen vom Ministerium Anträge gegen die Käufer der Nationalgüter —

Volk.

Ha!

Chassecoeur (lacht).

Geht's denen auch nicht besser als uns? Eh!

Duchesne.

Klöster sind wieder da, die Aechtung aller Herren der Revolution ist im Werke, Leibeigenschaft wird darauf folgen —

(Marquis von Hauterive und Herr von Villeneuve sind wieder näher getreten.)

Marquis von Hauterive.

Nun, mein Herr, das wäre alles noch so übel nicht.

Herr von Villeneuve.

Das mein' ich wahrlich auch.

Volk.

Was? „So übel nicht?“ „Das mein' ich auch?“ Zu Boden die altadeligen Schurken, die dummstolzen Feiglinge!

Herr von Villeneuve.

Dumm, das mag sein — stolz sind wir gewiß — Feiglinge aber zeugte Frankreichs Adel nimmer. — Probirt das an uns. — — Zücken wir die Degen, Marquis, und lassen Sie uns untergehen wie Männer.

Marquis von Hauterive.

Mit Freuden — Für Gott, für meinen König und mein Recht!

Herr von Villeneuve.

Und für die Damen unserer Jugend!

Vitry.

Jetzt wohl alte Schachteln!

Herr von Villeneuve.

Schurke, du hast dir den Tod an den Hals gesprochen.

(Er will den Vitry durchbohren.)

Vitry.

Ich glaub' es nicht — Dir aber und deinem Freunde will ich den Hals retten.

(Er entwaffnet ihn und den Marquis.)

Chassecoeur.

Vitry, sei kein Narr — Laß mich den Hunden „Marquis und Herr von" im Gedränge Eins unter die Rippen geben — Niemand merkt es, und sie sollen verrecken.

Vitry.

Nein, die Kerle mögen schlecht sein, aber sie haben Courage — Die schätz' ich überall — Hoch lebe der Muth — auch bei den französischen Emigranten!

Volk.

Er lebe!

Herr von Villeneuve

(zum Marquis von Hauterive, indem er mit ihm entfernt wird.)

Wer sollt' es glauben, Marquis, daß gemeines Volk doch noch so viel Gefühl für Muth und Ehre haben könnte?

Marquis von Hauterive.

Ach, es ist mehr augenblickliche Aufwallung als echtes Gefühl.

Duchesne.

All dieses Volk, bis zu dem Kanzler des Königs, zu dem invaliden Advocaten d'Ambray hinauf, kennt es uns, die Weltenstürmer? Sieht es nicht die große Nation an, als wäre es ein albernes Kind? Nicht uns, der Gnade Englands —

Volk.

Nieder die Beefsteaks!

Duchesne.

— der Gnade Englands verdankt seinem Irrwahn nach König Ludwig die Krone — Frankreichs Krone! so leuchtend und so gewaltig, daß sie selbst einen Riesen, der sie trüge, und schwenkte er den Trident des Neptuns noch leichter als die großbritannische Majestät, Aug' und Haupt verblenden und zerschmettern könnte! Und noch mehr: — wenn der König uns unsere Rechte läßt, so nennt er das nicht Gerechtigkeit, sondern er sagt: er setze seiner durch Gott und Blut angeerbten —

Chassecoeur.

Schlachtenblut, nicht Weiberblut macht adelig.

Duchesne.

— angeerbten Machtvollkommenheit Schranken. — Schranken! Schranken! — Wenn sie sich nur vor dem Worte hüteten: Ludwig der Sechzehnte stand vor den Schranken, die ihm das Volk setzte und zerschmetterte daran mit allen seinen Höflingen zu blutigem Schaum! — Wie? können uns jeden Tag ein paar Ordonnanzen im Moniteur mit drei Zeilen nehmen, was wir in fünfundzwanzig Jahren errangen? Ist das Volk denn gar nichts? Ist es das Erbtheil einiger Familien?

Die alte Putzhändlerin.

Ganz, ganz so, mein Sohn, wie Camille Desmoulins!

Vitry.

Da kommen Gensdarmen!

Duchesne.

Laß sie kommen, Freund. Ich muß es aussprechen und die Wahrheit verkünden. Selig sind die, die da blind

sind, und zu sehen wähnen; aber unselig sind die Sehenden, welche bemerken, daß Blinde nichts erblicken, und dennoch handeln, als sähen sie. Der König ist gut, aber das Geschmeiß der Aasfliegen aus den Zeiten der Pompadours verdunkelt ihm das Auge. — Hinter russischen, hinter preußischen Bajonneten wähnen sie die Nation mit Edicten niederschlagen und sich selbst erheben zu können — Aber wartet! —

Chassecoeur.

Nur nicht zu lange, mein Herr.

Duchesne.

Noch ist es nicht aller Tage Abend, und wär' er da, so möchte wieder gebadet in den Wogen seines heimathlichen Mittelmeers mit neuem Glanze ein ungeheurer Meerstern aufsteigen, der die Nacht gar schnell vertriebe!

Vitry.

Der Stern hat einen grünen Rock an, Obristenepauletts, weiße Weste, weiße Hosen, einen kleinen Degen, und schlägt in der Bataille die Arme unter.

Chassecoeur.

Wir schwingen sie desto besser für ihn!

Gensdarm.

Aufruhrschreier — Ihr werdet verhaftet.

Duchesne.

Zeigt ein Gesetz, welches das erlaubt. Frei zu reden, ist nirgends verboten.

Chassecoeur.

Frei essen wäre besser.

Volk.

Da kommt der Herzog von Orleans!

Chassecoeur.

Der ist von der bourbonischen Raçe noch der Erträglichste. Die krumme Nase hat er aber auch.

Viele aus dem Volk.

Respect vor ihm! — Er ist der Sohn Egalités, und kämpfte für Frankreich, als sein Vater auf dem Schaffot fiel.

Herzog von Orleans.

Gensdarmen, was für Leute verhaftet ihr da?

Ein Gensdarm.

Aufrührerische Redner, mein Fürst.

Herzog von Orleans.

So laßt sie frei, auf der Stelle —

(Es geschieht.)

Wehe dem Lande, das sich vor Reden und Rednern zu fürchten hat.

Volk.

Hoch Orleans, einst König.

Herzog von Orleans.

Das Letztere nie, — doch stets euer Freund.

(Er entfernt sich.)

Viele Stimmen.

Welch ein trefflicher Prinz!

Chassecoeur.

Würde auch endlich weggejagt, wenn er je König werden sollte.

Volk.

Ha! da kommt auch der Herzog von Berry!

Chassecoeur.

Zu Fuß, von der Revue seiner Hausgarden, der altadeligen Zuckerhüte, die ihre Gewehre verstecken, wenn es regnet. O Dreikaiserschlacht bei Dresden!

Vitry.

Freilich, da regnete es sehr, und wir trieben sie doch in die böhmischen Berghöhlen, wie das Vieh in den Stall.

Chassecoeur.

Sieh einmal den großen weißen Federstrauß, den der Junge am Kopfe trägt! Mir thun die Augen davor weh!

Vitry.

I, Freund, das ist der Helmbusch Heinrich's des Vierten, seines Ahnherrn. — Seine Familie hat den Strauß so oft im Maul, daß ich fürchte, er wird endlich schmutzig.

Chassecoeur.

Heinrich der Vierte? Was war der? Was that er?

Vitry.

Er war König von Frankreich und schlug ein paarmal einige tausend Rebellen.

Chassecoeur.

Der Knirps! — Weiter nichts?

Vitry.

Da frage die Gelehrten, ich weiß nicht Mehreres. — — Der Berry bemerkt dich, sieht die Schmarren in deinem Gesicht. — Er will dich anreden.

Chassecoeur.

Er will durch mich einen Coup auf das Volk machen.

Aber er irrt sich, der herzogliche Gelbschnabel. Ich bin nicht darnach behandelt worden, ihm entgegen zu kommen.

Vitry.

Und wenn er dir nun etwas verspricht?

Chassecoeur.

In den Dreck damit. Sie halten es doch nur so lange, als sie müssen.

Herzog von Berry.

Alter, braver Kamerad —

Chassecoeur.

Danke. Ich weiß nicht, daß ich je mit Eurer königlichen Hoheit zusammen gefochten.

Herzog von Berry.

Woher hast du die ehrenvollen Narben?

Chassecoeur.

Das können Sie an ihren Namen hören: diese heißt Quiberon, da stürzten wir die Emigranten ins Meer, — diese heißt Marengo, da packten wir Italien, — diese — ach!

Vitry (für sich).

Ach Leipzig!

Chassecoeur.

Und wenn es gerade schlechtes Wetter oder schlechte Zeit ist, wie eben jetzt, so schmerzen diese Narben entsetzlich.

Einer aus dem Gefolge des Herzogs.

Mensch, wer bist du, daß du so zu reden wagst?

Chassecoeur.

Ach lieber, gnädiger Herr — Wer ich bin oder sein

soll, weiß ich nicht; aber wer ich war, das kann ich Ihnen sagen:

(sich stolz aufrichtend)

Ein kaiserlicher Gardegrenadier zu Pferde, zweite Schwadron, dem Ehrenkreuze nahe.

Herzog von Berry (zu seinem Begleiter).

Still, rege nicht alte Wunden auf.

(Zu Chassecoeur).

Ich schaffe dir eine Versorgung im Dome der Invaliden.

Chassecoeur.

Deren bedarf ich noch nicht, Ew. königliche Hoheit.

Herzog von Berry.

So nimm mit meinem guten Willen vorlieb. — Es lebe der König! —

Chassecoeur.

Hm! —

(Alles schweigt; der Herzog von Berry mit seinem Gefolge ab.)

Der alte Offizier.

Wahrlich, wenn das so schlimm mit den Bourbons steht, wie jetzt —

Vitry.

So fallen sie bald um.

Der alte Offizier.

Ob sie gehöhnt oder gelobt werden, das Volk bekümmert sich nicht einmal um sie.

Vitry.

Desto schlimmer, — es kennt sie nicht.

Chassecoeur.

Dafür kennt es einen Andern desto besser. — Kommt, laßt uns sehen, wo wir etwas zu essen erringen. —

(Auf den Boden stampfend).

Oh, verdammtes Pflaster, das so viele Buben trägt!

(Ab mit Vitry und dem alten Offizier.)

Savoyardenknabe.

(mit Murmelthier und Dudelsack).

La marmotte, la marmotte
Avec si, avec là etc. etc.

Zweite Scene.

Paris. Große Galerie in den Tuilerien.

(Gedränge von Volk, viele altadelige Herren und Damen darunter. Schweizergarden stehen auf Wache. Kammerherren und Kammerdiener eilen auf und ab.)

Madame de Serré.

Gleich kommt er, kommt er aus der heiligen Messe, hier vorbei, er, das Glück Frankreichs! — Amme, halte meine kleine Enkelin hoch empor, daß sie ihn ja recht sieht! Und bestecke sie mit Lilien, — hier sind noch vier!

Die Amme

(hält ein Mädchen auf dem Arme.)

Madame, Mademoiselle Victoire ist mit den weißen Cocarden schon über und über geschmückt, und ich kann ihr keine mehr anheften.

Madame de Serré.

Thut nichts! — Hefte, hefte! — Versuch's! — Das Weiße! Welch eine Farbe — welche Reinheit, welche

Tugend schimmert aus ihm. — Ach, es ist ja auch das bourbonische Abzeichen.

Ein alter Marquis.

Madame, treten Sie vor — der König kommt mit seinem Hause.

Schweizergardist.

Zurück!

Der alte Marquis.

Wir sind treue Unterthanen Sr. Majestät, wünschen gern Sein Antlitz zu sehen. — Laß mindestens diese Dame vor.

Schweizergardist.

Zurück!

Madame de Serré.

Das ist ein nordischer Bär! Er droht uns schon mit dem Bajonnet!

Der alte Marquis.

Da ist die königliche Familie!

König Ludwig mit dem Herzog, der Herzogin von Angoulème, dem Prinzen Condé und Gefolge tritt auf.)

Mehrere Stimmen.

Monsieur und der Herzog von Berry fehlen!

Der alte Marquis.

Wir sehen ja hier der Erlauchten genug. — Es lebe der König!

Manche der Anwesenden.

Es lebe der König!

Madame de Serré.

Enkelin, rufe, ruf': Es lebe der König!

Ein Bürger.

Das „lebe der König“ tönt sehr dünn!

Ein anderer Bürger.

Dafür kommt es aber aus adeligen Kehlen.

Madame de Serré.

Welch ein Mann! Das ist, Herr Marquis, das ist noch ein König! Ein geborener! Diese heitere Miene, dieser Adel im Antlitz —

Der alte Marquis.

Die unwillkürliche Grazie —

Madame de Serré.

Selbst in dem scheinbar nachlässigen Gange —

Erster Bürger (zu dem andern).

Der dicke Herr König hinkt ja wie der Teufel —

Zweiter Bürger (zum ersten).

Das kommt vom Podagra.

Erster Bürger.

Und das Podagra kommt vom Saufen, Fressen und —

Zweiter Bürger.

Sieh einmal, welch ein ernsthaftes Bocksgesicht geht ihm zur linken Seite —

Erster Bürger.

Still, still! Die hagere Dame auf der rechten Seite ist die Frau des Bocksgesichts — sie selbst steht unter der Jesuitenkutte, er steht unter ihrem Pantoffel, der König steht unter ihm, und Frankreich unter allen zusammen.

Zweiter Bürger.

Mönchskutte also unsere Krone, Weiberpantoffel unser Sceptèr, und Schwächlinge, die sich davon beherrschen lassen, unsere Tyrannen! — — Diese Procession mit ihren Pfaffen, — und der Kaiser mitten unter dem Generalstabe zu Pferde an den Linien der Sieger dahinfliegend — Vergleiche!

Der alte Marquis

(zu Madame de Serré.)

Die Herzogin von Angoulème ist wirklich noch immer sehr schön.

Madame de Serré.

Wahr, Marquis! Habsburgs Adler scheint über den Lilien Bourbons zu schweben, sieht man den erhabenen Zug ihrer Nase und den blendenden Teint ihrer Wangen!

Der alte Marquis.

Sehr fein ausgedrückt, Madame – Wie fröhlich der König dasteht und in seiner treuen Nation sich umschaut.

Zweiter Bürger.

Nation? Höre doch, Nachbar! Die paar alten, der Guillotine entlaufenen Weiber und Herren nennen sich Nation!

Madame de Serré.

Wie sollte er nicht heiter sein, Marquis? — Wir alle, alle sind ja seine Kinder.

Erster Bürger (für sich).

Ja, ihr seid alte Kinder, — junge hat er nicht und kann sie auch nicht mehr machen.

Zweiter Bürger.

Komm, laß uns fortgehen. Ich kann dies nicht mehr

hören und anschauen. Dieses Geschlecht ist schlimmer als schlimm, es ist ekelhaft!

Madame de Serré.

Was seh' ich? Der König winkt mir, tritt auf mich zu!

Schweizergardist (zum Könige).

Zurück!

Der König.

Ich bin der König, Freund.

Schweizergardist.

Und dies ist mein Posten, auf den mich mein Offizier gestellt hat und für den ich bezahlt werde. Zurück, oder —

Der König.

Schon gut, gut, braver Krieger —

(Für sich.)

Was für ein treues, dummes Thier!

(Laut.)

Madame de Serré, ich kenne Sie, und wünschte Sie zu grüßen — aber Sie sehen, meine Krieger sind so felsentreu, daß sie auch mich nicht zu Ihnen kommen lassen und im Stande wären, mich gegen mich selbst zu schützen.

Madame de Serré.

Sire, dieses ist der größte Tag meines Lebens — Ich —

(Der König mit seiner Begleitung ab.)

Der alte Marquis.

Sie fällt in Ohnmacht —

Madame de Serré.

O seliger Tod! Könnt' ich jetzt sterben!

Chorus der altadeligen Emigranten, Damen und Herren durcheinander.

O welch ein Monarch! — Welche Worte: „Ich kenne Sie, wünschte Sie zu grüßen!“ „So felsentreu, mich gegen mich selbst zu schützen!“ — — Man sollte sie in Erz graben, — hier ein Monument errichten! — Wie groß ist er! Wie huldvoll! — O kennte ihn die Canaille! Begriffe sie diesen Geist, diesen Adel! — Aber wir wollen sie zügeln, und will sie nicht begreifen, so wollen wir es sie lehren!

Ein kleiner Ofenheizer
(kommt aus dem Winkel).

Ihr?

Mehrere.

Wer sprach das?

Der alte Marquis.

Ein kleiner Ofenheizer — da springt er mit seiner Gabel davon.

Viele Stimmen.

Der elende Junge! — Doch der König „Ich kenne Sie“, „felsentreu“ — ungeheure Worte!

Der alte Marquis.

Erholen Sie sich wieder, Madame de Serré!

Madame de Serré.

Mir ist's noch immer, als wär' ich im Himmel.

Der alte Marquis.

Ich bitte, sehen Sie auf! Da geht der königliche Oberceremonienmeister mit dem uralten Speisenapfe der Bourbons, mit dem Nef vorbei.

Madame de Serré.

Mit dem Nef! — O Gott, auch das Nef ist wieder da! Ja, Christus ist erstanden! Jetzt erst glaub' ich es recht!

Chorus der altadeligen Emigranten, Damen und Herren durcheinander.

Das Nef, das Nef! O Frankreich ist gerettet!

(Alle ab bis auf die Schweizergardisten.)

Ein Hauptmann der Schweizergarde (tritt vor).

Rudi, du hast den König zu barsch behandelt.

Der Schweizergardist.

Dem Canton Luzern hab' ich geschworen, dir muß ich gehorchen, und so lang' du es nicht befiehlst, ist es mir Eins, ob ich für oder wider dieses schnatternde Gesindel Jemand todtschlage.

Dritte Scene.

Königliche Zimmer in den Tuilerien.

(König Ludwig und die Herzogin von Angoulême kommen.)

König Ludwig.

Wo ist Berry?

Herzogin von Angoulême.

Auf der Revue, Sire, und mein Gemahl geht ihm eben entgegen.

König Ludwig.

Revue! Revue! Ich traue den Truppen nicht; sie

gehorchen uns nur aus Noth, ein Theil ist feig, ein anderer ist falsch. Das sag' ich dir: weit lieber würd' ich in Hartwell wieder meine Kräuter und Blumen suchen, und nach Linné ihre Ordnungen bestimmen, als auf dem Thron Frankreichs sitzen.

Herzogin von Angoulème.

Sire, der Thron von Frankreich ist dein, — du erbtest ihn, und deinen spätesten Enkeln bist du schuldig, daß du ihn bewahrst. Gott führte dich auf ihn zurück, — versuche mit deinem Zagen Gott nicht.

König Ludwig.

Du schmerzbeladene Tochter Frankreichs, Kind der beiden königlichen Menschenopfer —

Herzogin von Angoulème.

Mein Vater! Mein Vater! Meine Mutter!

König Ludwig.

— du lange Eingekerkerte, — wie kommt es, daß gerade du, die des Schicksals Schwere am härtesten empfand, von allen meines Stammes die Stärkste bist, blos im Vertrauen auf Gott?

Herzogin von Angoulème.

Gott? — Wo es an Menschen fehlt, da erscheint er! — Oheim, ich lernt' ihn kennen, dort in dem Tempel, Tempel, ja des Abgrundes der Revolution, doch für mich des Lichts. — Wer so wie ich, ein zartes Kind, da im Gefängnisse schmachtet, und bangen Ohrs die Häupter des Vaters und der Mutter von den Schaffoten rollen hört, — o, wen so wie mich dieses Paris umbraust, rebellisch, jede Straße von dem Geschrei der Mörderrotten aufdonnernd, knirschend unter den Rädern der ewig auf- und abziehenden Henkerkarren, — wer selbst eine Capet, Tag und Nacht nichts als „Capet, Capet nieder!" rufen hört, — wem,

wie mir, die letzten Sterne sinken, und wer dann im unermeßlichen Dunkel gar nichts mehr fühlt, als das Zittern des eignen kleinen Herzens, — dem nahe Gott, wie mir! — Er ist der letzte, einzige, aber größte Trost. Mir nahte er, und ich ward stark und ruhig.

König Ludwig.

Theure Nichte, ich glaube, du sagst die Wahrheit, und Trost sinkt in meine Brust, wenn ich fern von unseren Diplomaten dich höre. Bei dem ersten Tritt, den ich auf die Küsten meines Landes jüngst wieder that, durchschauerte auch mich das unbegreifliche, aber gewaltige Walten der Vorsehung! — Komm an das Fenster: da breitet Paris sich aus! — Welche Stürme sind nicht hingebraust über jene Straßen? Kein Fleckchen, das nicht von dem Blute, welches darauf vergossen, Inschrift tragen könnte, von der Bluthochzeit bis zu der Guillotine. Ungeachtet all des Scherzes, all des Schimmers, die hier gaukeln, weht es mich an wie Moder, wenn ich diesen Steinhaufen sehe. — Noch keine drei Jahre und dort rückten mit Siegesklängen, mit feuerathmenden Geschützen, Pferd an Pferd gedrängt, und Bajonnet an Bajonnet, dicht wie Blätter und Aehren im Frühling, die Weltbezwinger stolzen Zuges von Spanien nach Moskau. Und mit seinem ruhmestrunkenen, nie gesättigten Auge sah Er in ihnen nur die Zeichen seiner Allmacht. Die mächtigen Parlamente Englands wurden bang und flüsterten wie Haufen furchtsamer Vögel, — wollten Frieden machen, er möge kosten, was er wolle, auch wenn sie an mir das heilige Gastrecht verletzen, mich aus ihrem Reiche weisen sollten. — Und nun! — Die Schlachtendonner sind verklungen, — Europa ist still, — wo die Adler raseten, blühen wieder friedlich die drei Lilien, und Er, der Große, ward ein armer Einsiedler von Elba, starrt vielleicht gerade jetzt in das Meer, und erkennt in ihm das Element, welches er nie besiegen konnte, und

das ihm, ein Spiegel, groß wie er selbst, höhnisch sein Antlitz zurückwirft.

Herzogin von Angoulême.

König, nenn' ihn gewaltig, riesenhaft, ungeheuer, — doch nimmermehr groß, den Mörder d'Enghiens, — nun und nimmer den groß, welcher Treue, Recht, Ehr' und Liebe dem Ruhm und der Macht aufopfert. Das kann nur der Dämon der Hölle. Die wahre Größe gibt Ruhm, Macht, jeden Außenschein für Ehre, Recht und inneres Glück dahin. — Er aber that das nie. — O, ich kenne ihn — aber dieser Kaisertiger hätte sich vor seinem Feinde, den er mit den Klauen nicht erreichen konnte, zum Wurm verwandelt, sich von ihm treten lassen, wenn er nur wußte, daß er ihm alsdann giftig in die Ferse stechen konnte.

Oberceremonienmeister (tritt ein).

Ihre königlichen Hoheiten, der Herzog von Angoulême und der Herzog von Berry.

König Ludwig.

Meine geliebten Neffen mögen kommen.

(Oberceremonienmeister ab)

(Herzog von Angoulême und Herzog von Berry treten ein.)

Herzog von Berry.

Sire, Sire, ich flehe, schonen Sie nicht mehr die Canaille, das Volk!

Herzog von Angoulême.

Ja, Sire, es wird zu arg.

König Ludwig.

Was ist geschehen?

Herzogin von Angoulême.

Gemahl, es ist doch kein Blut geflossen?

Herzog von Angoulème.

Nein, Gemahlin.

Herzogin von Angoulème.

Also wieder Kindereien, mit denen Ihr den Oheim belästigt.

Herzog von Angoulème.

Vielleicht.

Herzog von Berry.

Sire, ich komme von dem Palais-Royal. Dort seh' ich einen Lump, den ich an seinen Narben, oder, wie man es nennen sollte, an den Brandmalen aus den Schlachten des corsischen Rebellen, als einen seiner Söldner erkannte. Ich trat dem Kerl höflich entgegen, redete ihn freundlich an, und wähnte ihn dadurch wieder auf den rechten Weg zu führen, um dem Volke zu zeigen, wie gütig ein Bourbon ist. Der Schurke beantwortete meine wohlgemeintesten Anträge mit nichts als Grobheiten, und als ich zuletzt rief: „Es lebe der König", schwieg er, und der Pöbel mit ihm. — Das kann kein königlicher Prinz länger verbeißen, Sire, er müßte denn Elephantenzähne haben. Ich habe es noch einmal gethan, um Ihrem Wunsche zu folgen, — aber, Sire, ich bürge nicht so weit für mein Temperament, daß ich versichern könnte, es auch künftig zu thun.

Herzog von Angoulème.

Und, Sire, wie mir Bruder Berry erzählt, ist der Orleans vorher am nämlichen Orte, wo Berry mit Soldaten gesprochen, vorbeigekommen, und alles Volk hat ihm ein Lebehoch zugerufen.

Herzog von Berry.

Ja, und noch mehr. Sie nannten ihn „Einst König". Nun der Einst-König hüte sich vor uns und vor Ihnen, Sire, wenn er conspiriren sollte, und ich glaube, er thut es.

Herzogin von Angoulême.

Das wäre kein Wunder, Freund. Das Haus der Orleans wimmelte stets von Mördern der Bourbons. Sie wollen die ersten in dem Geschlecht sein, wo sie nur die zweiten sind. Vergiftete der Regent nicht die Nachkommenschaft des großen Ludwig? Brachte der sogenannte Egalité nicht meinen Vater auf das Schaffot?

Herzog von Angoulême.

Doch der jetzige Orleans, Gemahlin, ist besser als seine Vorfahren.

Herzogin von Angoulême.

Er ist — ein Orleans.

Herzog von Angoulême.

Und das —?

Herzogin von Angoulême.

Sagt alles. Jeder artet nach dem Geschlecht, aus dem er entsprossen. Zeige mir in Bonaparte's Blut ein Tröpfchen von dem ewigen Adelssinn der Montmorencys! Er war stets ein gemeiner Corse.

König Ludwig.

Ein durch Jahrhunderte geheiligter Name ist der leuchtendste Wegweiser für den Enkel. Aber es gibt Ausnahmen, und wahrlich! der einst so unbekannte Corse schmückte mein Land mit einem Ruhmeskranze, wie er kein anderes Reich dieser Erde ziert, und ich bin ihm dafür dankbar.

Herzogin von Angoulême.

Ja, Sire, Er schmückte oder befleckte es mit einem Ruhmeskranze, wie kein anderes Land ihn besitzt. Kennst du die Blätter daran? Sie triefen blutroth wie Schlachtfelder, und werden fallen wie die gelben Herbstblätter. —

O, lob' ihn wie du willst, er war kleiner als sein Glück, und darum verließ es ihn.

König Ludwig.

Er lebt noch, Beste. — Wenn er es wieder ergriffe?

Herzog von Berry.

So schlüg' ich ihm auf die Hand. Die Haustruppen, welche ich befehlige, sind auch tapfere Franzosen, noch dazu von echten Edelleuten commandirt, und seinen Abenteurern mehr als gewachsen.

König Ludwig.

Ich habe Nachrichten. Er soll oft an Elbas nördlichem Ufer stehen und nach Frankreich schauen — Seine Blicke bedeuteten selten Heil.

Herzog von Berry.

Die Blicke des armen Teufels? Des Thoren, dem sein gutes Loos den Mund so voll warf, daß er alles wieder ausspeien mußte? Dessen, der jetzt als eine lebendige Schandsäule auf seiner Insel umherwandelt? Dessen, den ich, wenn ich damals erwachsen gewesen wäre, mit zwanzigtausend Mann treuer Soldaten mitten in seiner Glorie leicht hätte nach Vincennes führen wollen?

Herzogin von Angoulème.

Wo aber waren die zwanzigtausend treuen Soldaten?

Oberceremonienmeister (tritt ein).

Der Kanzler und der Minister des Hauses harren draußen.

König Ludwig.

Ach, d'Ambray und Blacas. Laß sie eintreten.

(Oberceremonienmeister ab.)

(Graf Blacas d'Aulps und d'Ambray treten ein.)

Jetzt, Neffe Berry, frage diese erfahrenen Geschäfts-

männer, ob unser Reich noch das alte ist, und wir den Corsen nicht zu fürchten brauchen?

Graf Blacas d'Aulps.

Das Reich ist das alte, Sire, und wir brauchen ihn nicht zu fürchten, so gewiß ich hier meinen alten Degen trage.

D'Ambray.

Sire, es ist so, wie mein College sagt. Die Nation liebt und verehrt die königliche Familie grenzenlos, — Jedermann sehnt sich nach der Verfassung, wie sie etwa 1786 noch makellos in reiner Glorie prangte, — keine Stunde, wo ich nicht Briefe von Präfecten, Generalen, Maires erhielte, die diesen Wunsch nicht aussprächen, — nur ein paar Schwindelköpfe, besser für das Irren- als für das Zuchthaus, wagen anders zu denken. Die Gensdarmerie wird auch ihnen Vernunft beibringen.

Herzogin von Angoulème.

Herr d'Ambray, wenn Sie nicht zuerst wieder die alte Achtung für Religion, für die angeborenen Herrscher, für die gesetzlichen Ordnungen herstellen, hilft Ihnen keine Gensdarmerie.

D'Ambray.

Und, königliche Hoheit, wer sonst würde alles das herstellen?

Herzogin von Angoulème.

Die, welche die Herzen beherrschen, sie auf dem Schaffot beseligen, — die tüchtigen Geistlichen, und vor allen die vom Neide so oft verleumdeten Väter Jesu. — Sire, führe sie wieder ein.

König Ludwig.

Wieder! Wieder! Nichte, das Wort ist nur zu sehr in der Mode! — Verwechsle mir auch nicht die Diener des Herrn mit dem Herrn selbst.

Herzogin von Angoulême.

König und Mensch, fühle deine Schwäche — Wie wolltest du den Herrn kennen lernen, ohne die auserwählten Diener, die dich zu ihm führen?

D'Ambray.

Sire, das „wieder" möchte bis jetzt eher zu wenig, als zu sehr Mode sein. — Die Revolution riß frech ein, lassen Sie uns kühn wieder aufbauen. Warum nicht auch die Collegien der Jesuiten? Sire, die werden die heiligsten und festesten Grundlagen Ihres Thrones bilden. Und dann lassen Sie uns in den Reihen unserer Braven, bis auf den gemeinsten Tambour, alle die ausmerzen, welche dem Adler des Corsen folgten, — weg mit den etwa noch existirenden Pensionen seiner Offiziere, — wenn wir die Summen auch nur an loyale Präfecten und Maires verwenden, sind sie besser benutzt als jetzt, — so lange dieses Kriegsvolk nicht darbt, so lange trotzt es.

Blacas d'Aulps.

Sire, und nehmen Sie den verruchten Käufern der Nationalgüter, welche Sie, den Adel, die Kirche und uns alle beraubt, — die Sie selbst in Hartwell so oft Räuber genannt haben, die Beute wieder ab, — das Gesindel verwendet sie nur, daß es Feuer unter dem Thron anlegt.

König Ludwig.

Mein lieber Blacas und d'Ambray, ihr habt Recht. Doch auch das Recht will mit Klugheit ausgeübt sein. Greifen wir die Nationalgüter voreilig an, so erregen wir einen Aufstand, den wir ein paar Jahre später vermeiden konnten. — Was meinst du, Angoulême?

Herzog von Angoulême.

Sire, ich denke wie meine Gemahlin. — Ich sehe und sehe schon lange, — da auf dem Dache sitzt ein wunderschöner Tauberich — könnte man ihn fangen! —

D'Ambray.

Das öffentliche Recht, Sire, will allerdings mit Politik gehandhabt sein. Aber das eigentliche bürgerliche Gesetz der Revolutionäre und Bonapartisten, ihr Code Napoléon, spricht gegen usurpirten Besitz.

Blacas d'Aulps.

Und spricht das Gesetz nicht so, dann kehren wir es um. Für elende Assignaten erschacherten die Plebejer unsere Ländereien!

Herzogin von Angoulême.

Assignaten! Nenne sie nicht elend! Ich sah die zitternden Hände, welche sie bei Lebensstrafe für ihr Geld annehmen mußten. Die Assignaten waren mit Königsblut geschrieben, Blacas.

König Ludwig.

Meine Herren, ich ergreife den Mittelweg.

Blacas d'Aulps.

Der Mittelweg ist oft doppelt gefährlich.

König Ludwig.

Hier nicht. Es sollen vorerst nur Worte vom Thron fallen, die den Nationalgutskäufern andeuten, wie sie für billigen Ersatz ihr Besitzthum an dessen Herren zurückliefern können.

Herzogin von Angoulême.

Oheim, du bist zu liberal.

D'Ambray und Blacas d'Aulps.

Wir möchten dasselbe sagen.

König Ludwig.

Der König selbst zu liberal?

Herzogin von Angoulême.

Ja, Sire, und deshalb, weil er sich zu stark hält,

als daß er glaubte, das Ungeheuer des Liberalismus fürchten zu müssen.

Der Oberceremonienmeister (tritt ein).

Sire, der Brief einer Estaffette von Lyon.

König Ludwig.

Gut — ich will ihn lesen.

(Oberceremonienmeister ab.)

König Ludwig.

(während er den Brief liest.)

Nachrichten von neuen Verschwörungen. Eine Gesellschaft der eisernen Nadel, die den Bonaparte wieder auf den Thron setzen will, ist entdeckt.

D'Ambray.

Der Corse muß fort vom nahen Elba, auf eine abgelegene Insel, weit weg, zum Beispiel nach St. Helena oder St. Lucie.

König Ludwig.

Nicht übel wäre das für uns und auch für ihn. Ich merk' es allgemach auch. — Wir wollen bei Talleyrand in Wien anfragen, ob und wie es mit der Einwilligung der fremden Monarchen möglich zu machen ist.

D'Ambray.

Der Talleyrand saß auch in der Nationalversammlung!

Blacas d' Aulps.

Nun, er ist doch aus einem altadeligen Geschlecht und zurückgekommen zu seiner Pflicht.

König Ludwig.

Wo ist Monsieur? Ich wünsch' ihn in dieser Angelegenheit zu befragen.

Blacas d'Aulps.

Se. königliche Hoheit erholen sich von den Wunden,

welche Ihnen der Schmerz über die Nachricht des Todes Ihres treuen Dieners Bussy geschlagen hat, in der eben aufblühenden Natur auf einer Jagd im Forste von Fontainebleau.

König Ludwig.

So will ich ihn nicht stören.

Herzogin von Angoulème.

Gemahl, der König geht — Laß uns folgen.

Herzog von Angoulème.

Wie du befiehlst. — Der Tauberich, der Tauberich da oben — Welch einen Kropf hat er — Und siehe die allerliebsten Täubchen, die ihn umflattern — Ich hätt' ihn längst todtgeschossen, aber ich muß ihn lebendig haben. Unser Houdet soll ihn fangen.

Herzogin von Angoulème.

Hast du von den neuen Verschwörungen gehört?

Herzog von Angoulème.

Das alberne Zeug. Laß uns nicht daran denken.

Herzogin von Angoulème.

Ach!

(Alle entfernen sich).

Vierte Scene.

Nördliches Gestade von Elba, nicht weit von Porto Ferrajo. Anbrechender Abend.

(Napoleon steht am Ufer, Bertrand neben ihm; eine Ordonnanz von der polnischen Legion hält zu Pferde in der Nähe.)

Napoleon.

Bertrand, dies ist ein herrlicher Platz — Ich lieb'

ihn Abends — da das Meer, der Spiegel der Sternenwelt, hinbrausend nach den Küsten von — Ach — Der Bergwerksdirector zu Porto Ferrajo ist abgesetzt. Er hat betrogen.

Bertrand.

Ew. Majestät, der Mann war doch —

Napoleon.

Ich hab' es gesagt — — Pole in Gedanken? Wo denkst du hin?

Der polnische Legionsreiter.

Wegreiten möcht' ich über das Meer, nach Marseille, Paris, und zuletzt nach meinem Vaterlande, aber nimmer ohne dich, mein Feldherr und mein Vater.

Napoleon.

Ein Schiff erscheint da — Welche Flagge führt es?

Bertrand.

Man kann sie nicht erkennen. Vermuthlich ein französischer Levantefahrer, der von Marseille kommt.

Napoleon.

Der Glückliche! Er war an den Küsten Frankreichs. — Ob man im schönen Frankreich noch meiner gedenkt?

Bertrand.

Kaiser? Du fragst? — So lange die Sonne in die Prachtfenster der Paläste und in die schmalen Glasscheiben der Hütten funkelt, wird man d e i n e r gedenken, oder Frankreich verdiente unterzugehen.

Napoleon.

Möglich. Aber die Leute sind vergeßlich — Der Marmont, Augerau —

Bertrand.

Die Verräther!

Napoleon.

Ha! Statt an Thaten zehrt man jetzt an Erinnerungen! Zuckte nicht einst das stolze Oesterreich wie ein Wurm in dieser Hand? Nicht Preußen? Ließ ich sie beide

nicht leben und bestehen? — Wie undankbar die Welt, das elende, schlechte Scheusal! — Mein eigner Schwiegervater —

Bertrand.

Verzeih' ihm, — er wurde es, weil du befahlst. — Als er nicht mehr zu gehorchen brauchte, zerriß er die Bande —

Napoleon.

Bande — sage, das Herz seiner Tochter.

Bertrand.

Was kümmert das den Stolz und die Politik der alten Herrschergeschlechter?

Napoleon.

Die Thoren! Sie sehnen sich noch einst nach dieser kleinen Hand, wenn sie längst Asche ist, denn Ich, Ich bin es, der sie gerettet hat — Ließ ich den empörten Wogen der Revolution ihren Lauf, dämmt' ich sie nicht in ihre Ufer zurück, — schwang ich nicht Schwert und Scepter, statt das Beil der Guillotine immer weiter stürzen zu lassen, — wahrhaftig, wie dort am Strande die Muscheln wären all die morschen Throne, sammt den Amphibien, die darin vegetiren, hinweggeschwemmt, und schöner als jenes Abendroth begrüßten wir vielleicht die Aurora einer jungen Zeit. — Ich hielt mich zu stark, und hoffte sie selbst schaffen zu können. — O ich muß sprechen, denn ich vermag ja jetzt nicht anders. Diese Scholle Elba kenn' ich nun auch und habe sie satt. Ein bischen Dreck! — Wie jämmerlich ein kleiner Fürst, der nicht dreinschlagen kann —

Bertrand.

Werde wieder ein großer.

Napoleon.

Ist die Canaille es werth? Ist sie nicht zu klein, um Größe zu fassen? Weil sie so niedrig war, ward ich so riesenhaft.

Bertrand.

Du warst mehr als die Welt.

Napoleon.

Und jetzt! Bertrand, welch ein Ende! Hier hingeschmiedet, ein anderer Prometheus, den Geier im Herzen. Hingeschmiedet, nicht von der Kraft und Gewalt, sondern von der Ueberzahl der Schwachen und Elenden — Sohn, Mutter, von mir gerissen — Thäte man das einem Bauer?

Bertrand.

Erderschütterer, den Bauer fürchtet man nicht.

Napoleon.

Hat Rußlands Alexander so ganz vergessen, wie er auf dem Riemen sich beugte? Hat der Preußenkönig —

Bertrand.

O Sire, den tadle nicht. Er verlor durch deine Schlachten die schönste Rose im Schnee des Nordlands. Ich habe sie erblickt, und das Auge ward mir feucht, als ich ihren Tod erfuhr.

Napoleon.

Konnt' ich davor? — Weswegen blühte sie im Gleise meines Siegeswagens? Das Geschick trieb seine Räder zermalmend über noch viel härtere Herzen: Pichegru, d'Enghien, Moreau —

Bertrand.

Du, selbst so Gewaltiger, glaubst ein Geschick?

Napoleon.

Ja, es stand bei mir in Corsica, meiner meerumbrausten Wiege, und wird auch meinen Sarg umbrausen. In Moskaus Flammen, nachdem ich lange es vergessen, sah ich es mit seinen Fittichen sich wieder über mich erheben. — Nicht Völker oder Krieger haben mich bezwungen — Das Schicksal war es. — Was ist dir?

Bertrand.

Mein Kaiser, vielleicht — kaum wag' ich es zu sagen —

Napoleon.

Sag' es!

Bertrand.

— vielleicht, mein Freund —

Napoleon.

Es könnte sein. Doch glaubst du es, so schweige davon.

Bertrand.

Ich kann es nicht ertragen, dich so zu sehen, wie jetzt, einen —

Napoleon.

Nun?

Bertrand.

— einen Löwen im Käfig. — Auch meine Gemahlin härmt sich ab. Ihre Schönheit, ihre Heiterkeit schwinden dahin seit deinem Fall.

Napoleon.

Ich weiß. — Wie steht's wohl in Frankreich?

Bertrand.

Schlecht, Sire. Der König schwach, die Prinzen übermüthig, die Ultras siegend, deine alten Krieger verhöhnt —

Napoleon.

O mein Land, mein Land! — Man sage, was man will, ich hab' es stets geliebt! — Fühlten meine Feinde den Schmerz, der mich seinetwillen durchbrennt, — die Jämmerlinge stürben daran, wie Mücken am Lichte!

Bertrand.

Es ist gestern ein Offizier aus Frankreich angekommen.

Napoleon.

Aus Frankreich? Er komme. Aber bemerkte ihn keiner der fremden Späher?

Bertrand.

Nein, — er schlich als italienischer Matrose verkleidet bis zu uns.

Napoleon.

Wie heißt er?

Bertrand.

Graf St. P—le.

Napoleon.

Von dem hört' ich früher. — Er focht brav bei Champeaubert.

Bertrand.

Da ist er, Sire.

(Der Offizier tritt vor.)

Napoleon.

Wer sind Sie?

Der Offizier.

Graf St. P—le, Ew. Majestät.

Napoleon.

Was wollen Sie hier?

Der Offizier.

Ew. Majestät dienen.

Napoleon.

Geht nicht, mein Herr. Habe schon Offiziere genug. Ich kann Sie nicht besolden.

Der Offizier.

Sold verlang' ich nicht.

Napoleon.

So? — Haben Sie Briefe?

Der Offizier.

Nein, Sire.

Napoleon.

Adieu.

Der Offizier.

Sire, Briefe mitzunehmen, war gefährlich. Aber ich redete mit Fouché.

Napoleon.

Fouché — Was sagte er? — Sagen Sie es mir, — gleich und heimlich.

(Der Offizier spricht heimlich mit ihm.)

Es ist gut. — Wie ist's mit den Bourbons? Mir zahlen sie meine Gelder nicht. Ich könnte Ihnen, als souveräner Fürst von Elba, Krieg erklären, wegen gebrochenen Vertrags.

Der Offizier.

Der König übersetzt den Horaz, Monsieur geht auf die Jagd, die Angoulême betet, ihr Mann hört zu, Berry liebt die Damen.

Napoleon.

Das Volk?

Der Offizier.

Aergert sich, daß Pfaffen, Betschwestern und emigrirte Edelleute es beherrschen sollen.

Napoleon.

Das unselige bourbonische Haus! Es wird noch einst in einem adeligen Nonnenkloster aussterben. — Das Heer?

Der Offizier.

Es schweigt.

Napoleon.

Und denkt?

Der Offizier.

An Sie.

Napoleon.

Die Bourbons haben Haustruppen, rothe Compagnien?

Der Offizier.

Die Haustruppen sind Greise oder Kinder. An den rothen Compagnien ist nichts Rothes als ihre Montur, — bei Marengo oder Austerlitz wurden sie wahrlich nicht roth gefärbt.

Napoleon.

Die gefangenen Veteranen der großen Armee?

Der Offizier.

Kommen täglich aus Rußland zurück —

Napoleon.

Ha, wieder da!

Der Offizier.

— und werden ohne Pension verabschiedet, oder mit halber Pension, die nicht bezahlt wird, entlassen —

Napoleon.

Besser, besser stets und besser! Hätt' ich den treuesten meiner Freunde nach Paris geschickt, mein Reich zu verwalten, er hätte nicht so gut für mein Interesse gesorgt, als die Bourbons! — O meine Gardegrenadiere, wandelnde Festungswälle mir in der offenen Schlacht, und alle, alle, die ihr Bajonnete für mich aufpflanztet, Säbel für mich schwanget, bald sonn' ich mich wieder in eurem Waffenglanze, und das Gleichgewicht Europas fliegt bebend aus den Angeln!

Bertrand.

Kaiser, endlich?

Napoleon.

Gleichgewicht! Als ob man Völker abwägen und zählen könnte! Die Erde ist am glücklichsten, wenn das größte Volk das herrschendste ist, stark genug überall sich und seine Gesetze zu erhalten, und wer ist größer als meine Franzosen? — Congreß zu Wien! Da streiten sie sich um den Mantel des Herrn, den sie hier am Kreuze wähnen — mein Polen, mein Sachsen wird zertheilt, — Niemand wird von dem halben Bissen satt, ja, er wird Gift im Munde — Aber der Herr erstand! — — Europa, der kindisch gewordene Greis bedarf der Zuchtruthe, und was meinen Sie, St. P—le, wer könnte sie besser schwingen als ich?

Bertrand.

Der Prinz von Messeriano fordert Elba als sein Eigenthum zurück.

Napoleon.

Der Knabe!

Bertrand.

Auch spricht man davon, Dich nach St. Helena zu versetzen.

Napoleon.

Wie? Wenn es mir nun gefiele, den Fuß nach Frankreich zu setzen? Nicht zwei Tage und ich bin dort.

Der Offizier.

O Sire, Sire, dahin! Sie nur können es erlösen!

Napoleon.

Man denkt mit mir zu spaßen. Es ist zum Todtlachen! — Meine Herren, wird nicht, so wie ich bei Toulon lande, der weltbekannte Klang meiner Kriegstrompete wie ein Blitz durch alle Busen schmettern? Wird mein Adler nicht im Augenblick von Thurm zu Thurm bis St. Denis hinfliegen?

Bertrand und der Offizier.

O lande, lande.

Napoleon.

Graf St. P—le, wer sendet Sie? Verschworene wider die Bourbons?

Der Offizier.

Sire, nein. Die Nation ruft Sie.

Napoleon.

Das wollt' ich. — Verschworene sind immer Schurken, die nur ein Werkzeug für ihre Pläne suchen, welches sie nachher gerne wegwerfen.

Der Offizier.

Auch Italien, aus dem ich eben komme, ist voll Unruhe. Selbst der König von Neapel bereut seinen Abfall.

Napoleon.

Ich weiß — Er wird vernünftig aus Noth. Der und der Bernadotte — Bernadotte, welcher vom nahen Rußland alles, vom fernen Frankreich nichts zu fürchten hatte, der seine Schildwache, wenn er mit mir hielt, dicht unter den Fenstern des Czarenschlosses zu Petersburg aufstellen konnte, sind untreu geworden, — Murat aus Tollheit, und Bernadotte aus Eifersucht auf mich — — Die Armen! Mit mir ging die Sonne unter, die diese Planeten im Schwunge erhielt — Nicht drei Jahre und Europas Fürstenhäuser schämen sich der unadeligen, blos von meiner Größe ausgebrüteten Fliegen! — Wo ist Cambronne?

Bertrand.

Hält dicht hinter uns, bei dem dich begleitenden Detachement der Ulanen.

Napoloen.

Pole, ruf den Commandeur der Garde!

Der polnische Legionsreiter.

Ha! Gleich!

(Reitet fort und kommt bald darauf mit Cambronne zurück.)

Napoleon.

General, sind die Magazine versorgt?

Cambronne.

Sire, wie Sie geboten.

Napoleon.

Theilen Sie an jeden Infanteristen und jeden Reiter Rationen auf vier Tage aus. — Sind die Brigg und die beiden in Beschlag genommenen Kauffahrer im Stande, morgen mit den Truppen abzusegeln?

Cambronne.

Ja, Sire.

Bertrand (halb für sich.)

Was wird das?

Napoleon.

Cambronne, morgen früh fünf Uhr lassen Sie die Reveille schlagen.

Cambronne.

Welche? Die alte oder die neue?

Napoleon.

Die von Jena!

Cambronne.

O, so stampft binnen sechs Wochen das Pferd jenes Reiters auf dem Pflaster von Paris.

Der polnische Legionsreiter.

Es bäumt sich schon, General.

Napoleon.

Es stampft da früher: am 20. März, dem Geburtstage meines Sohnes.

Bertrand.

Campbell aber mit dem englischen Geschwader?

Napoleon.

Hindert uns nicht. Ich hab' ihn nach Livorno locken lassen dort die Merkwürdigkeiten zu besehen, und heut' Abend zecht er daselbst Madeira mit einigen seiner Landsleute, die nicht wissen, wie sie verleitet sind, ihn einladen zu lassen, so wenig als er weiß, warum er eigentlich eingeladen ist. — O das Gepack!

Der Offizier.

Also da, der ersehnte, der große Augenblick!

Alle Anwesenden.

Es lebe der Kaiser!

Bertrand (zu dem Offizier).

Wie viel haben wir gesprochen, Er selbst mit, und Er hat alles gethan, ehe wir sprachen.

Der Offizier.

Er ist groß und gütig — ist ein Gott.

Napoleon (gegen das Meer gewendet).

Amphitrirte, gewaltige, blauäugige Jungfrau, — schon lange läßt du mich umsonst um dich buhlen, — ich soll dir schmeicheln, und ich möchte doch lieber als Mann mit Waffen dich den Händen der Krämer entringen, die dich, o Göttin, mit der Elle messen und zur Sklavin machen wollen, — aber ich weiß, du liebst ihn doch, den Sohn der Revolution, einst vergaßest du deine Launen und trugst ihn mit sichern Armen von den Pyramiden nach dem kleinen Glockenthurm von Frejus, — morgen trägst du mich von Elba noch einmal dahin. — Amphitrirte, schlummere süß.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Paris im Jardin des Plantes.

(Ein alter Gärtner und seine Nichte treten auf.)

Der alte Gärtner.

Nicht so wild, Kind, nicht gesprungen, — hier ging einst Buffon sehr ruhig und ordnete sein System.

Die Nichte.

Onkel, Onkel, welch ein Morgen! Wie durchschimmert ihn die Frühlingssonne! Eintrinken möcht' ich ihn!

Der alte Gärtner.

Du Wilde, sieh nach den Bäumen — Haben Weide und Kastanie schon Knospen?

Die Nichte.

Ja! Alle, alle, und die Silberpappeln knospen dazu, — O,

Ça ira, ça ira.

Der alte Gärtner.

Nichte, das sag' ich dir ernstlich, thu' was du willst, aber singe mir keine politischen Lieder.

Die Nichte.

Ça ira? Politisch? Ich meinte, bald geht's los, und die Blumen brechen aus.

Der alte Gärtner.

Wir können die Fenster von den Beeten nehmen — Ah, wie richten sich schon die Gräser auf. Hier Phalaris canariensis.

Die Nichte.

Welch ein weitläufiger Name für ein so kleines, zierliches Ding. — Man möchte die Gräschen ausreißen und küssen, so allerliebst stehen sie da.

Der alte Gärtner.

Die Kanone der Sternwarte donnert schon die zehnte Stunde an. Wir müssen fleißig sein, wollen wir vor Mittag noch etwas beschicken.

Die Nichte.

Etwas beschicken? — Das überlaß heute den Leuten ringsum in der staubigen Stadt. — Wir wollen hier das frische Grün genießen. — — Die schöne Kokusblüte in jenem Gewächshause nehm' ich mir zum Stickmuster.

Der alte Gärtner.

Stickmuster, ja — Seit einem Jahre denkst du bei jeder Blume an Putz, Stickmuster und den unseligen Pierre. Ich glaube, du hingest ihm den ganzen Gartenflor um den Hals, deines Onkels Herz dazu.

Die Nichte.

Mein Herz gern, deines nicht, Onkel. In deiner Brust, die für meine Mutter und mich so treu sorgte, säß' es doch besser als an seinem Halse. — Aber, wahr ist wahr, und schön ist schön, und gut ist gut: wahr, schön und gut ist er.

Der alte Gärtner.

Er stört mich hier, und der Oberintendant des Gartens hat es schon übel genommen, daß ich ihn einlasse. Er ist ein Bonapartist oder gar ein Revolutionär. —

Die Nichte.

Wäre Pierre das (ich weiß wahrhaftig nicht, ob er es ist, denn auf sein politisches Geschwatz acht' ich so wenig wie der schlafende Müller auf das rauschende Rad), so müßten die Bonapartisten und Revolutionäre herrliche Leute sein.

Der alte Gärtner.

Kind, Kind, ehre mir die Bourbons, unsere Herren.

Die Nichte.

Vor einem Jahre mußt' ich ja das erste Kapitel des kaiserlichen Katechismus auswendig lernen, und Napoleon anbeten. Weißt du, wie du mir drohtest, als ich bei dem Aufsagen stotterte?

Der alte Gärtner.

Vor einem Jahre, Kind! — Jetzt schreiben wir 1815.

Die Nichte.

So — 1814 und 1815, das ist der Unterschied! — Es geht wol mit den Herrschern wie mit den Blumen — jedes Jahr neue. — Ach, sieh da meine wieder grünende Ulme.

Der alte Gärtner.

Der König Ludwig der Achtzehnte gibt mir mein Brot, — und da kommt der verwünschte Pierre mit Damen —

Die Nichte.

Damen? Was? Ha, der —

Der alte Gärtner.

Damen der Halle.

Die Nichte.

So — die machen mich nicht eifersüchtig.

(Pierre und Damen der Halle.)

Pierre.

Elise, meine Elise! — Und alle Lilien ausgerottet, mein Vater?

Der alte Gärtner.

Warum?

Pierre.

Der König wird fortgejagt, — Napoleon kommt wieder.

Die Damen der Halle.

Die Lilien weg! Die Lilien weg!

Der alte Gärtner.

Stille, stille, — vor dem Garten stehen Gensdarmen, die dieses hören möchten.

Die Damen der Halle.

Weg Gensdarmen und Lilien!

Der alte Gärtner.

Meine Damen, verwechseln Sie nicht das Reich der Natur mit dem Reiche der Bourbons, nicht blühende Lilien mit gemalten.

Die Damen der Halle.

Gut gesagt!

Der alte Gärtner.

Bedenken Sie, daß dort die Büste Linné's steht. Auch Buff —

Eine Dame der Halle.

Linné, was war der?

Eine andere.

Ein herrlicher Mann, Madame. Erst Schusterjunge

in Lyon, dann Fürst von Pommern, Schweden und den Haidschnucken, und immer dabei ein eifriger Republikaner und Beschützer des botanischen Gartens.

Die Damen der Halle.

Behalte deine Blumen, Gärtner. Hoch lebe der Fürst Linné!

(Die Damen der Halle ab.)

Der alte Gärtner.

Mir wirbelt der Kopf — Linné ein Schusterjunge, dann Fürst, Republikaner, und das alles so sicher gesagt. — Ich will sie eines Besseren belehren — Linné war —

Pierre.

Still! — Rufe sie nicht zurück. Ich selbst mußte sie wider Willen hierher führen. Gott weiß, was ihnen einmal von Linné in den Ohren geklungen hat, und was klingt, glauben sie, und erzählen es noch schallender wieder. — — Elise, schmollst du?

Die Nichte.

Revolutionsmensch —

Pierre.

Das verstehst du nicht — Geliebte —

Die Nichte.

Und das „Geliebte" verstehst du nicht. — Ha, da die weißen Kirschblüten — sitzen sie nicht am Baume wie junge Lämmer, die am grünen Berge klettern? — Wie schön!

Pierre.

In deinem Auge blitzen sie schöner. — Napoleon soll jetzt, wie man munkelt —

Die Nichte.

Folge mir unter den Kirschbaum.

Zweite Scene.

Paris. Unter den Arcaden des Palais-Royal.

(Vieles Volk, Bürger, Offiziere, Soldaten u. s. w., etwa wie in der ersten Scene des ersten Aufzuges.)

Vitry.

Bist satt, Chassecoeur?

Chassecoeur.

Ja, von überreifen, übersüßen Kartoffeln.

Vitry.

Sollen wir zur Seelenmesse, welche die Madame über den Gebeinen ihres Vaters halten läßt?

Chassecoeur.

Lieber zur Hölle. — Madame ist sehr gnädig. Wenn die Gebeine, für welche sie jetzt betet, nicht eher einem Schreckensmann angehören, als dem längst in Kalk vermoderten Capet, bin ich verflucht.

Vitry.

Gönn' ihr die Knochen. Fleisch ist nicht daran.

Advocat Duchesne (kommt.)

Was Neues!

Vitry.

Das Neue ist heutzutag was Altes.

Die alte Putzhändlerin.

An meinen Tisch, Herr!

Vitry.

Immer die Politik am Putztische.

Duchesne.

Wieder tolle Streiche! — Die Emigranten werden entschädigt.

Vitry.

Wofür?

Duchesne.

Dafür, daß sie zur Zeit der Noth wegliefen.

Vitry.

Wovon entschädigt?

Duchesne.

Von dem Gelde und Blute der Nation.

Vitry.

Chassecoeur, wir wollen künftig auch weglaufen.

Chassecoeur.

O!

Vitry.

Alter Junge, ärgere dich nicht zu arg. Aus dem jetzigen Spaß wird einmal wieder Ernst.

Duchesne.

Die Ultras machen die offenbarsten Schritte, die Constitution umzustürzen.

Vitry.

Ist sie ihnen noch nicht schlecht genug?

Duchesne.

Die Angoulème läßt die Jesuiten zurückrufen.

Vitry.

Wir jagen sie wieder fort.

Duchesne.

In Nismes ermordet man schon die Protestanten, und Niemand wehrt.

Vitry.

Freund, daran zweifle ich; sie genießen des Schutzes unseres legitimen Herrschers.

Chassecoeur.

Teufel, was ist denn legitim?

Vitry.

Das, was alt ist.

Chassecoeur.

Wie alt?

Vitry.

Weiß nicht genau.

Savoyardenknabe
(mit dem Murmelthier und Dudelsack).

La marmotte, la marmotte etc.

Chassecoeur.

Der verdammte Junge mit seiner Bettelei. Man kann nichts von seinem Singsang hören.

Vitry.

Laß ihn. Murmelthiere sind vermuthlich legitim. Wenigstens waren sie schon unter Heinrich dem Vierten in Paris.

Louise.

O mein Philipp!

Vitry.

Bitte, Kind, nicht zu nahe, — mit Vorsicht.

Louise.

Wie, du kennst mich nicht mehr? Hast du mich nicht geliebt?

Vitry.

Kenn' ich jedes Sousstück, das mir durch die Hand

gegangen ist? Ebenso wenig jedes Mädchen, das ich geliebt habe.

Louise.

Ach, Philipp, unter den Fahnen der großen Armee schwurst du mir Treue.

Vitry.

Auf wie lange?

Louise.

Auf ewig.

Vitry.

Das bedeutet seit dreißig Jahren so viel als gar nichts. Fahre wohl, Geliebte.

Louise.

Ha, du —

Vitry.

Geschwiegen, Mademoiselle, geschwiegen, sag' ich, — hier kommen Zeitungen.

Duchesne.

Was gibt es, Zeitungsverbreiter?

Zeitungsausrufer.

Sie sprechen!

Duchesne.

Wer?

Zeitungsausrufer.

Die beiden Felsen im Meere!

Vitry.

Welche Zeit! Die Steine reden!

Zeitungsausrufer.

Carnot, Fouché — hier ihre Memoiren im Auszuge

in den Zeitungen, — sie haben dem Könige die Wahrheit gesagt, ihm die Albernheiten der Restaurationsminister so deutlich vorgerückt, als wir sie uns hier sagen —

Vitry.

Ach, das hilft nicht viel, denn gut sagen ist leichter als recht hören.

Duchesne.

Her, her die Zeitungen! Ich muß sie selbst sehen!

Volk.

Wir wollen sie auch sehen! Her, her damit!

Zeitungsausrufer.

Da habt ihr sie!

(Er wirft die Zeitungen in die Luft.)

Duchesne

(ergreift, wie viele Andere, ein Blatt und liest).

Ha — O — Richtig — Juchhe — schändlich — Wie wahr — Ja, anders, anders muß es werden, — Blut und Tod! — Gut, gut. — Herrlich! — Auf Elba rührt sich's allmählich — Im Pflanzengarten ist auch Lärm gewesen — Gut, gut, je schlechter, je besser — Das Korn gibt erst Mehl, wenn es zermalmt ist. — Adieu, meine Herren, — ich muß zu Freunden.

(Ab.)

Vitry.

Was ist dir? Was treibst du mit den Armen?

Chassecoeur.

„Auf Elba rührt sich's allmählich." — Ich schwinge in Gedanken den Säbel!

Vitry.

Wo ist Louise? Fort? — Nein, sieh: ein junger Engländer entführt mir ihre Reize. Wohl bekomm's, Mylord!

Dritte Scene.

Paris. Tuilerien. Saal der Herzogin von Angoulème.

(Die Herzogin von Angoulème und ihre Dame d'Atour, die Gräfin von Choisy.)

Herzogin von Angoulème.

Liebe Choisy, lies mir etwas vor. Mir schmerzt der Kopf.

Gräfin von Choisy.

Gern, königliche Hoheit. — Soll ich etwas neu Erschienenes lesen?

Herzogin von Angoulème.

Thu' es. Nur keine Zeitungen. — Was das für ein öder, trüber Nachmittag ist, — selbst die heilige Messe erfreute mich nicht.

Gräfin von Choisy.

Hier ist ein Gedicht von Herrn C—n, einem der neuen Poeten.

Herzogin von Angoulème.

Lies den Seneca oder den C—n. Mir ist's eins.

Gräfin von Choisy.

Ich lese, Hoheit.

(Sie liest.)

„Es steht der Sultaninnen Erste
Am Fenster ihres Marmorschlosses.
O welche wohlgefügte Marmorquadern,
Wie schimmern sie selbst durch die Nacht!
O welche Rosen blühen in dem Zimmer,
O welche Ambradüfte hauchen da!
Doch was sind Marmorquadern, Rosen, Ambra,
Wenn die Gestalt der Sultanin, mit
Den prächt'gen Schultern, blendend weiß,
Als wäre frischer Schnee darauf gefallen,
Mit ihren Lippen, dunkelroth,
Als wehten Flammen dir entgegen,
Mit ihrem Liebesflüstern, wundersüß,
Als hauchte Duft aus Edens Pforten,
Darunter steht in ihrer Schöne!
Die Diener und die Dienerinnen
Erwarten knieend ihre Worte,
Der Sultan selbst vergißt das Reichsschwert,
Harrt in dem Hintergrunde liebeseufzend,
Und schwelgt in ihres Nackens Anschaun.
Sie blickt hinaus; vor ihren Augen steigt
Das Heer der Sterne freudetrunken auf,
Der Bosphorus jauchzt auf mit seinen Wogen,
Die große Stambul ahnet ihre Nähe
Und bebt vor wonnigem Gefühle,
Die Küsten Asias und Europas schmeicheln
Zu den Sandalen ihres zarten Fußes, —
Sie blickt zurück, — sie faßt ihr Herz —"

Herzogin von Angoulême.

Wie sinkt die Poesie. Auch in ihr Revolution. Was für falsche Verse!

Gräfin von Choisy.

Wer hat denn den Versen das Gesetz gegeben, daß sie gerade sein müssen, wie die des Racine oder eines andern Classikers?

Herzogin von Angoulème.

Auch du eine Empörerin, Choisy? — Die Welt ist überreif. — Lies das Ende des Gedichtes.

Gräfin von Choisy.

Es ist kurz.

(Sie liest.)

„Und Sie seufzt!"

Herzogin von Angoulème.

Und Sie seufzt — — Ja, das mag wahr sein, ungeachtet des zu kurzen Verses.

Gräfin von Choisy.

Jesus Maria, wenn Er gelandet wäre!

Herzogin von Angoulème.

Wie kommst du auf den Gedanken?

Gräfin von Choisy.

Königliche Hoheit, der Gedanke kommt über mich.

Herzogin von Angoulème.

Unsere Staatsmänner werden ihn vor der Landung zu behüten wissen. — Aber die Brust ist mir auch überschwer. — Ich gehe zu meinem Oheim.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Paris. Tuilerien. Die Zimmer des Königs.

(König Ludwig, der Herzog von Angoulème, der Herzog von Berry.)

König Ludwig.

Recht abscheulich — abscheulich, da liegen die Broschüren von Carnot und Fouché. Beide vertheidigen, jeder auf seine eigenthümliche, tückische Weise, die sogenannten Rechte der Königsmörder und der Revolution, und beschimpfen meine Maßregeln und die meiner treuen Minister.

Herzog von Angoulème.

Ich mag die Papiere nicht anfassen.

Herzog von Berry.

Hängt die Kerle!

Obercerenmonienmeister (tritt ein).

Die Herren Blaras d'Aulps und d'Ambray.

König Ludwig.

Mir willkommen.

(Oberceremonienmeister ab. Blacas d'Aulps und d'Ambray treten ein).

D'Ambray.

Sire, der gute Marquis von Brandenburg will Sachsen haben.

Blacas d'Aulps.

Und Rußland greift nach Polen.

König Ludwig.

Gönnet ihnen das.

Blacas d'Aulps.

Mit Erlaubniß, Sire, mit Polen mag es so werden; aber Sachsen ist ein uraltes Haus. Wir hatten Dauphinen aus ihm.

D'Ambray.

Und, Sire, ein Theil unseres europäischen Einflusses beruht auf der fortdauernden Zerstücktheit Deutschlands. — Wir dürfen da keine Macht zu sehr anwachsen lassen. — Auch Talleyrand denkt so, und hat schon protestirt.

König Ludwig.

Talleyrand? Ich gebe nach. — Er trifft stets das Rechte.

Blacas d'Aulps.

Zugleich warnt er vor Elba.

Herzog von Berry.

Elba, immer und ewig Elba! Laßt doch den Namen verbieten! — Was will denn Elba? — Wir besitzen Frankreich.

D'Ambray.

Verzeihen Eure königliche Hoheit: Bonaparte soll mit Murat conspiriren.

Herzog von Berry.

Und das?

D'Ambray.

Ist lächerlich. Aber einige Vorsicht ist auch nicht ganz unnütz.

Herzog von Berry.

Lieber d'Ambray, Vorsicht! — Bei zwei simpeln Glückskindern! — Murat ist ein Narr, Bonaparte nicht viel Besseres, — darum figurirten sie unter dem Pöbel

einige Jahre als große Hanswürste — Gottlob, die Zeit ist vorbei.

Oberceremonienmeister (tritt auf).

Seine königliche Hoheit Monsieur.

König Ludwig.

Er komme.

(Oberceremonienmeister ab. Monsieur kommt.)

Woher Bruder?

Monsieur.

Von der Jagd und der Messe. Manches Wildpret hab' ich geschossen.

König Ludwig.

Wenn wir es schmausen, wollen wir der trefflichen Hand denken, die es schoß.

Monsieur.

Sire, ich bin müde und kann am Abendessen nicht Theil nehmen. Ich bitte, mich entfernen zu dürfen, nachdem ich Ihnen hiermit meine Aufwartung gemacht. Das Wildpret ist schon in den Küchen. — — Apropos, was fällt mir doch ein? — Ja, eben hört' ich, Bonaparte ist gelandet bei Toulon.

König Ludwig.

Wie?

Monsieur.

Es ist so. Der Mensch scheint durchaus sich verderben zu wollen. — Sire und Bruder, ich küsse Ihnen die Hand. — Schlafen Sie gut, meine Herren.

(Ab.)

König Ludwig.

Blacas d'Ambray? Hörten Sie?

Blacas d'Aulps.

Monsieur sagt's. Es wird wahr sein.

D'Ambray.

Der Präfect Toulons muß ihn arretiren, kurz verhören, und sofort erschießen lassen.

Herzog von Berry.

Wie dumm sind die Schurken! Wagt der Kronendieb an der Küste eines Volkes zu landen, welches er jahrelang tyrannisirte, — welches gegen ihn nur erbittert, gegen uns nur dankbar ist.

König Ludwig.

Ich dächte doch, Berry, du zögest deine Haustruppen zusammen.

Herzog von Berry.

Wie Sie befehlen, Sire. Sollte den Verwegenen aber nicht schon irgend ein Dorfmaire erwischt haben?

König Ludwig.

Wohl möglich. Doch mache deine Haustruppen immerhin marschfertig.

Herzog von Angoulème.

Ach, bekümmern wir uns um den Raufbold nicht.

Oberceremonienmeister (tritt ein).

Ihre Königliche Hoheit, die Herzogin von Angoulème.

König Ludwig.

Mir sehr erwünscht.

(Oberceremonienmeister ab. Die Herzogin von Angoulème tritt ein.)

Herzogin von Angoulème.

Mein König, ich kann nicht eher schlafen, als bis ich deine Hand geküßt.

König Ludwig.

Mein Bruder hat heute viel Wildpret geschossen. Ich lade dich und die Prinzen zum Mahl.

Herzogin von Angoulème.

Wo ist Monsieur?

König Ludwig.

Wohl schon zu Bett. Er war ermüdet.

Herzogin von Angoulème.

Darf ich mich mit meinem Gemahl über eine Kleinigkeit —

Herzog von Angoulème.

Den Tauberich, Gemahlin, hat Houdet erwischt!

Herzogin von Angoulème.

— unterhalten?

König Ludwig.

Weshalb nicht? — Doch erst noch eins: Bonaparte ist bei Toulon gelandet.

Herzogin von Angoulème.

Schütze mich der Heiland! Die Ahnung der Choisy! Gelandet! — Großer Gott, wer litt das? — Und ihr steht hier ruhig, König, Angoulème, Berry, Blacas, d'Ambray? Seid ihr Bildsäulen?

König Ludwig.

Nun, nun!

Herzog von Angoulème.

Gemahlin, nicht so heftig. Du bekommst wieder die Migraine.

Herzogin von Angoulème.

Was, Migraine — Er! —

Herzog von Berry.

Was will er denn mit seinen wenigen Leuten?

Blacas d'Aulps.

Königliche Hoheit, ruhig, — lassen Sie es mit der Personage gut sein.

D'Ambray.

Ueberlassen Sie ihn den Jurys.

Herzogin von Angoulème.

Ihn den Jurys? — Menschen, wißt ihr, wer seine Jurys sind? — Die Heere Europas, und kein Anderer. — O Waffen, Waffen, Waffen! — Sturmglocken geläutet — Alles, alles aufgeboten, in der Kirche wie auf dem Schlachtfelde! — Gelandet — — Weh' mein Herz — — Nun macht Er seine Tigersprünge, wie einst von Aegypten nach Paris, von Eylau nach Madrid, von Madrid nach Wien, nach Moskau — O, ich fühle schon seine Krallen!

Herzog von Angoulème.

Diener, Diener, sie wird ohnmächtig — Kölnisches Wasser —

Blacas d'Aulps.

Es wird schon geholt.

Herzogin von Angoulème.

Kölnisches Wasser — Französisches Feuer schafft her für euch alle! — Ich bitte, bitte, schickt doch nach dem Telegraphen! — Ach, er wird schon mit Nachricht da sein! —

Der Oberceremonienmeister (tritt ein).

Der Oberdirector des Telegraphen.

König Ludwig.

Komme.

(Oberceremonienmeister ab. Der Oberdirector des Telegraphen kommt.)

Oberdirector des Telegraphen.

Sire, Bonaparte steht seit etwa anderthalb Stunden mit einigen tausend Mann vor Lyon.

Herzog von Berry.

Je tiefer im Lande er ist, so eher wird er gefangen.

(Oberdirector des Telegraphen auf einen Wink des Königs ab.)

Herzogin von Angoulème.

Schon vor Lyon! Seit anderthalb Stunden! — So ist er jetzt darin — vielleicht schon diesseits, uns ganz nahe! — Eure Couriere und telegraphischen Depeschen waren stets langsamer als Er!

König Ludwig.

Was rathen Sie, meine Herren?

Blacas d'Aulps.

Lassen Sie uns, Sire, einige hundert Verdächtige, welche ihn in Lyon und Paris unterstützen könnten, verbannen, und er erlischt von selbst, wie ein Licht ohne Brennstoff.

D'Ambray.

Wahrlich, das Beste. Ich will eine Liste solcher Uebelgesinnten aufsetzen, und sie zu dem Fuße des Throns legen.

König Ludwig.

Thun Sie es — ich werde sie nachsehen und beurtheilen. — Indeß jetzt den Ney gerufen, Fürsten von — Ich weiß nicht, wie der Mann sonst heißt.

(Blacas d'Aulps geht in den Vorsaal, spricht mit dem Oberceremonienmeister und kommt zurück.)

Herzogin von Angoulème.

Der Ney, der Ney — Der unsere Zuflucht? — Kleiner und häßlicher ist sie nicht zu finden!

König Ludwig.

Er heißt der Brave der Braven, und alle alten Krieger lieben ihn.

Herzogin von Angoulême.

Er ist einer der Frechsten unter den Schlechten, und wenn die alten Krieger ihn lieben, müssen wir ihn hassen.

Oberceremonienmeister (tritt ein).

Se. Durchlaucht der Fürst von der Moskwa.

König Ludwig.

Er trete ein.

(Oberceremonienmeister ab.)

Herzogin von Angoulême.

O hättet ihr selbst Muth, ihr bedürftet des elsasser Sergeanten nicht. Auch nicht mit einem Blick werd' ich ihn ansehn (an das Fenster tretend), lieber dort die Straßen.

Marschall Ney (tritt ein).

Sire —

König Ludwig.

Mein Marschall —

Ney (für sich).

Werden sie höflich? — Vermuthlich, weil sie etwas von mir wollen. Meine Gemahlin hat mir das stets prophezeit.

König Ludwig.

— und mein Vetter —

Ney (für sich).

Vetter, Vetter — hörte das meine Gemahlin — sie jubelte!

(Wieder laut, aber verlegen.)

Monarch?

Blacas d'Aulps (zu d'Ambray).

Wie wenig kennt das Vieh die Etiquettensprache des Hofes.

D'Ambray.

Wie konnte er in Bonaparte's Feldlagern Vernunft lernen?

König Ludwig (zu Ney).

Ja, Fürst, — jeder Marschall Frankreichs ist Vetter, und hoffentlich auch Freund des Königs.

Ney.

Bis in den Tod, Sire!

Blacas d'Aulps (zu d'Ambray).

Wie groß der König ist — mit dem einzigen Worte „Vetter" hat er ihn erobert.

Herzogin von Angoulème
(halb zu Blacas d'Aulps gewendet).

Und wie klein der Sergeant ist, daß ihn so ein Wort besticht! Wie schwach wir, daß wir ihn bestechen!

Blacas d'Aulps.

Königliche Hoheit, Sie hörten —?

Herzogin von Angoulème.

Alles, was Sie und d'Ambray flüsterten. Mein Ohr ist aus Versailles.
(Sie tritt wieder an das Fenster).

König Ludwig.

Vetter, der Bonaparte ist bei Toulon gelandet.

Ney (bestürzt).

Wie — was? — Es ist eine Erdichtung!

König Ludwig.

Nichts weniger. Er ist gelandet, und Sie sollen uns von ihm befreien.

Ney.

Ich —? Von ihm? — Im Namen der — im Namen Gottes denn, wenn es sein — wenn es geht.

König Ludwig.

Wie sollt' es nicht gehen, wenn der Brave der Braven, dem der Corse seine größten Siege verdankt, einmal gegen ihn ficht? Wir mindestens trauen es Ihnen zu.

Ney.

Wirklich, Sire?

König Ludwig.

Ich gebe Ihnen die Hand darauf.

Herzogin von Angoulême (für sich).

Pfui!

Ney.

Das ist zuviel, König, — das verdien' ich nicht. — Offen gesagt (denn so großer Güte gegenüber kann ich nichts mehr verbergen), ich war nicht der beste Royalist, hatte zwar über den Kaiser mich hart zu beschweren, aber die Kaiserzeit nicht ganz zu vergessen — Sire, ich mach' es wieder gut — weg aus meiner Brust die letzte Erinnerung an ihn und seine Heerzüge — himmeltief steht er unter Ihnen — — Ja, geben Sie mir Truppen, ich zieh' ihm entgegen, und bring' ihn Ihnen gefangen oder todt! — — Wie konnt' ich so verblendet sein — — Alles, alles an diesem Hofe ist edler, anmuthsvoller, erhabener als am buntscheckigen Lager zu St. Cloud!

König Ludwig.

So eilen Sie, Vetter, von Familien und Freunden

Abschied zu nehmen, denn Ihre Bestallung und meine Befehle folgen Ihnen auf der Ferse.

(Ney entfernt sich.)

Herzogin von Angoulème.

Da abermals ein Pröbchen von der Treue und der Kraft des neuen Adels!

Herzog von Berry.

Unter dem Ney dien' ich in keinem Fall.

Herzog von Angoulème.

Ich auch nicht.

König Ludwig.

Ihr behaltet die Haustruppen ausschließlich.

Oberceremonienmeister (tritt ein).

Ein Courier, Majestät —

König Ludwig.

Er komme.

(Oberceremonienmeister ab.)

Bald werd' ich aber für heute der Audienzen müde.

(Der Courier tritt auf.)

Woher?

Courier.

Sire, von Wien.

König Ludwig.

Ihre Botschaft?

Courier.

Sie ist mündlich und schriftlich.

König Ludwig.

Die mündliche?

Courier.

Murat greift die Oesterreicher an —

Herzogin von Angoulême
(wendet sich vom Fenster).

Ha, klaffen bereits seine Hunde um Ihn?

Courier.

Bonaparte ist in die Acht erklärt —

König Ludwig.

Recht von dem Congresse. — Talleyrand?

Courier.

Ist heiter.

König Ludwig.

Das ist ein gutes Zeichen. — Der Congreß selbst?

Courier.

Ist bei der Nachricht von Bonaparte's Landung auseinander geflogen.

König Ludwig.

Himmel, was?

Courier.

Ich selbst sah die Tausende der Adjutanten und Stallbedienten reiten, als Kaleschen hinter Kaleschen, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen, mit den ihrigen unter ihnen, aus dem Thore fuhren.

Herzog von Berry.

Die schwachen Menschen fliehen vor einem Abenteurer.

Herzogin von Angoulême.

Kanntest du den Abenteurer bei Austerlitz und bei Jena?

Herzog von Berry.

Nein.

Herzogin von Angoulème.

Da lernten ihn die beiden Herrscher kennen.

Herzog von Berry.

Ihn nicht, wohl aber sein Glück.

König Ludwig (zu dem Courier).

Ihre Schriften —

(Der Courier übergibt sie ihm)

Sie selbst sind bis auf Weiteres entlassen.

(Courier ab.)

Talleyrand schreibt, er sei besorgter, als er in seinen Mienen merken lassen dürfe. Die Landung von Elba würde zum Weltereigniß, erdrückten wir es nicht im Keim.

Herzog von Berry.

Bonaparte ist toll, Talleyrand ist toll! Das ist alles!

Herzogin von Angoulème.

Talleyrand toll? Ich weiß nicht. — Doch Bonaparte, der das wirklich thut, was Talleyrand oft heucheln soll; der kein Auge aufschlägt, keinen Schritt macht, ohne berechnet zu haben, wohin er blickt, wohin er tritt? — Schlecht ist er, ja oft klein pfiffig, — aber toll? So möcht' ich hören, was klug ist.

König Ludwig.

Halt' ihn nicht für zu gefährlich.

Herzogin von Angoulème.

Er ist gefährlich. Frage nach bei Jakobinern und Royalisten, frage nach an den plötzlich von ihm geraubten

Küsten Aegyptens oder der Nordsee, frage nach an den Mauern von Danzig oder Saragossa — Wie die stilldunkle Wetternacht ist er — Erst wenn du getroffen bist, merkst du: es hat geblitzt. — Sieh, unterm Busen bricht mir die mit Lilien geschmückte Goldspange jach auseinander. — Auch das kommt unerwartet, aus Angst vor ihm. — — Ist selbst diese Kleinigkeit nicht bedeutend?

Oberceremonienmeister (tritt ein).

Sire, das Nef ist aufgesetzt.

König Ludwig.

So laßt uns speisen.

(Oberceremonienmeister ab.)

Herzogin von Angoulême (für sich).

Jetzt speisen! Welch unverwüstlicher Appetit! —

(Laut.)

Majestät, darf ich Eines bitten?

König Ludwig.

Fordre.

Herzogin von Angoulême.

Laßt sofort meinen Gemahl nach der Gegend von Lyon eilen, Berry ihn mit einem Theil der Haustruppen begleiten. Vielleicht treibt der Anblick der königlichen Prinzen den Empörern die Schamröthe, falls sie davon etwas haben, in das Gesicht. Ich selbst bitte um Urlaub nach meiner treuen Stadt Bordeaux. Diese Perle an der See soll er mir ohne Kampf nicht nehmen.

König Ludwig.

Du verlangst viel. Doch halb und halb hab' ich Gewährung versprochen — — Wenn die Prinzen nichts erinnern?

Herzog von Angoulême.

Ich bin conform mit meiner Gemahlin, Sire.

(Für sich.)

Unangenehme Reise. Das Wetter wird seit Mittag auch schlecht.

Herzog von Berry.

Den Spazierritt nach Lyon mach' ich zur Abwechselung mit.

König Ludwig.

Aber heute laßt uns erst von dem Wildpret des Monsieur kosten.

Herzogin von Angoulême.

Sir, ich komme mir selbst wie ein gehetztes Wild vor und mag dergleichen nicht essen. Verschone mich mit dem Mahl — Laß mich noch diese Nacht nach Bordeaux.

König Ludwig.

Wünschest du es, so muß ich es bewilligen, so lang' auch der kurze Abschied meinem Herzen schmerzen wird.

Herzogin von Angoulême.

Ich küsse deine Hand, Sire — — Ach, wo sehen wir uns wieder?

König Ludwig.

In Paris.

Herzogin von Angoulême.

Und wie?

König Ludwig.

Du bist zu furchtsam.

Herzogin von Angoulême.

Furchtsam? — Sire, Waffen! Waffen! Waffen!
(Ab. Der König, der Herzog von Angoulême, und der Herzog von Berry ebenfalls.)

Blacas d'Aulps

(zu d'Ambray, indem er mit ihm folgt.)

Die Herzogin behandelt den Vorfall auf die überspannteste Art.

D'Ambray.

Es ist eine Dame, Herr Graf — da hilft nichts — die Damen lassen sich eher alles andere ausreden, als ihre Schwächen.

(Beide auch ab.)

Fünfte Scene.

Paris. Greveplatz, in der Gegend der Laterne.

(Zwei Bürger kommen.)

Erster Bürger.

Das ist eine Nacht!

Zweiter Bürger.

Hut ins Gesicht, Mantel enger um die Schultern! — Oben regnet's, unten marschirt Ney mit Truppen aus den Thoren. Gott weiß, was das bedeutet!

Erster Bürger.

Schade um den Ney. Er war ein anderer Kerl, als er noch unter Napoleon im Feuer stand, und nicht in den Bourbonischen Vorhöfen kroch.

Zweiter Bürger.

Still — Patrouillen —

Eine Linieninfanterie-Patrouille (kommt).

Wer da?

Erster Bürger.

Bürger von Paris.

Patrouille.

Begeben Sie sich nach Haus, meine Herren, — im Namen des Königs!

(Patrouille zieht vorbei.)

Erster Bürger.

Freund, was ist das —? Ha schon wieder eine Patrouille. —

Zweiter Bürger.

Gensdarmen zu Pferde.

Ein Gensdarm.

Wer da? Zu Haus Leute in eure Betten, zu euren Weibern — auf der Stelle —

Erster Bürger.

Herr, Ihr sprecht als wären wir Sklaven.

Der Gensdarm.

In den Betten ist es wärmer und besser als hier.

Zweiter Bürger.

Der Mann hat Recht und Verstand. Komm, Freund. Es wird hier draußen mehr und mehr unheimlich.

Erster Bürger.

Nun, wär' auch eine Empörung im Ausbruch, — die Nationalgarde, wozu auch wir gehören —

Zweiter Bürger.

— und die ihre Offiziere von den Vorstädtern an der Laterne da aufknüpfen läßt, weil sie stets an ihr Vermögen denkt, der Vorstädter an sein Nichts?

Erster Bürger.

Wahr, wahr! Zu Haus, zu Haus!

Der Gensdarm.

Noch immer geschwatzt? Tod und Hölle, fort!

(Patrouille und die beiden Bürger ab.)

(Fouché und Carnot begegnen sich von verschiedenen Seiten. Beide sind tief in Mäntel gehüllt.)

Fouché.

Ha, du bist es! — Ich schickte zu dir — du warest nicht zu Haus. Hier dacht' ich dich zu finden.

Carnot.

Als ich hörte, daß du geschickt hattest, suchte ich dich auch hier, Otranto — oder, wie ich dich lieber nenne, Fouché.

Gensdarmerie-Patrouille zu Fuß (kommt).

Wer hier?

Fouché (zu Carnot).

Die Narren will ich anführen. Ich kenne ihre Losung. Sie sollen uns für zwei Mouchards erster Sorte halten.

(Zu den Gensdarmen.)

Wo ihr Offizier?

Offizier.

Da bin ich.

(Nachdem ihm Fouché etwas in das Ohr gesagt hat.)

Wünsch' Ihnen Glück im Geschäft, meine Herren.

(Die Patrouille zieht weiter.)

Carnot.

Hm, bediene dich nicht des Betruges.

Fouché.

Muß man es jetzt nicht thun, wenn man unter den Schurken das Gute durchsetzen will?

Carnot.

Ha, da —

Fouché.

Wie wird dir?

Carnot.

Ein unwillkürlicher Schauder ist verzeihlich; bedenke, wo wir stehen, hergebannt vom dunklen Triebe.

Fouché.

Die berüchtigte Laterne des Greveplatzes faßt mit ihrem Mörderarm über uns in die Nacht, und dort in der Mitte rasselte die permanente Guillotine, als auch du im Wohlfahrtsausschuß saßest.

Carnot.

Da stand sie — das blutige Ungeheuer —

Fouché.

Du selbst unterzeichnetest die Todesurtheile der Tausende und aber Tausende, welche unter ihr fielen, mit.

Carnot.

Eben deshalb bin ich bewegter als du. — Fouché, welche Eichen verloren hier ihre Kronen! Dieser Platz ist der Opferaltar Frankreichs! — Hier sanken Danton, Herault de Sechelles, Robespierre — auch der König fiel nicht weit von hier.

Fouché.

Gereut es dich?

Carnot.

Nimmer! Es ging nicht anders. — Was mit

den Leuten zu machen, wenn ihre Zeit vorüber war, und ihre Anhänger doch trotzen und rückwirken wollten?

Fouché.

Du hast in deinem Memoire gesprochen.

Carnot.

Du in dem deinigen. — Wir sind Eins, nur unser Ausdruck ist verschieden. Aber sprechen wir auch mit den Zungen aller zweiunddreißig Winde, es hilft nichts. Darum sag' an, was ist zu thun?

Fouché.

Die Bourbons müssen fort mit ihrer alten Zeit, — sie haben bewiesen, daß sie nichts Neues lernen können, und — erschrick nicht, Republikaner — Bonaparte muß zurück.

Carnot.

Bonaparte? Weißt du, was du sagst? Der vertilgte die Freiheit mehr als alle Tyrannen von Valois und Bourbon. Ja, man schelte den Wohlfahrtsausschuß und sein Blutsystem wie man wolle, seine Ideen waren größer als der Egoismus des Generals Bonaparte.

Fouché.

Gewiß. Aber wir bedürfen irgend eines neuen Menschen an der Spitze, und dürfen Napoleon nicht übergehn. Auch ist er nicht mehr der von 1811. Sein Ruhmesglanz war sein Diadem. Im Regen von Leipzig erblich es so ziemlich, und blieb nur so viel Schimmer übrig, als wir gebrauchen mögen, ohne zu fürchten, er blitze uns abermals damit zu Boden. Er werde wieder Kaiser, jedoch kräftig gebändigt mit einer Constitution.

Carnot.

Die zerbricht er auf bekannte Manier, sobald er zwei Schlachten gewonnen hat.

Fouché.

Zwei — oder sicherer drei Schlachten soll er nicht auf der Reihe gewinnen.

Carnot.

Mensch — ehemaliger Polizeiminister —

Fouché.

Sprich den „Polizeiminister" nicht bitter aus. Frankreich besteht ohne solchen keine vier Wochen.

Carnot.

Bonaparte kann nicht zurückkommen. Ausgestoßen von aller Welt ist er auf Elba.

Fouché.

War!

Carnot.

Wie?

Fouché.

Was schreiben wir heute?

Carnot.

Den siebenzehnten März.

Fouché.

Gut, so ist er schon in Auxerre.

Carnot.

Raserei!

Fouché.

Nein, — lies mein Tagebuch, hier bei dem rothen Schein der furchtbaren Laterne, — am dreizehnten reiste er von Lyon ab.

Carnot.

Unmöglich!

Fouché.

Das Wort kennt Er nicht, oder will es nicht kennen,

was auch etwas sagt. — — Siehst du, wie der Telegraph mit Feuerlichtern auch bei Nacht geht? Und weißt du, welche Nachricht er eben empfängt und sie nach allen Ecken an Frankreichs Präfecten und Gouverneure weiter verbreitet?

Carnot.

Nein.

Fouché.

Wart' einen Augenblick — Da hab' ich den Schlüssel der Chiffre, — er verbreitet: Bonaparte ist diesseits Lyon gefangen, seine Leute sind zersprengt und er ist vor die Assisen gestellt.

Carnot.

Das klingt anders als deine Behauptungen.

Fouché.

O du unschuldiges, kindliches Genie! — Wär' ich wie du, und kennte blos die Wissenschaft und die Tugend, nicht aber die Menschen! — — Wisse: in einer Stunde ist halb Frankreich getäuscht, — denn die Telegraphenlinie von Toulon lügt, und das äußerst grob, wie es für den Verstand von Blacas d'Aulps paßt. Wahrscheinlich hat Napoleon, um die Bourbons desto sicherer zu machen, dabei selbst die Hand im Spiel. Wie wäre er über Lyon heraus gekommen, hätt' er nicht schon eine Armee um sich, wären nicht Grenoble, nicht alle Truppen zu ihm übergegangen? Noch wenige Tage und er ist in Paris.

Carnot.

So mag er regieren. Aber jeder Blutstropfen empört sich bei dem Gedanken, daß er den asiatischen Despoten erneut.

Fouché.

Ich wiederhole, das soll er nicht, und wären auch wir beide nur einig. — Folge mir, — ich kenne eine Wirthschaft in St. Martin, wo wir uns unbeachteter sprechen können als auf diesem Platz oder in unsern Hotels.

Carnot.

Alleswissender, was machen jetzt die Bourbons?

Fouché.

Sehen nach den Telegraphen und glauben, bis sie fühlen, daß sie irrten. Vielleicht ist auch zu dem Letzteren ihr Fell noch zu hart. Möglich, daß sie bald flüchten müssen, und doch wähnen, es sei etwa nichts mehr als eine Promenade. — Teufel, wer schnarcht da auf der Treppe? — Heda? Wer seid ihr?

Chassecoeur

(mit Vitry aufspringend).

Zwei Kaisergardisten, ohne Brot und Obdach!

Fouché.

Ah, die thun uns nichts! — Habt ihr etwas gehört, so sagt es nicht wieder!

(Mit Carnot ab.)

Vitry.

Hast du etwas gehört?

Chassecoeur.

Nichts Rechtes. Ich schlief schon ganz erträglich.

Vitry.

Ich auch. — Wir wollen uns wieder hinlegen.

(Sie thun es.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Paris. Greveplatz in der Nähe der Laterne.
Es ist Nachmittag.

Volk, zum Theil müssig, zum Theil beschäftigt. Chassecoeur, Vitry und ein Schneidermeister im Vorgrunde.)

Vitry.

Es ist nicht richtig, Chassecoeur! Nachts wecken uns verdächtige Gespräche, Ney ist fort mit den Truppen, die Angoulême soll schon auf dem Wege nach Bordeaux sein, und dort geht ein kleiner Emigrant mit seinem Reisebündel. — Adieu, mein Herr.

Der Emigrant.

Wir kommen wieder, Herr von Namenlos —

(Für sich.)

O Feuer, Schwerte, Schaffotte — Das ganze abtrünnige Frankreich soll brennen und bluten!

(Ab.)

Chassecoeur.

Wer weiß, wohin der Emigrant betteln geht, und die

Angoulème wird in ihrem Bordeaux beten wollen, daß sie ein Kind bekömmt, wie die Jungfrau Maria, ohne Hülfe ihres Mannes, weil ihr diese Hülfe doch nicht helfen kann. — Hol's der Teufel!

Schneidermeister.

Meine Herren, meine Herren, die Herzoge Angoulème und Berry fahren aus der Stadt, auch die Herren Blacas d'Aulps und d'Ambray haben seit einer Viertelstunde Reisepelze an. — Es wird wieder lustig.

Chassecoeur.

Convulsivischer Wurm, wer bist du?

Schneidermeister.

Herr Mensch, ein pariser Kleiderfabrikant, der Sie, wenn Sie seine Ehre beleidigen, mit dieser Nadel siebenundsiebenzigmal durchbohrt, ehe Sie ihm eine einzige Wunde mit dem Degen anflicken!

Chassecoeur.

Ich zittre schon.

Frau des Schneidermeisters (kommt).

Mann, lieber Mann, find' ich dich endlich, — o nach Haus! Auch unsre Straße ist voll Lärm und Bewegung! Man sagt, der Kaiser käme zurück.

Chassecoeur.

Sollte es sein? — O!

Schneidermeister.

Dummes, infames Weib, sprich leiser —

(Leise.)

Käm' er zurück, so wäre das viel für Frankreichs Ehre und für meine Wohlfahrt. Geh, Nadeln und Zwirn angeschafft, soviel du kannst! Wir machen bald Monturen! — Ich sondire hier nur noch ein bischen die Stimmung

von Paris, — es ist der beste Platz dazu. — Drum geh, ich komme gleich nach.

Frau des Schneidermeisters.

Gleich? — Ist das gewiß?

Schneidermeister.

Meinst du, ich würde dich und meine Würmchen in der Gefahr allein lassen?

(Frau des Schneidermeisters ab.)

Jesus! Heiliger Geist! Da kommt der König! Und welchen Rock trägt er! De anno 1790 — Geschmack, Geschmack, du sinkst in das Meer! Das verschulden die Engländer!

Eine Dame der Halle (tritt auf).

Ach Gott, ich weine — wie erschütternd geht es in der Deputirtenkammer her. — Alle Deputirten wollen sich für den König opfern.

Vitry.

Thun sie es auch?

Die Dame der Halle.

Sie hätten es gewiß gethan, wenn er nicht zu schnell Abschied genommen hätte. Und wie sprach er! Thränen, sag' ich, Thränen im Auge! Mit einem batistnen Schnupftuch voll gestickter Lilien wischte er sie ab — ach, die Lilien werden unter solchen Tropfen nur zu herbe genäßt.

Vitry.

Da hält der Königsmann mit seiner Kutsche im Gedränge.

Chassecoeur.

Er wird etwas herschwatzen, was wir in dieser Entfernung gar nicht hören, und von den Nächststehenden kaum drei, ohne daß sie es begreifen.

Vitry.

Desto mehr Respect haben sie davor.

Viele aus dem Volk.

Still! Still! — Der große Monarch!

Schneidermeister.

Erhöbe sich der König nur nicht, bliebe er nur ruhig sitzen, und verdeckte seine Frackschöße, denn von allen im Universum sind sie die abscheulichsten. Weit auseinander klaffend! Ist das französisch? Es ist nicht einmal englisch — es ist barbarisch! An dem Kleide den Mann — wer sich albern kleidet, ist albern. — Aus mit unserm schönen Lande! — So gewiß die Revolution nicht entstehen konnte, wenn man Reifrock, Perrüke und Puder beibehalten und sich daher wohl gehütet hätte, einander auf den Leib oder in die Haare zu kommen, so sicher kann die königliche Würde nicht bestehen, wenn der König durch seine Frackschöße eine Sache zeigt, die zwar auch groß und gewaltig, aber nichts minder als majestätisch ist.

(Man hört den König reden.)

Eine Dame der Halle.

Ach — das ist zum Herzbrechen —

Volk.

Lang lebe der König!

(Die Kutsche des Königs fährt weiter.)

Schneidermeister.

Was sprach er?

Die Dame der Halle.

O mein Herr, welche Zunge vermag es wieder zu sagen? „Die 'rührendsten Beweise der Liebe hätt' er von seinem Volke erhalten! Wenige Verräther störten Frankreichs Glück! Er wolle sich an die Spitze der Armee stellen!“ O, der wahre Sohn Heinrichs des Vierten!

Chasseneur.

Der alte podagrische — will an die Spitze der Armee?

Schneidermeister.

Alles sehr gut, meine Dame; aber weshalb läuft er fort, wenn so rührende Beweise der Liebe und so wenig Verräther da sind? — Volk, Volk, laß dich durch Mitleid und Edelmuth nicht um deine Klugheit betrügen! Der König will nach Wien und dort auf dem Congresse Frankreichs beste Provinzen verschenken! Dafür sollen ihm die Russen helfen, alle Nicht-Emigranten zu unterdrücken! Das ist schon lange im Werk gewesen!

Volk (wüthend).

Der verfluchte bourbonische Heuchler! Ihm nach — fanget, fesselt ihn!

Schneidermeister.

Recht so — und soll er verbluten, so thu' er es an unseren treuen Herzen!

(Für sich.)

Das verdirbt die Kleider und nützt meinem Geschäft.

Mehrere Stimmen.

Er ist schon fort — über alle Berge.

Ein ältliches Frauenzimmer.

Schimpft nach Belieben. — Er war doch ein guter Mann.

Chassecoeur.

Ja, er aß Rostbeef, aber keine Ofenschrauben.

Vitry.

Du schilderst ihn. Was da?

Leute verschiedenen Standes (stürzen herein).

Napoleon ist gelandet —

Chassecoeur.

Vitry!

Vitry.

Chassecoeur, das Veilchen blüht!

Schneidermeister.

Die beiden Gardisten springen auf, als ging' es zum Tanze!

Die Leute.

— Und bei Chalons sur Saone ist er gehängt worden!

Chassecoeur.

Wer sagt das?

Die Leute.

Der Moniteur und der Telegraph.

Vitry.

Sei ruhig, Chassecoeur. — Wenn die beiden zusammen es sagen, ist es doppelte Lüge. Warum liefe der König sonst weg?

Anderes Volk (stürzt herein).

Der Kaiser ist in Fontainebleau!

Schneidermeister.

Donner und Hagel! — Ney's Armee?

Volk.

Ist zu ihm übergegangen, und hat ihm den Marschall mitgebracht!

Schneidermeister.

Die armen Bourbons!

Vitry (zu Chassecoeur).

Von nun an laß das Raisonniren — nicht mehr nöthig — denk an deine Waffen.

Chassecoeur.

Sie liegen geputzt und blank im Winkel.

Vitry.

Die meinigen auch!

Schneidermeister (zu einem Nebenstehenden).

Paß auf, jetzt stift' ich eine Revolution.

Der Nebenstehende.

Wodurch?

Schneidermeister.

Narr, durch diesen Pflasterstein. — — Ich blicke, blicke und blicke auf ihn hin.

Savoyardenknabe.

„La marmotte“ —

(Er stockt und deutet auf den Schneidermeister.)

Was hat der Mensch?

Andere Umstehende.

Was sieht der?

Noch Andere.

Was geschieht?

(Es drängt sich allmählich eine große Volksmasse um den Schneidermeister.)

Schneidermeister (halb laut).

Hm — Hum — Oh!

Volk.

Großer Gott! Was ist?

Schneidermeister (murmelt).

Gefahr — Paris — Die Seine — Aristokraten —

Einer aus der Masse.

Was sagt er?

Ein Anderer.

Verstehst du nicht? Die Aristokraten wollen Paris untergraben, es mit Pulver von Vincennes in die Luft sprengen, wollen die Seine ableiten, und die Zufuhr sperren!

Weiber.

Wir Unglücklichen! O, unsere Kinder!

Männer.

Waffen! Waffen! — Die Arsenale erbrochen! — Waffen! Waffen!

Ein Bürger (kommt).

Meine Herren, es ist wahr — man will die Seine ableiten — Hier hab' ich eine Schaufel — sie lag an ihrem Ufer — Zeugniß genug!

Volk im Vordergrunde.

Die Schaufel — o, die Schaufeln!

Volk im Mittelgrunde.

Man minirt unter der Seine — Zehntausend Schaufeln sind entdeckt!

Volk im Hintergrunde.

Auf, auf! Wir wollen uns wehren für Leben, Weib und Kind, oder was es sonst sein mag!

Schneidermeister (für sich).

Das letzte klingt lustig — „Was es sein mag!" — Sie wissen nicht, was sie wollen, und werden nehmen, was sie bekommen. — Ich aber weiß mein Theil, — neue Regierung, neue Kleider!

(Halb für sich.)

Das Brot — Gott, das Brot —

Volk.

Die Bäcker, die Müller erwürgt! Sie sind von den Ministern bestochen, uns aushungern zu lassen! Es findet sich kein Brot mehr in der Stadt! Brot, Brot, Brot!

Schneidermeister.

Wie sie auf einmal hungrig werden! — Aber — o wer kommt da? — Weh! Die Vorstadt St. Antoine! Die ganze Stadtsippschaft, mit welcher ich mich bis jetzt vergnügte, rettet weder mich noch sich gegen das Belieben dieser Bestien von Habenichts und Herren von Schlagzu! — Ach, wir lebten unter dem achtzehnten Ludwig so glücklich!

Ein Nebenstehender.

Auch du?

Schneidermeister.

Freilich. Wie sonst hätt' ich so kühn scherzen können?

(Er horcht auf.)

Und Himmel! Schon das alte, wilde ça ira — Mir fröstelt's im Blut! Es wird weiß, wie Schnee!

Vorstädter von St. Antoine

(treten auf, singend.)

Ah! ça ira, ça ira,
Suivant les maximes de l'Evangile,
Ah! ça ira, ça ira, ça ira,
Du legislateur tout s'accomplira.

Ein Bürger.

Wie paßt das heute?

Schneidermeister.

Ça ira, mein Herr, heißt so viel als „Kopf ab, wo es uns gefällt." Mit dem Inhalt ist es einerlei, aber die Bedeutung und Wirkung ist dieselbe. — Wir Armen!

Vitry.

Ja, Chassecoeur, so etwas hast du in Rußland

nicht gesehen, — das sind die echten Ohnehosen und Schonungslosen — Ihre Piken sind schlimmer als die der feigen Kosacken!

Vorstädter von St. Antoine.

Ah! ça ira, ça ira, ça ira,
Celui qui s'éleve, on l'abaissera,
Celui qui s'abaisse, on l'élevera,
Ah! ça ira, ça ira, ça ira,
Le peuple armée toujours se gardera,
Le clergé regrette le bien qu'il a,
Ah! ça ira, ça ira, ça ira,
Par justice la nation l'aura,
Ah! ça ira, ça ira, ça ira.

Schneidermeister.

Welche Orchesterbegleitung! Ein zerlumpter Bärenführer mit der Trommel und ein schmuziger Junge mit einem Triangel! Na, Opern, jetzt ist es aus mit euch!

Vorstädter von St. Antoine.

Pierrot et Margot chantent à la guinguette,
Ah! ça ira, ça ira, ça ira,
Rejouissons nous, le bon temps viendra,
Ah! ça ira, ça ira, ça ira.

Schneidermeister.

Wie gern lief ich weg — die verwünschte Neugierde! Es sieht zu curios aus — O — da ist Jouve, der Kopfabhacker von Versailles und Avignon, wieder an der Spitze, eine ellenhohe rothe Mütze auf dem Kopfe. — Seit zwanzig Jahren sah ich ihn nicht — — Und da tragen sie auf den Schultern eine Hure, in ihrer Jugend, als Gott vom Wohlfahrtsausschuß abgesetzt war, Göttin der Vernunft, und jetzt dieselbe noch einmal, aber recht gealtert.

Vorstädter von St. Antoine.

Hoch die Vernunft!

Andere.

Die Hölle mit ihr!

Wieder Andere.

Und der Himmel breche zusammen!

Noch Andere.

Der Teufel soll Gott sein!

Alle.

Das soll er, er ist ein braver Kerl!

Jouve.

Das ist er, Brüder, aber eben darum der Verleumdete, der Unterdrückte —

(Zu dem Schneidermeister.)

Lumpenhund, was blinzelst du mit den Augen?

Schneidermeister.

Vor Freude, mein Herr, daß in Frankreich auch der Teufel zu Recht und Ehre kommt.

Viele Vorstädter.

Jouve, laß den Mann gehn — er ist so übel nicht —

Jouve.

Dann ist er schlecht genug. — Wer nicht für uns ist, der ist wider uns. Dieser, merk' ich, ist ein Schuft, der seine Courage da hat, wo er nichts zu fürchten braucht, — der die Fahne auf der einen Seite weiß, auf der andern dreifarbig trägt, und sie nach dem Winde schwingt. — Seht, wie er anfängt, sich hin und her zu wenden, — er möchte jetzt gern fort, nach Haus, sich dort mit seiner Familie hinter dem Ofen verstecken, bisweilen an die Fensterladen schleichen, durch die Ritzen gucken, und ohne Gefahr bemerken, was es auf der Straße für Unheil gibt, um gleich darauf in Sicherheit darüber zu schwatzen. — Derlei Memmen sind schändlicher als die öffentlichen

Mordbrenner — — Schneiderfetzen (denn so etwas wirst du sein), Courage, Schere, Nadeln heraus, — hier mein Schmiedehammer — Wehre dich oder crepire!

Schneidermeister.

Weh mir!

Jouve.

Nieder!

(Er schlägt ihn zur Erde.)

Vorstädter und anderes Volk.

Ha! Blut! Blut! Blut! Schaut, schaut, schaut, da fließt, da flammt es — Gehirn, Gehirn, da spritzt es, da raucht es — Wie herrlich! Wie süß!

Jouve.

Schneiderblut und Schneidergehirn — besseres Blut thut uns noth. — Wer noch keine rothe Mütze hat, färbe sich, bis wir edleres haben, mit diesem Blute das Haar.

(Viele Vorstädter thun es.)

Vorwärts — die Tuilerien angesteckt. — Es lebe die Freiheit!

Alle Vorstädter.

Sie lebe!

Ein Vorstädter.

Da kommt Nationalgarde!

Jouve.

Geh' du hin, und sag' ihren Anführern, sie möchten sich mit ihren Leuten auf der Stelle, und zwar mit gekrümmtem Buckel nach Hause begeben, sonst würd' ich ihnen in der Manier, wie ich sie 1789 in Versailles lernte, ihre Köpfe, falls sie etwas von Kopf haben möchten, dergestalt abhacken, daß dieselben, ehe sie den Mund zum Schrei aufsperren könnten, auf dem Boden lägen.

(Der von Jouve Angeredete ab.)

Wer ein guter Patriot ist, folgt mir nach! Hacket

dem verrätherischen Schneider die Finger ab, und steckt sie in den Mund als Cigarren der Nation!

Viele Vorstädter.

Her die Finger! — Ach, er hat nur zehn!

Jouve.

Geduld, es gibt Verräther genug, um noch tausende zu erhalten. Bekommen wir den König oder den Kaiser in die Hände, sie gehören beide mit dazu.

Chassecoeur.

Der Kaiser?

Vitry.

Kamerad, still — den Kaiser und uns hat die Revolution gemacht, diese aber machten die Revolution und den Kaiser.

Jouve.

Welcher Bengel wagte mir in die Rede zu fallen und nach dem Kaiser zu fragen?

Vitry.

Da hast du es, Chassecoeur.

Chassecoeur.

Ein kaiserlicher Gardegrenadier zu Pferde.

Jouve.

Leute, der Kerl macht sich Titel. — An den Arm der Laterne mit ihm!

Vorstädter.

An den Laternenarm den Verräther!

Vitry.

Bitte, bitte, schont ihn, ihr Helden der Revolution —

Vorstädter.

Ah —

Vitry.

Schöne, allerschönste Göttin der Vernunft, leg' ein Wort für den Unvernünftigen ein. — Es geziemt der Vernunft, die Tollen zu bemitleiden.

Göttin der Vernunft.

Jouve, laß den Narren närrisch sein. Er ist so geboren und in der Armee so erzogen — er kann es nicht ändern.

Jouve.

Du sagst es, Göttin. — Aber du kaiserlicher Gardegrenadier zu Pferde, merke dir mit deinem schwachen Verstande die Kleinigkeit: soll dir nicht hineingeschlagen werden, so reiße gegen französische Bürger das Maul nicht zu weit auf.

Chassecoeur.

Hölle —

Vitry.

Sacht! — Der Kaiser ist gewiß bald da.

Advocat Duchesne (kommt).

Meine Herren —

Vitry (beiseit zu ihm).

Herr Redner, still. — Die da verstehen den Teufel von Ihrem Brei, und wen sie nicht verstehen, den bewundern sie nicht, wie unsere Bekannten im Palais-Royal, sondern sie bringen ihn um.

(Gensdarmerie zu Pferde kommt.)

Ein Hauptmann der Gensdarmen.

Auseinander, Pöbel!

Jouve

(zu einem seiner Nebenmänner).

Schleich' dich hinter das Pferd des Gensdarmenhaupt-

manns, reiß' ihn rücklings herunter — ich falle ihn und seinen Gaul von vorn an.

(Jouve's Nebenmann ab.)

Was wollen Sie, mein Herr?

Hauptmann der Gensdarmen.

Nur Ruhe!

Jouve.

Die soll Ihnen werden, in zwei Minuten. — Leute, habt ihr recht starke Stricke? Der Kerl ist fett und schwer.

Hauptmann der Gensdarmen.

Empörung! Schießt, haut ein, Gensdarmen!

Jouve.

Wer ist mehr, ein Gensdarm oder ein Franzose? Ihr hauet nicht ein, Bürger Gensdarmen; aber euern elenden Hauptmann hängen wir an jene Laterne, so gewiß als ihn mein Freund in diesem Augenblick vom Pferde reißt.

Hauptmann der Gensdarmen.

Rettet mich, Kameraden!

Jouve.

Findest deine Kameraden in der Hölle.

(Er schlägt das Pferd des Hauptmanns der Gensdarmen nieder.)

Vorstädter.

In die Luft den Kerl! Hopsa!

Hauptmann der Gensdarmen.

Schändlich — — Thut alles, nur meinem Halse nicht zu weh — (Er hängt.) Ach! (Er stirbt.)

Jouve.

Wo sind die anderen Gensdarmen?

Ein Vorstädter.

Schnell auseinander und fortgeritten.

Jouve.

Das war von ihnen weise gehandelt!

(Aufhorchend.)

Was für Trompeten?

Chassecoeur und Vitry.

Ha!

(Horchen hoch auf.)

Volk.

Dort zahllose Reiterei!

Einige.

Kennt ihr den klirrenden Kalpacks von Blech und Stahl? Es sind polnische Lanzenreiter.

Jouve.

In Ordnung, Brüder — Man will uns im Namen des längst hingerichteten Kaisers überrumpeln! — Da Trommeln?

Ein Ankommender.

Die Infanterie von Ney, an den Tschakos das Tricolor!

Jouve.

Satan, von jener Seite?

Der Angekommene.

Artillerie, bedeckt von den Kürassieren Milhaud's.

Jouve.

Wie konnte der kleine Corporal das alles so schnell ordnen? — Er ist doch ein tüchtigerer Kerl als Mirabeau, Robespierre oder ich — Schade, daß er tyrannisirt! — Links? Und hinter uns?

Der Angekommene.

Links die Garde zu Fuß mit der alten Parademusik, hinter uns die Garde zu Pferd, — so weit man blickt nichts als Bärenmützen!

Chassecoeur und Vitry.

Unsre Kameraden, unsre Kameraden — In Reih' und Glied mit ihnen — Jetzt, Pöbel, zittre!

(Sie eilen zu der vorbeirückenden Garde.)

Jouve.

Vorstädter, Ruhe! — Wir spielen nicht mehr mit Ludwig's Gensdarmen, sondern mit Ihm. Er ist ein schlechter Kerl, aber sein Handwerk versteht er. Paris liegt in seinen Ketten, eh' es ihn nahe ahnte.

Ein Vorstädter.

Da 'ne Kröte von einer Kutsche — Dragoner um sie her — Was wollen die bei dem erbärmlichen Dinge? Ich möcht' es visitiren.

Jouve.

Der Blick aus dem Kutschenschlag war vom Auge des Mannes von Austerlitz.

Mehrere Stimmen.

Wieder zwei Kutschen mit kaiserlichen Wappen!

Jouve.

Voll von Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses. — Wo Aas, da die Raben, sonst begreif's der Henker, wo diese Personen auf einmal herkommen.

(Für sich.)

Der Imperator zurück, und in der Mode, so lang' es dauert. Ich mache sie mit und trage morgen wieder einen eleganten Frack. Die Jakobinermützen überdauern am Ende doch Alles.

(Laut.)

Es beginnt zu dämmern! Hausbewohner, Lichter an die Fenster, zu Ehren des Kaisers und der Nation! — Damen von Paris, muß man euch erinnern? Das Volk erwartet schon lange von euern schönen Händen dreifarbige Cocarden!

(Die Fenster werden erhellt. Damen eilen an dieselben und werfen die Cocarden in Menge unter das Volk.)

Volk.

Heil den Damen von Paris!

Ein Krämer (tritt mit seiner Frau aus dem Gewölbe).

Liebe Frau, laß die weißen Cocarden, die sie wegwerfen, morgen mit dem Frühesten aufsuchen und sorgfältig in einen Koffer packen. — Vor einem Jahre macht' ich es ebenso mit den dreifarbigen, habe drei Koffer davon voll, und paß auf, ich setze sie jetzt reißend ab.

(Ruft.)

Hier dreifarbige Cocarden, das Stück zu einem Sou!

Jouve.

Hund, du wagst die Farben der Nation zu verkaufen? — Du kommst meiner Laune gelegen!

(Zu seinen Leuten.)

Nehmt ihm die Cocarden!

(Wieder zu dem Krämer.)

Dir schaff' ich dafür das Tricolor umsonst; sieh, diese Faust ballt sich unter deiner Nase, und du wirst weiß, — jetzt erwürgt sie dich, und du wirst blau wie der heitere Himmel, — nunmehr zerstampf' ich deinen Kopf, und du wirst roth vor Blut.

Frau des Krämers.

Gott, o Gott!

Jouve.

Die Gans fällt in Ohnmacht — nothzüchtigt sie, wenn sie so viel werth ist; aber im Namen des Kaisers!

Alle.

Jouve hoch und abermals hoch!

Jouve.

Bärenführer, pfeif' und trommle! Triangler, klingle!

(Es geschieht.)

Nach den Tuilerien!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Vor den Tuilerien. Abenddämmerung.

(Alte Gardegrenadiere zu Fuß und polnische Lanzenreiter auf Wache. Ueberall Volk.)

Alter Gardegrenadier.

Was hast du da?

Ein anderer alter Gardegrenadier.

Betten aus dem Schloß.

Alter Gardegrenadier.

Wer schlief darin?

Der Andere.

Die königlichen Haustruppen.

Alter Gardegrenadier.

Die haben ja einen Geschmack wie die Wickelkinder der — Ich wenigstens kannte außer Stroh und Straßenpflaster seit vierzehn Jahren kein Bett und schlafe so besser, je härter ich liege.

Der Andere.

Volk, nimm dich in Acht! Es stäuben Federn!
(Er wirft die Betten unter das Volk, und legt sich zum Schlafe auf das Pflaster, viele seiner Kameraden ebenfalls. Das Volk streitet sich um die Betten und reißt sie bei dieser Gelegenheit zu Stücken.)

Jouve.

(Kommt mit seinen Vorstädtern. Für sich.)

Wie es hier stehen mag? — Ha, schlimm — Hat der Kaiser hunderttausend Mann, die so wie diese für ihn sich in den Dreck lagern, so macht ganz Europa mit allen diplomatischen Sophas nichts gegen ihn.

Ein Bürger.

Auf die Seite, Platz gemacht!

Ein Vorstädter.

Weshalb, Kerl?

Der Bürger.

Es sprengen zwanzig, dreißig Estafetten aus dem Thor des Palastes.

Ein anderer Bürger.

Und da kommen gerade wieder dreißig an. — Gleich und gleich hebt sich!

Erster Bürger.

Da fliegen Adjutanten heraus!

Zweiter Bürger.

Und da jagen Kaleschen herein!

Jouve (für sich).

Er ist da — und schon reißt er Frankreich in seinen Strudel — — Aber hier ein kaiserlicher Wagen, die

Hortense darin — Die Wache liegt zum Theil schlafend auf dem Boden — Macht sie nicht die Honneurs oder kommt sie in Unordnung, so faß' ich frischen Muth, stürme noch heute Nacht die Tuilerien und pflanze auf seiner Leiche den Freiheitsbaum auf!

Schildwache (ruft).

Ins Gewehr! — Königin Hortense!

(Die ganze Wache kommt in Bewegung, und hält gleich darauf zu Pferde und zu Fuß in Ordnung.)

Offizier der Gardegrenadiere zu Fuß.

Präsentirt das Gewehr! Trommel gerührt!

Offizier der polnischen Lanzenreiter.

Säbel heraus! Trompete geblasen!

(Trommeln und Trompeten.)

Volk.

Es lebe Hortense!

Hortense

(blickt aus dem Wagenfenster).

Ich danke!

Viele des Volkes.

Die ist doch hübscher als die Angoulême.

Jouve (für sich).

Hier ist nichts zu machen — Die Leute sind zu einexercirt und zu begeistert. — Weg meine Träume. — Es lebe der Kaiser!

Volk.

Hoch der Kaiser!

Offizier der Gardegrenadiere zu Fuß.

Gewehr ab!

(Es geschieht.)

Offizier der polnischen Lanzenreiter.

Säbel ein!

(Es geschieht.)

Die Offiziere.

Nun schlaft, bis die Schildwachen euch wecken.

Dritte Scene.

Abend. Zimmer in den Tuilerien. Erleuchtet.

(Napoleon. Viele dienstthuende Offiziere um ihn. Andere sitzen und schreiben.)

Napoleon.

Wo Cambronne?

Offizier.

Sire, er visitirt die Wachen.

Napoleon.

Diese Zimmer — Ich bin wieder zu Haus, und Frankreich ist mein! — Hier wandelten also vor ein paar Stunden Blacas d'Aulps und d'Ambray? Ah!

(Halb laut.)

S'il est un temps pour la folie,
il en est un pour la raison.

Wem gehörten diese Bücher?

Offizier.

Dem König Ludwig.

Napoleon.

Ich bin doch neugierig –

(Er blickt in mehrere.)

Gebete! — Mit Gebeten und Jesuiten zwingt man nicht mehr die Welt. — Die Bücher beiseit, und Landkarten auf den Tisch —

(Zu einem Offizier.)

Lassen Sie in die Zeitungen setzen: Binnen drei Wochen würden die Kaiserin und der König von Rom hier sein.

(Adjutant ab. Napoleon für sich.)

O mein Sohn — in den Krallen von Habsburg — Ich kann's, ich mag's nicht denken!

(Zu einem schreibenden Offizier.)

Die Depeschen?

Der Offizier.

Sind fertig, Sire.

Napoleon.

Fort mit ihnen in die Provinzen. — — Hier neue! — Welch sonderbares Ding von einem Stuhl?

Ein Offizier.

Des Königs Rollstuhl.

Napoleon (setzt sich hinein).

In dem sitzt es sich freilich bequem — in dem konnte man leicht vergessen, daß es in Frankreich und auf Elba ganz anders war, als in diesem Zimmer.

(Wieder aufstehend.)

Schließt den Stuhl beiseit.

Ein Kammerherr (tritt ein).

Sire, hier Depeschen — schriftliche Nachrichten von dem Telegraphen —

Napoleon.

Her damit — — Die Depesche ist albern —

(Er wirft sie weg.)

Da Aufruhr in der Vendée — General Travot kennt den District seit zwanzig Jahren. — Er soll hin mit zehntausend Mann. — Schnell, schnell das expedirt, ihr Schreibenden! Die Truppen nimmt er aus Nantes und Angers. — — — Hier — o, alles, alles seit dem April von 1814 in Frankreich Ruin, Festungen und bürgerliche Ordnungen — blos mit den Einkünften der Pfaffen steht's gut — wenigstens beschweren sich die Gemeinden über das Unmaß derselben.

(Zu den Schreibenden.)

Die Missionskreuze auf den Marktplätzen sollen fort, — kein Geistlicher unter Bischofsrang erhält mehr Gehalt als ein Bezirksrichter. — Nochmals der Telegraph? — Murat marschirt. Konnt' er denn nicht warten, bis Ich gerüstet war? Die Uebereilung ist schlimm für ihn und etwas schade für mich. — Zwölf Zimmer sollen in Toulon königlich eingerichtet und ihm überlassen werden, kommt er auf der Flucht dahin. — Bildet sich der Mensch ein, er könne in Einem Feldzuge mit seinem neapolitanischen Gesindel Italien organisiren. — Das ist eine Arbeit für Jahrhunderte. — Geistliche und weltliche Politik haben zu fleißig dafür gesorgt.

Kammerherr (tritt ein).

Der König flüchtet, wie man erfahren, über Lille.

Napoleon.

Alle Behörden und alle Festungscommandanten sollen ihn laufen lassen, so viel er kann. Hab' ich ihn, so macht er mir Plage; hab' ich ihn nicht, so bin ich mit der Plage verschont und er thut mir keinen Schaden.

(Kammerherr ab.)

Ein Offizier.

Sire, das Volk ruft Ihnen immer donnernder Vivat —

Napoleon.

Schon gut.

Der Offizier.

— Und es fleht, Sire, Sich einen Augenblick am Fenster zu zeigen, um sein Sehnen nach Ihrem Antlitz zu stillen.

Napoleon.

Die Canaille wird anmaßend. — Die Bourbons haben, so hochadelig sie sind, die Zügel doch recht schlaff gehalten — — Nun —

(Er tritt einen Augenblick an das Fenster; lautes Geschrei: „Es lebe der Kaiser!“ erschallt. Er tritt zurück.)

Der Kammerherr (kommt wieder).

Neue Depeschen —

Napoleon.

Gut. Uebrigens verbitt' ich mir künftig jedesmal die Couriere und Depeschen förmlich anzumelden. Wer Beruf oder Muth hat, mir etwas zu bringen, mit mir zu sprechen, kommt unangemeldet. Europa blickt voll Erwartung hierher, und läßt mir keine Zeit zur Etiquette.

Kammerherr.

Wie Sie befehlen, Sire.

Napoleon.

Apropos — Standen Sie bei Ludwig dem Achtzehnten in Dienst?

Kammerherr.

Sire, ja — einige Zeit.

Napoleon (für sich).

„Sire, ja — einige Zeit" — Ein stotternder Zweideutler.

(Laut.)

Meines Dienstes sind Sie entlassen.

(Kammerherr ab. Couriere, Ordonnanzen treten ein.)

Die Botschaften — Ah, Gilly hat den Angoulème bei Lyon gefangen —

(Zu einem Offizier:)

Der Telegraph hat nach Lyon zu berichten, daß General Gilly den Herzog von Angoulème im ersten besten Seehafen denen, die ihn zu besitzen wünschen, ausliefere.

(Offizier ab.)

Wieder der Telegraph — Die Angoulème ist nach tapferer Gegenwehr aus Bordeaux vertrieben. — Sie ist der einzige bourbonische Sprößling, der Hosen zu tragen verdiente. — — Was brinst du?

Eine Ordonnanz.

Dieses, Sire.

Napoleon.

Auch vom Telegraphen. — Pah, der Congreß in Wien ist auseinander. Daß der auseinander lief, wußt' ich, als ich von Elba den Fuß in das Schiff setzte. — — Und du?

Eine andere Ordonnanz.

Depeschen von Montmedy.

Napoleon (während er liest).

In Preußen marschirt's — Der sonst so sparsame Staat schickt seine Soldaten sogar auf der Post an unsere Nordgrenze — Die Niederlande machen es ebenso — — Nun, kommt ihr mir zu voreilig entgegen, so rechnet's euch selbst zu, wenn ihr mich zu früh findet.

(Zu den Schreibenden.)

Ist alles fertig?

Die Schreibenden.

Ja, Sire.

Napoleon.

So schickt es fort.

(Mehrere ab.)

— — Du hast?

Eine Ordonnanz.

Telegraphische Nachrichten von Brest und von Toulon —

Napoleon.

Ha, England —

(Er liest.)

Die englischen Flotten überall an Frankreichs Küsten mit ausgesteckter, rother, großer Kriegsflagge — Orlogs, kommt meinen Strandbatterien nicht zu nahe! — — Und ganz Frankreich ist von den Herren in St. James in den Blokadezustand erklärt? — Ei, warum verbieten sie uns nicht auch das Athmen?

Bertrand (kommt).

Sire, hier die Ausfertigungen —

Napoleon.

Bist fleißig gewesen; ich glaube, du hast in drei Tagen weder unterwegs noch hier geschlafen.

Bertrand.

Konnt' ich's vor Freude? — Da wollt' ich denn doch bei dem Wachen auch etwas thätig sein.

Napoleon.

Was macht deine Frau?

Bertrand.

Sitzt am Stickrahmen, springt wieder auf, tanzt, küßt ihr Kind, empfängt Bekannte, glüht vor Freude und Gesundheit, und ruft einmal über das andere: „Es lebe Gott, es lebe der Kaiser!“ Und jetzt mögen wir dazu leben!

Napoleon.

Grüße sie von mir — Nun?

Bertrand.

Sire, noch etwas —

Napoleon.

Ich merke, was Schlimmes — Entdeck' es, — ich bin kein Bourbon, — wer wie sie das Schlimme nicht erblicken will, vermeidet es nicht.

Bertrand.

Die Telegraphen melden von allen Seiten, daß nirgends, vom kleinsten deutschen Fürstenhofe bis nach Wien, Berlin und der Newa deine Briefe angenommen sind.

Napoleon.

So will Ich selbst sie den Herren bringen, und dreimalhunderttausend Mann dazu. — Künftig läßt du in jedem officiellen Schreiben das „Wir“ und das „von Gottes Gnaden“ aus. Ich bin Ich, das heißt Napoleon Bonaparte, der sich in zwei Jahren selbst schuf, während jahrtausendlange, erbrechtliche Zeugungen nicht vermochten, aus denen, die sich da scheuen, meine Briefe anzurühren, etwas Tüchtiges zu schaffen. — Jetzt durchzuckt es mich wie ein Blitz, und ich sehe klar in die tiefsten Gefilde der Zukunft; es wäre klüger von mir gewesen, hätt' ich die Oesterreicherin nicht zur Frau genommen, sondern, wie ich konnte, zur Maitresse. Sind einmal alle Vorurtheile der alten Zeit umgewälzt, so schadet es den Enkeln meines

Sohnes noch in späten Jahrhunderten, daß sie von einer als kaiserliche Prinzessin geborenen Mutter entsprungen und dadurch der Anhänglichkeit an lächerliche Ahnenideen verdächtig sind!

Bertrand.

Auch haben alle Mitglieder des Congresses —

Napoleon.

Zaudre nicht!

Bertrand.

— eine Art Acht über dich ausgesprochen.

Napoleon.

Es ist spaßhaft. Geächtet? Mich? Warum?

Bertrand.

Sire —

Napoleon.

Ich will dir es sagen: Alle die Leute mit all ihren Generalen, den alten, tollen Blücher vielleicht ausgenommen, beben nicht vor Frankreich, wie es jetzt ist, sondern vor meinem Genie. — Geächtet! Ich! Ich kann mir die schönen Phrasen denken, in welchen die Aechtung ausposaunt ist — vom „Störer des Weltfriedens, Eroberer, Tyrannen" wird's darin wimmeln. — Eh, eine treffliche Sprache im Munde der Theiler von Polen — Vermieden sie nur die politische Scheinsucht, — würden sie nur nicht zugleich kleinliche Heuchler, indem sie große Gewaltthaten begehen; — aber da wird alles mit erlogenen Beweggründen motivirt, jeder Raub mit glatten Worten ausgeputzt, und beides dient blos, die Bewältiger und Räuber verhaßter und verächtlicher und die Unterdrückten und Beraubten erbitterter zu machen! — Geächtet! — Weil ich als Kaiser, als unabhängiger Fürst von Elba, den Bourbons, die mir meine Pension nicht zahlten, Krieg gemacht? Hat Rußland je so viel

Ursache zum Krieg mit den Osmanen gehabt? — O Gott sei gelobt, daß ich Waffen genug habe, um meinen Grimm nicht wie ein armer Sultan verbeißen zu müssen! — Bertrand, am dreizehnten Juni, Abends sieben Uhr, steh' ich mit meiner ganzen Armee bei Avesnes und weder sie soll wissen, wie sie dort zusammengekommen ist, noch der Feind mich eher ahnen, als bis ich mitten in seinen Cantonnirungen hause. — Nimm diese Karte, — die Marschrouten hab' ich schon darauf bezeichnet, — laß bis morgen früh an die Heertheile und Platzcommandanten die nöthigen Befehle ergangen sein.

(Bertrand ab. Fouché und Carnot treten ein.)

Napoleon (für sich).

Die beiden zusammen? — Ich hätte jeden lieber einzeln — Doch der freie Eintritt ist einmal erlaubt.

Fouché.

Sire, unsere Glückwünsche zur Wiederbesteigung Ihres Thrones.

Napoleon.

Otranto, — Sie übernehmen wieder das Portefeuille des Polizeiministers.

Fouché.

Sire —

Napoleon.

Und Ihnen, Graf Carnot, Dank für die Vertheidigung von Antwerpen.

Carnot.

Leider war sie vergeblich, — ich mußt' es auf Befehl des Königs übergeben.

Napoleon.

Thut nichts. Belgien entläuft uns doch nicht. Wissen Sie, meine Herren, daß bereits ganz Europa gegen uns proclamirt und marschirt.

Fouché.

Wir wissen es.

Napoleon.

Was thun wir?

Carnot.

Sire, geben Sie Frankreich eine liberale Constitution, mit sichern Garantien, und die Despoten Europas erzittern, während der Bürger von Paris fröhlich sein Vaudeville singt.

Napoleon.

So auch sprach neulich ein braver junger Mann, Labedoyère. „Liberalismus", „Constitution" lauten gut; aber Carnot, Sie erfuhren selbst, wie wenig die Menge davon versteht. Der gute, wohlmeinende Advocat aus Arras, Robespierre, mußte zum Schreckensmann werden, als er die Republik aufrecht erhalten wollte, und Sie selbst waren sein College. Dafür haben die Zeitungsschreiber ihn und Sie so mit Tinte übergossen, daß es lange währen wird, ehe der Strom der Geschichte beide wieder weiß wäscht. — — — Was ich für den Augenblick thun kann, soll indeß geschehen. — Die Zukunft schaffe weiter. Alles was in der neuen bourbonischen Karte nach Feudalismus und Pfaffenthum schmeckt, will ich durch eine Zusatzacte wegschaffen, und diese Acte auf einem Maifelde, ähnlich jenem der fränkischen Kaiser, publiciren lassen. Aber, aber, glauben Sie, meine Herren, Karten und Constitutionen sind zerreißbarer als das Papier, auf welches man sie druckt.

Fouché.

Sire, eine Druckerei bedeutet jetzt mehr als eine römische Legion.

Carnot.

Und bedeutete sie weniger als eine französische Compagnie — besser, das Gute wollen, als das Schlechte thun.

Napoleon.

Sie, Carnot, sind mein Minister des Innern.

Carnot.

Sire, Sie geben mir ein Amt, dessen Geschäfte ich nicht kenne.

Napoleon.

Das Kriegsministerium wär' Ihnen lieber, aber Davoust ist der dermaligen Armee bekannter als Sie. — Er hat es. — Drum nehmen Sie den Minister des Innern an, wär's auch nur als nicht verschmähtes Zeichen meines Zutrauens, und seien Sie ohne Sorge, ob Sie dazu passen, — Sie passen zu jedem großen Staatsdienst, denn Sie sind weise, kühn und brav. — Meine Herren, für heute gute Nacht.

Fouché

(mit Carnot abgehend, flüstert diesem zu.)

Die alte Manier, als wäre gar kein Elba gewesen.

Napoleon.

Der listige kühne Fouché und der ehrliche Republikaner Carnot sind immer zehnmal besser als der feige Talleyrand, welcher mit dem Winde schifft, und nachher sagt, er hätte ihn gemacht. Weh ihm, irrt er sich einmal um die Breite eines Haares, der Seiltänzer! Weh ihm, irrt er sich jetzt an mir!

(Hortense tritt ein.)

Warum kommst du erst jetzt? Du bist seit einer Stunde hier. — Ich hörte deinen Wagen.

Hortense.

So genau weiß das mein Kaiser? Ich sollte mir schmeicheln.

Napoleon.

Und deine Reisekleider abgelegt — in Goldstoff — Welch ein Gürtel, — eine Sammlung von Diamanten.

Hortense.

Ich schmückte mich, um dich in würdiger Tracht zu grüßen.

Napoleon.

Frischer Lorbeer im Haar? — Davon muß ich bald ein paar Blätter verdienen.

Hortense.

Ach, seit wir uns nicht gesehen, Kaiser, ist manches, manches Schmerzliche über deine Familie ergangen, — du sprühtest Funken, wüßtest du, wie undankbar, wie schlecht die Menschen sind! Allein das Geschick thut doch den härtesten Schlag —

Napoleon.

Hortense, ich bitte, laß deine Gewohnheit, mache mich nicht schwermüthig — Ich habe andere Geschäfte. —

Hortense.

Einen Augenblick hast du übrig für das Angedenken an Die, die jahrelang nur an dich dachte — die bescheidene Blume, welche du der prächtigen Rose des stolzen Oesterreichs opfertest, — sank dahin.

Napoleon.

Josephine! — — Hortense, du bist hart. — O, ihr Tod hat mir schon genug schmerzvolle Nächte gekostet. — Ja, Sie war mein guter Stern! — Mit ihr erlosch mein Glück! — — Selige Tage, wo ich in Italiens Gefilden den Tod verachtete, und nur siegte, um ihr meine Triumphe zu melden! Das hat mich zum Helden geschaffen! — Sprach sie von mir noch in den letzten Stunden?

Hortense.

Als sie nicht mehr sprechen konnte, blickte sie auf das goldne N über ihrem Betthimmel, und ließ sich die Hand auf das Herz legen.

Napoleon.

Ha! — — Genug, Hortense. Es ist überhaupt alles anders geworden. Ich bin wie in einer Wüste. Berthier ist fern, Duroc, Bessières sind längst gefallen, Junot hat sich aus dem Fenster zu Tode gestürzt, Louise und meinen Sohn hält man zurück, und noch schlimmer als das alles, viele sind weder gestorben, noch haben sie sich entfernt, aber sie wurden Verräther. Selbst der Ney. — Er ist der Muthigste meiner Marschälle, doch an Charakter der Schwächste. Du hättest das Gesicht sehen müssen, mit dem er vor mich trat, als seine Truppen zu mir abfielen. Er hatte im Ernst gegen mich kämpfen wollen, und konnte nun nicht das Auge aufschlagen. Als ich ihm aber entgegen ging und that als wüßt' ich nichts, ward er wie ein geretteter armer Sünder, wäre mir fast zu Füßen gefallen, und ich bin überzeugt, er streitet nächstens verwegener für mich als je.

Hortense.

Ich würd' ihn nicht wieder anstellen.

Napoleon.

Ich muß es thun. — Sein Name hat einen guten Klang im Heere.

Hortense.

Es gibt Einen unter deinen Ministern, der treuer ist als alle deine Marschälle. — Er harrt im Vorsaal, Wonne im Auge —

Napoleon.

Das ist Maret.

Hortense.

Du eräthst ihn.

Napoleon.

Keine Kunst, — er ist gewandt wie ein Aal, klammert sich aber auch ebenso fest an. — Er bekommt das Staatssecretariat zurück.

Hortense.

Auch deine Brüder: Lucian —

Napoleon.

Der Präsident der Fünfhundert naht sich dem Kaiser? O weh, ich muß ihm hülfsbedürftig, seiner Großmuth würdig erscheinen.

Hortense.

Auch Joseph, Jerôme —

Napoleon.

Die beiden unterscheid' ich nicht. Jeder fühlt sich in dem Teiche wohl, in den ich ihn setze.

Hortense.

Beurtheile nicht alle so hart. Bedenke, was würde die Welt, wären wir alle wie du!

Napoleon.

Nun, die würde nicht so übel.

Hortense.

Ewiger Krieg und Lärm würde aus ihr —

Napoleon.

Hortense —

Hortense.

Verzeihe, Kaiser — — Bin ich zu frei, ist deine Güte schuld. — Aber wie viele Kürassiere, Dragoner,

Batterien, Grenadiere, Voltigeurs, ziehen wol schon auf allen Straßen? — O gesteh' es nur — Ich kenne dich — Dir donnern bereits tausend Kanonen im Haupte. — — Schone, schone die Jugend Frankreichs, schone die Mütter, welche mit zerrissenen Herzen ihre Söhne in den Tod senden!

Napoleon.

Die Truppen, welche jetzt marschiren, sind Veteranen aus Spanien und Rußland, haben schwerlich noch Mütter, und hätten sie deren, welche Französin wäre so schlecht, ihren Sohn nicht gern dem Vaterlande auf dem Felde der Ehre zu opfern? Wo stirbt er besser?

Hortense.

Feld der Ehre — sage oft: Feld der —

(Sie stockt.)

Napoleon.

Sprich.

Hortense.

— der Eitelkeit.

Napoleon.

Der Albernheit beschuldigen mich die faden Zeitungsschreiber — Hortense, denke du besser von mir: nie kämpft' ich ohne Grund. Zog ich nach Spanien, so war es, um die Heimtücke des Cabinets von Madrid zu strafen, die letzten Bourbonen des Cabinets, welche mich nie aufrichtig lieben konnten, aus meinem Rücken zu entfernen, den Engländern mit einem gewaltigen Bollwerk das Mittelmeer zu schließen. Zog ich nach Rußland, so war es, endlich mit einem Schlag zu entscheiden, ob südlicher Geist oder nordische Knuten die Welt beherrschen sollten. Jetzt hätt' ich indeß gern Frieden — doch Groß und Klein ist gegen mich, und ich muß kämpfen.

Hortense.

Du mußt — ja, weil du willst.

Napoleon.

Ihr Weiber! Wer euch belehren will, beschwört das Feuer. — Hortense tanze, — du verstehst es meisterhaft; aber nie wieder ein Wort über Politik.

Eine Ordonnanz (tritt ein).

Paris ist illuminirt.

Napoleon.

Mir lieb, — so haben die Lichtzieher vielen Absatz.

(Zu Hortense).

Komm mit in den Vorsaal, Maret und die Brüder zu überraschen.

(Zu den Schreibenden.)

Meine Herren, schnell!

(Mit Hortense ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Paris. Das Marsfeld.

(Eine große, mit rothem Sammet überzogene Bühne ist im Hintergrunde errichtet. Mitten auf derselben der Thronsitz des Kaisers; ringsum amphitheatralisch geordnet, die Sitze der Paires und der Deputirten. Kanonen donnern, Truppen und Nationalgarden ziehen auf. Volk überall. Jouve im blauen Frack darunter.)

Ein Junge.

Eine Cigarre, mein Herr, à la reine Hortense.

Jouve.

Her damit, Bengel. Was kostet der Stümmel?

Der Junge.

Zwei Sous, denn heute —

Jouve.

Denn heute machen wohlfeile Constitutionen schlechte Cigarren theuer. Da — drei Sous!

Der Junge.

Gnädiger Herr —

Eine Dame.

Wie schrecklich donnern die Kanonen — von allen Seiten, den ganzen Morgen schon.

Jouve.

Es sind die bestellten Salven vom Invalidenhause, von Montmartre und Vincennes.

Die Dame.

Heute ist doch ein großer Tag.

Jouve.

Wenigstens knallt er sehr. — Mademoiselle, oder, wie ich glauben muß, Madame, weil Ihre Schönheit schon irgend Jemand zur Heirath bezaubert haben wird, —

Die Dame (für sich).

Wie galant der Herr ist!

Jouve.

— lassen Sie uns weiter links gehen — von hier aus erblicken wir nichts.

(Für sich.)

Auch eine vor Eitelkeit lächelnde Bestie, — vielleicht gut genug zur Zerstreuung.

Die Dame.

Mein Herr, wie dringen wir so weit durch? Es ist überall Volk.

Jouve.

Volk! Weiter nichts? Auseinander der Dreck —

(Er ruft.)

Ein Adler! Ein Adler! Da fliegt er — von der Militärschule herüber. — Welches günstige Zeichen!

Volk (durcheinander).

Ein Adler! Ein Adler! Siehst du ihn? — Nein — da ist er! — Das ist ja eine Wolke — Wolke? Ein Haufen Adler, wollt ihr sagen!

Jouve.

Nun, meine Dame, lassen Sie die Herren den Himmel betrachten, — wir kommen auf der Erde desto weiter.

Die Dame.

Sie sind ein Genie, mein Herr, und Ihre Hände sind sehr kräftig.

Jouve.

Es geht mir wie einigen Monarchen: zum Amusement schmiede ich bisweilen.

Die Dame.

Mein Wagen hält nicht weit von uns. — Fahren Sie mit mir nach Haus zum Souper?

Jouve.

Ohne andere Begleitung?

Die Dame.

Nur Ihre Ehre soll mich führen.

Jouve (für sich).

Wer weiß, wohin wir dann gerathen.

(Laut.)

Ich nehme die Einladung an, und Sie sollen meine Ehre Ihrer Erwartung gemäß finden. — — Oh, — da stehen schon die allerliebsten Weihnachtspuppen, die Nationalgarden, — dort sprengen Mameluken oder gut verkleidete Franzosen heran, — da brüstet sich die alte, da die neue Garde zu Pferd und zu Fuß mit dem schnöden Trabantenstolze —

Die Dame.

Wie Sie alles scharf und richtig bezeichnen!

Jouve.

Der Erzbischof von Paris mit seinen Pfaffen fängt an die Ceremonie einzuräuchern. — Wenn die Religion von dem vielen Dampf, den sie machen muß, nur nicht bald selbst verdampft! —

Die Dame.

Sehen, sehen Sie! Pairs, Deputirte, Senatoren setzen sich auf ihre Plätze! — Welche prächtige Mäntel sie tragen!

Jouve.

Und da steigt Bonaparte auf das Gerüst mit seinen gleichfalls aufgeputzten Ministern.

Donnerndes Geschrei der Truppen und des Volkes.

Hoch lebe der Kaiser!

Die Dame.

Er ist wahrlich ein großer Mann.

Jouve.

Er verstand auf unsern Nacken sich zu erheben.

Die Dame.

Wie Sie sagen? — — Wie ernst-majestätisch er blickt.

Jouve.

So lange er weiß, daß ihn die Menge anblickt. Zu Hause ist er nach den Umständen mürrisch, lustig, schwatzhaft, wie jeder Andere. Geht er aus, so überlegt er, wenn er im Zweifel ist, erst mit dem Komödianten Talma Mienenspiel und Faltenwurf.

(Für sich.)

's ist ja alles Komödie. — Es wird nächstens schwer halten Theaterprinzessinnen von echten zu unterscheiden.

Die Dame.

Da tritt ein Herr vor, die additionelle Zusatznote zu lesen.

Jouve.

Ja, er spuckt schon aus.

Die Dame.

Diese Note wird die Revolution beendigen.

Jouve.

Auf das Ende, Madame, folgt stets wieder ein Anfang.

(Er horcht auf.)

Ah, er liest — Wahrhaftig, wie ich vermuthete, der alte Brei in neuen Schüsseln — „Die Pairskammer erblich" — Daß gerade ein Bonaparte nicht spüren will, wie erbärmlich die aristokratische Erblichkeit ist — „Der Kaiser ernennt die Pairs" — Früher hieß es „Der König ernennt sie" — „Kein Mitglied der Repräsentantenkammer kann wegen Schulden verhaftet werden" — Da werden sich die Bankerotteurs in Masse hineinmachen — „Der Kaiser bezeichnet aus der Pairskammer die Präsidenten der Wahlcollegien auf Lebenslang" — Er wird seine Leute schon finden — „Der Gottesdienst frei" — Das Präsent kostet nichts — Ich wollte, es hieße: „Unbedingt freie Presse." — Gottlob, der Herr Vorleser ist zu Ende.

Die Dame.

Der Kaiser hebt die Hand in die Höhe und beschwört die Acte!

Jouve.

Und die Pairs und Deputirten der Wahlcollegien äffen ihm nach.

Die Dame.

Das Volk erhebt sich. — Wir müssen auch schwören —

Savoyardenknabe.

La marmotte, la marmotte —

Jouve.

Junge, laß das Singen, — man beschwört hier die Zusatzacte der Karte der französischen Nation.

Savoyardenknabe.

Weiter nichts? Ich bin auch ein patentirter Franzose.

(Er reckt drei Finger empor.)

Jouve (für sich).

Heiligkeit des Eides! — Schaffotte und Laternen an seine Stelle! Sie wirken besser!

Das Volk.

Wir beschwören die Constitution und die additionelle Karte.

Jouve.

Madame, Madame, — wir schwören mit!

Die Dame.

Ist's Zeit? — Was die Dienstmagd da prächtige Straußfedern trägt —

Jouve.

Geschwind, geschwind, lassen Sie sich dadurch nicht aufhalten —

(Er und die Dame.)

Wir schwören mit!

(Er für sich.)

Fünfmalhunderttausend Meineidige, mich selbst mit eingeschlossen, ohne daß ein Blitz auf sie fällt, sind doch eine interessante Erscheinung! Was haben wir nicht alles beschworen und gebrochen, die erste, die zweite, die dritte Constitution, die Satzungen Napoleons, die Karte der Bourbons —

Die Dame.

Der Kaiser entfernt sich. Welch herrliche Musik die Truppen haben!

Jouve.

Madame, Ihren Arm?

Die Dame.

Mit Vergnügen, mein Herr.

Jouve (für sich).

Die ehebrecherische Coquette! — — — Ob nicht im unerforschten Innern der Erde schwarze Höllenlegionen lauern und endlich einmal an das Licht brechen, um all den Schandflitter der Oberfläche zu vernichten? Oder ob nicht einmal Kometen mit feuerrothen, zu Berge stehenden Haaren — Doch was sollten unsere Albernheiten, was sollte ein elendes, der Verwesung entgegentaumelndes Gewimmel, wie dieser Haufen, Erdentiefen oder Sternhöhen empören?

(Laut.)

Kommen Sie, Madame.

Zweite Scene.

Paris. Ein Zimmer in den Tuilerien.

(Napoleon und Hortense treten ein.)

Napoleon.

Nun geht's in das Feld, Hortense. — Ich und meine Armee werden unsere Schuldigkeit zu thun wissen.

Hortense.

Ahnt' ich nicht, daß es so kommen würde? — Bitte, Sire, nimm dieses Etui.

Napoleon.

Wahrlich, schön überzogen — Adler, Bienen, Veilchen

darauf gestickt. — Und darin? Allerliebste Sachen! Ein ganzes kostbares Schreibzeug en miniature darunter!

Hortense.

Länder, womit du zu spielen gewohnt bist, kann ich dir nicht geben. Nimm die Kleinigkeit, und denke dabei der großen Liebe der armen Hortense.

Napoleon.

Wann sticktest du den Ueberzug?

Hortense.

Als — o — als du fern warest.

Napoleon.

Auch etwas wie Thränen darauf gefallen?

Hortense.

Harter, fragst du? — Es waren trübe Stunden — ja, entsetzliche!

Napoleon.

Hätt' ich doch nicht gefragt — — Dein Etui vergess' ich nicht unter den Donnern der Schlacht.

Hortense.

Und, Kaiser, schone deine Gesundheit, — du thust es leider nie.

Napoleon.

Was ist auch zu schonen in einem Feldzuge?

Hortense.

Feldzug, Feldzug! — Ach, laß uns flüchten?

Napoleon.

Wohin?

Hortense.

Nach Nordamerika.

Napoleon.

Gute, dahin flüchte ein Bürger, der sich einmal gegen seinen Monarchen empört hat; Napoleon aber kann nicht flüchten, kann sich nicht verstecken. Ist er nicht vernichtet, oder nicht behütet wie Feuer, so stürzt Europa zürnend oder liebend ihm nach. — Nordamerika wird übrigens binnen vierzig Jahren ein größeres Karthago, der atlantische Ocean ein größeres Mittelmeer, um welches die alte und neue Welt sich lagern. — Wie lange, liebe Hortense, währt das aber? Zwei, drei ärmliche Jahrhunderte, und dann wandeln auf den Inseln und Küsten der noch grenzenloseren Südsee die Herrscher des Menschengeschlechts.

Hortense.

Bei jedem Anlaß in den entferntesten politischen Ideen!

(Bertrand kommt.)

Napoleon.

Alles im Marsch?

Bertrand.

Ja, Sire.

Napoleon.

Die Truppen sollen die Adler mit Flor umhängen, bis sie einen Sieg errungen haben. Besonders das Augenmerk auf die Artillerie und schwere Reiterei gerichtet, denn wir müssen diesmal rascher als je niederschmettern und zuschlagen — Drouot commandirt die erstere, Milhaud die andere, — zu den Cavaleristen meistentheils Elsasser oder Normannen genommen, sie reiten am besten; aber einige Gascogner unter sie gemengt, damit sie durch die verleitet werden, auch toll darauf los zu reiten, — die Kürasse sollen ein Drittel dichter als früher sein, um recht nah dem Feind ins Auge blicken zu können, — Kriegsmanifeste nicht nöthig, weil ich Formalien nicht mehr beobachte, —

für die Armee ein paar Proclamationen gegen die Preußen und Engländer, denen wir zuerst begegnen, — meine Schnauzbärte lesen sie zwar nicht, wickeln sie um die Patronen, aber mancher meint doch unbesehens, es wäre etwas darin, — von den alten dotirten, zu Herzogen und Fürsten gemachten Marschällen blos der Ney mit mir nach Norden, — nützt' es mir nicht, daß Europa glaubt, er sei freiwillig zu mir übergegangen, auch ihn behielt ich vielleicht nicht, — die Mehrzahl jener Herren waren tüchtigere und redlichere Corporale als Generale, — mehrere sonstige Anordnungen kennst du, und ich bitte, besorg' alles so gut wie du meine Marschordres besorgt hast, wofür ich dir auch danke.

Bertrand.

Den Dank verdien' ich nicht, denn für dich zu arbeiten ist mir Ehre und Freude.

(Er entfernt sich.)

Hortense.

Wenn der Mann all das behält und expedirt, was du ihm und eben jede Stunde aufträgst, so ist er ein Genie, ast größer als du selbst!

Napoleon.

Käm' es auf das bloße Talent, und nicht auf die Thatkraft an, durch welche es in Bewegung gesetzt wird, so wäre Berthier statt meiner Kaiser der Franzosen.

(Er klingelt. Ein Ordonnanzoffizier tritt ein.)

Sind die Mitglieder des Ministeriums versammelt?

Ordonnanzoffizier.

Ja, Sire.

Napoleon.

So will ich noch einmal bei ihnen präsidiren, und selbst sehen, was und wie sie arbeiten.

Hortense.

Und dann —

Napoleon.

Mach' ich einen Staatsbesuch in der Pairs- und einen in der Deputirtenkammer.

Hortense.

Zuletzt aber?

Napoleon.

Nehm' ich Abschied von dir und besiege die Coalition, oder erblicke dich nie wieder.

Hortense.

Trifft das Letztere ein, so sei mir die Blindheit willkommen.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Paris. Platz vor dem kaiserlichen Marstall.

(Drei kaiserliche Piqueurs treten auf.)

Erster Piqueur.

Den jungen Araber vor.

Dritter Piqueur.

Das arme Geschöpf!

(Geht ab.)

Erster Piqueur.

Was hilft das Bedauern? Der Kaiser zieht vermuthlich ins Feld, reitet schnell, aber schlecht, und wir müssen das Thier mit unserm Unterrichte so lange quälen, bis wir sicher sind, daß es ihn nicht abwirft.

Dritter Piqueur

(kommt mit dem Pferde zurück.)

Da ist der Araber.

Erster Piqueur.

Ein treffliches Gewächs! Hussa, über den Block!

(Das Pferd setzt über einen Holzblock.)

Ha! muckt die Creatur? — Sie zuckte bei dem Uebersetzen mit dem linken Vorderbein.

(Er schlägt heftig auf das Pferd.)

Dritter Piqueur.

Schone das Thier!

Erster Piqueur.

Eh, junger Mensch, kennst du den Kaiser genau?

Dritter Piqueur.

Nein. Ich bin ja erst seit drei Tagen in seinem Dienst.

Erster Piqueur.

So wisse, er haut bisweilen mit seiner Reitpeitsche ärger auf seinen Piqueur, als dieser auf sein Pferd, wenn es nicht so sicher springt als dieses da lernen soll.

Zweiter Piqueur.

Es ist wahr, — ich weiß es von Eßlingen her.

Erster Piqueur.

Die geladnen Pistolen!

(Er schießt zwei Pistolen vor den Ohren des Pferdes ab.)

Es bäumt sich — Prügelt es!

(Es geschieht.)

Die Kanonen herbei.

(Ein Commando der Artillerie fährt mit einigen Kanonen vor.)
(Es geschieht.)

Das Pferd mitten unter die Geschütze — Brennt ab!

(Es geschieht.)

Schlagt den Gaul — Er zittert.

Dritter Piqueur.

O Gott, das unselige Pferd!

Erster Piqueur.

Es muß mit dem Kaiser in die Schlacht, und da gilt keine Furcht vor Geknall. — Bajonnete her — Blinzelt ihm damit dicht vor den Augen.

(Es geschieht.)

Ah, da erschrickt es nicht mehr.

Zweiter Piqueur.

Bravo, Araber!

Erster Piqueur.

Pst! Laß das Schmeicheln — Es möchte sich verwöhnen — Der Kaiser schmeichelt ihm auch nicht. — Jetzt setze dich darauf und tumml' es in die Runde, daß es über und über Schweiß ist!

(Der zweite Piqueur thut es.)

So — so — — Und nun mit ihm in die Schwemme, wo das Wasser am kältesten — Auch die Sporen in seine Seiten, daß es lernt wie sein Blut fließt.

(Zweiter Piqueur mit dem Pferde ab.)

Bei Gott, des Kaisers Pferd sein, ist ebenso schwer als sein Piqueur oder sein Minister — Teufel, da kommt der Oberstallmeister — Gewiß wieder Befehl über Befehl, einer eiliger als der andere — Unter dem Kaiser sind die Stunden tausendmal kleiner als die Geschäfte.

Oberstallmeister
(mit Gefolge zu Pferde.)

Erster Piqueur, in einer Stunde mit allen Reitpferden und Feldequipagen im schnellsten Marsch nach Laon. Dort das Weitere.

Erster Piqueur.

Hab' ich Zeit zum Abschied von Frau und Kind?

Oberstallmeister.

Nein.

Erster Piqueur.

Auch gut. So spar' ich meine paar Thränen für schicklichere Gelegenheit — — Aber das ist verflucht, Herr Oberstallmeister, mein bester College ritt eben mit dem besten Gaul in die Schwemme, und kehrt kaum in einer Stunde — Doch wartet — ich hol' ihn ein, oder —

(Zum dritten Piqueur.)

Den Soliman aus dem Stall, — ist er auch der eigensinnigste, steifste aller Gäule, so ist er doch zugleich der tollste und schnellste, beinah wie —

(Dritter Piqueur führt das Pferd Soliman vor.)

Erster Piqueur
(sich auf den Soliman setzend.)

Herr Oberstallmeister, der Kaiser liefert binnen vierzehn Tagen eine große Bataille, oder ich kenne seine Marstallsgebote sehr schlecht.

(Er braust mit dem Pferde davon.)

Vierte Scene.

Nachmittag. Preußisches Feldlager bei Ligny. Viele Feuer.

(Soldaten aller Waffengattungen um und zwischen demselben. Einige rauchen, andere kochen, andere streicheln ihre Pferde ꝛc. Marketender und Marketenderinnen an vielen Orten. An einem Feuer im Vordergrunde sitzen auf Holzblöcken ein ostpreußischer Feldwebel und ein berliner Freiwilliger. Ein schlesischer Infanterist steht bei ihnen. Ueber den Flammen hängt ein Kessel.)

Der Berliner.

Schlesier, da hast du zwei Münzgroschen. Hole mich von jene Marketenderin einen blauen Zwirn, und vor dir einen halben.

(Der Schlesier geht.)

Herr Feldwebel —

Feldwebel.

Was ist?

Berliner.

Ihre Pfeife ist leer — Darf ein berliner Bürgersohn Sie etwas Taback anbieten?

Feldwebel.

Habe noch selbst Taback. Danke.

(Der Schlesier kommt zurück.)

Berliner (trinkt).

Das wärmt! — — Herr Feldwebel, wir bekommen schlechtes Wetter. — Der Himmel ist gräulich grau.

Feldwebel.

Das ist er.

Berliner.

Wie lange liegen wir wol noch hier?

Feldwebel.

Bis wir aufstehn.

Berliner (für sich).

Der Kerl ist, wie ein berühmter Autor sagt, göttlich grob. Statt mir mit ihm zu ennuyiren, will ich lesen und mir bilden.

(Er zieht ein Buch aus der Tasche. Dann laut.)

Schlesier, wenn Huhn und Kriecknte gar gekocht sind, verkündest du es mich.

Feldwebel.

Woher habt ihr das Geflügel?

Berliner.

Requirirt, requirirt — Herr Feldwebel, Sie essen mit.

Feldwebel.

Gern.

Berliner.

Herr Feldwebel, was halten Sie von diese Campagne?

Feldwebel.

Wir müssen tüchtig auf die Franzosen losschlagen.

Berliner.

Versteht sich, so weh es mich thun wird. — Wann sind wir wol in Paris?

Feldwebel.

Sobald wir einrücken.

Berliner.

Waren Sie schon einmal da?

Feldwebel.

Ja, 1814.

Berliner.

Ist es so schön wie unsere große Hauptstadt?

Feldwebel.

So ziemlich.

Schlesier.

Huhn und Ente sind gar.

Berliner.

Herr Feldwebel, so wollen wir die verfluchten Luder mit einander theilen. — Da, Sie die Ente, ich das Huhn — Kamm, Schnabel und Füße sind dein Theil, Schlesier.

Feldwebel.

Behandle den Burschen nicht wie einen Hund.

Berliner.

Es ist man ein Wasserpole, ohne Bildung, aus die Gegend von Ratibor. Der Kamm schmeckt ihm wie Syrup.

Feldwebel.

Kamerad Schlesier, hier hast du von meiner Ente das halbe Bruststück.

Berliner.

Herr Feldwebel, kennen Sie die Gebrüder Schlegel?

Feldwebel.

Nein.

Berliner.

Die kennen Ihnen auch nicht, aber kennten sie Ihnen, so würden sie sagen, Sie wären äußerst sentimental.

Feldwebel.

Alle Donner, ein ostpreußischer und im Regimente geborener und aufgewachsener vierzigjähriger Feldwebel sentimental?

Berliner.

Ja, ja, Ihr Herz ist weicher als sie ahnen. Es geht Sie, wie Alexander dem Großen, als er seinen Freund zu geschwind todtgeschlagen hatte.

Feldwebel.

Warum nicht gar wie Napoleon, als er aus Rußland flüchtete?

Berliner.

Napoleon? — O, der ist auch noch lange kein Iffland! — — Kannten Sie Iffland?

Feldwebel.

War er nicht Komödiant?

Berliner.

Komödiant! Sei Gott mich gnädig! — Ein Schauspieler, ein darstellender Künstler, ein Mime war er wie keiner unter die Sonne. Lesen, studiren Sie die Journale — — ach, Sie hätten die großartige Charakteristik sehen sollen, mit welcher er wundersam eindrang in den Geist der Rolle. — Na, Lemm, Beschort sind auch sehr schätzbare Talente, aber — Wer kommt da zu Pferde?

Feldwebel.

Aufgestanden! Der Feldmarschall und General Gneisenau!

Berliner.

Der Feldmarschall ist doch ein großer Kopf!

Feldwebel.

Woran merkst du das?

Berliner.

Das sieht man ja, so wie er die Mütze abnimmt.

(Blücher und Gneisenau sind bis in den Vordergrund gesprengt. Adjutanten hinter ihnen.)

Blücher.

Kamerad, was für ein Buch das?

Berliner.

Isabella von Mirando, oder die Kürassierbeute —

Blücher.

Wirf's in das Feuer. — Feldwebel, Sie kenn' ich.

Feldwebel.

An der Katzbach präsentirt' ich Ew. Durchlaucht zwei von mir gefangene Franzosen.

Blücher.

Wahr. Und Sie haben kein eisernes Kreuz? — Hier das meinige. Heften Sie es sogleich an die Brust, und wenn die Kugeln pfeifen, denken Sie bei ihm: es ist doch alles Kreuz, Jammer und Elend; aber das beste Kreuz ist doch immer das des Königs — — Wisset Leute, Bonaparte soll in der Nähe sein, angekommen wie ein Dieb in der Nacht. Ist es so, so haben wir morgen früh Bataille, und wenn das Heer will, morgen Abend Sieg.

Gneisenau.

Der Posten von St. Amand muß verstärkt werden.

Blücher.

Nicht vielmehr der von Sombref? Er liegt dem Feinde näher.

Gneisenau.

Der französische Kaiser —

Blücher.

Nenne den Schurken nicht Kaiser, der meiner Königin das Herz brach.

Gneisenau.

Napoleon wird uns gern von den Engländern

trennen, auf die Seite werfen wollen, und, du kennst ihn, da wird er, ohne sich umzusehen, die Stellung zuerst angreifen, die uns zunächst mit ihnen verbindet, und diese ist St. Amand.

Blücher.

Du hast Recht, Freund. — St. Amand mit fünf Infanterie- und drei Dragoner-Regimentern verstärkt.

(Mehrere Adjutanten ab.)

Couriere zu Wellington — Gruß ihm, und die Bitte, er möge vorrücken — Andere zu Bülow: der breche sofort mit seinem Corps auf und sei morgen mit Tagesanbruch hier.

Gneisenau.

Jetzt erfahren wir ein Mehreres. — Da schickt Ziethen drei Husaren von der Vorhut.

(Drei Ziethen'sche Husaren jagen heran.)

Blücher.

Es könnten verkleidete französische Spione sein. Dem Bonaparte ist keine List fremd. — Die Parole?

Ein Ziethen'scher Husar.

Zorndorf!

Blücher.

Richtig. — Was gibt es?

Der Ziethen'sche Husar.

Französische Truppen zu Fuß und zu Pferde, wie Sand am Meer, in Charleroi, Chatelet, Marchienne, Avesnes. Ihre Voltigeurs drängen sich schon an uns und schießen aus Strauch und Busch.

Gneisenau.

Haben die Feinde viele Kanonen?

Der Ziethen'sche Husar.

Unabsehbare Züge.

Blücher.

Sogenannte Kaisergardisten unter ihnen?

Der Ziethen'sche Husar.

Regiment an Regiment.

Blücher.

So ist Er mit seiner ganzen Armee da, und hat uns überrascht. Doch, es soll ihm wenig helfen, denn er macht uns nicht bestürzt. — Zurück zu Ziethen — er ziehe sich fechtend bis Sombref.

(Die drei Ziethen'schen Husaren wieder ab.)

Gneisenau.

Allarm, Feldherr?

Blücher.

Versteht sich, auf der Stelle! Ueberall Rappel! Der Generalmarsch durch's Lager — Neue Patronen ausgetheilt, die Güte der alten untersucht!

(Viele Adjutanten ab.)

Und wir beiden, Freund Gneisenau, einen Ritt nach Charleroi hin — Es sieht sich nicht besser als mit eigenen Augen.

(Mit Gneisenau ab. Gleich darauf Rappel und Generalmarsch im ganzen preußischen Bivouac. Alle zerstreut gewesenen Soldaten eilen zu ihren Compagnien und Schwadronen, rasch sich waffnend und ordnend.)

Feldwebel.

Adieu, Berliner und Schlesier — Gott mit euch in der Schlacht! (Ab.)

Berliner.

Herr Schlesier, holen Sie für uns beide noch einen großen Kümmel.

(Schlesier geht.)

Mein Jesus, welch ungeheurer Unterschied, wenn man erwartet, ob es losgeht, oder wenn es losgeht. Vorher besah ich die Gefahr halb mit Lust, fast wie einen schön gemalten Bären, — jetzt wird der Bär lebendig, und mich bebt der Hemdschlapp. O hätte meine Mutter mir bei sich behalten, mir nie geboren, ich brauchte doch nicht zu sterben, — oder wär' ich doch kein Freiwilliger geworden — Ach, der mußt ich werden, sonst hätten sie mir unfreiwillig dazu gemacht!

(Schlesier kommt mit dem Schnaps zurück.)

Berliner.

Zittern Sie nicht vor die Bataille?

Schlesier.

Nein.

Berliner.

Gnädiger Himmel, wie kommt denn das?

Schlesier.

Es hilft ja zu nichts — ich muß doch mit vorrücken.

Berliner (für sich).

Das gesteh' ich, der weiß sich in die Umstände zu finden. Diesem könnte die Polizei Rock und Camisol wegnehmen und er wäre grenzenlos zufrieden!

Laut.)

Wissen Sie auch, warum wir kämpfen?

Schlesier.

Das hört man auf allen Wegen — Für König, Freiheit, Vaterland —

Berliner.

Was halten Sie von die Freiheit?

Schlesier.

Man sagt, sie wäre was Gutes.

Berliner (für sich).

— — Wie ich ahnte, — pure Dummheit — wasserpolackisches Vieh! — Der hat gut sprechen, hat gut crepiren! Ob der dahin sinkt oder nicht, — es ist man ein Ochs weniger oder mehr, — aber ein Kopf wie der meinige — jammerschade wär' es! —

(Laut.)

Da, trinken Sie das Glas aus.

Schlesier (leert das Glas).

Leben Sie wohl, — ich muß zu meinem Regiment.

(Ab.)

Berliner.

Was? Auch du, Brutus, dem ich so viele halbe Schnäpse gegeben? — Gott, o Gott, nun bin ich so ganz allein mit meiner Angst!

Ein zweiter berliner Freiwilliger (kommt).

Schul-, Kriegs-Kamerad, was hier gezaudert? Mit mir zu unserer Compagnie. Man erschießt dich, bist du nicht sogleich da.

Erster Berliner.

Herr Regierungsrath —

Der andere Berliner.

Zum Geier den Regierungsrath! Wer denkt an Rang und Titel, wenn der Corse mit seinen Horden hereinbricht, um Preußens und Deutschlands Ehre zu zertreten? — Ich bin Freiwilliger und Gemeiner wie du.

Erster Berliner.

Das ist richtig mit Preußens Ehre, denn die Franzosen haben in Berlin erschrecklich geschändt — Unsere Magd Lotte weiß auch davon zu sagen — — Aber vor dem Erschießen, wenn ich zu spät komme, ist mich nun gar nicht bange, — zwischen dem und mir steht noch ein deutsches Standrecht, und das schont das Pulver.

Der andere Berliner.

Horch, der Zapfenstreich unsers Regiments!

Erster Berliner.

Sehr mistönig! Sehr schlechte Noten!

Der andere Berliner.

Fort mit mir!

Erster Berliner.

Ich wollte, Sie würden verwundet. — Wie schnell trüg' ich Ihnen aus die Schlacht!

(Der andere Berliner reißt ihn mit sich fort. Blücher und Gneisenau kommen zurück.)

Blücher.

Teufel, man muß sich in Acht nehmen — die französischen Tirailleure sind ja schon überall wie das Unkraut — Da tanzmeistert wieder ein Haufen aus der Holzung! — — Heda, von jenem brandenburgischen Husarenregiment zwei Schwadronen hierher!

(Die zwei Schwadronen sprengen auf seinen Wink heran.)

Husaren, in die Trompete gestoßen, und heraus die Preußenschwerter!

(Es geschieht.)

Ha, wie das blitzt — Es thut Einem wohl wie ein warmer Sonnenstrahl am kalten Wintertag. — Seht ihr jene vorausgelaufenen Franzosenhunde? Wetterleuchtet unter ihnen mit euern Säbeln und jagt sie zurück wie der Habicht die jungen Hühner.

Die Husaren.

Wir jagen sie!

(Sie sprengen fort.)

Blücher.

Hast du gesehn, Gneisenau, wie der welsche Grünrock seine Truppen herausgeputzt hat? Selbst als er nach Rußland zog, prunkten seine Reitergarden nicht mit so prachtvollen, hohen, rothen Federn!

Gneisenau.

Auch die paar Kürassiere, die ich erblickte, waren wie mit Erz übergossen.

Blücher.

Hatten aber auch dabei wieder die schöngeputztesten Lappen Bärenfelles vorn am Helm —

Gneisenau.

Ohne Flitter geht's bei den Franzosen nicht ab.

Blücher.

Ein Narr verarg' es ihnen, daß sie bei Tüchtigem und Großem auch den Glanz lieben, wenn ihnen der Schimmer nur nicht meistens die Hauptsache würde. —

Und ihre Reiter verdienen die herrliche Montur wahrhaftig nicht, — ein gutes Pferd schämt sich einen von ihnen zu tragen, — sie reiten wie die Judenjungen, nicht bügel-, nicht sattelfest.

Gneisenau.

Aber so wilder und verwegener.

Blücher.

Ei was, die Verwegenheit einer schlechten Reiterei ist einer guten gegenüber nichts als blindes Feuer. Fast all' unsere Landwehrulanen sind eben vom Pfluge genommene Bauern, aber keiner darunter, der nicht die Zügel besser hält als siebentausend Franzosen, und könnt' ich heute Nacht die Herren mit einem Cavallerie-Ueberfall regaliren, wie einst bei Heinau und Laon, so wollt' ich dir beweisen —

Gneisenau.

Eine Ueberrumpelung ist unmöglich — die feindlichen Vorposten sind zu zahlreich.

Blücher.

Leider, — sorge du für die unsrigen. — Ich sehe mich derweilen im Heere um und finde hoffentlich überall den alten Kriegsmuth.

(Er und Gneisenau auf entgegengesetzten Seiten ab.)

Fünfte Scene.

Andere Gegend des preußischen Feldlagers. Abenddämmerung.

(Ein Bataillon freiwilliger Jäger in Reih' und Glied.)

Der Major.

Es fehlt Niemand — — Büchsen ab. — Aus dem Glied getreten und an den Wachtfeuern ausgeruht, bis das Flügelhorn ruft.

Erster Jäger.

Herr Major, setzen Sie sich in den Kreis, der sich um dieses Wachtfeuer lagert. Er enthält Ihre besten Bekannten.

Major.

Gern, Brüder, deren Major zu sein, mir die höchste Ehre ist. — Wann auch wohl säh' man sich so gern bei dem Schein der geselligen Flamme noch einmal gegenseitig in das befreundete, lebensfrische Antlitz als am Vorabend der Schlacht?

(Major und sechs Jäger setzen sich um das Feuer.)

Vierter Jäger.

Freunde, denken wir unserer Lieben — Wie mancher zärtliche, besorgte Blick von Müttern, Schwestern, Bräuten richtet sich hierher!

Major.

Mit ihnen das Auge des Königs.

Dritter Jäger.

So umwölke der Himmel seine Sterne noch dichter als er schon thut, — uns leuchten bessere Sonnen als er besitzt.

Erster Jäger.

Große Augenblicke erwecken große Erinnerungen; es war doch eine wundervolle, alles entflammende Zeit, als wir im Februar 1813 den Aufruf des Königs vernahmen und sofort Breslaus Straßen zu eng wurden für unsere bis zum Tode für das Vaterland begeisterten Schaaren, — als wir dann in den furchtbaren Schlachten von Lützen und Bautzen zurückgedrängt, aber nicht besiegt, sondern immer kühner, immer stolzer wurden, — als selbst Rußlands Kaiser mit seinen Veteranen von Eylau und Borodino, denen wir die Ehre des Vorkampfes nicht gönnten, uns als staunende Zuschauer ihr bewunderndes Hurrah zurufen mußten — Welchen Klang hatten da alle großen Worte!

Zweiter Jäger.

Ja, das ganze Heer war wie elektrisch, — Berliner und Schlesier, Pommer und Märker, alle Eine freudige, aber übergewaltige Glut, sowie es hieß „Auf den Feind!“ — Jetzt ist's ziemlich anders: die Feigheit unserer Diplomaten ließ auf Wiens Congresse sich die Früchte unserer Tapferkeit rauben. Hielt man den Congreß im Feldlager der siegenden Nationen, so möchte für die Souveränität Kniphausens und für Aufbewahrung manches andern Zeugs nicht so außerordentlich besser gesorgt sein, als für das Interesse Europas, und insbesondere Preußens. Wir Preußen opferten das Meiste, den größern Lohn erhielten die Andern.

Major.

Was bedeutet der Quadratmeilengewinn gegen die Sternenkrone, die das dreimal erneuerte, aber dreimal

wieder mit ihr geschmückte Preußenheer der beiden vergangenen Jahre umflicht? Die Lappen von Ländereien, welche Oesterreich, Rußland, England und Holland sich anflickten, fallen einstens doch ab; aber wahrlich die blutrothen Arcture der Schlachten, in denen wir vor allen die Kette des Weltherrschers zerreißen halfen, funkeln noch nach Jahrhunderten vom Himmel, und zeigen, wenn Preußen längst untergegangen, den spätesten Geschlechtern die Stellen, wo es prangte.

Sechster Jäger.

Das, Herr Major, hilft alles nichts gegen den Spruch „Besser ist besser", und besser war es, wenn Preußen, wenn Deutschland sich mehr consolidirten.

Fünfter Jäger.

Alter Bruder Studio, ich sag's auch, Ruhm ist gut, ein fideler Bursch ist auch gut; aber ein rundes Stück Land hält den Ruhm, ein rundes Stück Geld den Burschen am besten zusammen.

Zweiter Jäger.

Denken Sie an sich selbst, Herr Major — Goldnere Träume als die jetzigen umglänzten uns, als wir mit hochschlagender, in der Hitze der Schlacht entblößter Brust, durch die Gärten von Leipzig dem Feinde in die Flanken drängten — Preußens Hoheit, der Kaiserthron Deutschlands, dem sie als schützender Cherub zur Seite stand, warfen ihre Strahlen mitten durch den Qualm der Geschütze. Der Rhein war wieder frei und deutsch, wie er geboren, in der Mosel und der Maas spiegelten sich nur deutsche Gauen, — das schöne Elsaß, das freundliche Lothringen, das herrliche Burgund mit seinen sonne- und weinglühenden Gebirgen, — wie grüßten wir sie schon als zurückgewonnene Glieder deutscher Genossenschaft! — Und dermalen?

Major.

Unser König ist nicht schuld, ward nicht alles, wie wir wollten. Er wollte wie wir.

Fünfter Jäger.

Er hätte seinen Willen nur durchsetzen und den Augenblick ergreifen sollen, — nichts in der Welt konnte ihn damals hindern, und hätt' er auch die vom sonst so bedenklichen Oesterreich so leichtsinnig aufgegebene römisch-deutsche Krone als ein herrenlos gewordenes Gut in Besitz genommen und sich auf das Haupt gedrückt.

Dritter Jäger.

Er konnt' es wagen, — wir wären gern für ihn gefallen, und Hunderttausende mit uns.

Major.

Wer fiele nicht gern für einen Herrscher, so ritterlich, gerecht und edel als Er?

Sechster Jäger.

Ja, Napoleon ist auch groß, ist riesengroß, — aber er ist es nur für sich, und ist darum der Feind des übrigen Menschengeschlechts, — unser König ist es für Alle.

Major.

Marketenderin!

(Marketenderin kommt.)

Führst du einige Flaschen erträglichen Weines? — Guten hast du nicht, und kannst ihn auch im Felde nicht haben.

Marketenderin.

Herr Major, ich hole Ihnen doch vier bis fünf sehr gute Flaschen. (Sie geht.)

Major.

Kinder, noch einmal wechselseitig die Hand. — Männerfreundschaft in der Lust wie in dem Kampf. — Es gibt nichts Höheres. — Da — da — Ihr haltet Thränen zurück — Laßt sie rinnen — sie fließen edeln Abschiedsgefühlen, — wer sich deren schämt, wer die nicht besitzt, hat sie aus der Brust verbannt, weil er sich davor fürchtet.

Zweiter Jäger.

So kalt der Regen zu tröpfeln beginnt, so rauh der Wind weht, so nahe der corsische Löwe liegt, und vermuthlich schon auf den Hinterfüßen steht, und die Vordertatzen nach uns ausreckt, — wahrhaftig, mir ist's hier wohler um das Herz, als wenn ich in der gut geheizten Stube am Theetisch sitze, daselbst Geschwätz vernehme, was die Secunde darauf vergessen ist, oder gar selbstgefällige belletristische Vorlesungen anhöre, bei denen ich mein Aufgähnen in Bewunderungsausrufungen verstecken muß.

Fünfter Jäger.

Ueberleb' ich diesen Feldzug, so wird mir das Andenken an euch manche flaue Theevisite, in der ich sonst nichts gefühlt hätte, sehr heiß machen.

Major.

Was blos Theevisiten! Nicht nur bei ihnen, — auch in Sturm und Noth, unter Kanonenkugeln und unter Friedenssonnen, vor dem Trauungsaltar und vor dem Grabeshügel, brenne in unsern Brüsten im ersten Glanze stets der Name eines jeden von uns — Seht, die Marketenderin hat den Wein gebracht, und er ist unendlich trefflicher als ich vermuthete — das Weib ist eine brave Seele, sie kennt unsere Art, und hat für einen Augenblick, wie den gegenwärtigen, trefflichen Hochheimer aus dem Mutterfäßchen aufgespart. — Angestoßen!

Zweiter Jäger.

Zuerst denn:

„Die Todten sollen leben!“

und über alle hinaus die auf den Schlachtfeldern von 1813 und 1814 hingesunkenen vaterländischen Helden!

Major.

„Die Todten sollen leben“, und mit ihnen der, welcher es schrieb, der erhabene, wetterleuchtende Schiller!

Alle.

Schiller hoch!

Fünfter Jäger.

Schiller's Jünger nicht vergessen, der gerade durch seinen Tod bewies, daß er ihm nicht nachklimperte, sondern nachfühlte.

Major.

Theodor Körner, hoch trotz seiner ofenhockerigen Recensenten!

Erster Jäger.

Wie wär' es, wir sängen seine „Wilde Jagd“?

Major.

Ein herrlicher Einfall — Die Hornmusik des Bataillons begleite uns!

(Die Hornisten des Bataillons treten herbei.)

Angefangen!

Major und Jäger

(singen, unter Begleitung der Hörner).

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher erbrausen.

Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n,
Und gellende Hörner schallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt,
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Vierter Jäger.

Wer ließe sich nicht gern von Kartätschen zerschmettern bei diesem Liede und seiner Musik?

Major und Jäger.

Was zieht dort rasch durch den finsteren Wald,
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurrah jauchzt, und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt,
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Wo die Reben dort blühen, dort braust der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte,
Da naht es schnell mit Gewitterschein,
Und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein,
Und springt ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt,
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Was braust dort im Thale die laute Schlacht,
Was schlagen die Schwerter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt,
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Blücher

(kommt zu Fuß, von einigen Adjutanten begleitet.)

Recht, Kinder — ihr haltet mit eurem Singen und

Musiciren das Lager wacher als ich mit zwanzig Tags- und Nachtsbefehlen.

Der Major und die Jäger (springen auf).

Der Feldmarschall hoch, und noch einmal und tausendmal hoch! (Tusch der Hörner).

Blücher.

Danke, danke, — ich bitte, hört nur wieder auf, — still die Hörner, — es ist genug.

Der Major.

Ich muß gestehen, Feldherr, wir haben eben bei unsern Toasten an alle Welt gedacht, und Sie, das uns Nächste, Liebste vergessen.

Blücher.

Major, das nehm' ich nicht übel. Man sucht zuerst das, was man nicht bei der Hand hat. — Burschen, bleibt morgen so lustig wie heute.

(Ein preußischer Unteroffizier und mehrere Gemeine treten auf mit dem General Grafen Bourmont und einem Adjutanten desselben.)

Der Unteroffizier.

Herr Feldmarschall —

Blücher.

Was bringst du?

Unteroffizier.

Zwei Franzosen.

Blücher.

Weiter nichts?

(Er blickt seitwärts über die Achseln nach Bourmont und dessen Adjutanten. Dann zu den Jägern.)

Man wird finster, wird man in eurer heitern Gesellschaft durch solchen Anblick gestört.

(Zu Bourmont.)

Wer sind Sie und Ihr Nebenmann?

Bourmont.

Er ist mein Adjutant, und ich, Herr Feldmarschall, erscheine hier freiwillig, und bin Graf Bourmont, General im sogenannten kaiserlichen Heere —

Blücher.

Dennoch nunmehr ein Ueberläufer aus demselben Heere?

Bourmont.

Ich werde Ihnen alle Operationspläne Bonaparte's entdecken.

Blücher.

Französische Entdeckungen mag ich nicht, — überdem sehen Sie gerade nicht darnach aus, als hätt' er Ihnen viel von seinen Operationen zum Besten gegeben.

Bourmont.

Solchen Empfang hätten treue Diener König Ludwig's des Achtzehnten, für den auch Sie kämpfen, für den auch wir mit Ihnen und Ihren Truppen streiten wollen, nicht erwartet.

Blücher.

Kennen Sie Deutschland?

Bourmont.

Ich habe Achtung für die lobenswürdige, loyale Nation, welche es bewohnt.

Blücher.

So wissen Sie denn, Herr Graf, wenn wir kämpfen, so kämpfen wir just für dieses Land mit der von Ihnen geachteten, lobenswürdigen, loyalen Nation, — unser Blut opfern wir, daß nicht abermals ein Tyrann, wie Bonaparte es ist, von seinen Bivouacs aus uns und die Welt wie Negersclaven commandirt, — aber Gott soll uns behüten, daß wir für Ihren Sire Louis dix huit, den ich, als er emigrirt war, in Hamm sammt seinen Maitressen, recht gut kennen und schätzen lernten, nur an ein Degengehenk faßten, — unserthalb mag er auf Frankreichs Thron oder auf seinem Nachtstuhl sitzen, Kirschen oder Rostbeef essen, — abscheulich, wenn das Blut, welches wir verlieren, blos für Herrn Ludwig den Achtzehnten hingeströmt sein sollte.

Bourmont.

Ich ersuche, mich sofort in das englische Lager bringen zu lassen, Herr Blücher.

Blücher.

Ich heiße Blücher, Fürst von Wahlstadt, bin königlich-preußischer Feldmarschall, dutze mich gern mit jedem braven deutschen Füselier, aber mit Ihnen und Ihres Gleichen nicht, — verlange daher von Ihnen die geziemende Titulatur oder es —

Bourmont.

Ew. Durchlaucht, es war verzeihliche Unvorsicht, wenn ich —

Blücher.

Schon gut. Machen Sie Ihre Unvorsicht durch einen Schwanz von Entschuldigungen nur nicht länger.

(Zu dem Unteroffizier und dessen Soldaten.)

Schafft den Herrn mit seinem Begleiter zu den Eng-

ländern, und meldet dem Wellington dabei, es wäre mir eins, ob er sie zu König Ludwig schickte oder sie festhielte, — aber weder er noch ich dürften Ueberläufern trauen.

Bourmont.

Ah!

Blücher.

Pah!

(Zu den Jägern.)

Kinder, singt wieder darauf los!

(Bourmont und sein Adjutant werden fortgeführt. Blücher mit seiner Begleitung ab.)

Dritter Jäger.

Wetter, der Feldmarschall ist ein Mann von Schrot und Korn. Wie schrumpften die beiden Franzosen zusammen, als er mit dem Fürsten Wahlstadt herausrückte.

Sechster Jäger.

Ja, und er ist darum so tüchtig, weil seine Nase im Feuer der Schlacht nicht weiß wird, — weil er immer gerade aus sieht, wo Andere links und rechts die Augen verdrehen, — weil er dem Napoleon ohne Furcht auf den Leib geht, und dabei denkt: „Hab' ich dich, pack' ich dich", — weil er die Franzosen so offenbar haßt, als er die Deutschen liebt, — und kurz und wahr: Blücher ist ein rascher Mann, der mehr als ein Anderer 1813 und 1814 dem Corsen das Genick brach, weil er so ehrlich und kühn in die Welt sah, wie der Corse verschmitzt und verwegen.

Sechste Scene.

Vor Ligny. Das französische Heer.

(Kanonen werden aufgefahren, die Kaisergarden stehen in Schlachtordnung, die Infanterie- und Cavalerieregimenter der Linie marschiren an beiden Seiten auf. Napoleon liegt, bis an die Brust lose von einem grünen Mantel überdeckt, schlummernd auf der Lafette einer Kanone. Eine Menge Adjutanten und Ordonnanzen zu Pferde und zu Fuß, vom General bis zum Gemeinen, Chassecoeur und Vitry darunter, in seiner Nähe. Desgleichen viele Piqueurs mit gesattelten Handpferden. Bertrand und Cambronne stehen, ersterer rechts, der zweite links an seiner Seite; der Obrist und Adjutant Labedoyère nicht weit von ihnen.)

Vitry.

Chassecoeur, nun hast du, was du wolltest. — Da schläft er, und die Gewitter der Schlacht umziehen uns, als wären es seine Träume. — Wie kann er schlafen? — Vor uns Preußen, vom Himmel Regen, um uns schlachtdurstende, aufmarschirende Franzosen.

Chassecoeur.

Der Kaiser kann, was er will. So sah' ich ihn schon oft.

Vitry.

Lies, bis der Lärm losgeht, die Proclamation.

Chassecoeur.

Was steht darin?

(Die Proclamation flüchtig überblickend.)

Die „Preußen“ — Ja, die Hunde haſſ' ich. — Und „die Alliirten haben zwölf Millionen Polen, eine Million Sachſen, ſechs Millionen Belgier an ſich geriſſen“ — Meinetwegen noch neunundneunzig Millionen von all dem Volke dazu, aber nur kein Haar des Kaiſers!

Vitry

(übergibt die Proclamation einem Sergeanten der in der Nähe haltenden Garde zu Fuß.)

Da — die heutige Proclamation.

Sergeant.

Proclamation? — Um die Patrone damit und ſie den Preußen in den Leib gejagt. — Die Canaillen rücken doch ſchon von jenen Höhen heran.

Ein Kapitän der Voltigeurs (kommt).

Den Kaiſer geweckt — Die Schlacht beginnt.

Cambronne.

Mein Herr, was ſchreien Sie dicht vor dem Ohr des Kaiſers? Mit Ruhe und Anſtand geſprochen!

Der Kapitän.

Die Preußen fahren dort Batterien auf.

Cambronne.

Laſſen Sie von den Preußen die ganze Hölle auf-fahren — Der Kaiſer ſchlummert.

Bertrand.

Und die Raſt iſt ihm zu gönnen.

Der Kapitän.

Aber, meine Herren, die Armee geräth in Gefahr —

Bertrand.

Sie irren, Freund. Wäre das, so hätt' er diese Stunde nicht zum Schlafen gewählt.

(Der Kapitän der Voltigeurs zieht sich zurück. Mehrere andere Offiziere sind im Gespräch mit einander.)

Erster Offizier.

Die Preußen schieben uns Batterien unter die Nase — fast riech' ich die Lunten.

Zweiter Offizier.

Man sieht ihren Achtzehnpfündern bereits tief in die dunkeln, hohlen Augen.

Erster Offizier.

Die Augen werden bald hell sein und unsere Reihen licht machen.

Dritter Offizier.

In der That, ich wollte der Kaiser wachte auf oder würde geweckt, ehe die feindlichen Batterien sich festwurzeln. — Aber man darf ja kaum vom Erwecken etwas sagen, denn der Cambronne und Bertrand stehen neben seiner Lagerstätte wie die zurückdrohenden Cherubim an der Pforte des Paradieses.

Ein in der Ferne in die Schlachtlinie rückendes Regiment (singt).

Allons enfants de la patrie,
Le jour de gloire est arrivé.
Contre nous de la tyrannie
L'étendard sanglant est levé.

Cambronne.

Ein Adjutant an jenes Regiment — Der Kaiser

liebt die Marseillaise nicht — Man soll mit ihr aufhören.

Labedoyère.

Herr General, die Marseillaise ist ein liberales Lied, passend für den Zeitgeist — Das Volk siegte mit ihm bei Valmy und Jemappes.

Cambronne.

Herr Obrist — „Liberal?" — „Zeitgeist" — Die elende Kanonade von „Valmy" und das jämmerliche Tirailleurgefecht von „Jemappes?" — Wissen Sie, wo wir stehen? Unter den Waffen der großen Armee. Da gibt es keinen andern Liberalismus als Ihm zu gehorchen, keinen andern Geist als den Seinigen, keine andern Gefechte als die à al Kairo, Austerlitz, Jena und der Moskwa.

Labedoyère.

Weh, ich habe mich geirrt, — ich dachte endlich die freisinnige Zeit, von den Umständen selbst bedungen, leuchten zu sehen, und es blinken schon wieder nichts als Bajonnete, Säbel, Kürasse und Kanonen.

Cambronne.

Sehen Sie, Herr Obrist, ein wenig an den Schwadronen und Bataillonen dieser Schnauzbärte hinunter, und zeigen Sie mir unter ihnen Einen, dem der Kaiser nicht lieber ist, als alle die zeitgeistigen Phrasen.

Bertrand.

Mein junger und tapferer Labedoyère, — verzagen Sie nicht ganz, halten Sie sich an den Kaiser — Er kann die Welt eher umgestalten als die Welt ihn, und ich versichere, er hat in seiner Brust auch einen Platz für Ihren Liberalismus, und schützt und fördert ihn da, wo er des Schutzes und der Förderung werth ist.

Cambronne.

Der Kaiser erwacht!

Ein Offizier.

Nun bin ich neugierig, was er zu den preußischen Batterien sagt, deren Auffahren er verschlief.

Napoleon

(steht auf; der Mantel, welcher ihn bedeckte, fällt zur Seite.)

Alles, wie ich befohlen?

Bertrand.

Jedes Regiment an seinem Posten.

Napoleon.

Was ist das dort?

Bertrand.

Sire, preußische Batterien.

Napoleon.

Albernes Zeug, — die sollen die feindliche Armee maskiren, und sind zu weit vorgerückt. Sie haben nicht Zeit zum Schuß, fällt man ihnen in die Flanke. Das fünfundfünfzigste Regiment am rechten Flügel thue das, im Geschwindschritt, — zwei Kürassierschwadronen begleiten es.

Vitry.

Chassecoeur, er ist wach!

Chassecoeur.

Man merkt es; das Regiment und die Kürassiere marschiren, die Batterien jagen zurück, und da — sehen wir die ganze preußische Armee.

Vitry.

Was wol die Offiziere, welche hier eben schwatzten, davon halten?

Napoleon.

Generalcommandant der Artillerie —

Drouot (tritt vor).

Sire —?

Napoleon.

Die preußischen Colonnen entwickeln sich — Ligny ist die Mitte und der Schlüssel ihrer Schlachtordnung — merken Sie sich das — — Und nun lassen Sie uns anfangen.

Drouot.

Sie befehlen —

(Zu der Artillerie.)

Abgeprotzt!

(Es geschieht.)

Jener Zwölfpfünder den Signalschuß!

(Der Zwölfpfünder wird abgefeuert. Sofort donnern auch alle französischen Batterien, Heergeschrei, Trommeln, Trompeten, Janitscharenmusik dazwischen. Infanterie und Cavallerie rückt vor, nur die Garde bleibt stehen. Die Preußen bewegen sich gleichermaßen unter gewaltigem Artillerie- und Kleingewehrfeuer den Franzosen entgegen.)

Napoleon.

Ha! Meine Schlachtendonner wieder — — In mir wird's still — — —

(Er schlägt die Arme übereinander.)

Cambronne.

Wer sollte sich nicht freuen, der ihn jetzt sieht? — Welche Ruhe, welche stillglänzende Blicke!

Bertrand.

Ja, nun ist's mit ihm als stiegen heitere Sommerhimmel in seiner Brust auf, und erfüllten sie mit Wonne und Klarheit. Still und lächelnd wie jetzt, sah ich ihn in jeder Schlacht, selbst bei Leipzig.

Napoleon (für sich).

Josephine — Hortense — Das Etui — — Und mein Sohn!

Adjutanten (sprengen heran).

Rechts, bei Sombref, drängen uns die Preußen zurück.

Napoleon.

Die zurückgedrängten Truppen sollen sich an den rechten Flügel der Garde schließen.

(Kanonenkugeln schlagen in die Erde.)

Vitry
(ergreift einige und wirft sie fort).

Canaillen, ihr könntet ricochettiren!

Napoleon.

Wie heißt du?

Vitry.

Philipp Vitry.

Napoleon.

Du bist Hauptmann.

Chassecoeur.

Gift und Tod, was hat der Kerl für Glück.

Vitry.

Sire, trauen Sie mir Ehre zu?

Napoleon.

Hätt' ich dich sonst zum Hauptmann gemacht?

Vitry.

So versichr' ich auf meine Ehre, hier dieser Chassecoeur verdient eher Hauptmann zu sein als ich. Er dient schon seit Quiberon und rettete bei Leipzig einen Adler — Bitte, Sire, lassen Sie mich Gemeiner bleiben, und ernennen Sie ihn statt meiner zum Hauptmann.

Napoleon.

Ihr seid beide Hauptleute.

Chassecoeur.

Mein Kaiser, wobei?

Napoleon.

In meiner Suite.

Ein Flügeladjutant (sprengt heran.)

Graf Vandamme muß das eben von ihm genommene St. Amand wieder räumen. Die Preußen sind zahllos und wüthig wie die Teufel.

Napoleon.

Ob die Preußen St. Amand oder Otaheiti haben, ist in diesem Augenblick gleichgültig. — Aber melden Sie Vandamme: es wäre mir lieb, wenn er durch wiederholte hartnäckige Angriffe den Feind glauben machte, ich hielte etwas auf die Stellung. Blücher's Generalstab wär' im Stande, die Position bei Ligny wegen St. Amand's noch mehr zu schwächen, als er schon gethan hat.

(Der Flügeladjutant ab.)

Ordonanzen zu Gerard: daß er bei Ligny allmählich auch die Truppen der schweren Waffengattungen in das Gefecht führt.

(Mehrere Ordonanzen ab.)

Ein Fußgardist.
(wird von einer Kugel getroffen.)

Jesus Maria!

Nebenstehende Kameraden.

Karl wird fromm!

Wieder ein Gardist.
(dem eine Kanonenkugel den Leib aufreißt.)

Es lebe der Kaiser!

Garde und Heer.

Er lebe.

Napoleon.

Diese Kugeln kommen von Sombref. Vier Reservebatterien vor, unsre von dorther weichenden Truppen besser zu bedecken.

Ein Adjutant (hervorsprengend.)

Der Fürst von der Moskwa bittet um Hülfe. Die englische Armee enfilirt mit ihm bei Quatrebras eine Schlacht.

Napoleon.

Der Fürst von der Moskwa ist ein — Sie, mein Herr, melden ihm: ich wüßte, Wellington tanze noch in Brüssel, und er, der Marschall Ney, hätt' es nur mit dem englischen Vortrab zu thun. Nicht erschrecken soll er sich von ihm lassen, — kühn zurückwerfen oder doch aufhalten, bis ich hier gesiegt habe, soll er ihn. Dann läuft er von selbst.

(Der Adjutant ab.)

Daß doch die meisten Menschen Aug' und gesunde Vernunft verlieren, sobald sie das Glück haben, mit zwanzig- oder dreißigtausend Mann selbständig auf dem Schlachtfelde zu stehen.

(Zu mehreren Adjutanten.)

Schnell zu General Erlon. Er trenne und bedrohe mit seinem Corps zwischen Quatrebras und St. Amand die Engländer und die Preußen, — er schont aber seine Truppen, oder Bülow möchte bei St. Amand ankommen; wäre das, so stürzt er ihm entgegen.

(Adjutanten ab. Zwei andere sprengen noch hintereinander heran.)

Erster Adjutant.

General Gerard nimmt Ligny mit dem Bajonet —

Zweiter Adjutant.

Die Preußen treiben ihn Schritt vor Schritt wieder hinaus —

Napoleon.

Drei Voltigeurregimenter sollen sich debandiren, und dort die Preußen überall, von jedem Vorsprung, jeden Fenster her, beängstigen helfen.

(Adjutanten ab.)

Ein Adjutant (jagt herbei).

Zwischen St. Amand und Ligny wird es schwarz wie die Nacht von sich anhäufender feindlicher Cavalerie.

Napoleon.

Die reitende Artillerie mit Kartätschen gegen sie vor.

(Reitende Artillerie jagt vor und schießt, kommt aber gleich darauf in Eile und Unordnung zurück.)

Was? Der wilde Blücher bricht doch los? — Milhaud's Kürassiermassen auf ihn ein.

(Milhaud's Kürassiere stürmen los.)

Ein Offizier.

Ah, wie leuchtet und klirrt auf einmal die Luft von gezückten Schwertern.

Ein anderer Offizier.

Und horch, jetzt treffen sie Blücher's Horden — Wie ingrimmig und gräßlich wiehern die gegeneinander kämpfenden Pferde!

Napoleon.

Bertrand, was sagst du zu der Schlacht?

Bertrand.

Die Preußen fechten besser wie bei Jena.

Napoleon.

Geschlagen werden sie doch, nur ein paar Stunden später.

(Adjutanten kommen.)

Erster Adjutant.

Milhaud's Kürassiere treiben die feindliche Reiterei zurück —

Zweiter Adjutant (später).

Blücher erholt sich und Milhaud weicht —

Napoleon.

Pajol's Reiter dem Milhaud verhängten Zügels zu Hülfe.

(Adjutanten ab.)

Ha, da Einer von Gerard mit siegtrunkenem Antlitz — Wie bei Ligny?

Der heransprengende Adjutant.

Die westliche Seite ist unter unsern Kolben, und ganz Europa entreißt sie uns nicht wieder!

Napoleon.

Ein Pferd!

(Es wird ihm ein Pferd gebracht, und er setzt sich auf.)

Vitry.

Chassecoeur, nun muß die Garde daran, — der Feind ist mürbe.

Chassecoeur.

Mürb' oder hart, die Garde macht ihn zu Brei.

Napoleon.

Lieber Drouot, ein Kreuzfeuer des schwersten Geschützes auf Ligny's Ostseite.

Drouot.

Wehe dem Mutterkinde, das noch darin ist! — Schwere Artillerie marsch!

(Mit der schweren Artillerie ab.)

Napoleon.

Cambronne, alle Garden zum Sturm auf Ligny!

Cambronne.

Alte und junge Garden, zu Pferd und zu Fuß: den Kaiser salutirt!

Die Offiziere der Garde
(den Befehl Cambronne's weiter rufend).

Den Kaiser salutirt!

Die Garde (salutirend).

Der Kaiser hoch!

Cambronne.

Und nun Bajonnete gefällt, Säbel geschwungen, — unser der letzte Trümmer von Ligny, oder der Tod!

(Ab mit der Garde.)

Napoleon.

Estafetten nach Paris: ich hätte gesiegt, — während Blücher mir mit seiner Reiterei meinen linken Flügel habe zerbrechen wollen, hätt' ich sein Centrum durchbrochen, und so weiter, wie jedes Auge es hier sieht. Zugleich der Municipalität durch den Moniteur angedeutet, sie möchte mit Abnahme der Vormundschaftsrechnungen nicht so nachlässig sein, wie im vorigen Jahr, oder mein Zorn träfe sie ärger als die Preußen.

(Adjutanten und Ordonnanzen ab. Sombref, Ligny, St. Amand lodern vor der französischen Schlachtlinie in lichten Flammen; hinter ihr Quatrebras, Pierrepont, Frasnes, Geminoncourt und andere Ortschaften ebenso.)

Napoleon

(sieht sich nach den Feuersbrünsten um).

Ist's nun meine Schuld, daß ich mit einem unermeßlichen, weit und weiter sich ausdehnenden Flammendiadem, wie dieses, meine Stirn schmücken muß? Oder ist es das trübselige Fünkchen, die elende Aechtungsacte von Wien, welche diesen Weltbrand veranlaßt?

Adjutanten (heransprengend).

Sire, Drouot's Batterien haben auch die Ostseite von Ligny zu Staub gemacht — sie schweigen, weil die Garden schon über die Trümmer vorrücken, — nur einzelne preußische Jäger stecken noch hier und da hinter Hecken und Gräben.

Napoleon.

Ligny ganz mein! — Das Thor Europas ist erbrochen und ich stürme hindurch bis —

Bertrand (für sich).

Da spiegeln die goldglänzenden Kuppeln von Moskau sich schon wieder in seinem Auge.

Napoleon.

Den schwarzen Krepp von den Legionsadlern, daß sie die wieder aufsteigende Sonne des Sieges sehen!

(Zu Adjutanten und Ordonnanzen.)

Grouchy verfolgt mit seinem Corps die Preußen, — unter ihm noch Vandamme und Pajol mit ihren Heertheilen, — er kann nicht rasch und kühn genug sein, darf sich durch keine Demonstration, keine Position aufhalten lassen.

(Viele Adjutanten und Ordonnanzen ab.)

Wir, Bertrand, besehen einige Augenblicke das Schlachtfeld, und dann mit der großen Armee links, um mit Ney den Vortrab der Engländer auf ihre Hauptmacht zu werfen, diese zu vertilgen, und übermorgen in Brüssel zu schlafen.

(Napoleon, Bertrand und die kaiserliche Suite ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Abend. Ein Hotel in Brüssel. Viele große Säle prächtig erleuchtet.

(Herzog von Wellington mit Gefolge, Damen und Offiziere höchsten Ranges darunter, tritt ein. Der Herzog von Braunschweig kommt etwas später, den sogenannten Schwarzen Becker, seinen Kammerdiener, zur Seite. Er setzt sich in eine Nische des vordersten Saales. Der Schwarze Becker bleibt neben ihm stehen.)

Herzog von Braunschweig.

Becker, hast du alle meine Papiere in Ordnung?

Schwarzer Becker.

Ja, Ew. Durchlaucht.

Herzog von Braunschweig.

Du bist ein braver Kerl, sorgst wol zuerst für dich, dann aber zunächst für mich. — Mehr kann man von einem Menschenkinde nicht verlangen —

Schwarzer Becker.

Herr Herzog —

Herzog von Braunschweig.

Laß das gut sein — So braun dein Gesicht, und so schwarz dein Haar ist — du bist mir lieber als viele der Herren, welche mich in Braunschweig bei meiner Rückkehr mit ihren nichtssagenden Fratzen und wohlfrisirten Perücken devotest empfingen, und dennoch mit — und mit den — unter einer Decke spielen möchten. Schwarzer Becker, vernichte jedes Papier, von dem es dir nicht gut scheint, daß es an das Licht komme — die alten Correspondenzen mit — — — —, und Gott weiß, mit wem sonst noch — fort damit! 's ist alles Lumpenzeug.

Schwarzer Becker.

Sie befehlen Durchlaucht.

Herzog von Braunschweig.

Becker, ich falle bald — mir sagt's die Ahnung so deutlich, daß ich nicht zweifeln mag. Es thut mir leid um meinen unmündigen ältesten Jungen, — man wird ihn vielleicht so — — und sich in solche Schaffelle zu kleiden wissen, daß, wenn er in die welfischen Brausejahre kommt und mündig wird, und dann den ganzen Spuk der ausheimischen, einländischen und persönlichen Interessen erblickt, er glaubt noch toller werden zu dürfen, als die, welche — — Wenn ich nicht mehr bin, Becker, so laß dich nicht im Braunschweigischen nieder, — gib dann das wild bewegte Leben auf, heirathe irgend wo anderwärts eine tüchtige Person, und denke bisweilen an mich, wenn du recht glücklich bist.

Schwarzer Becker.

Herzog —

Herzog von Braunschweig.

Laß das Weinen. Nichts verlachenswerther. — Ich sage dir, in diesen Tagen fall' ich —

Schwarzer Becker.

Durchlaucht, gewiß Phantasien —

Herzog von Braunschweig.

Mag sein; aber immer noch besser als Wellington's Tanzlust — Er meint, er hätt' es mit einem Jourdan zu thun — Bonaparte wird ihm den Unterschied zeigen.

Schwarzer Becker.

Bonaparte ist noch in Paris.

Herzog von Braunschweig.

Leicht möglich, und ebenso leicht nicht. Er ist in der Regel da, wo man ihn nicht vermuthet.

Schwarzer Becker.

Durchlaucht, zerstreuen Sie sich — Hören Sie die Musik! Da das: God save the King!

Herzog von Braunschweig.

So lang' es dauert. — Sind die Braunschweiger bereit?

Schwarzer Becker.

Immer unter Waffen.

Herzog von Braunschweig.

Gut.

Schwarzer Becker.

Durchlaucht, welch ein Schimmer von Uniformen — Da selbst der ehrliche Brite Picton in größtem Staat — Und gar der Herzog von Wellington, der Prinz von Oranien —

Herzog von Braunschweig.

Der Herr Herzog halten immer den Mund auf, und hören doch oft recht schwer. — Nehmen die englischen Krebse sich nicht besser in Acht, so müssen sie bald nach gewohnter Manier zurück in die See, wie bei Corunna und Vliessingen.

Schwarzer Becker.

Da naht eine Damendeputation. — Sie hat uns an den Todtenköpfen der Tschackos erkannt, und will Ew. Durchlaucht mit Lorbeeren bekränzen.

Herzog von Braunschweig.

Gehe zu den Damen, mache deine höflichsten Verbeugungen, und sag' ihnen: ich dankte für die Ehre.

Schwarzer Becker.

Wie Ew. Durchlaucht gebieten.

(Er richtet den Befehl des Herzogs mit größter Höflichkeit aus, die Damen ziehen sich zurück, und er geht wieder zum Herzog.)

Herzog von Braunschweig.

Schaffe mir einen Whisky.

(Der schwarze Becker geht und bringt den Whisky.)

Ein englischer Artillerieobrist
(eine junge Dame hereinführend).

Adeline — Was ich so lange in Londons ersten Cirkeln gesucht, — hier, auf dem Feldzug, find' ich es auf einmal in dir — entzückender Schönheitsglanz und unversiegbare Liebe.

Adeline.

Wer weiß an wie vielen herrlicheren Blumen du vorbeigingst, ohne sie zu sehen, und wie zufällig dein Blick gerade auf mich fiel.

Artillerieobrist.

Nein, nein, — kein Zufall — Mein guter Genius selbst führte mich in deine bräutlichen Arme.

Adeline.

Siehe dort die Fürstin Ligne, die Herzogin von Chimay, die Gräfinnen von Barlaymont, und so manche Andere — Welche Gestalten! Welche Grazien! Welch überreicher Schmuck strahlt von ihrem Haar und Gewand, und wie armselig ist er gegen sie selbst! — Edward, es ist unmöglich, daß du mich liebst, wenn du solche Göttinnen siehst.

Artillerieobrist.

Deine Bescheidenheit ist göttlicher als all jener Prunk.— Oft schrien die ehernen Stimmen der Geschütze um mich, flogen Pulverwagen, Reiter und Pferde, Ingenieure und Bombenkessel in meiner Nähe auf, — an keine Dame Europas hätt' ich gedacht in dem Getümmel, — aber an dein Auge gewiß, ja an die Spitze deines kleinen Fingers.

Adeline.

Eduard, nimm den Abschied — mache den Feldzug nicht mit.

Artillerieobrist.

Es kommt zu keinem Feldzug, Geliebte. — Der Corse scheint keine Armee zusammenbringen zu können — Wir marschiren wol ohne Aufenthalt nach Paris —

Adeline.

Ach, wären wir auf deiner Stammburg in den grünenden Auen von Sheffield!

Artillerieobrist.

Der Prinz von Oranien faßt die Hand der Fürstin

Ligne, Wellington die der Herzogin von Chimay — Alles arrangirt sich — Der Ball beginnt — Horch! Die Musik braust los, ein Aetna feuersprühender Töne — Treten wir in die Reihen.

Adeline.

Musik! Musik! — Was rufen all die Töne? — Mir nichts als deinen Namen!

(Der Artillerieobrist tritt mit Adeline in die Tanzreihen.)

Herzog von Braunschweig.

Noch einen Whisky, Becker.

(Der schwarze Becker holt den Whisky.)

Schwarzer Becker.

Da beginnen sie eine Galopade.

Herzog von Braunschweig.

Wer weiß, ob nicht schon die Kürassiere des Milhaud hierher galopiren.

Herzog von Wellington.

Lauter die Musik! — Herzogin, Sie glühen — Der Tanz greift Sie an.

Herzogin von Chimay.

In den Armen des Siegers von Salamanca nimmer.

(Dumpfe, aber sehr entfernte Töne.)

Herzog von Braunschweig (springt auf).

Becker, was ist das?

Schwarzer Becker

(aus einem Fenster sehend).

Ein Gewitter zieht auf.

(Wieder entfernte, immer lautere Töne.)

Herzog von Braunschweig.

Gewitter? Gewitter? — Ob aber am Himmel oder auf der Erde? — Melde Wellington, ich glaube Kanonenschüsse zu hören.

Schwarzer Becker
(geht zu dem Herzog von Wellington).

Der Herzog von Braunschweig vernimmt Kanonenschüsse —

Herzog von Wellington.

Ei, woher denn? — Hält er etwa diese Pauken oder die Donner des Unwetters dafür? — Vorwärts der Tanz! — Napoleon ist noch in Paris, oder daraus wieder nach Süden vertrieben. — Seine paar Bataillone bei Charleroi haben keine Kanonen, und unsere überstarken Avantgarden sind Blücher bei Ligny und meine Truppentheile bei Quatrebras — Vorwärts der Tanz!

Schwarzer Becker
(zu dem Herzog von Braunschweig zurückkehrend).

Wellington hält die Töne nicht für Kanonenschüsse.
(Lautere und stets lautere Klänge.)

Herzog von Braunschweig.

So kenn' ich sie besser als der Herr von Ciudad Rodrigo — Es sind die Klänge, unter denen mein Vater fiel! Ein schlechter Sohn, der sie hört und nicht von Rache entflammt ihnen entgegen stürzt — Folge mir!
(Mit dem Scharzen Becker ab. Gleich darauf die Allarmmusik der Braunschweiger.)

Herozgin von Chimay.

Hören Sie —?

Herzog von Wellington.

Ruhig, Beste, so schön Ihnen auch die Unruhe steht. — Der Braunschweiger hat seine kriegerische Laune, läßt Allarm schlagen, und übt seine Truppen in der Wachsamkeit.

(Immer nähere Kanonenschüsse.)

Adeline.

Wehe, was donnert da? — Das sind doch nicht — Da schreckt auch der Herzog auf!

Artillerieobrist.

Adeline, — vor deinem forschenden Blick kann ich nicht lügen — Du hörst — o Gott — feindliche Kanonen!

Adeline.

Jesus Christus! — Wie hast du dich geirrt — Napoleon marschirt doch heran!

Artillerieobrist.

Wer könnte in ihm sich nicht irren? Er ist wie ein neuer, plötzlich aufgetauchter, unerforschter Erdtheil —

Adeline.

Oh, wer stürzt da herein? — Das sind nicht Menschen — Das sind Teufel.

(Adjutanten Blücher's stürzen in die Scene.)

Artillerieobrist.

So nenne sie nicht — preußische Kameraden sind's, noch schwarz vom Pulverdampfe der Bataille.

Einer der preußischen Adjutanten.

Wo der Herzog Wellington?

Ein englischer Offiier.

Dort steht er.

Preußischer Adjutant.

Durchlaucht —

Herzog von Wellington.

Sie kommen?

Preußischer Adjutant.

Aus der Schlacht.

Herzogin von Chimay.

Also dennoch —?

Herzog von Wellington.

Ruhig, ruhig, Herzogin!

Herzogin von Chimay.

Unmöglich, Herzog — Selbst ihr Befehl bezwingt meinen Schrecken nicht — Wie stäubt der Ball auseinander —

(Volk auf der Straße).

Der Feind! Der Feind! Er kommt! Er kommt!

Herzogin von Chimay.

Gott! Ganz Brüssel in Bewegung!

Volk.

Der Feind! Der Feind! Brüssel brennt schon! Feuer! Feuer! Feuer!

Herzog von Wellington.

Madame, trauen Sie diesem tollen Straßengeschrei

nicht — Aber fahren Sie zu Haus, — eine zahlreiche Sauvegarde begleitet Sie.

(Herzogin von Chimay ab.)

Preußischer Adjutant.

Herzog, Napoleon erschien mit seiner Armee urplötzlich vor Ligny, Ney vor Quatrebras —

Herzog von Wellington.

Feldmarschall Blücher und mein Vortrab?

Preußischer Adjutant.

Sind beide geschlagen, und ziehen sich hierher zurück.

Herzog von Wellington.

Was meint der Feldmarschall?

Preußischer Adjutant.

Er hofft, Ihr Heer vor Brüssel schlagfertig aufgestellt zu finden, sonst schlägt er die zweite Schlacht auch ohne es.

Herzog von Wellington.

Bülow's Corps?

Preußischer Adjutant.

Hat an der Schlacht nicht Theil genommen, und stößt bald zu uns.

Herzog von Wellington.

Und Blücher kommt wenn ich Stand halte?

Preußischer Adjutant.

Er sagte es.

Herzog von Wellington.

So glaub' ich es. — Sagen Sie ihm, Sie hätten mich leider in erbärmlichen Tanzschuhen getroffen, die ich leichtsinnig genug angezogen, — aber ich wollte selbst dieser Schuhe nicht werth sein, träf' er mein Heer nicht in Schlachtordnung vor dem Walde von Soignies.

(Die preußischen Adjutanten ab.)

Allarm! Allarm! Alle Truppen vorgeschoben nach Waterloo!

Artillerieobrist.

Geliebte —

Adeline.

Bleibe!

Artillerieobrist.

Darf ich? — Schon rasseln meine Batterien über das Pflaster!

Adeline.

Oh, diese Räder — Sie gehen durch mein Herz!

Artillerieobrist.

Adeline, auch durch das meinige — Doch ich muß, ich muß — Wehe mir, die Rosenhimmel der Liebe auf deinen Wangen erbleichen — Welch ein schmerzliches Bild nehm' ich mit in den Kampf — Lebe wohl! Vielleicht sehn wir uns wieder! — Diener, meine Braut zu ihrer Mutter geführt!

(Ab. Adeline, in Ohnmacht, wird fortgeführt. Draußen marschirt Cavalerie, Artillerie, Infanterie, unter letzterer.)

Die hochländischen Regimenter
(singend, unter Begleitung der Sackpfeife.)

Clan Douglas, Clan Douglas,
Die Mutter, sie weint —
Was „weint"!
Dort trotzet der Feind!

Clan Douglas, Clan Douglas,
Fluß Avon blinkt schön —
Was „schön"!
Die Sachsen dran stehn!
Clan Douglas, Clan Douglas,
Wie stürzt er bergab —
Was „ab"!
Wir kühn in das Grab!
Clan Douglas, Clan Douglas,
Was jammert die Braut —
Was „Braut"!
Der Feind ist schon laut!
Clan Douglas, Clan Douglas,
Wie steil unser Stieg —
Was „Stieg"!
Zu Rache und Sieg,
Clan Douglas, Clan Douglas,
Clan Douglas!

Herzog von Wellington.

Wetter, die Bergschotten sind eine brave, treue Nation, — Lieder auf die sächsischen Eroberer de anno 500 nach Christi Geburt begeistern sie noch heute gegen die Franzosen. — — Meine Herren vom Generalstabe: Bonaparte hat uns getäuscht und überrascht, aber das alles läßt sich gut machen durch Festigkeit. Wir waren eben im Tanz begriffen, und sehr heiter, — seien wir in der Schlacht auch so, und die Franzosen sollen bestürzt aussehen, wenn sie ihre Erbfeinde nicht im Tanz, sondern gewaffnet und ruhig sich gegenüber erblicken. Vertheilen Sie sich in den Cantonnements, sorgen Sie, daß jeder Befehlshaber seine Schuldigkeit thut. Ja keine Unordnung unter den Truppen, — die strengste Disciplin geübt, — aber den Leuten Lebensmittel gegeben, soviel aufzutreiben. Adieu!

(Ab. Die Offiziere gleichfalls.)

Erster Aufwärter.

Abgeräumt — Das Volk ist fort.

Zweiter Aufwärter.

Alle Reste in die Tasche — Da Kuchen über Kuchen —

Erster Aufwärter.

Halbvolle Weinflaschen stehen dabei. Nehmt und trinkt sie aus mit den Hausmamsellen.

(Für sich.)

Ah, da find' ich eine Brillantnadel —

Zweiter Aufwärter.

Himmel, wie das marschirt und trottirt!

Erster Aufwärter.

Ich hoffe, die Franzosen gewinnen doch. Ich sage lieber „Monsieur" als „Myn Her" oder „Ihro Hochedelmögenden." — — Daß die Küchenmädchen die Teller besser putzen, keinen gelben Rand darum lassen, sonst soll die Canaillen — — Hurtig, mit mir hinunter — Eine Menge Offiziere sprengt vor die Hausthür und fordert noch einen Schluck, die Courage zu begießen.

(Die Aufwärter ab.)

Zweite Scene.

Heerstraße in der Gegend von Wavre. Die preußische Armee auf dem Rückzug.

(Blücher, eine lange irdene Pfeife rauchend, und Gneisenau neben ihm, im Hintergrunde zu Pferde auf einem Hügel. Linie und Landwehr, hin und wieder in Schwadronen oder Compagnien geordnet, meistens aber aufgelöst, reiten und marschiren durch einander. Artilleriezüge und Fuhrwerke jeder Art darunter. Auf den Kanonen und Wagen liegen und sitzen Verwundete und Gesunde. Jeden Augenblick stürzen Marode. Aus der Ferne ununterbrochener Kanonendonner. Alles eilt vorwärts. Es regnet.)

Der Trainknecht einer Kanone (zu seinen Pferden).

Hot — ha! — Fritz, hot — links liegt ein Verwundeter — Hans, ha — — rechts ein freiwilliger Jäger mit einem Hemde, so fein, daß Einem das Herz weh thut, darüber zu fahren.

Der berliner Freiwillige.

Dieses ist schrecklich erhaben — Ob mein Wasserpolacke todt ist?

Der Ostpreußische Feldwebel.

He, Berliner — wie geht's?

Berliner.

Sieh, der Herr Feldwebel — leben Sie noch? — Es schmerzt mir vor Freude.

Feldwebel.

Auch immer frische Courage?

Berliner.

Courage? Weiter nichts? An die hab' ich mir bald gewöhnt. Es sind mich gestern tausend Kugeln um den Kopf geflogen, und keine traf mir. Geht das so fort, so bin ich bald gar nicht mehr vor mich bange.

Feldwebel.

Das ist mir lieb — Adieu —

Berliner.

Herr Feldwebel —

Feldwebel.

Nun?

Berliner.

Sie steht die große Nase, die Sie haben, sehr gut — Wahrhaftig, ich möcht' Ihnen damit auf dem Brandenburger Thore sehen, neben die Siegsgöttin, die jetzt wieder oben steht — Aber, Herr Feldwebel, ich muß Sie doch an etwas erinnern — Die deutsche Sprache, wie ich sie bei Herrn Professor Heinsius gelernt, verstehn Sie nicht im mindesten. Es heißt nicht wie sie sagen: „Es ist mir lieb", sondern: „Es ist mich lieb."

Fedlwebel.

Weshalb?

Berliner.

Deshalb, Herr Feldwebel — — — Nämlich, sagen Sie nicht: „Mich wurde die Kuh gestohlen?" — He?

Feldwebel.

Ich sage so ungefähr.

Berliner.

Also? Verstehen Sie? — „Mich wurde die Kuh gestohlen" und „Mich ist es lieb" — Das ist tout égal.

Feldwebel.

Möglich —

(Geht weiter.)

Berliner.

Daß diese arme Würmer aus der Provinz durchaus nicht das Deutsche richtig sprechen lernen, oft gar zweifeln, daß in diese Hinsicht nichts über die Residenzer geht!

(Feindliche Granaten und Haubitzen fallen, einige dicht neben dem Berliner. Er springt zurück.)

Daß dir der Donner! — Ganz gesund ist's hier nicht! — — Was hilft's aber! Ich bin im Tumult, und kann nicht hinaus — Und am Ende sind die Franzosen hinter die Königsmauer schlimmer, als die hinter uns — Ephrim! Ephrim! Was läufst du?

Ephraim.

Ferdinand, su meine Cumpanie —

Berliner.

Die ist weit voraus.

Ephraim.

Weit voraus? — O wär' ich dann doch so eher bei Sie!

Berliner.

Ephrim! Hast einen Schuh im Dreck stecken lassen.

Ephraim.

Laß ihn stecken, obgleich er kostet anderthalb Thaler — Ach, halte mir nicht auf, laß mir vorwärts, mein Jugendfreund!

Berliner.

Wir gehen ja vorwärts! — Wie kommt es, Ephrim, daß du deinen Namen wiederkennst? Vor zwei Jahre in Berlin sahst du dir bei dem „Ephrim“ nicht um, — „Ibrahim, Ibrahim“ hieß es bei alle deine Bekannte, Mutter, Schwester und Bruder.

Ephraim.

Steckte der liebe Gott hier, er würde viel fragen, wie er hieße, sondern er nähme die Flügel des Sturmwindes und flöge vor die Geschosse davon wie ein Lämmergeier.

Berliner.

Spielt der kleine Moses auch noch immer „auf die Fleit“? Und hören eure „Leit“ noch immer „su“ mit offnem Maul und harten Ohren?

Ephraim.

Wie kann ich hier wissen, was meiner Schwester Kind thut in die Hauptstadt?

(Kartätschenschüsse schmettern in das flüchtige Heer.)

Au wai, was ist alles Gold gegen einen Kartätschenschuß?

Berliner.

Ephrim, lauf doch nicht so — — Bist hungrig, Ephrim?

Ephraim.

Ich bin es, ich bin es!

Berliner.

Ephrim, als wir noch auf die Schule gingen, betrogst du mir im Spiel um fünf Münzgroschen — Als ich sie nicht bezahlen wollte, sagtest du es meinem Vater, und ich bekam Prügel ärger wie ein junger Gott.

Ephraim.

Das ist nicht wahr, ist nicht wahr — irrst dir — eure Magd, eure Magd, die Lotte hat es gesagt an deinen Vater — Sie hatte belauscht unser Spiel — Nie gestand ich, daß ich deinem Vater gesagt hätte von der Sache.

Berliner.

Daß du dieses nicht gestanden hast, Ephrim, glaub' ich dich aufs Wort — Willst essen, Ephrim?

Ephraim.

Ja, ja, ja —

Berliner.

So siehe zu, wie du etwas bekommst, denn dieses Stück Rindfleisch —

Ephraim.

Ist gut, ist gut — Her damit!

Berliner.

Ich will es lieber selbst essen, denn es ist nicht kauscher, Ephrim — es könnte dir um Vater Abraham's alten Schoos bringen, und den gönn' ich dich allzusehr —

Ephraim.

Schweinehund, ich bin wol ein Jude —

Berliner.

Nicht ganz, nicht ganz — Dein blondes Haar verräth einen Christen, der zwischen deinem Vater und deiner Mutter — na, Ephrim, du kennst ja die musikalischen Intermezzo's aus die Visiten bei Mauschel's kleinen Concerten —

Ephraim.

Du Hund, wenn ich auch bin ein Jude, bin ich doch ein Bürger und ein berliner Freiwilliger wie du — da!
(Er gibt dem Berliner eine gewaltige Ohrfeige. Der Berliner will sie ihm gerade wiedergeben, als eine Kanonenkugel dem Ephraim den Kopf abreißt.)

Berliner (stürzt zur Seite).

Ah, wie furchtbar rächt mir das Geschick!

(Sich wieder aufrichtend.)

Ephrim, warst doch ein guter Kerl — Bist ja todt!

(Die verfolgenden Franzosen beschießen die preußische Armee heftiger, und die Flüchtigen suchen sich rascher vorwärts zu drängen. Blücher und Gneisenau sprengen vor.)

Gneisenau.

Halt!

(Viele Soldaten eilen ungeachtet dieses Commandos weiter.)

Steht, sag' ich, steht — Wer den Fuß rührt, eine Waffe wegwirft, wird auf der Stelle erschossen!

(Die Armee steht.)

Blücher.

Kerle, seid ihr furchtsamer als mein Gaul? Er bäumt sich vor Lust, da er Kanonen hört, und ihr lauft krummen Buckels davon?

(Französische Kugeln fallen dichter und dichter.)

Gneisenau.

Feldherr, das Gehölz da — es nistet sich feindliche Artillerie hinein —

Blücher.

So soll die unsrige sich nach ihr umgucken — Sie hat ohnehin mit ihren zerbrochenen Rädern Zeit genug.

Berliner.

Der Blücher ist göttlich!

Blücher.

Nun, Kanoniere, losgebrennt! — — Ich will mittlerweile sehen, ob ich dem Volk im Holze nicht einen Haufen Jäger unserer Arrièregarde in den Rücken werfe. — Du, Berliner —

Berliner.

Wie, Herr Feldmarschall, Sie kennen mir?

Blücher.

Ich sah dich vorgestern im Bivouac — Halt' einige Augenblicke meine Pfeife in Brand.

Berliner.

Nur einige Augenblicke? Viele Jahrtausende, wenn Sie befehlen.

Blücher.

Gneisenau, ich bin gleich zurück.

(Jagt fort.)

Gneisenau.

Meine Herren Offiziere — Eifriger, eifriger! — Schneller, besser die Truppen geordnet — Unsre Leute sind tüchtig, stets so brav als ihre Anführer. Vernichtete dieser Rückzug irgend eine Compagnie, die Schande fiele lediglich auf ihren Hauptmann.

Blücher (wieder heransprengend).

Höre zu, Gneisenau — Die Jäger machen sich schon mit „Piff" und „Paff" in das Gebüsch —

Gneisenau.

Die Kanoniere hier waren auch nicht faul —

Blücher.

Wahrhaftig nicht, sie haben den „Quivive's" so geantwortet, daß dieselben umkehren und die Schnauze halten, — unser Rückzug bleibt eine Stunde lang ungestört. — Meine Pfeife!

Berliner.

Hier, Herr Feldmarschall! — — Und darf ich bitten?

Blücher.

Ja.

Berliner.

Lassen Sie mir zu die freiwilligen Jäger, die da dicht mit dem Feinde scharmuziren. Seit die Zeit, daß ich aus Ihrer Pfeife rauchte, ist's mich, als hätt' ich mir an einem Vulkan vollgesogen, wie ein unmündiges Kind, und ich crepire vor Schlachtwuth, — denn außerdem, daß mir dieses Rauchen begeistert hat, ist's zweitens klarer als ein reines Bierglas bei Wisotzky, daß mir hier die Franzosen unvermutheter und eher treffen, als wenn ich die Halunken in das Gesicht sehe, ihre mörderische Bewegung observire, mir hinter einen Baum stelle, und, selbst ziemlich gesichert, sie zuerst todt zu schießen versuche.

Blücher.

Du bist ein klug=braver Kerl. Mache dich sogleich zu den freiwilligen Jägern.

Berliner.

Dann, Herr Feldmarschall, brechen Sie ein Endchen von Ihre Pfeife, und verehren Sie es mich!

Blücher.

Wozu?

Berliner.

Zum Andenken, und dann auch, um mir bei die Jäger, da ich eine andere Uniform trage als sie, damit zu legitimiren.

Blücher.

Da hast du es, toller Patron.

Berliner.

Sehr gut gesagt, sehr schön, wenn ich auch am Inhalt des Ausdruckes zu zweifeln wage — Herr Feldmarschall, Sie sollen von mir sehr viel hören, oder schlimmstens doch gar nichts.

(Ab.)

Gneisenau.

Feldmarschall, rechts Musik — jetzt der alte Dessauer — da „Uso voran" — und nun wieder ein neuer Walzer!

Blücher.

Gott sei gelobt, also endlich Bülow mit den Pommern! Reit' ihm entgegen, und lies ihm wegen seines ordnungswidrigen Ausbleibens die Leviten.

Gneisenau.

Was helfen die bei ihm? — Er wiegt sich in den Steigbügeln, sieht sich in der Gegend um, und läßt die Vorwürfe zum einen Ohr herein, zum andern hinaus.

Blücher.

Freilich, so thut er — Aber, bei Gott, der leichte Sinn, welcher bei jedem Subalternen der Todesstrafe werth wäre, ist nicht strafbar bei dem Helden von Dennewitz. Vielleicht rettete er jüngst mit ihm Deutschland. Als wir 1813 noch immer zweifelten, den Corsen, sobald er uns persönlich gegenüberstand, anzugreifen, rief er nichts als: „Hole der Kukuk das Zaudern! Drauf los! Den Versuch gewagt! Ihr sollt sehen, er ist einer Mutter Sohn wie wir!"

(Gneisenau reitet zu Bülow, welcher, zu Pferde, mit seinem Armeecorps unter Feldmusik in größter Ordnung in die preußischen Linien rückt.)

Bülow.

Guten Tag, lieber Gneisenau.

Gneisenau.

Bülow, des guten Tages bedürfen wir.

Bülow.

Ihr seid abscheulich mitgenommen. — Was macht Blücher?

Gneisenau.

Dort hält er, gesund und frisch.

Bülow.

Das freut mich. Er ist ein Degen, den weder Alter, Blut, noch Wetter blind oder rostig machen. — — Sapperment, wie ist eure Artillerie, Infanterie, Cavallerie in Wirrwarr! 'ne wahre Höllenwirthschaft! — Und was von dort? Flintenschüsse? So nah' habt ihr den Feind auf den Hacken?

Gneisenau.

Tirailleurgefechte —

Bülow.

Meine Pommern machen bald aus den Gefechten wieder eine Schlacht. — Sieh einmal die Teufelskerle an: beschmutzt bis über das Ohr, aber Gesichter frisch und kernig, wie eben ausgeschältes Obst, und auf den Beinen munter, als ging es auf der Jakobsleiter zum Himmel — Ein Gichtbrüchiger wird bei dem Anblick gesund. — Will die alte Garde des Imperators Pommern fressen, bekommt sie harte Nüsse zu knacken.

Gneisenau.

Du hast gut reden — Unsere Corps sind seit zwei Tagen im Feuer — Deines sah noch keine französische Lunte.

Bülow.

Im Feuer, Feuer — Feuer hätt' euch bei diesem Unwetter erwärmen und erfreuen sollen. — Meine Leute prügeln sich noch, wer von ihnen zuerst Napoleon's Mörser erstürmt, sie zu Kochkesseln zu gebrauchen.

Gneisenau.

Wir wollen das abwarten. — Der Feldmarschall hat aber, wie ich dir im Ernst sage, im Sinn, dich vor eine Militärcommission zu stellen. Du mußtest gestern der Ordre gemäß, bei Ligny sein, und konntest da sein, wenn auch später als dir befohlen. Die Schlacht hätte eine andere Wendung bekommen.

Bülow.

Wahrhaftig, eine schöne andere Wendung! Abends, als ihr schon geschlagen wart, und uns in der ersten Fluchtwuth angesteckt und mitgerissen hättet, wären wir eingetroffen, vom übermäßigen Marsch marode, und leeren Magens dazu. — Eh, ich hab' erst Mann und Pferd sich sättigen, alles Tritt vor Tritt marschiren lassen, und da ist nun mein Corps, tüchtiger als je. — Der Feldmarschall achtet die Vernunft mehr als seine Ordres, und somit bin ich entschuldigt.

Gneisenau.

Bilde den Vortrab des Heeres — Ziethen stößt mit der Masse der Reiterei gleich zu dir. Der Marsch geht über Wavre nach dem Waldhöhen von Soignies.

Bülow.

Gut, mein Freund.

(Gneisenau ab.)

Tambours, den Armeemarsch! — So! — — Und nun einen Kirchmeßwalzer, Hautboisten! — — Brave

pommersche Jungen, ist's nicht als wären wir auf einer Bauerhochzeit bei Pasewalk? Gibt's etwas Lustigeres als einen Feldzug?

(Er und die Pommern ziehen weiter.)

Gneisenau (wieder neben Blücher).

Feldmarschall, der Bülow spricht und denkt über sein spätes Eintreffen so wie ich vermuthete —

Blücher.

Aber sein Corps?

Gneisenau.

Ist in einem herrlichen Zustande.

Das ist die Hauptsache, und ich nehm' ihm sein gestriges Ausbleiben nicht übel.

(Zu dem Heere.)

Kameraden, gestern sind wir mordmäßig geschlagen — Tröstet euch, und schlaget die Franzosen morgen mordmäßiger wieder. — Die Engländer warten auf uns vor dem Walde von Soignies. Kommen wir bei ihnen nicht zeitig an, so sind sie verloren; kommen wir zeitig, so helfen wir ihnen mitgewinnen. — Also, dreist in diesen Dreck getreten, wir treten so früher auf die gebohnten Dielen des Louvre — — Hölle, was für Physiognomien sitzen ganz behaglich in ihren großen Halstüchern auf jenen Feldwagen?

Gneisenau.

Feldchirurgen.

Blücher.

Herunter mit den Balbiergesellen, in den Kugelregen mit dem Volk, daß es dort die Verwundeten verbindet, und hier ihnen Platz macht — — Ein paar gute Schuster mit tüchtigen Gesellen wären dem Heere nöthiger als dieses ganze in Eil' aufgeraffte Feldscheerergesindel.

Ein heransprengender Adjutant.

Die Franzosen drängen sich näher und näher in unsern Rücken —

Blücher.

Nur nicht all zu bestürzt, — sie können uns ja desto eher in — — Melden Sie so etwas der Arrièregarde. Der Sieg liegt vor uns — Dorthin!

(Alle rücken weiter.)

Dritte Scene.

Hohlweg vor dem Walde von Soignies. Mitten durch ihn die Straße nach Brüssel. Gebüsche auf beiden Seiten. Diese sowie die Ufer des Hohlwegs sind von Detachements englischer Linientruppen, englischer Jäger und hannoverischer Scharfschützen besetzt. Hinter der Schlucht, auf den Höhen von Mont Saint Jean steht das Gros des Wellington'schen Heeres; rechts von ihr das Vorwerk Hougue-mont, in einiger Entfernung vor ihr das Gehöft la Haye Sainte, etwas weiter hin das Haus la Belle Alliance, und noch entfernter die Meierei Caillou; links die Dörfer Planchenoit, Papellotte, Frichemont ꝛc.

Ein englischer Jäger.

Wie heißt diese Gegend?

Ein Sergeant der englischen Jäger.

Weiß nicht, James, — wir taufen sie bald mit Schlachtenblut.

James.

Ja, Sergeant. Schlacht gibt's. Die Vorposten sind darnach gestellt.

Sergeant.

Gott verdamme, jedesmal wenn man mit den Franzosen zu thun hat, regnet's wie aus zerschlagenen Fässern. War's nicht auch in Spanien immer so?

James.

's ist ja Suppenschluckervolk.

Sergeant.

Siehe, wie da einige von ihnen über den Dreck hüpfen, jämmerlich leicht wie die Kibitze über den Sand.

James.

Warte, jenen naseweisen Leichtfuß will ich mit einem schönen Stückchen Blei schwer machen.

Sergeant.

Prosit die Malzeit, James, — er riecht Lunte und versteckt sich hinter einer Erdhöhe.

Der am Hohlweg kommandirende englische General (sprengt vor).

Was ist das da linker Hand? Nebel, Dampf oder Feind? Der verhenkerte Gußregen wäscht mir vor Aug' und Fernrohr alle Gegenstände durcheinander.

James.

Herr General, 's ist der gewöhnliche große Leichenqualm, der drei Tage lang vor der Schlacht auf den Feldern umherzieht.

Sergeant.

James, sei kein Narr — Es ist Nebel, General, aber sehr entfernt.

General.

Hum — der Nebel hält mir zu lange auf einem Fleck.

Ein Hauptmann der hannoverischen Scharfschützen.

Mein General —

General.

Nun?

Der Hauptmann.

Ich habe unter meiner Compagnie einen sechzehnjährigen Burschen von den Harzjägern — Er sieht und schießt unglaublich weit —

General.

Rufen Sie ihn.

Der Hauptmann.

Fritz! Fritz!

(Fritz kommt.)

Was dort links für Nebel?

Fritz.

Nebel? Nebel? — Herr Hauptmann, ich sehe keinen.

(Er wischt sich die Augen.)

Sergeant.

James, der ist scharfsichtig!

James.

Wie eine Nachteule.

Der Hauptmann.

Was siehst du denn eigentlich?

Fritz.

Das ist ja ganz deutlich. — Dort hält, tief in graue Mäntel gehüllt, ein Regiment französischer Dragoner, und guckt mit lauernden Katzenaugen hierher.

General.

Dacht' ich's doch!

Sergeant.

Wenn der Junge nicht lügt, so ist —

James.

Er ist —

General.

Das feindliche Gesindel will sich an uns nisten, um uns recht sicher, zur ungelegensten Zeit, mit den Krallen zu fassen.

Fritz.

Soll ich ihm zeigen, daß wir es sehen? Schieß' ich einen heraus?

Sergeant.

Der Bengel ist toll. Auf diese Entfernung treffen —

James.

Wie gesagt, der Junge ist ein Kobold aus Norddeutschland, und ein christlicher northumberländischer Jäger hütet sich ihn anzublicken.

General.

Schieß, Junge.

Fritz.

Wie gern!

(Er zielt kurze Zeit und schießt.)

Hahaha! Da liegt des Königs Wildpret, sagt mein Vater, und erquickt treuer Unterthanen Beutel und Magen, wenn wir am Blocksberge ein Sechzehnender wilddieben.

General.

Wer fiel?

Fritz.

Der Obrist, und die Uebrigen galoppiren davon, wie eine Rudel Hirschkühe, wenn der Bock aus ihrer Mitte geschossen wird.

General.

Gott verdamme, der vermeinte Nebel zerstiebt auch im Hui.

Ein alter hannoverischer Scharfschütz (tritt vor).

Verfluchter Dachshund, infamer Köter, was belügst du mich, deinen Vater? Das Hirn schlag' ich dir ein!

(Zum General.)

Gnädiger Herr, wenn ich je mein Gewehr auf ein königliches Wild abgedrückt habe, will ich nie den Hahn auf eins gespannt — — Ach, kurz und gut, der Bengel lügt!

Der Schützenhauptmann.

Alter Borstenkopf, — „wer sich entschuldigt, eh' man klagt“ —

General.

Beruhige dich, — triff du die Franzosen so brav wie dein Junge, und ihr seid dem Könige die liebsten Schützen in Schlacht und Wald.

Fritz.

Hussa, hinter uns vom Berge kommt wieder eine Menge Leute — Schieß' ich darein?

General.

Bist du toll, Junge? — Das sind Linienbataillone von Mont Saint Jean, uns zur Hülfe geschickt.

Fritz.

O dürft ich nur immer schießen. — Der Pulvergeruch ist mir nun einmal in der Nase.

General.

Was saust?

Sergeant.

Eine Bonapartische Paßkugel — Da schlägt sie in den Baum.

General.

Fritz, nun schieß, schieß in die Franzosen, so lang' Athem und Pulver nicht ausgehn —

(Laut.)

Alles an die Ufer des Hohlwegs — Büchsen und Flinten frisch geladen, — den Flinten die Bajonnete aufgeschraubt! — Donner, da drängen sie sich schon herein — Feuer!

Ein französischer Hauptmann

(an der Spitze der sich in den Hohlweg stürzenden Colonne).

Laßt sie schießen, Kameraden! Hört ihr die Paßkugeln über uns, und seht ihr, wie sie dem Feinde Pferd und Mann hinschmettern? Sie kommen aus französischen Geschützen und sind die gewaltigen, helfenden Begleiter, aus der Ferne uns nachgesandt von dem Kaiser!

Ein anderer französischer Hauptmann.

Schurke der, welcher einen Schuß thut, bevor wir diesen Chausséerand erklettert haben.

Ein englischer Liniensoldat.

Wächst das Volk aus dem Boden wie die Ameisen? —

(Einen der am Chausséerande emporgekletterten Franzosen mit dem Bajonnet durchbohrend und wegschleudernd.)

Zurück, du Hungerleider!

Ein französischer Soldat
(vor Wuth schäumend, schwingt sich auf die Höhe des Chausséerandes und wirft den Engländer auf die Bajonnete der ihm nachdringenden Franzosen.)

Und an den Spieß, du Sattfresser! — — Mir nach — mir nach —

Französische Adjutanten (sprengen heran).

Im Namen des Kaisers: Zurück! Er sieht eine Ueberzahl englischer Linie und Artillerie sich gegen euch vom Berge stürzen — Zurück auf einige Augenblicke —

Die Franzosen.

Beefsteaks, wir kommen wieder!
(Sie ziehen sich unter stark erwiederten Gewehrsalven zurück.)

Ein englischer Obrist (zu seinem Adjutanten).

Was für Flammen glänzen rechts hoch aus diesem Rauch?

Der Adjutant.

Der Lage nach das brennende Houguemont.

Der Obrist.

Auch das schon? — Die Schlacht wird allgemein.

Adjutant.

Sie ist es. Schauen Sie, la Haye Sainte lodert auch schon. — Ha, was da?

Obrist.

Das ohrzerschneidende Geschrei unserer Verwundeten — — Himmel, warum steht das rechte Altengland da oben noch stets ruhig unter den Waffen?

Adjutant.

Der Herzog pflegt, wie er es nennt, seinen Augenblick zu erwarten.

Obrist.

Bonaparte ist erfinderischer und kühner: er schafft sich nöthigenfalls den Augenblick. — Ah, wieder Kugeln über Kugeln hierher! Der Feind vergißt uns nicht.

Adjutant.

Herr Obrist, jetzt aber geht Altengland auf Mont Saint Jean auch los — Da — alle Batterien — Hören Sie!

Obrist.

Es ist als rasselten alle Heerschaaren der Hölle in eisernen Harnischen über unsere Häupter — Ha, und jetzt wettert ihnen die Artillerie der Franzosen entgegen — Ohne feige zu sein, bückt man sich unwillkürlich. — — Wahrlich, ich habe noch keine Schlacht gekannt — Viktoria, wo man sich besinnen und athmen konnte, war Kinderspiel — — Hier jedoch: meilenweit die Luft nichts als zermalmender Donnerschlag und erstickender Rauch, darin Blitze der Kanonen, flammende Dörfer, wie Irrlichter, immer verschwunden, immer wieder da — der Boden bebend unter den Sturmschritten der Heere, wie ein blutiges, ein zertretenes Herz — Geschrei laut ausgestoßen, kaum vernommen — Adjutant, das Alles, weil dort bei Caillou der kleine Mann steht? — Keine Antwort? — Gott, er ist gefallen! — Und dort naht wieder der feindliche Vortrab — Mir lieb — So flut' ich mit unter die tobenden Wasser, denn einsam ruhig kann ich in diesem sturmempörten Ocean mich doch nicht halten.

Fritz.

Vater, hier geht es ja gar nicht so her wie auf dem Exercirplatz.

Der alte hannoversche Scharfschütz.

Dummer Junge, auf dem Exercirplatz schießt man blind, aber hier hat alles geladen.

Vierte Scene.

Die Höhen von Mont Saint Jean. Auf ihnen Wellington's Heer. Im Vorder- und Mittelgrunde die Infanterie in Quarrés, zwischen diesen die Artillerie, ununterbrochen feuernd; im Hintergrunde, welcher von dem Walde von Soignies umgrenzt wird, die Reiterei und die Reserven. Französische Kanonenkugeln schmettern überall in die Heerhaufen.

(Wellington mit seinem Generalstabe, neben ihm General Lord Somerset.)

Lord Somerset.

Ich beschwöre dich, Herzog, laß uns nicht weiter hier müssig stehen, und die braven Leute, ohne daß sie einen Finger an den Hahn der Flinte legen dürfen, hinschmettern von den Geschützen des Corsen.

Herzog von Wellington.

Unsere Kanoniere sind nicht müssig.

Lord Somerset.

Aber alle andern Truppen sind's, — laß sie endlich die Bajonnete fällen, die Säbel ziehen, und den gallischen Hähnen entgegenstürmen.

Herzog von Wellington.

Unmöglich — Europas, ja des Erdkreises Schicksal schwebt in dieser Stunde auf dem Spiel — Wir dürfen nicht eher wagen, bis wir des Erfolges gewiß sind, und ich fürchte, wenn Blücher nicht bald kommt, haben wir mit Ihm bei Caillou schon sehr viel gewagt.

Lord Somerset.

O träf' ihn doch eine, eine von den hunderttausend Kugeln, die dahinfliegen — — Herzog, sollen denn diese Höhen die riesenhafte Schlachtbank werden, auf welcher Altengland sich opfert für die undankbare Welt?

Herzog von Wellington.

Wenn es zum Aeußersten kommt — ja.

Lord Somerset.

O schau' dort wieder eine ganze Reihe der braven Bergschotten hinsinkend wie Aehren vor der Sichel — — Und hier — das erste Glied des Leibregiments ebenso — Das zweite marschirt lächelnd ein, Milch und Blut auf den Wangen, die frischeste Jugend, die jemals im heiteren England schimmerte — ha, und da winseln sie auch schon im Staube — — Mutterherzen, Mutterherzen, wie wird's euch zerreißen, — mein Herz ist schon zu Trümmer!

Herzog von Wellington.

Und zertrümmert das Gehirn dazu — wir müssen ausharren bis die Hülfe naht.

Adjutanten (heransprengend).

Die Franzosen nehmen Belle Alliance und drängen auf der Chaussée hierher vor.

Herzog von Wellington.

Kartätschen über die Chaussee!

(Englisches Kartätschenfeuer; auf einmal ein französischer Kanonendonner, der allen frühern Schlachtlärm, so arg er gewesen ist, übertönt. Die Engländer stürzen dichter als zuvor.)

Lord Somerset.

Teufel — meine Locken — reißt mich nicht mit — Sechs-, Zwölf-, Vierundzwanzig-Pfünder fliegen darüber hin. — — Wie? Wird das Höllengetöse, welches uns eben erschütterte, noch ärger?

Herzog von Wellington.

Es wird's. Auch ich finde Ihn und seine Mittel und die Art, wie Er sie gebraucht, gewaltiger als ich gedacht. Ich meinte einen etwas besseren General als Massena oder Soult, die wahrlich auch tüchtige Feldherrn sind, in Ihm zu treffen — — Aber da ist gar keine Aehnlichkeit, — wo die aufhören, fängt Er erst an — Doch darum nur so mehr Ruhe und Ausdauer — das Ungeheure überstürzt am leichtesten — Er läßt uns hier nur die Wahl zwischen Sieg und Tod, — eben darum erringen wir vielleicht den ersteren.

Versprengte englische Dragoner

(denen während des folgenden Gesprächs, bis Milhaud erscheint, in stets dichtern Haufen andere folgen).

Hinter unsere Batterien! Hinter unsere Batterien!

Herzog von Wellington.

Flüchtlinge, schämt euch, — haltet — Was gibt's?

Die Dragoner.

Bonaparte's Kürassiere in unserem Rücken — Nichts hält ihnen Stand!

Herzog von Wellington.

Hm, — da schweigen auch seine Kanonen, weil sie sonst in seine eigne jetzt herankommende Cavallerie schießen würden, — recht klar — erst wollt' er unsere Reihen mit Kugeln lüften, dann mit den Haudegen der Kürassiere

vertilgen — So leicht geht es nicht, mein Herr! — Die Lücken der Quarrés gefüllt — in die Quarrés Batterien — Die Reserven näher gerückt — Die vorderste Reihe des Fußvolks auf die Kniee — die zweite schießt — Bajonnete vorgestreckt — die Reiterei fürerst beiseit!

Lord Somerset.

Laß mich an die Spitze meiner Gardecavallerie!

Herzog von Wellington.

Nein, dazu ist's noch nicht Zeit, und die Kürassiere Milhaud's, ungeschwächt, wie sie noch sind, hieltest du doch nicht auf.

Lord Somerset.

Wie? Mit Pferden und Reitern wie die meinigen —

Herzog von Wellington.

Folge mir in jenes Quarré —

(Mit ihm zu dem Quarré gehend.)

Ja, ihr seid brav — Aber Milhaud's Kürassiere, so schlecht die Menge der französischen Cavalerie sein mag, sind die Elite der ältesten, fast unter jedem Himmelsstrich, gegen jede Nation geprüfte Schlachtenreiter —

(Sich einen Augenblick umwendend.)

Da kommen sie — Betrachte sie — Sind ihre Gesichter nicht gelb und hart wie der Messing ihrer Helme und Sturmketten? Sehen sie nicht aus als hätten sie unter Spaniens Sonne oder Rußlands Schneegestöber sich Tag für Tag mit Blut abgewaschen?

Milhaud

(zu seinen Kürassierdivisionen.)

Kameraden, eingehauen! — Ha, welche Wollust, diesen Narren, die Ihn nicht einmal kennen wollen, dicht vor ihrer Fronte in die Zähne zu rufen: Hoch lebe der Kaiser!

Die Kürassiere.

Hoch lebe der Kaiser!

Milhaud.

Und hoch unsere Schwerter, um so tiefer auf die Lumpen niederzuflammen!

(Die Kürassiere versuchen einzuhauen, Gewehrsalven empfangen sie. Manche stürzen, aber an den Panzern der Meisten rollen die Flintenkugeln ab.)

Was? Hat uns der Kaiser nicht feste Westen gegeben? — — Und Schade, oder wir finden Schlüssel, die Thore dieser Vierecke zu sprengen!

(Mit der linken Hand ein Pistol hervorreißend und es auf einen englischen in Reih' und Glied stehenden Hauptmann anschlagend.)

Hauptmann da — wahre deine Epaulette, daß sie nicht schmuzig wird —

(Er schießt ihn zu Boden, und sprengt über den Leichnam in das Quarre.)

Hohussa!

Einer der Kürassiere

(mit den Uebrigen nachsprengend).

Fahne her!

Englischer Fahnenträger.

Eher mein Leben!

Kürassier.

So nimm den Tod!

(Haut ihn nieder und nimmt die Fahne. Die Artillerie des Quarré schießt mit Kartätschen.)

Milhaud.

Diese Kanonen übergeritten!

(Er stürmt mit den Kürassieren auf sie ein. Die Kanoniere brennen noch einmal die Geschütze ab und flüchten.)

Ha, unser die Kanonen! — Vernagelt sie!

Mehrere Kürassiere (springen von den Pferden).

Das verstehen wir! Der Teufel selbst soll sie nicht weiter gebrauchen können!

Milhaud.

Vorwärts, vorwärts in und über die andern Quarrés! Das feindliche Heer aufgerollt vom Aufgang bis zum Niedergang! Der Gott der Siege umathmet unsre Helme!

Herzog von Wellington.

Lord Somerset, jetzt an die Spitze der Gardecavalerie, und warte meines Wortes.

Lord Somerset.

Endlich — Gott sei gelobt!

Ein englischer Offizier.

Da haut der Milhaud das vierte Quarré zusammen!

Herzog von Wellington.

Diesesmal scheitert er hier an dem fünften! — Sechzig Reservekanonen herein!

Milhaud.

Vier Quarrés zu Stücken — In das fünfte!

Herzog von Wellington.

Herr General, es öffnet sich von selbst —

(Das Quarré öffnet sich und sechzig schwere Geschütze desselben geben Feuer.)

Milhaud.

Heiliger Name Gottes — — Vorwärts in diese Höllenküche, und werden wir auch selbst darin gebraten — — Kamerad, wo dein rechter Fuß?

Ein Kürassier.

Mein Fuß? — Sacrament, da fliegt er hin, der Deserteur!

Milhaud.

Halte dich am Sattelknopf, wirst du ohnmächtig — — Nur drauf und dran! — — Nein, es geht nicht — Wir behalten sonst kein ganzes Pferd zum Zurückkommen! — Adieu, meine Herren — wir sprechen uns heute noch einmal, gleich nach dem zweiten Kugelsegen des Kaisers.

(Mit den Kürassieren ab.)

Herzog von Wellington.

Jetzt, Somerset, gib ihnen das Geleit!

Lord Somerset.

Den Schurken nach, Cavalerie König Georgs des Dritten!

(Ab mit der englischen Gardecavalerie).

Herzog von Wellington.

Zwei Adjutanten nach dem linken Flügel — Corke und Clinton sollen Houguemont wieder zu nehmen versuchen — Der Feind wird vielleicht durch die Diversion verwirrt.

(Zwei Adjutanten eilen fort. Lord Somerset kommt mit der Gardecavalerie zurück.)

Herzog von Wellington.

Schon zurück?

Lord Somerset.

Wir haben sie bis unter die Bajonnete ihrer Infanterie getrieben — Mancher Küraß von Nancy liegt im Koth. — — General Picton ist eben gefallen.

Herzog von Wellington.

Auch der? — So sehr er mein Freund war, ich kann ihn jetzt nicht betrauern — Es ist keine Zeit dazu, und der Tod würgt heute so allgemein, daß er etwas ganz Gewöhnliches scheint.

(Der französche Kanonendonner hebt wieder so furchtbar an, wie kurz vor der Ankunft der Milhaud'schen Kürassiere.)

Ha, von Caillou her zum zweiten Angriff geschossen und gebrüllt! — Seid gefaßt! Milhaud sprengt bald neugestärkt hierher!

Ein Offizier des Generalstabes.

Noch ein paar solcher Angriffe, und unsere Armee ist nicht mehr. Wäre kein Rückzug möglich durch den Wald von Soignies?

Herzog von Wellington.

Mein Herr, ein Rückzug ist doppelt unmöglich. Erstlich erlaubt ihn unsere Ehre nicht, und dann ist die Heerstraße durch den Wald so voll von flüchtigem Gesindel und Fuhrwerk, daß nicht eine Compagnie, geschweige siebenzigtausend Mann darauf zehn Schritt in Ordnung machen können. — O wäre der alte Blücher erst da! — — Was ist die Glocke, Somerset?

Lord Somerset.

Die Glocke von Waterloo schlug eben halb vier.

Herzog von Wellington.

Dorfthürmchen von Waterloo, du schlugst den Beginn der schwersten, unvergeßlichsten halben Stunde meines Lebens! — Um vier Uhr wollte Blücher im Forst von Frichemont sein. — — Himmel, wenn er nun nicht — Ordonnanzen nach dem Forst, ob sie nicht endlich eine preußische Landwehrkappe erblicken!

Lord Somerset.

Der zweite feindliche Reiterschwall naht!

Herzog von Wellington.

Altengland treibe ihn zurück wie den ersten. — Ich setze mich auf diesen Feldstuhl und weiche nicht davon, bis wir gesiegt haben oder eine Kugel mich davonwirft.

Fünfte Scene.

Kleine Anhöhe von Caillou.

(Napoleon hält auf ihr zu Pferde. Bertrand, Cambronne und seine Suite um ihn. Die Garden hinter ihm. Neben ihm der Pächter Lacoste. Milhaud und seine Kürrassiere kommen eben von ihrem zweiten abgeschlagenen Angriff zurück.)

Napoleon.

General, wie ist's da oben?

Milhaud.

Sire, die Engländer wehren sich matter als bei unserer ersten Attaque.

Napoleon.

Bereiten Sie sich zu der dritten — Alle irgend überflüssigen Regimentsgeschütze dort zu Drouot — Die Zeit drängt, und was ihr an Länge fehlt, müssen wir durch Schnelle und Stärke ersetzen.

(Adjutanten ab. Die französische Kanonade wird immer gewaltiger.)

Pächter Lacoste.

Jesus Maria!

Napoleon (blickt ihn finster an).

Was gibt's?

Pächter Lacoste.

Sire, Verzeihung — ich fürchte mich — mir ist das nicht gewohnt!

Napoleon.

Wann kamen die Engländer hier an?

Pächter Lacoste.

Gestern, Sire — Morgens neun oder zehn Uhr.

Napoleon.

Waren sie marode?

Pächter Lacoste.

Die, welche auf meinem Pachthof sich einquartirten, waren es, und wie es mir schien, auch alle übrigen, — aber es währte nicht lange, so restaurirten sie sich bei zahllosen Marketenderfeuern.

Napoleon.

Das Haus Belle Alliance vor uns — — Hat es Gehöfte und Hecken um sich?

Pächter Lacoste.

Nein, es liegt offen an der Chaussee.

Napoleon.

Ist Milhaud bereit?

Cambronne.

Ja, Sire.

Napoleon.

Kellermann stößt mit seinen Reitern zu ihm, und er versucht, während Drouot's Batterien so lange einhalten, den dritten Angriff.

(Adjutanten ab.)

Pächter Lacoste.

Weh, meine Frau und meine Kinder!

Cambronne.

Bauer, halte das Maul.

Pächter Lacoste.

Hier fallen engländische Kugeln!

Cambronne.

Laß dich das nicht kümmern. Verlierst du dein bischen Leben, was verlierst du Großes?

Napoleon.

Wellington's Heer wehrt sich mit den Krämpfen der Verzweiflung. Sechs reitende Batterien dem Milhaud nachgesandt. Man soll auf Mont Saint Jean Posto fassen, es koste was es will. Ney ebenfalls dahin über la Haye Sainte, und mache seine Ueberweisheit bei Quatrebras gut durch strenge Befolgung meines Befehls. Kann er Haye Sainte nicht nehmen, so läßt er es sammt dessen feindlicher Besatzung am Wege liegen. — In einer halben Stunde muß Mont Saint Jean mein sein, oder ich erneue die Tage von Lodi und stelle mich selbst an die Spitze der Colonnen!

(Viele Adjutanten ab.)

Auf unserm rechten Flügel ist's zu still — Dahin zum Grafen Erlon — ihm gesagt: auf dem Berge jenseits Papelotte, in den Vierecken des linken englischen Flügels, wachse ein Marschallsstab von Frankreich.

(Adjutanten ab, andere kommen.)

Ein Adjutant.

Der Fürst von der Moskwa ist über la Haye Saint hinaus, — da aber wehren sich die Engländer hinter Verhacken wie Rasende, und das Blut fließt in Strömen.

Napoleon.

Und wogt es wie Meeresflut, wenn wir nur siegen! Der Sieg soll des Blutes werth sein. Der Stern des illegitimen, geächteten Napoleon von 1815 soll den Völkern freundlicher leuchten, als der Komet des Erderoberes von 1811.

(Viele Verwundete, auf Ambulancen, werden vorbeigefahren.)

Ihr Armen wißt auch nicht, weshalb ihr seufzet und stöhnt. — Nach vierzig Jahren commentiren es euch Gassenlieder!

Adjutanten (heransprengend).

Die letzten englischen Reserven rücken in das Feuer —

Napoleon.

Milhaud, Drouot und Ney sollen desto heftiger sie angreifen. — Was da links? In der Gegend von Houguemont?

Bertrand.

Kanonendonner naht von dort — Prinz Jerôme wird bedrängt.

Napoleon.

Was bedrängt! — Der Feind ist dort schwach, und neckt ihn eben darum mit Manoeuvres! — Zwei Schwadronen Gardelanciers mir nach!

(Er galoppirt in Begleitung zweier Schwadronen Gardelanciers nach Houguemont; der Kanonendonner, welcher von dort sich näherte, verliert sich bald darauf in der Ferne.)

Ein Offizier der Gardegrenadiere zu Pferde.

Der Milhaud macht heute beneidenswerthe Chocs — wir bekommen zu thun, müssen wir mit seinen Kürassieren wetteifern.

Ein anderer Offizier der Gardegrenadiere zu Pferde.

Er ist im spanischen Kriege nicht umsonst braun geworden.

Der erste Offizier.

Er erinnert an Murat.

Der andere Offizier.

So ziemlich — aber mehr an seinen Muth als an seine Gewandtheit. Eine brillante Attaque, wie die des Murat bei Wagram, erleben wir wol nicht wieder.

Der erste Offizier.

Murat that auch besser, ließ er, statt um Neapels Lumpenthron sich zu raufen, seinen Federbusch hier wehen!

Der andere Offizier.

Kronen müssen doch einen eigenen verlockenden Glanz haben, sonst begreif' ich nie, wie ein Franzose nicht lieber Gemeiner im ersten besten Linienregiment seines Vaterlandes sein will, als König von Neapel, oder Kaiser von Rußland.

(Napoleon und Gefolge kommen zurück.)

Bertrand.

Sire, es ist doch wahr: vorgestern ist der Herzog von Braunschweig gefallen — Gefangene Offiziere seines Corps versicherten es mir eben in Houguemont.

Napoleon.

Ein Husarengeneral weniger. — — Lacoste, der Geschützdonner rechts? Von Wavre?

Pächter Lacoste.

Sire, ja.

Napoleon.

Grouchy treibt also die Preußen in die Dyle.

Bertrand.

Die Kanonade ist lebhaft, Sire — die Preußen leisten starken Widerstand.

Napoleon.

Schwerlich, oder Grouchy wär' ein äußerst erbärmlicher Verfolger gewesen, — sie waren zu sehr geschlagen, — selbst Bülow's Corps muß von der flüchtigen Masse mit in den allgemeinen Strudel gerissen sein. — Graf Lobau schiebe jedoch zur Vorsicht seine Teten bis in das Gehölz zwischen hier und Wavre.

(Großes Krachen von Mont Saint Jean her; ungeheure Flammenmassen fliegen dort in die Luft.)

Cambronne.

Brav, Drouot, das war ein Meisterschuß — zwanzig englische Pulverwagen gingen gewiß darauf!

Napoleon.

Betrand — Cambronne —

Cambronne.

Sire, ist es Zeit?

Napoleon.

Ja.

Cambronne und Bertrand.

Garden, sturmfertig!

Napoleon.

Es geht gerade aus, über la Haye Sainte, wo Milhaud und Ney sich an euch schließen — Was pfeift da?

Lacoste.

Wehe, Meuchelmörder in unsern Reihen — ganz nahe Büchsenkugeln!

Ein Offizier der Suite.

Sire — Flügelhörner — Preußische Jäger keine zweihundert Schritt von uns.

Napoleon.

Einige Dragoner hin, die an der Dyle versprengten jungen Tollköpfe zu ergreifen.

Ein Adjutant (heransprengend).

Von Graf Lobau: Das ganze Gehölz von Frichemont ist voll von Preußen.

Zweiter Adjutant (später).

Vom Lobau: Schon leichtes preußisches Geschütz im Walde von Frichemont. — Der General eilt ihrem Angriff entgegen zu kommen.

Dritter Adjutant.

Vom Graf Erlon: Am linken Flügel der Engländer, auf der Höhe des Waldes von Frichemont erscheinen Blücher und Bülow mit zahllosen Heerhaufen, und Raketen über Raketen verkünden Wellington ihre Ankunft.

Napoleon.

Blücher? Bülow? — Ihre Corps müssen Trümmer sein.

Adjutant.

Sire, nein. Zug auf Zug, endlos, rücken sie aus dem Walde — immer breiter wird ihre Fronte — ein Geschützfeuer entwickeln sie auf den Anhöhen über dem anderen — ein durch die Wolken brechender Strahl der Abendsonne zeigte sie der halben Armee in voller Kampfordnung.

Napoleon (für sich).

Der Strahl war nicht von der Sonne von Austerlitz.

Bertrand.

Brechen Himmel und Erde ein? — Der Kaiser zuckte mit der Lippe! — — Sire, Sire, die Schlacht geht doch nicht verloren?

Napoleon.

Grouchy hat viel daran verdorben —

(Für sich.)

Daß das Schicksal des großen Frankreichs von der Dummheit, Nachlässigkeit oder Schlechtigkeit eines einzigen Elenden abhängen kann!

Ein heransprengender Adjutant.

Graf Lobau bittet Verstärkung — Ziethen kommt ihm und der Armee in den Rücken.

Napoleon.

Mouton soll sich in Planchenoit so verzweifelt wehren, wie einstens auf der Insel, von welcher er den Namen Lobau trägt.

Andere Adjutanten.

Von Erlon: Bülow hat Papelotte erstürmt.

Napoleon.

Meine schlechtesten Truppen gewesen, die Papelotte so schnell sich nehmen ließen. — Erlon läßt nur seine Arrière-garde den Preußen gegenüber, und marschirt links ab zu Ney.

(Adjutanten ab.)

Andere Adjutanten.

Vom Marschall Ney und General Milhaud: Die ganze englische Linie setzt sich gegen uns in Bewegung.

Napoleon.

Zurück zum Marschall und zu Milhaud: Gleich käm' ich selbst — sie sollten sich halten bei la Haye Sainte, bei Gefahr ihre Köpfe!

(Zu den Adjutanten und Ordonnanzen seiner Suite.)

Meine Herren, im Fluge zu allen Corps, welche nicht bei la Haye Sainte fechten, — sie sollen alle dahin, ob auch die Feinde, mit denen sie gerade fechten, sie verfolgen oder nicht.

(Viele Adjutanten und Ordonnanzen ab nach allen Seiten.)

Ein ankommender Adjutant.

Drouot bittet um Munition —

Napoleon.

Alle Artilleriemunition zu ihm.

Ein anderer Adjutant.

General Drouot's Kanonen drohen vor Hitze zu springen, und er wünscht —

Napoleon.

Er schießt bis die Kanonen springen.

Viele Adjutanten.

Ziethen pflanzt in unserm Rücken Geschütze auf.

Napoleon.

Das merk' ich — Dort stürzt Friant mit zerschmetterter Stirn.

Andere Adjutanten.

Von Milhaud und Ney: Blücher treibt starke Colonnen auf Belle Alliance, und versucht beide Generale von hier abzuschneiden.

Napoleon.

Die Engländer?

Ein Adjutant.

Rücken mehr und mehr vor. — Ney kämpft in wilder Verzweiflung.

Napoleon.

Seine schwache, schädliche Manier. — Milhaud's Kürassiere?

Der Adjutant.

Die Mehrzahl schon gefallen.

Napoleon

(wendet sich zu den Garden mit gewaltiger Stimme).

Garden, kann es eine irdische Kraft, so könnt ihr die Schlacht retten und Frankreich! Noch nie ließt ihr mich in euch irren, — auch heute zähl' ich auf euch —

Cambronne.

Kaiser, zähle, und du findest lauter Treffer!

Napoleon.

Den Kaiser werf' ich weg von mir —

(Vom Pferde springend.)

Ich bin wieder der General von Lodi, und mit dem Degen in der Hand führ' ich selbst euch auf Mont Saint Jean!

Die Garde.

Ueber die Sterne der Kaiser!

Bertrand.

Kaiser, Kaiser — Entsetzlich — Da steht er, der Hut vom Kopf gefallen, den Degen in der Faust, wie der Gewöhnlichste seiner Souslieutenants — Sire, die Pflicht gebietet dir, dein Leben nicht so auszusetzen, wie du im Begriff bist!

Napoleon.

Wie ich im Begriff bin? Schmettern hier nicht die Kugeln schon so dicht, wie irgendwo auf dem Schlachtfelde?

Bertrand.

Gewiß, Sire, doch daß du gerade so wie jetzt —

Napoleon.

Wie „gerade so“? Was heißt das? — Zeige den Platz ehrenvoller als dieser meinige, an der Spitze meiner Garden, unter den Todesdonnern der Schlacht?

Cambronne.

Hört ihr, was der Kaiser sagt? — Die Musik dazu.

Gardemusik spielt.

Où peut on être mieux,
Qu'au sein de sa famille!

Bertrand.

Verdammt das Pferd, welches mich trägt, wenn der Kaiser zu Fuß ist! Ich werde Gemeiner, und kämpf' als solcher!

Alle Offiziere der Suite.

Wir auch!
(Sie springen von den Pferden und ziehen die Degen.)

Napoleon.

Wo die Granitcolonne von Marengo?

Cambronne.

Sie tritt schon vor, und wünscht dich zunächst zu begleiten.

Napoleon.

Das soll sie auch. Ihre Soldaten waren die Ge-

nossen meines schönsten Tages, — so sollen sie auch Genossen und Helfer an meinem bösesten sein! — — Garden aller Waffenarten mir nach!

Cambronne.

Herr Pächter Lacoste, leben Sie nun recht wohl und laufen Sie von hier was Sie können — Grüßen Sie die Frau und die lieben Kinder, und wenn Sie nach zehn Jahren mit denselben wieder zum tausendstenmale einen Kuchen essen, oder Ihren Töchtern neue Kleider schenken, so freuen Sie sich ja von Neuem über Ihre Existenz und Ihr Glück — Wir gehen jenen Kanonenmündungen entgegen und bedürfen Ihrer Elendigkeit nicht mehr! — — Donner, welch ein Kugelregen — Die Melodie!

Gardemusik spielt.

Freuet euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht!

Einer der Gardehautboisten (stürzt).

O, wie süß ist der Tod!

(Alle gegen Mont Saint Jean.)

Sechste Scene.

Heerstraße vor dem Hause Belle Alliance.

Napoleon

(mit den Garden im Vorüberziehen).

Graf Lobau ist bereits von den Preußen aus Planchenoit geworfen — Er soll sich auf uns zurückziehen, und einige Compagnien seiner Arrièregarde in dieses Haus werfen, um den verfolgenden Feind aufzuhalten und zu necken.

(Adjutanten ab. Napoleon und die Garden marschiren weiter. Das Corps des Grafen Lobau, im Gefecht mit den Pommern unter Bülow, rückt allmählich über die Scene, dem Kaiser nach. Graf Lobau erscheint selbst.)

Lobau.

Verwünschte Uebermacht — kann denn weder Geist noch Verzweiflung gegen sie retten?

Bülow (mit den Pommern).

Jungen, das Pulver nicht geschont — Das ist heut ein herrlicher Tag!

Lobau.

Immer wieder vor, alle Regimenter!

Bülow.

Immer ihnen entgegen, alle Pommern!

Lobau.

Feuer!

Bülow.

Gleichfalls!

Lobau.

Unmöglich sich gegen diese Unzahl zu halten — — Drei Compagnien in jenes Haus — — Alle Uebrigen mit nach Mont Saint Jean!

Bülow.

Vier Bataillone stürmen dieses Haus, alle Uebrigen hinterdrein nach Mont Saint Jean!

(Das Bülow'sche Corps folgt dem des Grafen Lobau, nur vier Bataillone bleiben zurück und erstürmen, ungeachtet der heftigen Gegenwehr der Franzosen, welche aus Thüren und Fenstern schießen, während des Folgenden Belle Alliance.)

Ziethen
(mit zahllosen Reiterscharen).

Bülow, gegrüßt! Es geht gut — wir sind Ihm von hier bis Mont Saint Jean im Rücken und in der Seite, und die Engländer klopfen Ihm auch schon vor die Brust!

Bülow.

Ja, Victoria, Ziethen! Höre, wie er auf dem Berge mit all seinen Kanonen noch einmal aufschreit von wegen des Rücken=, Seiten= und Brustwehs!

Ziethen.

Ha, welch Geschrei: „Die Garde flieht! Rette sich, wer sich retten kann!“

Bülow.

Der ganze Mont Saint Jean wankt unter flüchtig werdenden Franzosen!

Ziethen.

Wie sich das Volk durcheinanderwälzt — Cavallerie, Infanterie, Artillerie — ein verwirrter, unauflösbarer Knäuel!

Bülow.

Na, englische und preußische Geschütze lösen tüchtig am Knäuel, — ich will auch von dort ein paar passable Batterien hineinspielen lassen —

Ziethen.

Thu' es, und ob auch einige von deinen Kugeln in meine Reihen schlagen werden, — ich stürze mich doch mit der Cavalerie unter den Feind, ihn so eher zu vertilgen.

Bülow.

Pommern, die Gewehre verkehrt genommen — zur Abwechselung! Warum gerade immer das Bajonnet oben? — Die Franzosen zu Brei!

Eine Masse französischer Reiter (im Vorbeisausen).

Alles verloren — der Kaiser todt! Die Garden todt! — Zurück nach Genappe! Nach Genappe!

Eine Masse französischer Infanterie (nach etwas geordnet).

Zurück nach Genappe! Nach Genappe!

Eine Masse französischer reitender Artillerie.

Fußvolk Platz da, Platz!

Ein französischer Infanterieoffizier.

Es geht nicht — Bajonnette vor gegen die Unsinnigen!

Artilleristen.

Was Bajonnette! Pferde und Kanonen darüber weg!

(Sie fahren über einen Theil der Infanterie.)

Bülow.

Pommern! Können wir die Kanonen nicht nehmen? Sind denn unter euch nicht einige ehemalige Ackerknechte, die besser als jene feindlichen Infanteristen ein paar Pferde aufzuhalten und ein paar Räder zu zerbrechen wissen?

(Viele Soldaten seines Corps sprengen vor und nehmen die Kanonen.)

Recht so! — Dreißig treffliche Zwölfpfünder! — Laßt sie ihren alten Herrn mit ihren Kugeln Valet sagen! Und, Burschen, lauft, springt, reitet und stürzt da nicht das Bonapartische Heer, soweit man in der Dämmerung sehen kann — dahin, wo es am dicksten ist!

(Ab mit seinem Corps.)

Siebente Scene.

Blachfeld auf der anderen Seite des Hauses Belle Alliance.

(Napoleon mit Bertrand und Offizieren, zu Fuß; zwei Schwadronen der Gardegrenadiere in geschlossener Ordnung zur Bedeckung um sie, und Cambronne mit dem Ueberbleibsel der Granitcolonne von Marengo hinter ihnen.)

Napoleon.

Wir müssen hier mitten durch das Feld zurück, — die Chaussee ist zerfahren und überdem von den Preußen erstürmt — — Der Abend wird kalt — Meinen Mantel und mein Pferd.

(Bertrand hängt ihm den Mantel um; ein Pferd wird vorgeführt.)

Solch eine Flucht kennt die Geschichte nicht — Verrätherei, Zufall und Misgeschick machen das tapferste Heer furchtsamer als ein Kind — Es ist aus — Wir haben seit Elba etwa hundert Tage groß geträumt — — Bertrand, was ist? Du schweigst?

Bertrand.

Sire — sprechen — jetzt — — — o Gott! — Sieh diese Gardegrenadiere — Congreven lodern in ihren Reihen, und sie schweigen doch! — — Nur Eines, du, in dessen Ruhmesglanz ich einzig lebte, sei billig, laß mich auch auf ewig dein künftiges Unglück theilen.

(Er fällt dem Kaiser zu Füßen.)

Napoleon.

Steh' auf — du brichst mit mir das Brot des Elendes. — Aber deine Frau?

Bertrand.

Sire, sie wird dir in Thränen danken, wie ich!

Napoleon (zurückblickend).

Da stürzen die feindlichen Truppen siegjubelnd heran, wähnen die Tyrannei vertrieben, den ewigen Frieden erobert, die goldne Zeit zurückgeführt zu haben — Die Armen! Statt eines großen Tyrannen, wie sie mich zu nennen belieben, werden sie bald lauter kleine besitzen, — statt ihnen ewigen Frieden zu geben, wird man sie in einen ewigen Geistesschlaf einzulullen versuchen, — statt der goldenen Zeit wird eine sehr irdene, zerbröckliche kommen, voll Halbheit, albernen Lugs und Tandes, — von gewaltigen Schlachtthaten und Heroen wird man freilich nichts hören, desto mehr aber von diplomatischen Assembléen, Convenienzbesuchen hoher Häupter, von Komödianten, Geigenspielern und Opernhuren — — bis der Weltgeist ersteht, an die Schleusen rührt, hinter denen die Wogen der Revolution und meines Kaiserthums lauern, und sie von ihnen aufbrechen läßt, daß die Lücke gefüllt werde, welche nach meinem Austritt zurückbleibt.

Cambronne.

Mein Kaiser, gegenüber nahen die Engländer, seitwärts die Preußen — Es ist Zeit, daß du fliehest, oder daß —

Napoleon.

Oder?

Cambronne.

Imperator, falle!

Napoleon.

General, mein Glück fällt — Ich falle nicht.

Cambronne.

Verzeihung Kaiser! Du hast Recht!

Napoleon.

Den Mantel mir fester zugemacht. — Es regnet immer stärker. — — Bertrand, besteige ein Pferd, — thun Sie ebenso, meine Herren Offiziere. — Reitende Gardegrenadire bahnt uns den Weg! — Granitcolonne, lebe wohl!

(Er, Bertrand, die ihn begleitenden Offiziere sind zu Pferd gestiegen und reiten mit den Gardegrenadieren fort.)

Cambronne.

Er ist fort! — Was will der andere Dreck, den man Erde, Stern oder Sonne nennt, noch bedeuten? — Er hat uns „Lebe wohl" gesagt, und leicht das Auge gewischt — das heißt: Sterbt meiner würdig! Es geht nicht anders. — Also Kameraden, die Schnurrbärte zurecht gedreht — bald sind wir im Himmel oder in der Hölle, und ein braver Franzose erscheint im Himmel wie in der Hölle geputzt!

(Englische und preußische Reiterei von allen Seiten.)

Seht ihr, wie unsere Spediteure uns umdrängen! — Also, Tambour, tüchtig auf dein Kalbsfell geschlagen — Bedenke, von all den hunderttausend Trommeln die in den glorreichen Feldzügen des Kaisers erklangen, ist die deinige die letzte! — Und schlage lustig, — auch dazu hast du Grund, — du quälst dich mit Trommelschlag fortan nicht wieder!

(Der Tambour trommelt ununterbrochen laut und kräftig darauf los.)

Schießt!

Ein englischer Dragoneroffizier.

Unsinnige, laßt das Schießen —

Cambronne.

Schießt!

Der Dragoneroffizier.

Ihr entkommt doch nicht —

Cambronne.

Schießt!

Der Dragoneroffizier.

Wahnsinniges Volk — Ergebt euch!

Cambronne.

Laffe, die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht! — Schießt so lang' ihr athmet!

Englische und preußische Reiterei (einhauend).

Nieder die grauen Trabanten des Tyrannen!

Cambronne

Nieder —? Granitcolonne, hoch und stolz wie die Sonne, und gefallen herrlich wie sie!

Die Granitcolonne.

Schon gut — sieh' nur —

(Die Granitcolonne sammt Cambronne wird nach verzweifeltem Kampfe zusammengehauen. Die alliirte Reiterei rückt weiter, andere englische und preußische Truppen gleichfalls.)

Blücher

(mit Gneisenau und Gefolge heransprengend.)

Wo mein großer Waffenbruder von Saint Jean?

Gneisenau.

Da kommt er!

Herzog von Wellington (heransprengend).

Guten Abend, Feldmarschall!

Blücher.

Herzog, der Abend ist des Tages werth!

Herzog von Wellington.

Die Hand her, Helfer in der Noth!

Blücher.

Zum „Schönen Bunde“, wie der Ort hier heißt! — — Engländer, Preußen, Generale, Unteroffiziere, Gemeine — ich kann nicht weiter rücken bis ich mir die Brust gelüftet, meine Feldmütze abgezogen, und euch gesagt habe: Ihr alle, alle seid meine hochachtbaren Waffengefährten, gleich brav in Glück und Noth — Wird die Zukunft euer würdig — Heil dann! — Wird sie es nicht, dann tröstet euch damit, daß eure Aufopferung eine bessere verdiente! — — Wellington, laß deine Leute etwas rasten, — sie hatten heute die drückendste Arbeit — Dafür übernehmen wir so eifriger die Verfolgung, und verlaß dich darauf, sie soll unsern Sieg vollenden wie noch keinen andern! — Vorwärts, Preußen!

Zur Textkritik des „Napoleon.“

Nächst den Manuscripten der „Hermannsschlacht“ gewährt uns die Handschrift des „Napoleon“ den unmittelbarsten Einblick in die Gedankenwerkstätte des Dichters. Die zahlreichen nachträglichen Correkturen zeigen, mit welcher peinlichen Gewissenhaftigkeit Grabbe auch die scheinbar bedeutungslosesten Dialogfragmente auf die Goldwage gelegt und wieder und immer wieder geprüft hat. — Hier hat er Kürzungen vorgenommen, dort eine effectvolle Wendung hinzugefügt, hier allzu Grelles gemildert, dort einen matten und farblosen Ausdruck durch einen bezeichnenden und vollblütigen ersetzt. Des Oefteren scheint er den Eindruck gehabt zu haben, als wenn er manche Scene mit Details, die der Characteristik dienen sollten, zu sehr überladen hat, und da strich er denn unbarmherzig. Auf die Bemerkung des Königs Ludwig z. B. in der dritten Scene des ersten Akts (S. 54); „Es sollen vorerst nur Worte vom Thron fallen, die den Nationalgutskäufern andeuten, wie sie für billigen Ersatz ihr Besitzthum an dessen Herrn zurückliefern können“, folgte ursprünglich folgender Dialog:

Herzogin von Angoulème. Ich wiederhole: nicht alle Welt, nur die Religion kann Frankreich wieder zu dem alten glücklichen Lande machen.

König Ludwig. Frankreich verlor die Religion.

Herzogin von Angoulème. Sie verliert sich nicht. Sie wohnt im tiefsten Herzen und wird mit uns geboren.

König Ludwig. Dann Nichte, laß sie für sich selbst sorgen und sie wird schon durchdringen.

In der dritten Scene des ~~zweiten~~ Akts ferner finden wir in dem ersten Concept nachstehendes Gespräch: dritten

Napoleon. Fort mit ihnen in die Provinzen. — Hier neue! — Welch sonderbares Ding von einem Stuhl?

Ein Officier. Des Königs Rollstuhl.

Napoleon (setzt sich hinein). In dem sitzt es sich freilich bequem — in dem konnte man leicht vergessen, daß es in Frankreich und auf Elba ganz anders war, als in diesem Zimmer. (Wieder aufstehend.) Schließt den Stuhl beiseit.

[**Der Officier.** Als passendes Andenken für das bourbonische Faulthier.

Napoleon. Wie heißen Sie?

Adjutant. La doie.

Napoleon. Thut mir leid um Ihren lustigen Namen. Fort, unberufener Schwätzer, fort auf hundert Lieues von Paris. Ich habe auch Könige in meiner Familie und lasse nicht über Könige spotten.

(Der angeredete Adjutant geht ab).]

Die eingeklammerten Worte wurden später vertilgt: Und, wie uns scheint, hat in beiden Fällen der Dichter nur in der Besorgniß, des Charakteristischen zu viel zu thun, diese Kürzungen vorgenommen.

In andern Fällen beeinflußten ihn auch preßpolizeiliche Bedenken. So besonders in der Unterhaltung zwischen dem Herzog von Braunschweig und dem schwarzen Becker, (V, I), die ursprünglich folgendermaßen lautete:

Herzog von Braunschweig. Du bist mir lieber als viele der Herren, welche mich in Braunschweig bei meiner Rückkehr mit ihren nichtssagenden Fratzen und wohlfrisirten Perücken devotest empfingen, und dennoch mit [Hannover, Preußen] und mit den [Ständen] unter einer Decke spielen möchten. Schwarzer Becker, vernichte jedes Papier, von dem es dir nicht gut scheint, daß es an das Licht komme — die alten Correspondenzen mit [Oesterreich, mit England, mit den ehemals westphälischen Officieren, mit einigen meiner Unterthanen]. Fort damit, da das Alles schändliches Lumpenzeug ist.

Schwarzer Becker. Sie befehlen, Durchlaucht.

Herzog von Braunschweig. Becker, ich falle bald — mir sagt's die Ahnung so deutlich, daß ich nicht zweifeln mag. Es thut mir leid um meinen unmündigen ältesten Jungen [Sie werden] ihn vielleicht so [bevormundschaften] und [ihre Wolfsköpfe] in solche Schaaffelle zu kleiden wissen, daß u. s. w.

Die eingeklammerten Worte hat der Dichter selbst theils geändert, theils durch Gedankenstriche ersetzt, wie das der Leser auf S. 193 findet.

Kettembeil hat aus Prüderie zwei Textänderungen vorgenommen: Erstens hat er in der Aeusserung Napoleon's S. 131:

„Es wäre klüger von mir gewesen, hätt' ich die Oestreicherin nicht zur Frau genommen, sondern, wie ich konnte, zur Maitresse."

die gesperrt gedruckten Worte durch Gedankenstriche ersetzt. Zweitens hat er in den Worten Blüchers, S. 176:

„Unserthalb mag er*) auf Frankreichs Thron oder auf seinem Nachtstuhl sitzen."

das derbe, aber ächt Blücher'sche „Nachtstuhl" durch ein „N—" nur schamhaft angedeutet.

---

*) Ludwig XVIII.

II.

Marius und Sulla.

Eine Tragödie in fünf Akten.

(Noch unvollendet.)

Personen:

Octavius, Merula — römische Consuln.

Cornutus, Lutatius Catulus, Markus Antonius, Crassus der Vater, Crassus der Sohn, Ancharius — römische Senatoren.

Flavius, Saturninus — Volkstribunen.

Sextus, Cajus, Sempronius — römische Bürger.

Cajus Marius, Consular und Feldherr, landesverwiesen.

Marius der Jüngere, sein Sohn.

Carbo, Granius, Cethegus — seine Anhänger.

Cinna, Consul, aus Rom vertrieben.

Sertorius, Feldherr.

Cornelius Sulla, Feldherr gegen Mithridates.

Hortensius, sein Legat.

Kaphis, ein Grieche.

Mithridates, König vom Pontus.

Archelaus, Delamon — seine Feldherren.

Soldaten, Bürger, Lictoren &c.

Es sind hier nur die Personen aufgezeichnet, welche in diesem Fragmente auftreten.

Ort der Handlung: das römische Reich.

Einleitung.

„Marius und Sulla“ ist der erste dramatische Versuch, durch welchen Grabbe seine hervorragende schöpferische Begabung für das geschichtliche Trauerspiel unwiderleglich bekundet hat. Schon während seiner leipziger Studienjahre trug er sich mit dem Plane und führte einzelne Scenen aus, hat aber das Stück in Hannover*) wieder vollständig umgearbeitet. Während seines kurzen Aufenthalts in Braunschweig 1823 wurde das Drama bis zum dritten Akte weitergeführt und Klingemann bot dem Poeten eine beträchtliche Summe an, wenn er es vollenden wollte.**) In seinen „dramatischen Dichtungen“ veröffentlichte Grabbe das Fragment mit folgender Vorrede:

„Auch dieses Fragment wurde zur Zeit der übrigen Stücke ausgearbeitet. Der Anlage zufolge wird es in dem Ringen zwischen Marius und Sulla, endlich aber in dem gewaltigeren Character des letzteren seinen Culminationspunkt finden. — Es wird dem Publico mit der Bitte dargeboten, zu entscheiden, ob es der Vollendung werth ist oder nicht? Der Verfasser wird dem Urtheil, es heiße wie es wolle, folgen.

Der Verfasser.“

*) Brief an Kettembeil vom 1. Juni 1827.
**) Brief an Kettembeil vom 12. Juli 1827.

An Aufforderungen, das Stück weiterzuführen, ließ es nun freilich die Kritik durchaus nicht fehlen. Auch Kettembeil mahnte den Dichter wiederholt und nachdrücklich, und daß Grabbe in der That die Absicht hatte, diesen Mahnungen Folge zu geben, ersehen wir aus mehreren brieflichen Andeutungen.*) Da er aber inzwischen bereits den „Don Juan und Faust" begonnen und die Hohenstaufen-Tragödie wenigstens geplant hatte, so traten seine ersten Versuche allmählich in den Hintergrund — und „Marius und Sulla" blieb Fragment.

Würden nicht die angeführten Briefstellen auf das Bestimmteste für die frühe Entstehungszeit der Dichtung zeugen, so möchte man es kaum glaublich finden, daß ein „Herzog Theodor von Gothland" und ein „Marius und Sulla" in derselben Zeit erwachsen konnten. Gerade die Ereignisse im „Gothland", die einer geschichtlichen Aktion ähnlich sehen sollten — die Schlachten, die Lagerscenen, der Kampf zwischen dem Mohren und dem Herzog um die Suprematie — gerade diese Ereignisse sind märchenhaft, fast kindlich behandelt. Wie anders im „Marius und Sulla"! Hier zeigt sich überall ein tiefer Blick in das geschichtliche Leben; die Bewegungen der damaligen Zeit werden in farbenreichen, eindrucksvollen Bildern dargestellt, die nirgends zu matt, nirgends zu grell erscheinen und über den Rahmen der dramatischen Form nicht hinausgehen. Die

*) „Den Sulla", schreibt er einmal „wenn das Fragment Effekt macht, vollende ich diesen Winter zu Weihnachten." — „Offenherzig", heißt es in einem andern Brief, „der Sulla selbst wird ein kurioser Kerl. Er soll das Ideal (vergiß nicht, das Ideal, denn sonst wär' es sehr wenig), von mir werden." — Vielleicht haben auch die großen Schwierigkeiten, die mit der Bearbeitung des gewählten Stoffes verbunden waren, die Arbeitslust des Dichters mit der Zeit etwas vermindert. Wenigstens dichtete er gelegentlich, daß er es für eine der schwierigsten Aufgaben halte „nicht nur die Historie, sondern das trockne, selbst im Kriege mit Carthago nach dem pandektenrecht riechende Römerleben den modernen „Spectators" annehmlich hinzustellen."

auftretenden Gestalten wissen uns durch ihre scharfen charaktervollen Physiognomien dauernd zu fesseln; der in der Person des Sulla verkörperte Grundgedanke gipfelt in einer tiefen und großen Geschichtsauffassung und seine gestaltende Kraft erkennen wir in den Ereignissen, die nach den Entwürfen des Dichters planvoll, einheitlich, überzeugend zusammenwirken sollten. Die Sprache endlich ist körnig und knapp, der Dichter braucht sich nicht mehr in Kraftausdrücken und Bizarrerien auszupoltern, er hat die Fähigkeit gewonnen, seinen Helden charakteristische und beredte Worte zu leihen, die, ohne allen oratorischen Aufputz, überall der Größe der Situationen entsprechen.

In den ausgeführten Scenen tritt uns vor Allen das Charakterbild des Marius lebendig entgegen. Welchen erschütternden Eindruck macht schon die Eröffnungsscene des Dramas: Marius auf den Trümmern von Carthago. „Du jammerwerthe, wehgeschlagene Stadt!" ruft er aus. "Nackt, mit eingefall'nen Wangen liegst du wie ein Gerippe am Ufer der See. Die Thräne hängt mir an der Wimper und ich bin wohl der erste Römer, der um dich trauernd und seiner Nation fluchend, auf dich niedersinkt!" .... Die steinerne Unerbittlichkeit des Weltgerichtes kann nicht ergreifender veranschaulicht werden, als in dieser Scene. — Meisterhaft und geschichtlich treu wird die Wiederkehr des Marius nach Rom geschildert. Die Leidenschaftlichkeit der Herrschbegier und Rachlust des unermüdlichen Greises hat einen Zug von dämonischer Gewalt. Seine Truppen fordern ihn auf, die Chlamys anzulegen.

Bewahre:

antwortete Marius:

Mein jetz'ges Kleid paßt für die Lage,
Zu welchem mich der römische Senat
Verdammt hat — Es ist das Gewand des Nessus
Und steckt mich an mit unauslöschlichen
Verderbensgluthen.

Vor den Thoren Roms ruft er zornglühend aus:

Sie hießen spöttisch mich den Bauern, und
Beim Gott der Rache, ich versteh' das Mähen.
Was ich bei Aquä Sextiä gelernt,
Sey heut' in Rom versucht! Gebt Acht, die Straßen
Sind meine Furchen, Leichen meine Saat,
Und allgemeine Pest ist meine Ernte.

Dieses unversöhnliche Rachegefühl stachelt er stets von Neuem auf durch die Erinnerung an seine einstige Größe — und in dieser Erinnerung tritt er an die Spitze seiner Truppen. Wir erkennen in ihm deutlich ein Kind seiner Zeit, der nur durch die ihm innewohnende Heldenkraft von den Andern sich unterscheidet, im übrigen aber ebenso wie diese von einer rücksichtslosen Selbstsucht geleitet wird, der jedes Mittel gerecht ist: Nirgend ein höheres Streben, nirgend ein sittlicher Fundamentalgedanke.

Durch diesen Gegensatz erhellt erst die ganze Größe und Herrlichkeit Sullas: Auch er strebt mit verbrecherischen Mitteln nach der Alleinherrschaft, aber nur, weil er einsieht, daß er allein die Kraft besitzt, das in Roheit und Corruption verschlammende Jahrhundert zu erretten, und als er dies nach Kräften gethan, also die Culturaufgabe gelöst hat, der er sein Leben weihen wollte, tritt er freiwillig vom Schauplatz ab und gibt die so blutig und kämpfereich errungene Herrschergewalt in die Hände des Volkes zurück. „Sulla" heißt es in dem Entwurf des Dichters „tritt gleichsam aus der Mitwelt heraus und stellt sich dann, wie der bessernde Kritiker vor das Gemälde. Sein Entschluß ist klar und vollendet: schonungslos will er die Zeit von ihren Auswüchsen zu reinigen versuchen. Mit Schrecken will er sie niederwerfen, um dann desto sicherer das Bessere wieder aufrichten zu können. Geschehe auf diesem Wege, was da wolle, ernstliche Gewissensbisse braucht er nicht zu fürchten — dazu ist er in sich selbst zu abgerundet." . . . „Er fühlt sich berufen, das Mögliche zu thun, dabei seine geschichtliche Aeußerung: Die Republik

befinde sich in solcher Gefahr, daß gewaltsame Heilungsmittel nöthig seien; der Verlust von wenig Blut würde die Krankheit, statt sie zu heilen, nur vergrößern; er halte es für nöthig, einem so unruhigen und großen Körper viel Blut abzuzapfen, um ihm die volle Gesundheit wiederzugeben." . . . Diese großartige, gedankentiefe Auffassung der Gestalt Sullas ist bei Grabbe umsomehr zu bewundern, als er sich damit im Widerspruch mit der zeitgenössischen Geschichtsforschung befand: Erst Theodor Mommsen hat derselben Ansicht Bahn gebrochen — und wenn man die von dem Historiker gegebene Charakteristik Sullas*) mit Grabbes Dichtung vergleicht, so wird man die Uebereinstimmung erstaunlich finden, im Großen, wie im Kleinen. So sagt Mommsen: „Sulla hatte, wie wenig Andre ein Recht, auf seine Thaten stolz zu sein — er war es nicht; wohl aber stolz auf sein einzig treues Glück." Man vergleiche damit Sullas Worte am Anfang des dritten Akts in Grabbes Fragment:

Ich bin ein Sohn des Glücks! Das Glück
Ist himmlisch, Größe ist nur menschlich, selbst
Die Götter wären keine Götter, wenn
Das Glück sie nicht vor allen Tausenden
Dazu erkoren hätte! Darum schäm'
Ich sein mich nicht und unter seinem Namen,
Als Sulla felix, will ich meinem Feind
Entgegenziehn!

„Man irrt sich", führt Mommseu weiter aus „wenn man die Proscriptionen u. s. w. als das Werk eines zufällig an die Spitze des Staates gerathenen Wütherichs ansieht. Adelsthaten waren dies und Restaurationsterrorismus, Sulla aber nicht mehr dabei, als, mit dem Dichter zu reden, das hinter dem bewußten Gedanken unbewußt herwandelnde Richtbeil. Diese Rolle hat Sulla mit wun-

*) Th. Mommsen, Römische Geschichte II, 373 ff.

derbarer, ja dämonischer Vollkommenheit durchgeführt. . . . Nie wieder hat eine tiefgesunkene und stetig tiefer sinkende Aristocratie, wie die römische damals war, einen Vormund gefunden, der so wie Sulla willig und fähig war, ohne jede Rücksicht auf eigenen Machtgewinn für sie den Degen des Feldherrn und den Griffel des Gesetzgebers zu führen.“ Es gibt zu diesem Satz keinen treffenderen Commentar, als Grabbes Dichtung. — Wenn ferner Mommsen hervorhebt: „Sulla hat seine Gewaltherrschaft nicht bloß mit rücksichtsloser Gewaltsamkeit begründet, sondern auch die Dinge mit einer gewissen cynischen Offenheit beim rechten Namen genannt“, so wird der Leser in dem Grabbe'schen Fragment zahlreiche Belegstellen dafür finden*). — Ueber den Schluß von Sulla's Laufbahn endlich sagt Mommsen: „Es ergriff selbst flaue Herzen, als der Mann, der bis dahin mit dem Leben und dem Eigenthum von Millionen nach Willkür geschaltet hatte, auf dessen Wink so viele Häupter gefallen waren, dem in jeder Gasse Roms, in jeder Stadt Italiens Todfeinde wohnten und der ohne einen ebenbürtigen Verbündeten, ja genau genommen ohne den Rückhalt einer festen Partei sein tausend Interessen und Meinungen verletzendes Werk der Reorganisation des Staates zu Ende geführt hatte, als dieser Mann auf den Marktplatz der Hauptstadt trat, sich seiner Machtfülle freiwillig begab, seine bewaffneten

---

*) Grabbe potenzirte diesen Cynismus noch dadurch, daß er den Sulla mit grausamem Humor die Opfer seiner Thaten verspotten läßt. So als ihn ein Weib anfleht, auf ihre Kinder deutend:

„Rette die unschuld'gen Würmer!“

Sulla.

Sind's Würmer? Laß sie in die Erde kriechen.

Oder als die Bürger von Präneste bleich und zitternd vor ihm stehen:

„Was? Hat
Der Erdball einen grauen Kopf bekommen?
Erbleicht, wie weiße Haare, steht um uns
Der Pöbel! reißt ihn aus!“

Begleiter verabschiedete, seine Gerichtsdiener entließ und die dichtgedrängte Bürgerschaft aufforderte zu reden, wenn Einer von ihnen Rechenschaft begehrte. Alles schwieg; Sulla stieg herab von der Rednerbühne, und zu Fuß, nur von den Seinigen begleitet, ging er mitten durch eben jenen Pöbel, der ihm vor acht Jahren das Haus geschleift hatte, zurück nach seiner Wohnung.“ — Diesen Moment hat Grabbe in der Schlußscene seines Fragments in ächt dichterischer Weise erfaßt: die Scene, ebenso ausgeführt wie entworfen, hätte das Gepräge der Erhabenheit getragen.

Wie in der Zeichnung der Hauptgestalten, zeigt sich der tiefe und selbstständige Geschichtsblick Grabbes auch in den mehr episodischen Schilderungen. Die Volksscenen des zweiten Aktes sind mit Shakespeare'scher Kunst gearbeitet und brauchen keinen Vergleich zu scheuen: der sinnige Unsinn, den der wankelmüthige, hirnlose Volkshaufen zusammenfaselt, ist überaus drastisch. Die Volkstribunen, besonders Saturninus, sind scharfmarkirte Charakterköpfe, und die Unbezwinglichkeit der altrömischen Senatorwürde kommt, in den Gestalten des Lutatius Catulus, Octavius u. s. w. zu plastischer Verkörperung. Auch Mithridates, ist in den kurzen Scenen des ersten Akts bereits vollständig charakterisirt, der „unverwüstliche Widerstandsmuth", der den Asiaten auszeichnete, kann nicht kürzer und schlagender zur Erscheinung kommen, als wenn er nach der verlorenen Schlacht ausruft:

Sey
Ich überwunden — Was will's weiter schaden?
Der Bogen, welcher hoch rückspringen soll,
Muß tief gebeugt seyn, und als solch'
Ein Bogen darf ich gelten.

Fast ist das Drama überreich an interessanten Figuren, und in dem Streben nach möglichst erschöpfender Motivirung hat sich allerdings, wie Immermann hervorhob, der Dichter in eine maßlose epische Weite verloren. Besonders der zweite

Akt ist von einer ganz unverhältnißmäßigen Ausdehnung und Ereignißfülle. Ein Bühnenstück wäre wohl „Marius und Sulla“ — wenigstens auf der Grunlage des uns vorliegenden Entwurfs — niemals geworden. Trotzdem hat auch Immermann bedauert, daß Grabbe nicht gerade zur Fortsetzung dieser Arbeit Sinn und Stimmung wieder gewinnen mochte — und Johannes Scherr sagt: „Vollendet, mußte (?) diese Dichtung den Römerdramen des größten Britten völlig ebenbürtig zur Seite getreten sein. Ja, es hätte dieselben, der vorliegenden Skizzirung des Ganzen nach zu schließen, an Einheit des Grundgedankens, wie an Geschlossenheit der Architektur sogar hinter sich gelassen.“

Daß auch die zeitgenössische Kritik günstig urtheilte, beweise nur folgende Recension aus der „Hall. Alg. Littztg.“ (Jahrg. 1828, Nr. 269, S. 463): „Marius und Sulla ist noch eine Skizze, jedoch vielleicht der imposanteste Torso, den die dramatische Kunst bis jetzt kennt. Hier ist der Vf. ein ganz anderer, als in seinen früheren Stücken. Styl, Vers, Sprache zeugen schon im Aeußeren davon. — Wir möchten hoffen, das Herr Gr. dieses Stück später, als die Uebrigen, entworfen und geschrieben — Nicht, wie so viele der heutigen gepriesenen Romantiker, hat der Vf. hier einige Lappen Geschichte abgerissen, um seine Darstellung damit auszuflicken; seine Darstellung und die Geschichte verschmelzen sich vielmehr so wunderbar, daß man sagen möchte, die Darstellung ist Geschichte, und umgekehrt. Groß, herzbewegend ist die Schilderung des Marius, seines Sturzes, seines Wiederaufsteigens und seines Unterganges; aber noch weit größer und anziehender steht ihm der Charakter des Sulla gegenüber. Und das will viel sagen: denn schon das unglückliche Geschick des Marius erregt von vorn herein für ihn Interesse, während Sulla stets der Glückliche bleibt. — Mit fast unglaublicher Kunst hat der Dichter den Sulla, ohne ihm irgend einen tragischen Flitterstaat anzulegen, zu einem kalt berechnenden, kriegerischen und politischen Genie gemacht; er hat ihm

keine einzige der ungeheuern Frevelthaten, deren die Geschichte ihn anklagt, erlassen, er läßt ihn, mitten im schwelgenden Genusse des Glückes, von der Bühne treten; — und doch fühlt man sich immer wieder mit Bewunderung zu ihm hingezogen, seine furchtbaren Thaten erregen weder Empörung, noch Ekel. Forscht man bei sich nach der Ursache dieses Eindrucks, so möchte man sie wohl darin finden, daß in dieser Tragödie der Gesammtzustand der heutiges Tages so selten begriffenen römischen Welt, im vollesten Umfange, deutlich dargelegt ist, daß alle Erscheinungen sich deßhalb als zeitgemäß verkündigen und daß bei dem Charakter des Sulla, seiner außerordentlichen Kälte ungeachtet, doch die im Innern lodernde Lavagluth, deren Ausbruch er mit starker Hand zurückdämpft, angedeutet worden.— Wir glauben, daß mit dem Marius und Sulla des Herrn G. der Geschichte und der Erklärung ein Dienst geleistet ward, und selbst Luden möchte, wie er es in einem seiner Werke thut, nach Durchlesung dieses Stückes, den Sulla nicht mehr ein Räthsel nennen."

Erster Akt.

Erste Scene.

(Die Gegend von Carthago's Ruinen.)

(Ein Fischer mit seiner Frau und seinem Knaben.)

Der Fischer.

Zieh' die Netze ein, Weib. Wir wollen in unsere Hütte.

Frau.

Du unterbrichst heute deine Arbeit so früh — Bist du krank?

Fischer.

Nein, die Hitze des Mittags treibt mich fort.

Knabe.

Vater, Vater, sieh, die schönen Muränen, die wir gefangen haben!

Fischer.

Sey still, jauchze nicht so laut! besonders nicht vom Essen!

Frau.

Lieber Mann, was hast du? du blickst den ganzen

Morgen scheu auf die Trümmer und zwischen die abgebrochenen Säulen der zerstörten Stadt — Götter, es hat sich doch nicht darin ein Tiger sehen lassen?

Knabe

Nimm mich auf den Arm Mutter!

Fischer

Bube, schäme dich; halt' dir nicht die Augen zu!

(leise:)

Wisset, der alte Weltbeherrscher Cajus Marius, den Sulla aus Rom vertrieb und zum Tode verurtheilte, ist gestern Abend in jener Bucht eingelaufen und irrt nun, begleitet von wenigen Freunden, hungernd in der Gegend umher.

Knabe.

Sollen wir ihn aufsuchen und ihm uns're Fische bringen?

Fischer.

Ich möchte lieber mit dem Fuß auf eine Brillenschlange stoßen, als ihn antreffen!

Frau.

Ja, Mann, laß uns fliehen! laß uns fliehen!

Knabe.

Greif' die Waffen, Vater, — da kommt Jemand mit einem blinkenden Beile!

Frau.

Es ist der Lictor unseres Prätors.

Fischer.

Wenn er uns fragt, so verbergt ihm, daß wir etwas wissen.

(der Lictor tritt auf mit seinem Fascesbündel.)

Der Lictor.

Ihr Leute, habt ihr in der Nähe einen grauköpfigen Römer gewahrt?

Fischer.

Eben schnob eine Hyäne vorbei; sonst ist uns seit mehreren Tagen nichts Lebendiges begegnet.

Der Lictor.

Sonderbar! er muß doch irgendwo in den Ruinen versteckt seyn!

(ab.)

Fischer.

Ich bin ein elender, lumpiger Mensch, aber der berühmte Unglückliche dauert mich doch.

Frau.

Warum nicht gar? Wir haben ein kleines Daseyn, und wenn sie sich um uns bekümmern, so geschieht es, um uns zu unterdrücken; wir können nichts thun, als auf die Seite springen, wenn die Großen fallen.

Fischer.

Hast Recht, Weib! — Und wer uns daran hindert, dem jag' ich meinen Wurfspieß in den Bauch!

(eilen fort.)

(Granius, Carbo und Marius kommen.)

Carbo.

Die Zunge brennt mir im Munde, wie eine Flamme; gleich einem durstigen Löwen saugt mir die gelbrothe, afrikanische Sonne das Blut weg!

Granius.

Wir haben auch seit unsrer Ankunft nicht einen Bissen genossen, selbst der Feldherr nicht. — Wie erträgt er es?

Marius.

Ich fühle geringes Verlangen nach Speise. — Seyd nur getrost! Der Prätor dieser Provinz, dem ich in meinem Leben zwar kein Gutes, aber auch kein Böses angethan habe, wird mir schon aus bloßem Mitleid einige Hülfe leisten.

Carbo.

Das bezweifle ich! Was du warest, ist längst vergessen! Du bist nicht mehr der Gepriesene, welcher gewaltiger als die überstiegenen Alpen, die Fluth der germanischen Barbaren zurückhielt, du bist ein verlassener und verfolgter Landesverwiesener.

Marius.

Bin ich es? — Ich kann's nicht denken! — Mein Kopf ist wüst. — Aber, verlaßt euch darauf, es schwebt mir vor, als müßte ich noch einmal mit voller Macht nach Rom heimkehren!

Carbo.

O wie sollten dann die übermüthigen Patricier jeden Schritt, den wir so kläglich im Elende dahinschleppen, uns mit Wucher bezahlen!

Marius.

— Welch ein ungeheurer Ruinenhaufen breitet sich vor uns aus? — Er verliert sich bis in den Horizont, und scheußlich kreischt das Gezirpe der Heimchen und Grillen aus ihm hervor.

Granius.

Es sind die Trümmer der meergebietenden Carthago.

Marius.

Du jammerwerthe, wehgeschlag'ne Stadt! Nackt, mit eingefallnen Wangen, liegst du wie ein Gerippe am Ufer

der See! Die Thräne hängt mir an der Wimper, und ich bin wohl der erste Römer, der um dich trauernd und seiner Nation fluchend, auf dich niedersinkt!

Carbo.

Was ringst du die Hände, Granius? Es ziemt sich besser, sie gegen das unentrinnbare, uns umglühende Stahlgewölbe des Olymps empor zu ballen!

Granius.

Beleidige nicht die Götter; sie sind die einzigen, welche uns zu retten vermögen.

Carbo.

Die Götter! Wer weiß, wo Jupiter verweilt, indeß wir auf der schuttbedeckten Küste verschmachten! Vielleicht hat er sich in einen Stier verwandelt, um ein üppiges Weibsbild auf seinem Nacken zu schaukeln, und der Mars feiert wahrscheinlich mit der Venus sein Liebesstündchen, sich auf die zierlichen Ketten freuend, mit denen der tölpische Vulkan selbst sie zusammensperren — Ha, ich kann nicht mehr, ich bin zu matt!

(er stürzt zu Boden.)

Marius.

Da fällt er wie eine Fliege. — Es wird wohl wieder allmählich um mich so trostlos und öde werden, wie neulich am Liris, als mich die Schiffer verlassen hatten. — Wer kann mir bürgen, daß ich mich nicht bald einsam an den fernsten äthiopischen Grenzen umhertreibe? — Und meine Füße sind schon jetzt so erschöpft, als ob sie abbrechen wollten, meine Augenlieder so schwer, als wenn Felsenstücke sie herunterzögen! — Ich muß, ich muß ein paar Stunden auf diesen Steinen ausruhn, und ich glaube nicht, daß man mir ein solches Lager, an solcher Stelle verleidet.

(Pause. — Er entschläft.)

Granius.

Wie er schlummert! Ach, wie gern genösse auch ich der süßen Wohlthat, aber mein junges, der Gefahren ungewohntes Haupt, ist viel zu ängstlich!

Marius (im Traum:)

Meine Hand! wie mach' ich sie los?

Carbo.

Was gibt es? Sulla's Reiter?

Marius (erwacht:)

Nein — das nicht — — Mir däucht, der Genius von Carthago war bei mir, mit einem zerbrochenen Mastbaum statt des Scepters, — er hieß mich mit wild freundlichem Zähnefletschen willkommen, bedauerte sehr, daß er mir keinen Stuhl anbieten könne, weil ihm sein Hausgeräth verbrannt sey, versicherte, daß wir wechselfeitige Gastfreunde geworden wären, und drückte meine Faust so entsetzlich, daß ich fürchtete, er wolle sie zermalmen, und laut aufschrie!

Carbo.

Verstehst du, was er gemeint hat? Er hat dich als seinen Rächer begrüßt!

(zusammenbebend:)

Horch, wer naht sich?

Marius.

Ein Einzelner.

(der Lictor des Prätors kommt.)

Lictor.

Wer von euch dreien ist Marius?

Carbo.

Wenn du nicht blind bist, so brauchen wir ihn dir nicht zu zeigen.

Lictor.

Jener ist es!

(für sich:)

Mich fängt's an zu grausen, meinen Auftrag an ihn auszurichten: er sitzt da so ruhig als ob die Stelle sein Eigenthum wäre, und er gar nicht ahnte, daß man ihn davon fortweisen könne!

(vor ihn hintretend:)

Der Prätor Sextilius befiehlt dir, Cajus Marius, sofort aus seiner Provinz zu entweichen, sonst wird er den Ausspruch des Senats an dir vollstrecken und dich als einen Feind der Republik behandeln.

Marius.

Wie — wie war das?

Carbo.

Er seufzt! er seufzt! Das ist ein Zeichen seines Endes!

Granius.

Hoffe, hoher Held, hoffe! Verlaß uns nicht! Ersticke nicht unter der Last deiner Drangsale!

Marius (für sich:)

Unermeßliche Trümmer der eingeäscherten Stadt am Boden, und noch weit unermeßlichere Ruinen eines gigantischen zerschellten Glücks in meiner Brust, — hingestürzte Helden gleich Monumenten auf hingestürzten Reichen!

Der Lictor.

Was für eine Antwort soll ich dem Prätor bringen?

Marius (nachdem er ihn ernsthaft angeblickt:)

Gehe hin, sage deinem Herrn, du habest den Cajus Marius flüchtig und verbannt auf den Trümmern von Carthago sitzen gesehen!

Der Lictor.

Nimmer störe ich dich zum zweitenmale!

(eilt fort.)

Carbo.

— Du wüstes, starkes Meer! Du bist ja auch grau! Drum laß diesen Alten nicht im Stich, der die Erde mit dir um die Wette umfass't hielt, — trag' ihm Schiffe zu und spar' ihn zur Qual unsrer Gegner!

Marius.

Ich will doch einmal probiren, wie arg es das Schicksal mit mir zu treiben denkt. Ich harre hier, bis mich mein Loos findet.

Granius.

So wird man uns hier sämmtlich gefangen nehmen! — Weh, da stampfen schon die Pferde der Verfolger!

Carbo.

Ich werfe mich in mein Schwert!

(der junge Marius und Cethegus stürzen herein, hinter ihnen ein Haufe mauritanischer Reiterei.)

Cethegus.

Halt, Carbo, halt! die Hand vom Schwerte! Willst
Du dich ermorden, weil Freunde nahn
Und euch erlösen?

Der junge Marius.

Vater! Heil! Ich hab'
Dich in den Armen!

Marius.

Sohn, mein Sohn! wer führt
Dich her?

Der junge Marius.

Die Strahlen brechen durch die Wolken
Und unser böses Glück ist im Verschwinden!
König Hiempsals eigne Buhlerinn
Hat liebend mich aus seiner Haft befreit,
Und Cinna, welcher in Italien
Sich wider Rom und den Octavius
Empört hat, ruft dich in sein Lager!

Marius.

Nach
Italien! zum Cinna!

Carbo.

Winde, weht
Uns schnell zu seinen Küsten!

Granius.

Und der Stifter
All unsrer schweren Leiden, Sulla?

Cethegus.

Der steht in Griechenland, den Sichelwagen
Des Mithridates gegenüber!

Marius.

Er ist reif
Zur Ernte! —
— Lebet wohl, Carthagos Trümmer!
Mir fehlt die Zeit zu einem langen Abschied —
Allein ich schwör's, in Rom, da denk' ich euer!
(alle ab.)

Zweite Scene.

(Böotien. Lager des Mithridates.)

(Das Innere des königlichen Gezeltes.)

Mithridates (zieht eine Phiole aus dem Busen:)
Es wird bald Abend, — es ist jetzt
Die Stunde, wo ich meine Dosis Gift
Verschlucke, um mich daran zu gewöhnen.
(er ißt Gift und lächelt dann:)
Fürwahr, es wirkt kaum, — jedem Anderen
Zerriss' es augenblicks die Eingeweide —
Ein ächter König kann doch alles, was er
Sich vornimmt!
Archelaus!
(Archelaus kommt und wirft sich zur Erde.)
Ist das Heer
Geordnet?

Archelaus.
Ja, mein König.

Mithridates.
Wie ein Vogel? Rasch
Zum Angriff und zum Rückzug?

Archelaus.
Ganz
Wie du geboteſt.

Mithridates.
Sulla ist ein Schlaukopf.
Seyd auf der Hut. —
Rom,
Du siebenhäupt'ge Hyder, dring' ich je

Zu deinem Sitz, so trete ich Dir auf
Den Nacken, daß das Feuer wie ein Blutstrom
Dir aus den Dächern spritzt! Verrath, Gewalt,
Und Hinterlist sind deine Waffen — Dank
Dem Zeus, dieselben führ' ich auch,
Und mit zwei Consuln vor dem Wagen hoff'
Ich einst im Pontus einzuziehen!
(im Zimmer umherblickend:)
Nun,
Wo blieb er?
(zu Archelaus, der noch am Boden liegt:)
Erheb' dich! — Nimm
Die Reiter, necke Sullas Heer damit
An beiden Flanken, laß ihn völlige
Umzinglung fürchten, zwinge ihn
Sich weiter in der Ebne anszudehnen, —
Dann brech ich morgen seine magre Schlachtreih'
Wie einen dünnen Stab zu Stücken!
(Archelaus eilt ab; Mithridates geht in den Hintergrund.)

Dritte Scene.

(Sullas Vorposten. Finsterniß.)
(Soldaten auf Wache.)

Ein Bote (mit einem Briefe:)
Man erkennt doch gleich, selbst mitten in der Nacht, ein römisches Lager: still wie der Tod und dennoch rege; bei jedem Schritte stößt man auf etwas Unerwartetes.

Erster Soldat.

Wer da? Wohin?

Der Bote.

Ich bringe aus Italien einen Brief an den Feldherrn.

Zweiter Soldat.

So folg' mir; ich führe dich zu ihm.

Erster Soldat.

Bleib! Da ist er in eigner Person!

(Sulla, Hortensius und Kaphis.)

Sulla.

Es regnet! Mithridates hat etwas
Im Sinne!

Kaphis.

Darf ich fragen, was der Regen
Damit zu schaffen hat?

Sulla.

Ei, kluger Kaphis,
Bei großen Schlachten regnet's oft:
Die Götter suchen dann die Lüfte rein
Zu halten.

(zu dem Boten:)

Was verlangst du?

Bote.

Leset
Dieß Schreiben vom Metell!

Sulla (nachdem er es durchlaufen:)

'Ne Neuigkeit, ihr Herren! Cinna, welchem ich zum Consulat verhalf, der mir einen heiligen Eid ablegte, die Verfassung anzunehmen, welche ich dem Staat verliehen

hatte, ist ein Verräther geworden und hat sich zur Partei des Pöbels geschlagen. Zwar hat ihn sein College, der treffliche Octavius, aus der Stadt verjagt und den Pontifex Merula mit seiner Stelle bekleidet, aber der Aufrührer steht nun in Hetrurien und alles liederliche Gesindel strömt ihm zu; überdieß hat er den Cajus Marius aus dem Exil gerufen, und der ist auch schon bei Telamon an's Land gestiegen.

Kaphis.

Entsetzlich!

Sulla.

Das nicht, jedoch höchst widerlich und dumm!
Der Marius war immer nur ein Bauer
Und wenn er nicht mit seines Gleichen kämpft,
Wie mit den Cimbern und Numidiern,
So ist er leichtlich zu bewältigen.
Sein Ehrgeiz war sein Glück, und seine Jugend
Vertrat bei ihm die Stelle des Talents.
Mit jeder Locke, welche ihm entfällt,
Entfällt ihm auch ein Stück vom Geiste!
— Mich soll nur wundern, wie die Römer sich
Dabei benehmen!

Hortensius.

Was beschließest du für jetzt?

Sulla.

Hum,
Wenn das Geschick uns schlägt, so ist's
Am Klügsten, man gibt Funken von sich, und
So geb' ich Krieg und Schlachten! — Darum stracks
Den Mithridates angegriffen, und
Zu einem winz'gen Wurm gekrümmt, den Muth
Des Heers durch einen Sieg gestärkt, und dann
Nach Haus geeilt, mein Recht mir zu vertheid'gen!

Ein Centurio der Bundsgenossen (sprengt heran:)
Der Feind! er droht uns zu umzingeln!

Sulla.

Ich
Will ihn zusammenziehen! Ergreift sein Centrum,
So habt ihr ihn am Halse!
(mit Hortensius ab.)

Kaphis.

— Sulla's Wesen ist zu fremd, vom Gewöhnlichen zu verschieden, als daß ich ihm trauen möchte. Er fühlt nicht wie wir, und Niemand weiß, ob es ihm nicht einmal einfallen kann, uns wie Spinnen und Fliegen zu betrachten, welche der Knabe gleichgültig und mitleidslos zerrupft, weil er ihr Jammern nicht versteht. Mir scheint's das Beste, sich so leise und so früh als möglich aus solcher Nähe wegzustehlen, und mein erst jüngst erworbenes Landhaus bei Corinth winkt mir mit seinen schattigen Baumgängen nur zu lockend.
(er entfernt sich.)

Vierte Scene.

(Das Schlachtfeld. — Hörner, Zinken und Posaunen.)

(Sulla, begleitet von Legaten und Kriegstribunen.)

Ein Legat.

Welch schwerer, kohlschwarzer Staub!
Die Truppen werden darin ersticken!

Sulla.

Zerstreuet euch wie kühl'nde Tropfen durch's
Gewühl, und hauchet ihnen frischen Muth ein!
(Legaten ab.)
— Was für ein stechend heller Glanz ist dieß?

Eintretende Krieger.

Die Sichelwagen! Die Sichelwagen! Sie leuchten, als hätte Mithridates die Blitze des Olymps an ihre Felgen geschmiedet! Rett' Dich auf die Seite, Imperator!

Sulla.

Wie? Vor den lächerlichen Mißgeburten,
So unbehülflich wie Rhinocerosse, sollt'
Ich fliehen? — Fangt sie auf! Ihr könnt sie künftig
Im Circus maximus zur Schau ausstellen!

Die Krieger.

Es ist zu spät! Sie rollen wie eine Windsbraut vom Bergesabhang!

Sulla.

So werf' ich mich allein in ihren Weg —
Ein Schuft, der nicht mit seinem Feldherrn umkommt!

(ab.)

Kriegstribune und Gemeine (durcheinander:)

Um's Himmelswillen! Wendet die Gefahr
Von seinem Haupt! Zerstört die Wagen, eh'
Sie ihn erreichen, es mag kosten, was
Es wolle!

(hinter ihm drein.)

(andrer Theil des Schlachtfelds.)

(ein mithridatischer Anführer mit Truppen.)

Der Anführer.

Jubelt! wir gewinnen!

Die Soldaten.

Bald verwüsten wir das Capitol!

Der Anführer.

Da kommt der König!

Die Soldaten.

Der große Mithridates lebe!

Mithridates (tritt auf:)

Es wär mir lieber, wenn ihr still schwiegt
Und desto fleiß'ger meine Feinde würgtet!
(heftig:)
In's Thal! den Sichelwagen nachgeeilt!
Gleich angeschwoll'nen Strömen in die Lücken,
Die sich vor ihnen öffnen, und zersprengt
Dann die umufernden Legionen.

Die Soldaten (fortstürmend:)

Heihussah! wie die Schleuder ihren Stein,
So schleudert uns dein Wink von dannen!

Mithridates.

Oh,
Ich könnte zu den Göttern schreiend beten —
So stachelt mich die Sehnsucht nach dem Siege!
— Man ruft! — was gibt's?

Ein Hauptmann (eilt herbei:)

Die Wagen sind genommen!

Mithridates (sein Schwert zückend:)

Ich leg' den Kopf dir vor den Fuß —
(es wieder in die Scheide stoßend:)
Doch sacht!
Wie kam es?

Der Hauptmann.

Sulla stellte ihnen frech
Sich in den Lauf: da rannten seine Leute
In der Verzweiflung ihm zuvor, und packten
Die Sicheln mit den Händen an, obgleich
Gar mancher Rumpf wie dürres Heu davon flog!

Mithridates.

Es ist doch unerträglich, daß ein Kerl
Wie dieser Sulla, nicht mein Unterthan ist!
Es macht mir Grimm und Bauchweh!

Der Hauptmann.

Er hat die Armee
Durchbrochen — Zürn' nicht, daß ich's melde.

Mithridates.

Pah,
Ein gutes Heer ist wie 'ne junge Schlange;
Aus jedem Stück, worin du es zertheilst,
Erwächst ein neues. — Was das unsrige
Betrifft, so habe ich, im Fall, daß wir's
Verein'gen müssen, durch die Unzahl Pferde
Für seine Elasticität gesorgt!

(zu den in Masse andringenden Flüchtlingen:)

Recht! weichet, wanket, reißet aus, wenn's seyn muß,
Allein ermüdet, ermüdet nicht,
Und kehret endlich immer wieder um!

(er zieht sich mit ihnen zurück.)

(Bei den römischen Triariern. Sie ruhen, die Lanze in der Faust, in ihrer gewöhnlichen Stellung.)

Sulla (tritt mit Hortensius auf und deutet auf sie:)

Da sind sie gelagert, wie hingeschmiedet, das Knie an die Erde gedrängt, als wenn es darin Wurzel schlagen sollte, sich mitten im Gefechte um nichts bekümmernd, für alles taub, bloß auf das Commandowort achtend. — Sie sollen heute die Ehre haben, den Kampf zu entscheiden.

Hortensius.

Der ist entschieden; Mithridates räumt keuchend und athemlos das Feld.

Sulla.

Du kennst ihn schlecht; er kommt zurück.

Hortensius.

So ist er nicht zu vertilgen!

Sulla.

Es ist mit seinen leichten Geschwadern, und vielleicht auch mit ihm selbst, wie mit dem Drecke: man kann ihn wohl zertreten, aber nicht zerstören, weil der Koth unter der Vernichtung schon weg ist.

Hortensius.

Du verachtest ihn doch wohl zu sehr.

Sulla.

Im Gegentheil ich fürchte, daß er sich plötzlich wendet, und die Vordersten, die ihm nachsetzen, in die Pfanne haut. — Geh' also, und halt' ihren Muth im Zaum und Gebiß.

Hortensius.

Ich eile.

(ab.)

Sulla.

Das Geräusch dieses Tages will mir dennoch den Cajus Marius nicht aus dem Sinn jagen: er ist ein alter Riese, der zwar steif und ermattet seyn mag, aber nichtsdestoweniger die Stärke von Nationen in seinen Gliedern trägt.

Hortensius (zurückkehrend:)

Es ist gescheh'n wie du vermutheteſt!

(waffenlose Soldaten stürzen herein.)

Der Feind erneut den Angriff mit rasch an-
Geschürtem Feu'r: sein König, mit
Weit vorgequollnem Aug', den linken Arm

Nach Sonnenuntergang, wo Rom liegt, streckend,
Und in der rechten Hand ein funkelnd Schwert
Gleich einer nackten Löwenklaue haltend,
Fliegt tobend vor ihm her!

Sulla.

Er fliegt? er fliegt?
Ich rathe ihm, daß er sich schleunig ducke —
(den Legionsadler ergreifend:)
Wir haben Vögel bei uns, stärker als
Wie er!

Mithridates (im Verfolgen, mit seinen Schildbewaffneten:)
Stets vorwärts, bis wir mit den Schilden
Lautdonnerd an Roms bange Thore klopfen!

Sulla.

Triarier, empor!
(die Triarier stehen auf.)

Mithridates.

Sie beben in die Höh'
Gleich aufgescheuchten Rehen! Hurtig, sonst
Entwischen sie noch unsren Säbeln!

Sulla (wirft den goldnen Adler mitten unter die pontischen Truppen:)
Römer,
Holt euren Adler wieder!

Die Triarier (wüthend eindringend:)
Unsren Adler!
Unsren Adler!

Die Schildbewaffneten (nach der verzweifeltsten Gegenwehr entsetzt davon eilend:)
Da, da ist er! Laßt
Uns los!
(sie werfen den Adler von sich.)

Sulla.

Bleibt ihnen enge an der Ferse!
Vernichtet sie, eh' sie verschnaufen!

Stimme des Mithridates (aus der Ferne:)

Memmen,
Was lauft ihr? Ihr seyd ja die Mehrsten! —
Schwimmt
Durch jenen Fluß! Der Sammelplatz ist hinter
Den Thürmen Chäroneas!

Sulla.

Wir wollen
Dir wenig Ruhe dazu gönnen!

Ein Legat (kommt mit eroberten Standarten:)

Heil
Und Sieg dir, Imperator! Die Kraft
Des asiat'schen Herrschers ist gebrochen
Und eisern schreiten die Triarier
Auf seines Heeres Trümmern hin! Die edlen,
Von ihrem Schwert getroffnen Rosse bäumen
Und die verwundeten Soldaten zappeln
Im wilden Wirrwarr unter ihren Füßen!

Sulla.

Mit kostbar'n Kränzen und mit weichen Ketten
Will ich dafür die Braven überschütten!
Ich merk' es mehr und mehr, wer Römer sucht,
Muß auf das Schlachtfeld, und nicht auf
Das Forum gehen!

Ein Bote (tritt ein:)

Mithridates schickt
Gesandte auf Gesandte, und begehrt
Ein kurz Gespräch vor Chäronea.

Sulla.

So hab'
Ich ihn denn in der Faust, den glatten Aal!
Ich lass' ihn nicht entschlüpfen, ob er auch
In allen seinen Windungen sich dreht!
(mit seinen Begleitern ab.)

Fünfte Scene.

(Vor Chäronea. — Mithridates, seine Söhne, Delamon, Archelaus und Andere.)

Mithridates.

Kommt Sulla?

Delamon.

Er wird gleich vor dir erscheinen.

Mithridates.

— Behalt' ich nur den Pontus, so behalt'
Ich alles. — Nicht der Raum bloß, auch die Zeit
Ist ein gewalt'ges Reich, und wohl dem, der
Es unter seiner Macht hat. — Sey
Ich überwunden — Was will's weiter schaden?
Der Bogen, welcher hoch rückspringen soll,
Muß tief gebeugt seyn, und als solch
Ein Bogen darf ich gelten!
(Sulla mit Gefolge.)

Sulla (nachdem Mithridates stolz geschwiegen:)
Bald glaub' ich dem Gerüchte, daß du Gift trinkst,
Denn die verlor'ne Schlacht sieht man dir kaum
Noch an.

Mithridates.

Ich würde täglich eine schlucken,
Wenn man sie nur so häufig haben könnte.

Sulla.

Zur Sache! — Eil' binnen einer Woche aus Griechenland und binnen Monatsfrist aus Kleinasien, gib bis dahin Paphlagonien, Bythinien und Kappadocien den durch dich abgesetzten Regenten wieder, bezahl' der römischen Republik die verwendeten Kriegskosten, und liefre meinen Soldaten siebzig Dreiruderschiffe für die Ueberfahrt nach Italien. Das sind die einzigen Bedingungen, unter denen ich dir den Frieden gewähre.

Mithridates.

Der Preis ist mir zu theuer!

Sulla.

Meinst du?
(will gehen.)

Mithridates.

Bleib!
Du hast den Frieden nöthiger als ich —
Der graue Cajus ist in Rüstung!

Sulla.

Seit wann weißt
Du das?

Mithridates.

Seit gestern. Drum sey mäßiger!

Sulla.

Mein lieber Mithridates, all
Der Umschweif frommt dir wenig. Offen
Gesteh' ich, daß ich diesen Sieg benutzt
Und dich zum Aeußersten getrieben hätte,
Wenn Marius mir nicht den Pfad durchkreuzte.
Doch so nun lass' ich dir den Pontus, und
Mit ihm die Hoffnung, noch einmal
Im Orient zu lärmen. Aber denkst
Du etwa mich bei der Gelegenheit
Des neuen Feinds zu närren und zu hemmen,
So wisse, daß es mir in meiner Wuth
Ein Kleines seyn wird, Rom und ihn
Um deinethalben zu vergessen, dich
So wehrlos wie du jetzo bist,
Bis in und durch dein Reich, ja durch
Die Wüsten Scythiens, bis zu
Den Waldungen des Nordpols zu verfolgen
Und eher nicht zu ruh'n, als bis du todt,
Ein Edelhirsch, mit abgeworfnem Kron=
Geweih, zur Erde sinkst! — Da scheint's denn doch
Vernünft'ger, daß du dich zu fügen suchst,
Besonders bei dem süßen Troste, daß
Ich zu 'nem Bürgerkrieg ausziehe.

Mithridates.

Du
Kennst meine schwache Seite, Sulla! — Wenn
Die Römer gegen Römer fechten,
So gibt es Wunderthaten, welche ich
Um keinen Preis verzögern möchte!
— Ich willige in jede Forderung,

Wähl' Dir aus meinem Volk und meinem Hof
So viele Geißeln als du magst, und statt
Der siebzig Schiffe schenk' ich dir zweihundert.

Sulla.

So wähl' ich hier als Bürgen deines Worts
Den Delamon, den Archelaus,
Und deine beiden Söhne!

Mithridates.

Nimm sie hin
Und leb' recht wohl!

Sulla (der die Geißeln seinen Kriegern übergeben hat:)
Leb' wohl!

Mithridates.

Leb' wohl!
(Sulla geht mit seinem Gefolge fort.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Hetrurien. Lager des Cinna.)

Sertorius (tritt auf mit Soldaten:)
Dort unten steckt ein Lager für euch ab;
Ihr seyd für Cinnas Horden viel zu gut
Und sollt euch davon abgesondert halten.

Die Soldaten.
Wie du es wünschest, Feldherr.
(sie entfernen sich.)

Sertorius (zu dem eintretenden Cinna:)
Nun, so fröhlich?

Cinna.
Weswegen müßt' ich nicht? Wo ich ein Fünkchen
Hinwerfe, da beginnt es aufzulodern!
— Wie Flammen aus dem Sparrwerke, so brechen
Die Gladiatoren aus der Kerker Nacht,
Und Sclaven glüh'n in engen Banden, gleich
Gerieb'nem Zunder, zünden ihren Herr'n
Die Häuser über'n Köpfen an, und drängen
Voll Eifer sich zu meiner Fahne!

Sertorius.

Ich wär'
Ein Heuchler, wenn ich sagen wollte, dieß
Erfreute mich nicht, — aber dennoch dünkt's
Mir eklig, solche Kriegsmacht zu gebrauchen;
Ein paar Legionen ausgenommen, möcht'
Ich diese Buben lieber umbringen
Als commandiren.

Cinna.

Soll das etwa —

Sertorius.

Es
Soll Nichts! — Nur hüt' dich! Die Armee,
Die du versammelst, ist ein störr'scher Gaul;
Man muß ihn zügeln, bis er Blut aushustet,
Sonst wirft er ab und zeigt den Huf dem Reiter!

Cinna.

Und welcher Zügel, hoffst du, wird ihn zwingen?

Sertorius.

Entschlossenheit, Gerechtigkeit und Milde.

Cinna.

Oho, da müßte ich erst Lehrer miethen,
Die meinen Truppen mich erklärten.
Entschlossenheit — nun, die verständen sie
Zur Noth, — Gerechtigkeit, — da würd'
Es Mühe kosten, ehe sie begriffen,
Warum es unrecht sey, ein Kind in's Feu'r
Zu schmeißen, — und was endlich gar
Die Milde nützen sollte, seh' ich selbst
Nicht klar!

Sertorius.

Du wirst dereinst von deinem Heer
Getödtet!

Cinna.

Und gewiß auch du! —

Sertorius.

— — — Wird heute
Der Marius einrücken?

Cinna.

Mit achttausend seiner
Anhänger. Das Proconsulat, die sechs
Lictoren, jede äußere Ehre schlägt
Er aus.

Sertorius.

Mir schien's besser, wenn er fern
Von uns geblieben wäre.

Cinna.

Ich bedurfte
Zu meinem Werke eines großen Namens
Und damit konnte er mir dienen.
Auch spart er nebenbei mir Geld und Leute.

Sertorius.

O weh, dein Geldgeiz!

Cinna.

Still — Was für ein Lärm?

Ein Hauptmann (stürzt herein:)
Empörung in der dritten Legion!

Cinna.

Weshalb?

Der Hauptmann.

Sie hat den Sold um eine Stunde
Zu spät empfangen.

Cinna.

Ich verzögerte —

Hauptmann.

Man hat
Den Quästor auf dem Zahltische gekreuzigt,
Die Hauptleute gegeißelt und geschleift,
Und will dir selbst an's Leben!

Sertorius.

Consul,
Laß decimiren! decimiren!

Cinna.

Dazu sind
Die Schurken mir zu mächtig!

Sertorius.

Nimmermehr!
Du hast 'ne rauhe Stimme und 'ne kräftige
Gestalt, — gebrauche das! — Der Pöbel scheut
Den Donner ärger als den Blitz!
Schrei laut und wild „ich lasse decimiren“,
So glauben sie, daß etwas dran seyn müsse
Und finden sich bestürzt darein!

(Aufrührer kommen mit den Leichen ihrer Hauptleute.)

Aufrührer.

Geld, Geld
Du geiz'ger Consul oder Plünderung!

Cinna.

Freunde —

Sertorius.

Du machst sie rasend, wenn du so
Mit ihnen sprichst!

Die Aufrührer (ihnen die Leichen vor die Füße werfend:)
Hier habt ihr Beispiele
Ganz neu und frisch!

Cinna.

Es gilt das Aeußerste!

Sertorius.

Folg' meinem Rath!

Cinna (mit gewaltigem Rufe:)
Lictoren, hebt die Beile!
(die zwölf Lictoren treten vor.)
Ich lasse decimiren!

Einer der Aufrührer.

Welches Glück,
Ich bin der fünfte! — In Reih' und Glied, Cameraden!

Sertorius (mit den Lictoren rasch durch die Reihen gehend:)
Eins — zwei — sechs — zehn — Haut ihn zu Stücken!
(es geschieht.)
Eins — zwei — sechs —
(mit den Lictoren zählend ab.)

Ein Soldat.

Wetter, der Sertorius
Ist Meister im Geschäft! Es überrieselt
Mich heiß und kalt!

Cinna.

Das nächstemal lernt warten!

(ein Haufe gewaffneter Krieger tritt ein, staubbedeckt.)

— Wer seyd ihr? Woher kommt ihr?

Einer von ihnen.

Fernher aus
Panonien: Wir hörten, daß der schwer
Verletzte Marius zurückgekehrt sey,
Da machten wir uns auf die Reise, um
Den Feldherrn unsrer Jugend wieder
Zu seh'n und zu beschützen!

Cinna.

Ho, man sieht's
Euch an, daß ihr bei Aquae Sextiae
Gefochten habt!

Die Krieger.

Das haben wir. Es war
Ein blut'ger Tag, und Marius beschämte
Den Mars!

(Geschrei hinter der Scene.)

Heil, Heil dir in der Heimath!

Cinna.

Er ist es! Grüßet ihn! Schwingt
Die Feldzeichen!

(Marius mit seinem Sohne, Carbo, Cethegus, Granius u. s. w.)

(Trompeten, Posaunen und tumultuarisches Gejauchz:)

Heil, Heil dir in der Heimath!

Marius.

Pst! — Ich bin ja verbannt!

(alles verstummt.)

Die Krieger aus Panonien (stürzen hervor und fassen seine Hände und Kleidung:)

O Feldherr, Feldherr,
Wir konnten niemals dich vergessen!

Marius.

Jungen,
Ihr braven Jungen — Macht mir nicht das Herz weich! —
— Reißt, reißt zu! — Reißt mir Arme
Und Glieder aus, — ich bin ganz euer!

Cinna.

Wie ihm
Die Hände zucken!

Ein Krieger.

Hat die böse Flucht
Dir nicht geschadet? Bist du noch gesund?

Ein Andrer.

Und dieser schlechte Rock! — Es lockt
Aus Steinen bittre Thränen!

Alle panonischen Krieger.

O dem Sulla,
Dem Sulla, welcher dich gekränkt hat, stell
Uns gegenüber! — Leg' die Chlamys an!

Marius.

Bewahre!
Mein jetz'ges Kleid paßt für die Lage,
Zu welcher mich der römische Senat
Verdammt hat — Es ist das Gewand des Nessus
Und steckt mich an mit unauslöschlichen
Verderbensgluthen!

Ein Centurio.

Wohl, so trag's,

Und unsre Thaten sollen es so schmücken,
Das künftig die Despoten immer solch
'Ne Toga anthun, wenn sie ihrem Volk
Die Städte auf die krummen Nacken werfen!

Marius.

Recht, recht, ihr grimm'gen, alten Käuze!
Ihr sollt fortan meine Marianer heißen!
— Und Cinna dir, und Legionen, euch,
Was brauch' ich euch zu sagen?
Ich bin von einer dunkelen Geburt
Und habe dessenungeachtet bis
Zum Glanz der Sterne mich emporgeschwungen —
Das ist's, was die Patricier mir verübeln!

Ein Marianer.

Ja, ja, es ärgert sie, — sie fürchten, daß
Du eine andre Ordnung stiften könntest,
Wo das Verdienst und nicht das Herkommen
Entscheidet, — denn du stiegest aus dem Thal
Arpinums wie die Steineich' aus der Niederung
Und hobst auf deinen hunderttausend Zweigen
Uns alle mit dir in den Aether!

Marius.

Als
Ich mich daher erbot, vom Mithridat
Sie zu erlösen, ward ich voller Hohn
Verschmäht, und ihrem Günstlinge, der mir
So oft den Siegsgenuß verbitterte,
Der mir schon früh' von jenem Lorbeer, den
Ich mit dem mühesamsten Schweiße in
Numidiens dürrem Sande mir erzogen,
Das schönste Blatt wegnaschte, dem
Spitzbüb'schen Sulla ward der Kriegsbefehl
Ertheilt!

Cinna.

Da gaben sie das Beil dem Mörder!

Marius.

Er legte es auch gleich an meinen Stamm.
Mein Haus ward von Soldaten eingerissen,
Mein Angedenken von dem Pontifex
Verflucht, ich selbst als Feind des Vaterlands
Geächtet — durch die Hinterthür entwischt'
Ich auf das freie Feld! — doch ob ich auch
In den Morästen mich verkriechen, und
Den Kopf mit Riedgrase bedecken mußte,
So war ich doch noch nicht gestorben, und
Das war mein Trost!

Die Marianer.

So warst du doch noch nicht
Gestorben, und das war dein Trost!

Marius.

Nur einmal,
Im Weichbild von Minturnä —

Ein Marianer.

Schweig! der Ruf
Ertönte davon durch die weite Welt:
Die Kinder in Panonien erzählen
Bei ihren Spielen sich die Kunde, wie
Ein wilder Cimber, um dich hinzurichten,
In dein Gefängniß trat, und du ihn mit
Der Frage: „Sclav, du unterstehest dich
Den Cajus Marius zu tödten?" aus
Dem Kerker jagtest!

Marius.

Wie ich glaube, ging
Es ihm wie mir: Veronas Ebnen, wo

Sein Volk durch mich in's Grab sank, mochten ihm
Einfallen!

Die Marianer.

Rom soll einfallen, damit
Die Rettungsschlacht, woran die Sclaven denken,
Und die es selbst so schnöd vergessen hat,
Ihm wieder einfällt!

Marius.

Die Minturner, bleich
Vor Schauder, führten mich zu dem Gestad
Der See, — ein Kahn nahm mich in seinen
Schooß, —
Des Sturmwinds unsichtbarer Finger wies
Mich nach den Trümmern von Carthago! Ha,
Da saß ich, und ein wüthend Heimweh quoll
In meinem Herzen auf: bald wünscht' ich Rom
Mit meinen heißen Thränen zu entzünden,
Bald wünscht ich sehnsuchtsvoll es in den Arm
Zu fassen und in der Umarmung, dicht
An meiner Brust, es zu zerdrücken!

Die Marianer.

Wir
Sind deine Arme, wir sind deine Thränen!
Wir werden es zerdrücken, und
Wir werden es entzünden!

Der junge Marius.

Vater, sprich,
Was zauderst du mit dem Befehl zum Aufbruch?
Blick' um dich her: die Fäuste sind geballt
Gleich reif gewordʼnen Früchten, und wie bei'm
Befruchtenden Gewitterregen sich die Saat
Aufrichtet, richten sich die Lanzen in
Die Höhe! Du bist zwei und siebzig Jahr
Und kannst in jeglicher Minute sterben!

Carbo.

Ja, gib das Wort! laß die Drommeten tönen,
Erfreu mit ihrem Hall, den du so lang
Entbehrt, dein Ohr! Gedenk' an Hannibal;
Er ging zu Grunde, weil er wartete, —
Die Sanduhr rinnt, der Augenblick entflieht,
Und kein Jahrtausend holt ihn ein!

Marius.

Auf denn!
Verkündet weit und breit im Land, ich sey
Erschienen, um die Unterdrückten zu
Erheben und die Hohen in den Staub
Zu treten. Reiter, sitzet schleunig auf und fliegt
Als meine Schwalben jauchzend vor mir her!
Gar Vielen wird der Hufschlag eurer Pferde
Wie lieblicher Gesang erklingen! Lohn
Den Treugeblieb'nen, Schmach und Tod den Feinden,
Und Siegeskronen der Armee, — das sind
Die Schätze, die ich bringe!

Die Marianer.

Hört ihr es?
Die Sage wird erfüllt! Saturn hat sich
Von seinem Sturz erholt und kehrt jetzt nach
Hesperien zurück, sein altes Reich
Von neuem zu begründen! — Hebt ihn auf
Die Schilde, seinen furchtbar'n Thron!

(sie heben den Marius auf ihre Schilde und tragen ihn unter kriegerischer Musik fort. Sertorius und Cinna bleiben.)

Sertorius.

Man vergißt uns, Consul! Wie gefällt dir das?

Cinna.

Ich wünschte, daß ich den Arpinaten nicht gerufen hätte.

Sertorius.

Mir ist es nicht wohl um die Seele. Sulla und Marius! Das heißt, das Chaos ist wieder da und die Elemente streiten sich um ihre Existenz.

Cinna.

Es gehe wie es will, wir müssen über kurz oder lang dazwischen treten.

Sertorius.

So denke ich auch und bin erfreut, daß du mit mir übereinstimmst. Laß uns also im Stillen zusammenhalten und thätig seyn. Da der Marius nun einmal wie eine Ueberschwemmung hereingebrochen ist, so kann er wenigstens dienen, das Feuer unseres Feindes zu löschen.

Cinna.

Heute Abend, wenn die Lagerwälle aufgeworfen sind, komme ich in dein Zelt.

Sertorius.

Vor allem suche dir deine Truppen zu verpflichten. Wir könnten in Zukunft leicht gezwungen seyn, sie gegen diese sogenannten Marianer zu gebrauchen.

(beide gehen ab.)

Zweite Scene.

(Das Innere des Tempels der Bellona in Rom.)

(Sitzung des Senats.)

(Octavius und Merula als Consuln: Cornutus, Lutatius Catulus, Marcus Antonius, Crassus der Vater und Crassus der Sohn, Ancharius, und viele Andere als Senatoren; Flavius und Saturninus als Volkstribunen.)

Octavius.

Was sagt denn Mark Anton? Er ist ganz stumm
Geworden!

Antonius.

Die Tribunen, hochentzückt,
Daß Rom zu Grunde geht, sind im Gesicht
So roth wie heiße Kohlen, und sie schrei'n
Ihr lautes veto uns entgegen, wenn
Wir zu dem Heil der Republik etwas
Beschließen!

Octavius.

Flavius und Saturninus,
Ihr beiden Volksvertreter, mäßigt euch!
Erinnert euch des Vaterlandes, und
Vergeßt der elenden Parteisucht!

Saturninus.

Zuerst
Gebt uns ein Vaterland! Drei Viertel der
Quiriten haben weder Dach und Fach
Noch Feld und Wiese, — ihr habt alles ein-
Gezogen und genießt es — Darum ist
Der heimathliche Boden euch so theuer!

Flavius.

Vertheilt die Ländereien, und ihr sollt
Alsdann gewahren, daß wir unser Gut
Vertheid'gen können!

Crassus der Vater.

Bei der Kriegsgöttinn,
Die dort vom Altar auf uns niederblickt,
Nimmt dich in Acht, Tribun! Du willst die Zeit
Der Noth benutzen und das grachische
Gesetz erneu'n, um Aufruhr und Tumult
Zu stiften — Du kommst um, wofern
Du weiter redest!

Saturninus.

Wir hoffen aus Liebe gegen dich, Crassus, daß du nicht heimlich, wie einstens Scipio Nasica, im Senate einen Dolch bei dir trägst, denn fast sollte deine Drohung das ahnen lassen. Wisse! in diesem Augenblicke wogt eine Million Plebejer, die jedes Haar auf unsrem Haupte schützt, um diesen Tempel, und vor den Thoren der Stadt sieht man schon den Staub von dem Heere des Marius aufwirbeln.

Merula.

Weh, Wehe, Reich des Romulus, jetzt mußt
Du fallen! Dich verläßt der Adlergeist,
Der dich zum Sitz der Ewigen, zu dem
Olymp getragen! Deine Kinder trotzen
Auf deine Verbannten!

Octavius.

Du verzagst zu früh;
Betracht' den Kreis, der uns umgibt, genauer.
Die Stirnen der Cornutus, Catulus
Und Crassus leuchten noch darin wie nicht
Geschmolzne Gletscher aus dem Heldenalter!

Saturninus.

Was für Mittel hat der Staat, um den bevorstehenden Andrang von sich abzuwenden? Wir haben Auftrag, euch darnach zu fragen, Consuln.

Octavius.

Die Bürger mögen sich beruhigen.
In unsren Mauern lagern zehn Legionen,
Hinlänglich schon, den Feind zurückzutreiben;
Doch auch der jüngere Metell, dem wir
Geboten, den Samniten, welche er
So tief gebeugt hat, Frieden anzutragen,
Wird schleunigst hier mit seinem Siegesheer

Eintreffen; endlich noch schreibt Sulla, daß
Er in Böotien in schwerem Kampf
Den Mithridat vernichtet, und uns bald
Zu Hülfe eilen könne. Aber mehr
Als alles dieß zusammen ist's, daß uns
Die Götter günstig sind: das Eingeweid'
Der Opferthiere ist gesund, und an
Dem Firmamente sehen die Auguren
Nur Heil und Ruhm.

Saturninus.

Führwahr, die sehen scharf!

Ein Lictor (tritt ein:)

Metell kommt eben an, und bittet, da
Er Dringendes zu melden hat, sogleich,
Bewaffnet wie er ist, eintreten ihn
Zu lassen.

Octavius.

Senatoren, wollt ihr's ihm
Gestatten?

Cornutus.

Nein. Er muß sich umzieh'n! — Solch
Ein frech Gesuch hab' ich noch nie vernommen.

Catulus.

Befragt im Vorhof ihn um seine Botschaft.

Octavius.

Geh, Lictor, frag' ihn.

der Lictor geht hinaus.)

Ancharius.

Es ist streng, ihn so
Verächtlich zu behandeln.

Cornutus.

Sprich, was sind
Wir jetzt, wenn wir nicht stolz sind?

Antonius.

Recht so! Der
Gefahr geziemt der Stolz, dem Glück die Demuth.
Dadurch beherrschen wir die Welt. Am Tag,
Als Hannibal vor Rom stand, ward
Von uns das Feld verkauft, auf dem er sich
Gelagert, und den Macedoniern
Der Krieg verkündigt!

Der Lictor (kommt zurück:)

Dem Senate mögen
Die Götter bess'res Glück als dem Metell
Verleihen! Die Samniten haben mit
Dem Marius den Frieden abgeschlossen,
Den uns'ren aber höhnend ausgeschlagen!
Metellus Heer, umstellt von den zwei schnell
Vereinten Gegnern, ist erdrückt
Und hingemetzelt!

Octavius.

Weiß das schon das Volk?

Lictor.

Es heult und winselt!

Saturnius.

Ha, so wird's bald wüthen!
Fort, Flavius und reitz' es auf!
(Flavius ab.)

Crassus der Sohn.

Tribun,
Wo eilt dein Amtsgenosse hin?

Saturnius.

Er will
Das Volk besänftigen.

Volk (hinter der Scene:)

Ja, Mord und Blut!

Crassus der Sahn.

Verräther, horch, — ist das Besänftigung?

Saturninus.

Ich weiß nicht! fragt darnach! Da sind die Leute!

Flavius (bricht mit Volkshaufen herein:)

Blut oder Brot! Wir hungern! Unten an
Dem Tiber liegt der Marius und sperrt
Die Zufuhr! Nicht ein Stäubchen Mehls gelangt
Zur Stadt! Er läßt es in die Wellen schütten!
Die Mütter wollen ihre Kinder schlachten,
Pest, Seuchen, Jammer, brechen jäh herein!

Sextus.

Ihr seyd die Obrigkeit! schafft. Rettung! schafft!

Cajus.

Und könnt ihr's nicht, so übergebt die Stadt!

Sextus.

Der Marius liebt uns! ist uns gewogen!
Und nur um euretwillen sollen wir
Durch seine Hand uns würgen lassen?

Habt
Ihr das verdient?

Crassus der Sohn.

Beim Pluto, Schurk, du bist
Verloren. — Reißt ihn zum tarpej'schen Felsen!

Saturninus.

Erlaubt — der Bürger Roms ist frei und darf
Frei reden!

Cajus.

Frei! Das merket euch. Das heißt:
Wir dürfen thun, was uns beliebt, und Niemand
Darf uns gefangen nehmen!

Saturninus.

So war's noch vor
Vier Jahren!

Flavius.

Sammelt euch nach euren Zünften!
Ich klage Sulla, seine Freunde, alle
Die mit ihm die Verfassung umgestürzt,
Des Majestätsverbrechens vor euch an!

Saturninus.

Ihr sehet, Senatoren, hier kann ich nicht helfen.

Crassus der Vater.

Ha, heuchlerischer Frevler, glaubst du etwa,
Mit derlei Gauckelspiel uns zu entsetzen?
Erzittre!
Es dient nur, um euch sämmtlich zu vernichten.

Cornutus.

Errath' ich deine Meinung, Crassus? Lange
Schon hab' ich zornig hier gesessen und
In meiner Brust sie umgewälzt — der Staat
Ist in Gefahr, daß Pöbelherrschaft ihn
Ergreife — Wählet den Dictator, der
Dem schlechten Wesen steuert!

Saturninus und Flavius.

Veto!

Cornutus.

Nutzlos
Geschrei! In solchem Falle gilt kein Veto.

Saturninus.

Veto!
Es gilt! Unglück dem Munde, der das läugnet!
Das Volk darf veto sagen allerwärts,
Kein Fall ist ausgenommen! Wer ihn ausnimmt,
Will den Senat zum Scheusal, zum
Vielhäuptigen Tyrannen machen! Noch
Sind wir nicht Sclaven, veto ruft
Das röm'sche Kind, sobald es stammeln kann,
Veto ruft der röm'sche Mann der Furcht
Entgegen! Es steh'n hier Leute, welche
Des Morgens noch nicht wissen, wovon sie
Des Tags sich nähren sollen — Wißt ihr auch
Was solche Eintagsfliegen tröstet,
Was ihnen Muth verleiht, des Lebens Last
Zu tragen und sie über Könige
Emporschwingt? Sie sind röm'sche Bürger!
Ein Bürger aber ohne Freiheit, ist ein Unding,
Und Freiheit ist ein Unding, wenn man ihr
Das Nein verbietet! Veto ist das Wörtchen,
In welchem soviel Athem steckt, daß selbst
Des Usurpators Waffen wie ein Flaum
Davor sich beugen; Jupiter kann donnern,
Das Römervolk ruft veto!

Das Volk.

Veto!

Antonius.

Ruhe!
Bevor ihr weiter stürmet und es wagt,
Den alten Zeiten und Gesetzen, die

Euch aufgesäugt und euch umgarnen, Stirn
Zu bieten, merket auf, was der Senat
Kraft seiner Machtvollkommenheit
Beschließt, und was ihr künftig, wenn des Landes
Gefahr vorbeigezogen ist, nicht eher,
Kraft eurer Rechte untersuchen mögt:
Die beiden Consuln sollen achten, daß
Die Republik nicht irgend Nachtheil sahe!

Octavius.

Wir danken euch. Liegt's nur an unsrem Tode,
So soll die Rettung Roms auch nahe seyn.

Cajus.

O weh!

Sextus.

Wo willst du hin? Nimm mich mit!

Verschiedene.

Was gibt's? was ist? bei den Göttern, sprecht!

Cajus.

Seyd ihr so dumm? Die Consuln haben nun Gewalt über unser Leben, Haus und Hof!

Saturninus.

Was flüstert ihr so furchtsam? Feiglinge,
Wer kann euch schaden? Einseitiger Beschluß
Ist nichtig — Protestirt dagegen!

Sextus.

Das soll geschehen, Tribun, morgen oder übermorgen, oder wann du willst, und in freier Luft soll's geschehen!

Cajus.

Seht, seht, wie die Lictoren laufen, die Consuln schicken nach den Legionen! Rette sich, wer sich retten kann!

Viele Stimmen.

Rette sich, wer es kann!

Saturninus.

Die Buben! Komm, Flavius, fort, fort!

Das Volk.

Die Tribunen! sie fliehen! sie lassen uns im Stich!

Cajus.

Die Schändlichen! sie verrathen uns! zerreißt sie, zerreißt sie! Die falschen Schlangen!

Sextus.

Sie sind Schuld an unsrem Unglück! Reißt sie in Stücken, reißt ihnen den Hals vom Rumpfe, steckt ihre Köpfe auf Pfähle, schnell hinter ihnen drein!

Alle.

Ihre Köpfe auf Pfähle! Hinterdrein! Hinterdrein!
(tumultuarisch ab.)

Crassus der Vater.

Es ist 'ne Schande, Consuln, wenn der Haufe
Euch ungestraft entwischt!

Octavius.

Gib dich zufrieden.
Die ganze Menge können wir nicht strafen,
Allein den Rädelsführern sind die Schlingen
Gelegt.

Cornutus.

Nur keine überflüss'ge Schonung!
Die Menge kann die Milde nicht begreifen,
Verwechselt sie mit Schwäche. Glaube mir,
Ich weiß das aus Erfahrung.

Lutatius Catulus.

Du sprichst wahr.
Ich weiß es auch. Doch glaube nur, wir dürfen
Den alten Maaßstab ferner nicht gebrauchen,
Er wird in jeder Art zu groß: klug ist's,
Ihn zu zerbrechen. Damals als ich mit
Dem Marius kaum mit gewalt'gem Kampf
Den Cimbern wehrte, fiel's zuerst mir ein,
Wie tief wir unter unsrer Väter Größe
Gesunken sind, jedoch in feiger Ohnmacht
Verbarg ich's vor mir selbst und gab mich gern
Freiwill'ger Täuschung hin: die jetz'ge Stunde
Hat mich davon geheilt: das Volk ist bang
Und hohl: für Tugend hat es keinen Sinn,
Und auch nicht einmal Kraft genug zum Bösen;
Wir Senatoren, ein vermischt Geschlecht
Von wirklichen Patriciern und hoch
Gestiegenen Plebejern, sind kaum besser,
Wir haben Gold, allein Gemeingeist, Muth
Und Treue sind dafür verkauft. So bleibt
Dem Lande nichts als eine Anzahl Heere,
Und diese sind nicht stark durch innre Güte
(Wie wär' das möglich bei Banditenschaaren!)
Vielmehr bloß dadurch, weil sie schwach genug
Sind, dem Verwegensten am furchtsamsten
Zu folgen! Augurn sind uns nicht mehr nöthig:
Ich seh' die Schlacht schon, die dem klügsten Feldherrn
Die Königskrone auf das Haupt drückt! Wer will
Fortan sich unnütz mühen, um den Zug
Der Vögel zu beachten? Königsblicke
Entscheiden das Geschick weit sicherer!

Cornutus.

O Catulus! Du Lästrer deines Ruhms!
Seit wann hat dich der Marius in Sold
Genommen? Oder bist du gar ein Knecht

Des Mithridat? Dein Leben ist verwirkt:
Du hast von Königen geredet!

Crassus der Vater.

Gehe hin,
Erlöse uns von deinen Angesicht,
Es ist verzerrt von Feilheit, Angst und Schmach.

Catulus.

Wohl mir! Die Wahrheit kennt man jedesmal
An ihrem bittren Kern!

Octavius.

Mir scheint's
Ein Zeichen eurer Schwäche, Freunde, daß ihr euch
Durch Worte so bewegen laßt. Man muß
Das Schlimmste glauben und das Beste hoffen;
So wird man nicht getäuscht. — Was Catulus
Gesagt, war in der That nicht ohne Weisheit,
Es hatte Grund, obgleich er übertreibt.
— Die guten Zeiten sind dahin. Uns fiel
Das hehre Loos, durch unser Herzensblut
Sie rückzurufen, oder doch dadurch
Zu zeigen, daß wir ihrer würdig sind.
— Und nun seyd einig unter euch. Verspart
Den Streit auf Tage, wo ihr ihn bequemer
Ausfechten könnt. — Ich gehe vor die Mauern
Und liefere dem Marius die Schlacht,
Die, wißt es, wenn wir sie verlieren, uns
Vernichtet. — Crassus, folg mir. Merula,
Leb wohl und wahre hier den Frieden.

Merula.

Zeus
Geleite dich, mein Sohn! Die Götter brechen
Dem Edlen niemals ihre Treue; sie
Bedürfen's nicht; und der Gerechte siegt!

(Octavius mit Crassus und Gefolge geht ab.)

Dritte Scene.

(Straße in Rom.)

(Saturninus und Flavius kommen an den Häusern geschlichen.)

Flavius.

Du bist zu wild, zu wüthend. — Still — man hört uns.

Saturninus.

Laß sie hören. Was kümmert mich das erbärmliche Gesindel! Verflucht sey das Volk, oder besser gesagt, der Straßendreck! Vom Pöbel ermordet zu werden, ist mir gleichgültig, aber es ekelt mich, daß er mich antastet. Verwünschtes Loos, das mich zwingt, ihm zu dienen, mein Werkzeug aus ihm zu machen. Ich möchte ihn lieber häuptlings in das gelbe Gewoge des Tibers stürzen.

Flavius.

Vergiß nicht, daß unsrem Leben Gefahr droht; durch solche Ausbrüche verscherzest du nur mehr und mehr alle Zuneigung.

Saturninus.

Zuneigung, du Thor? Die verlang' ich nicht! Furcht, Furcht, das ist der einzige Gott der Menge! wer nicht selbst Macht besitzt, sie in Angst zu setzen, muß sich auf fremde Schreckbilder berufen, auf den Marius, auf den Sulla! O seelig, seelig diese Glücklichen, die den blinden Haufen anspeien dürfen, weil sie ihn zu zermalmen vermögen!

Flavius.

Du zürnst zu weit. Meinst du, es sey Ernst gewesen, als man rief „zerreißt sie"? Ich zweifle!

Saturninus.

Desto schlimmer! Wenn Tausende spaßen, so fällt es immer plump aus. O Rache, Rache und bodenlose Verachtung! Wenn Marius einrückt, wenn seine furchtbaren Horden sich an seinen Fersen durch das Thor drängen, — so schließe ich mich an ihn, so flüstre ich ihm zu; ich schwöre, der Pöbel irrt sich in seinem ersehnten, großen Gönner!

Flavius.

Dort kommt eine Schaar keck lärmend heran, — tritt zur Seite.

Saturninus.

Zum Scherz! denn wir haben nichts mehr von dem Haufen zu fürchten, eine Viertelstunde ist bereits vorbei.

Flavius.

Du wagst zu viel; dein Gesicht verräth deine Gesinnung; bedenk', daß Hunderte dich beachten, wenn du hervortrittst.

Saturninus.

Hunderte? Pah, Einer ist stets klüger als Tausend zusammen, selbst wenn er der Dummste unter ihnen ist! Pah!

(sie treten zurück.)

(ein Haufen Volks kommt, darunter Sextus, Cajus, Sempronius u. s. w.)

Sempronius.

Seyd lustig, Kinder! Fortuna lächelt, es nahen goldne Zeiten!

Sextus.

Ja ja, es ist viel Gold in Rom, es kommt bald unter die Leute!

Cajus.

Nachbarn, Nachbarn! das Spectakel im Senat ist schlimm abgelaufen; nehmt euch in Acht, der Tod schwebt über uns!

Sempronius.

Und Marius, und Cinna, und Sertorius, steh'n vor uns! Was will der Acheron?

Sextus.

Wem gehört dieser Palast?

Cajus.

Dem Scävola, dem Reichen.

Sempronius.

Man sagt, er füttere seine Muränen mit lebendigen Sclaven.

Sextus.

Abscheulich! schändlich!

Sempronius.

Und andere behaupten, er füttere seine Sclaven mit gebratenen Muränen!

Sextus.

Wie? was? Himmel und Hölle! Muränen! gebratene! den Sclaven vorgesetzt?

Sempronius.

Man sah sie dampfend in den Gladiatorenstall tragen.

Sextus.

Dampfend? Riecht ihr es, Bürger? Sticht es euch in die Nase?

Die Bürger.

Schmeißt ihm das Haus ein, schlagt ihm die Säulen in Stücken!

Sempronius.

Pst! pst — Freunde, Brüder, — denn Brüder sind wir alle — wir stehen Alle für Einen und Einer für Alle —

Alle.

Einer für Alle, Alle für Einen!

Sextus.

Und wer es nicht so meint, der melde sich, er gehe fort von uns, wir geben ihm freien Weg!

Die Bürger.

Wir wollen ihm das Unterste zu Oberst kehren! er melde sich!

Sempronius.

Also Brüder, — handelt im Geiste eurer Ahnen, — seyd weise wie sie, berechnet und spart eure Tapferkeit, — noch ist Gefahr, noch herrscht Octavius, — kurze Geduld, und desto größere Ernte!

Sextus.

Ei was, die Welt ist reif, der Staat wird faul auf der einen Seite, — er soll umgekehrt werden!

Ein Bürger.

Alles soll gleich seyn, kein Vorzug an Rang und Geburt!

Ein Zweiter.

Wer einen guten Rock trägt, werde gespießt!

Der Erste.

Und der Rock werde zu Nutzen der Gemeinen versteigert!

Der Zweite.

Wer wird ihn aber kaufen, da ihn Niemand tragen darf?

Der Erste.

Mit Unterschied, wer bisher einen schlechten Rock besessen hat, erhält zum Ersatz den besseren!

Cajus.

Und es soll nicht auf den Zufall ankommen, Nachbarn, — das gelehrte Gepack, die Redner, die Rechtssprecher sollen nicht mehr regieren; Ehre dem Ehre gebührt! wer die stärkste Faust hat, habe auch das stärkste Ansehn!

Sempronius.

Und vergeßt nicht — seyd großherzig! es trete allgemeine Amnestie ein!

Sextus.

Wer etwas dawider hat, wird hingerichtet.

Sempronius.

O schönster Tag! Wir sind wieder, was wir waren: ein erhabenes, ein herrliches Volk. Die Schaalen schweben im Gleichgewicht: wir verdienen die Hülfe des Marius, und Marius verdient die unsrige.

Cajus.

Wie wär's wenn wir zum Schluß dieses so glücklichen Geschäfts in die Boutiquen des Forums gingen, und in Gesellschaft ein gutes Glas Falerner tränken?

Saturnnius (hervortretend, Flavius hinter ihm:)

Nicht einen Augenblick länger ertrag ich dieß sinnlose Wesen!

Sempronius.

Die Tribunen! die Verräther! Zerreißt, erwürgt sie! Liefert sie den Consuln aus!

Saturninus.

Berührt mich nicht! Schweigt still! Wir kennen uns!— Glaubt ihr mich zu täuschen? Mich? — Bildet ihr euch ein, ich wüßte nicht, daß ihr nur deshalb schimpfend uns aus dem Senate triebt, nm euch selbst bei der Gelegenheit auf eine gute Art fortzumachen?

Sempronius.

Er beleidigt uns! Uns, das Volk, das ihn erhoben!

Saturninus.

Das Volk? Du bist ein verlaufener Freigelassener, Sextus ein Parasit, Cajus ein Schneider oder sonst etwas. Wie wollte man aus euch ein Volk zusammengießen? Ich bitte, jeder denke an seine eigne Noth; eure Weiber huren, eure Kinder haben kein Brod; was lärmt ihr auf der Straße?

Cajus.

Verdammt, meine Frau hat heute Morgen den Speck in's Feuer fallen lassen! Das kostet schon wieder Geld!

Sextus.

Wenn der Apulegus noch einmal die meinige so gespitzten Maules anredet, reiße ich ihm das Herz aus!

Saturninus.

Dispiter! Ihr seyd auf den Gassen, weil ihr nicht sowohl Muth als eine dunkle Ahnung eurer Würde fühlt. Aber Würde ohne Sprache, höchstens mit Geschrei, macht sich lächerlich, darum habt ihr uns ausgewählt, uns, die Tribunen! Wir sind (Hercules bewahre uns vor allem Uebel) wir sind euer Mund! Wer wagt es zu sagen, daß wir je schwiegen, wenn man euch verletzte?

Sextus zum Cajus.

Ich bin neugierig, wer das Maul zuerst aufthut.

Cajus.

Ich warte auch darauf.

Saturninus.

Ich bin gegen euch so kühn, wie gegen den Senat; daran erkennt ihr die Echtheit meiner Gesinnungen. — Worin besteht eure Tapferkeit? Seht recht scharf in eure Seele. Sie besteht darin, daß die Hintersten die Vordersten in's Getümmel drängen! — Wozu habt ihr eure Vernunft? — Dazu, daß ihr sie gebraucht, um die Thiere in der Dummheit zu überflügeln!

Sempronius.

Sehr rednerische Gaben!

Cajus.

Welcher Anstand! er schäumt mit den Lippen!

Saturninus.

Eure Uneinigkeit ist eure Schwäche; ihr seyd eine Menge, aber (mit Erlaubniß!) von Nullen. Es muß ein Zähler vor euch gesetzt werden, so seyd ihr Millionen, durch einen Zauberschlag! Dann könnt ihr trotzen, gebieten, strafen, plündern; nur müßt ihr euch nicht in die blöden Augen gucken, sondern das Feldherrnzeichen, welches euch leitet, müßt ihr anschauen! Ihr müßt blind gehorchen, so könnt ihr blind siegen!

Sempronius.

Vorauf, Tribunen, vorauf, ihr sollt uns leiten!

Sextus.

Vorwärts, wir wollen unsere Rechte zurückerobern und müßte es gehen bis in den Tod!

Saturninus.

Götter, sprechen sie vom Tode? So denken sie an

ihn. Wenn sie denken, Flavius, ist es Zeit, daß wir wegeilen.

Flavius.

Nein, bleib, sie sind im guten Zuge.

Saturninus.

Du kennst sie nicht; sie denken! sie werden feig! nur wenn sie fühlen, sind sie tapfer!

Flavius.

Ich will ihnen schon Muth einflößen. — Ihr Herren, Octavius ist mit dem Heer aus der Stadt gezogen, die Schlacht zwischen ihm und eurem Patron hat begonnen, nur wenige Truppen, unter dem Befehl des alten Crassus, sind in Rom geblieben, und diese verfolgen mich und Saturninus und trotzen euch. Werdet ihr das dulden? Werdet ihr nicht lieber die Gelegenheit benutzen, und euch bei dem Marius dadurch, daß ihr sie niederhaut, einen Stein im Brette verschaffen? Bloß wenn ihr geschlossen darauf losgeht, könnt ihr sie zertreten.

Saturninus.

Das könnt ihr! und dann könnt ihr in die vornehmen Häuser brechen und fressen und trinken nach Herzenslust! Jedoch verfahrt dabei mit Umsicht, wie es sich geziemt, unterscheidet Freund vom Feinde!

Sextus.

Mich dünkt, das verstehe sich von selbst!

Flavius.

Wohlan denn! dort kommt grade eine Trabanten-Schaar! schlagt sie todt!

Saturninus.

Halloh, oh, Hussa! Gift und Blut! Mord, Pest, Verderben! Häuser um! Straßenpflaster auf, Mit blutigen Nägeln! Hussa!

Verschiedene Stimmen.

Steinigt die Söldner!

Saturninus.

Ha, sitzt den Mehrsten in der Kehle? — Wohin Sempronius?

Sempronius.

In jenes Haus, um von oben herab die Buben desto kräftiger zu zerschmettern.

Saturninus.

Ei, ei, du bist mir ein wenig zu weise.

(Crassus der Vater tritt mit Soldaten auf.)

Crassus der Vater.

Schließt euch! die Speere vorgestreckt! Greift an!

Flavius.

Nun, Freunde, siegen oder sterben!

(da der Haufen zurückweicht:)

Was ist das? Flieht ihr?

Saturninus.

Jammer und Schade! Fliehen? Da hast du ihnen auf das rechte Wort geholfen!

Viele.

Flieht! flieht! wir sind unbewaffnet! ruft Hülfe! Flieht! Flieht!

Saturninus.

Ha, sagt' ich's nicht!

Flavius.

Weh mir, es ist vorbei mit uns!

Saturninus.

Es freut mich!
Du lernst die Volkscourage kennen.

Flavius.

Schämst
Du dich nicht? Bist du sinnlos? Die Gefahr
Droht dir sowohl als mir.

Saturninus.

Das mein' ich grade.

Flavius.

Ich bitt', empör' mich nicht zum Aeußersten.
Nicht länger duld' ich dieß dein lächelndes
Gesicht! Du Fratze, es ist doch nur Täuschung,
Du lügst dir Muth an; deine Brust ist hohl,
Ich will dran klopfen!

Saturninus.

Welche Raserei!

Flavius.

Du sollst dich ärgern, sollst dich nicht verstellen,
Mich nicht mit meiner Angst so einsam lassen,
Ich glaube, du bist Schuld an allem!

Saturninus.

Bester,
Sey Mann! Du wüthest. Todesfurcht verwirrt
Dich!

Flavius.

O der Stoiker! der Prahlhans!

Saturninus.

Komm, fort von hier! Ich sehe Hoffnung zum
Entrinnen. Crassus hat uns im Getümmel
Vergessen. Er verfolgt das Volk die Straßen
Hinunter. — Schnell mir nach.

Flavius.

Dir, den ich hasse?
Nein, dir zum Trotze lass' ich mich ergreifen!

Saturninus.

Die blinde Furcht des Todes macht dich todt!
(enteilt.)

Crassus der Vater (kommt mit Soldaten zurück:)
Wen seh' ich? den Tribun? Ergreift ihn!
Hinweg
Mit ihm zum Tode! Sucht seinen Gefährten!
(Flavius wird abgeführt.)
— die Stadt ist ruhig; mag geschehen was
Da will, wir können uns so lang
Bis Sulla naht, vertheidigen.
(Ancharius und mehrere Senatoren treten auf.)
Wie kommt's
Daß ich euch hier erblicke? Der Senat
Ist doch nicht auseinander?

Ancharius.

Noch ist er beisammen,
Obgleich der Schnee des Schreckens ihn umhüllt.

Crassus der Vater.

Weshalb? Der Aufruhr ist gedämpft.

Ancharius.

Das trauten
Wir deiner weisen Kühnheit zu; allein
Weit schlimm're Botschaft stürmt von außen her.

Crassus der Vater.

Nun, Hannibal ist doch nicht aus der Gruft
Erstanden? Daß Octavius hinauszog, um
'Ne Schlacht zu liefern, ist bekannt,

Daß Kriegsglück oftmals wankt, ist auch nichts Neues,
Selbst Thoren machen sich darauf gefaßt.
Ich zweifle aber, daß ihr von dem Ausgang
Schon jetzo irgend Kunde habt.

Ancharius.

Das Unglück
Verkündet sich schnell wie der Blitz. Der Consul,
Vermeinten Siegesflugs dem Cajus folgend,
Dringt weiter vor als rathsam; Sertorius
So schlau als kühn, bemerkt dieß kaum, als er
Auch schon mit aller Reiterei ihm in
Den Rücken sprengt, zugleich wirft Cinna wild
Mit seinem Fußvolk sich in seine Seite,
Und furchtbar wendet Marius sich um.
So muß Octavius zum Rückzug eilen
Und da hat ihm ein Speer das Haupt zerschmettert.

Crassus der Vater.

Unglaublich! Der Sertorius steht noch
Bei Ostia, ich weiß das.

Ancharius.

Nein, bei Ostia
Stand gestern Marius!

Crassus der Vater.

Unmöglich! Ihr
Seyd falsch berichtet!
— Hauptmann, geh' du an
Das Thor, und melde, was es gibt.

Ancharius.

Wie ist's
Mit den Tribunen? Hast du sie gefangen?

Crassus der Vater.

Der Flavius wird eben hingerichtet.

Ancharius.

Götter,
Was hör' ich? Hingerichtet? Ein Tribun?

Crassus der Vater.

Die Consuln wollen es, und, wie mich dünkt,
Mit Recht.

Ancharius.

Du bringst uns alle in's Verderben,
Du gibst dem Marius, dem Cinna Ursach
Uns alle zu berauben und zu würgen, du
Zerbrichst das Grundgesetz der Republik,
Die Unverletzbarkeit der Volksvertreter;
Ich gehe zum Senat, er darf dieß nicht dulden!

Crassus der Vater.

Das Grundgesetz der Republik ist null
So lang die Consuln dictatorische
Gewalt bekleiden. Die Tribunen aber
Verdienen ihren Tod mehr als zu viel,
Und wagen selbst das nicht einmal zu läugnen.

Ancharius.

Ich wasche meine Hände feierlichst!

Crassus der Vater.

Wasch' dein Gesicht. Zweideutigkeit und Angst
Beflecken es.

Antonius (stürzt herein:)

O Crassus, Crassus, laß
An deiner Brust mich sterben!

Crassus der Vater.

Himmel, was
Ist dir begegnet? Du bist arg bewegt!

Antonius.

Ein gräßliches Gerücht von Cinna's Sieg —

Crassus der Vater.

Es lügt! Ich habe Leute ausgeschickt,
Ich müßte Meldung haben.

Antonius.

Deine Leute hält
Der Pöbel längst zurück!

Crassus der Vater.

So soll denn doch
Der Pöbel —

Antonius.

Es ist zu spät, du treibst
Ihn nicht zum zweitenmal zu Paaren, —
Wie das Gewürme bei'm Gewitter drängt
Er sich aus seinen dunst'gen Hütten, denn
Vom Cerestempel hat man Ostia lodern,
Den Consul fliehn, die Feinde siegen sehn,
Die Senatoren haben sich zerstreut,
Der Merula ist auf das Capitol
Zum Sitz des Jupiter verhüllten Haupts
Gestiegen, Catulus nur und Cornutus,
Die beiden grauen Helden blieben stumm
Auf ihren Sesseln, gleich
Den Trümmern eines hingesunk'nen Bau's.
Die Thränen traten schwer in meine Augen, —
Ich riß mich los
Und stürzte in das Freie, wo mit Spott
Und Mißhandlung der Pöbel mich empfing.

Crassus der Vater.

Verzage nicht, vielleicht ist noch zu retten.

Ich will dem flücht'gen Heer entgegenziehn,
Vielleicht ist's noch zu frischem Kampf zu führen.
(eine Menge Volks, unter ihr Saturninus, drängt sich in die Scene.)

Viele Stimmen.

Der arme Mann! Blutig bis auf die Füße!

Andere.

Seine paar Begleiter mit zerbrochenen Speeren!

Saturninus.

Da seht ihr's, was der Marius und der Cinna vermögen!

Viele.

Die großen Heroen!

Saturninus.

Groß wie Halbgötter!

Viele.

Nein, wie Götter, wie Götter! Zeus ist nicht gewaltiger!

Saturninus.

Platz, Platz, da ist der Verwundete, laßt ihn durch, seht zu wie er ausathmet!

Crassus der Vater.

Entsetzliches Geschick! Der Consul!
(Octavius, schwer verwundet, von einigen Soldaten begleitet und gestützt, tritt auf.)

Octavius.

Wo
Ist Crassus?

Crassus der Vater.

Ich stehe vor dir.

Octavius.

Die Schlacht
Hab' ich verloren.

Crassus der Vater.

Fluch dem heut'gen Tage!

Octavius.

Dein Sohn ist todt.

Crassus der Vater.

Gepriesen das Geschick!

Octavius.

Ich folg' ihm nach und würde keinen Schmerz
Empfinden, wenn ich nicht im Kampfe mit
Empörern wär' gesunken. — Weh mir, auch
Im unterird'schen Reiche werd' ich oft
An dich gedenken, unglückseel'ge Roma! —
— Doch, ich treffe dort die Ahnen, die
In ihrer Brust die ganze Herrlichkeit
Der früh'ren Tage mit sich nahmen, um
Sie ewig zu genießen und zu hüten!

Ancharius.

Verbindet schleunigst seine Wunden, noch
Ist Rettung nicht unmöglich.

Crassus der Vater.

Rettung? Freund,
Verschone ihn damit, er winkt sie finster
Hinweg, er mag sie nicht!

Das Volk.

Er stirbt! er sinkt
Zur Erde!

Antonius.

Elende, er sinkt, gehüllt
In seines Blutes rothen Purpurglanz,
Der Abendstern der Republik!

Crassus der Vater.

Bald sind
Wir bei ihm! Meines Sohnes Geist begrüßt
Ihn und vermißt mich! — Unser Schmerz sey scharf
Und grimm, denn mit gezücktem Schwert
Dem Marius in's Antlitz laßt uns trauern!

Ancharius.

Das wäre schlecht gebrauchter Muth, nichts weiter.
Es diente nur den Sieger zu erbittern.
Kein Bürger, dem das wahre Heil der Stadt
Am Herzen liegt, erlaubt dir solche Thorheit.

Crassus der Vater.

Ha, wirst du tapfer? In der Feigheit?

Ancharius.

Stets
Ward von den hitz'gen Köpfen die Vernunft
Mit feigem Sinn verwechselt.

Crassus der Vater.

O Vernunft!
Vernunft! wie preis' ich dich! Du gibst uns Kraft
Zum Leben, wenn die Tugend schon verwes'te!
Vernunft! Der Consul fällt, mit ihm mein Sohn,
Verfassung und Gesetze trümmern ein,
Die schnöd'sten Landsverräther triumphiren,
Das alles schadet nichts, geschmeidig salbt
Vernunft die steifen Nacken, lös't die Zungen
Und läßt uns der Rebellen Füße lecken!

Ancharius.

Verschwendung wär's, hier etwas zu erwiedern. —
— Ihr guten Bürger, hört mein Wort:
Ich bin dem Marius von Jugend auf vertraut,
Er kennt mich, und ich denke, er mißschätzt
Mich nicht. Ich will, von Abgeordneten
Begleitet, zu ihm gehen, euren Gruß
Ihm überbringen und mit ihm eu'r Wohl
Besprechen.

Das Volk.

Edler Ancharius! thu' das! Braver Mann!
Und sag' dem Cajus, vergiß es nicht, sag' ihm,
Wie inbrünstig wir ihn ersehnen.

Ancharius (zu den ihn umgebenden Senatoren:)

Ein Jeder also, der das Leben mehr
Als mitleidswürdige Verzweiflung weiß
Zu achten, schließe sich an meine Seite.

(mehrere schließen sich an ihn und er geht mit ihnen ab.)

Crassus der Vater.

Geht nur, ich tret' in eure Spur,
Jedoch zum andren Ziel! — Dem dunklen Pluto
Und seiner Gattinn weih' ich mich zum Opfer, —
Ich flehe, daß sie mich nicht von sich stoßen,
Denn schlechte Hände, Fäuste der Rebellen,
Endtsenden statt der Priester mich zu ihnen!
— Auf, Marius, wo bist du?

(er will fortstürzen.)

Saturninus (springt ihm entgegen:)

Zurück, du Schurke! Dein Lauf ist aus, verröchle!

(durchstößt ihn mit dem Speer.)

Tretet ihn zu Koth!

Antonius (wegflüchtend:)

Wehe, Wehe!

Saturninus.

Fangt den Mark-Anton!

Viele Stimmen.

Hussah, angedonnert, brecht dem Scävola das Haus auf.

Sextus.

He, Scävola, heraus!

Sempronius.

Scävola, hervor! Zeig uns deine Nase!

Scävola (tritt ängstlich aus dem Hause:)

Erbarmen, Freunde, Mitleid, Gnade!

Sempronius.

Er weint, pfui, pfui, die Memme!

Scävola.

Denkt an mein graues Haar!

Sempronius.

Ganz recht, du bist ein grauer Sünder.

Sextus.

Vorwärts, stoßt ihm in die Rippen.

Cajus.

Wie lustig er in die Höhe springt.

Scävola.

O gemeine, ehrvergessene Brut!

Sempronius (ihn niederwerfend:)

Was? schimpfst du? Freund, dein Stolz ist außer der Zeit, fahr' zur Hölle!

Viele Stimmen.

Juchheisa! er crepirt! es lebe Marius!

Saturninus.

Er lebe! auf den Leichen seiner Feinde! — Nun weiter! nicht geruht! alles ist euch offen! Gehirne und Kisten!

(für sich.)

Die Hunde!

Alle.

Hohussa! Drauf und dran! Vernichtung allen Verräthern!

(sämmtlich ab.)

Vierte Scene.

(Vor Rom.)

(Cinna, Marius, sein Sohn, Sertorius und Andere mit Soldaten, im Marsch.)

Cinna (zu den Soldaten:)

Haltet!
Die Stadt ist unser!

Der junge Marius.

Unser! das heißt, sie
Gehört der Rache!

Cinna.

So hab' ich's gemeint.

Sertorius.

Nun, Cajus Marius, erfreut dich nicht
Der Anblick jener röm'schen Kuppeln? Ehern,
Wie starre Wogen, blitzen sie im Glanz
Der Sonne!
— Was bewegt dich?

Marius.

Ich gedenke
Der eingeäscherten Cathago.

Der junge Marius.

Fühlst
Du Schmerz um sie?

Marius.

Unsäglichen! Ich bin
Mit ihr vertraut geworden. — In ihrem Namen
Erscheine ich vor diesen Thoren!

Die Marianer.

Wink'
Zum Angriff, Feldherr, laß uns stürmen! Nur
Ein Wink! Wir flehen dich! Ein ein'ger Blick
Genügt uns!

Marius.

Nein, der volle Becher schäumt
An meinen Lippen, ich will ihn genießen,
Nicht umstürzen.

Ein Marianer.

Wen aber sollen wir
Beim Einzuge verschonen?

Marius.

Niemand!

Marianer (jauchzend:)
Niemand!

Marius.

Sie hießen spöttisch mich den Bauer, und
Beim Gott der Rache, ich versteh' das Mähen.
Was ich bei Aquä Sextiä erlernt,
Sey heut in Rom versucht! Gebt Acht! Die Straßen
Sind meine Furchen, Leichen meine Saat,
Und allgemeine Pest ist meine Ernte!

Der junge Marius.

Wie's einem klugen Landmann ziemt, erwählst
Du dir die Zeit: der Hundsstern glüht, heiß scheint
Die Sonne. Deine Ernte wird bald reifen!

Marius (ihn umarmend:)
Ha,
Du bist mein Sohn, du gibst dich zu erkennen!

Der junge Marius.

Schau,
Das Zeichen meines Stammes,
(sein Schwert ziehend:)
meine Pflugschaar!
— Es wäre besser, bis auf diesen Tag
Im Häuschen unsrer Ahnen namenlos
Zu leben, dort im ländlichen Geschäft
Die Reben an's Geländ zu binden, dabei
Von ferne nur den Zug gehelmter Krieger
Die grüne Flur durchschreiten sehn, als jetzt
Mit Heeresmacht hier zu stehn, mit eitler Großmuth
Den Feinden zu verzeihen, ganz vergessend,
Daß blos Vergeltung ein'gen Trost dafür
Gewähren mag, daß wir durch deine Stärke
Nur darum zu der Herrschaft Gipfeln sind

Gestiegen, um viel schmählicher und tiefer
Als jemals unsre Vorfahren gekonnt,
Davon herabzustürzen!

Marius.

Still vom Sturz,
Er macht mich schwindeln — Jetzt sind wir im Steigen!
— Abscheulich, wenn ich für des Vaters Wiese
Die Welt zu theuer hätte eingekauft!
Ich fürchte, wer von ihr den größten Theil
Besitzt, besitzt den größten Jammer! —
Doch,
Sey's wie es sey, — ich bin beleidigt, — das
Bleibt wahr! — Ihr Krieger, wenn ihr einzieht, so
Erinnert euch an meine graue Scheitel,
Gedenkt an mein zeriss'nes altes Herz,
Bei jedem Steine, welchen ihr erblicket,
Vergesset nicht, daß ich ihn hab' errettet!

Die Marianer.

Wohin wir blicken, fliegen unsre Lanzen!

Sertorius (beiseit zu Cinna:)

Was denkst du zu der blinden Wuth? Sie schwillt
Entsetzlich! Endlich wär ein Einhalt rathsam!
Noch ist er möglich!

Cinna.

Für die Sicherheit
Der röm'schen Buben sollt' ich etwa streiten?
Das hätten sie um mich verdient! Mag Zorn
Sie schlagen! Er ist ja ihr eignes Werk!

Sertorius.

Vergiß nicht, daß der Löwe, losgelassen,
Auch seines Wärters nicht verschont.

Cinna.

Gewandt

Verkleidest du die Sorg' um deine Freunde
In Sorge, welche du um mich empfindest.

Sertorius.

Wohl, wie du meinst! es wird dich reuen!
— Doch schaut! Rom's Thor geht auf!

Cinna.

Fürwahr, es nahn

Gesandte! der Ancharius darunter!

Sertorius.

Die Stadt will also friedlich sich ergeben.

Cinna.

So ist Octavius gewiß gefallen!
— Sie trafen eine gute Botenwahl,
Denn der Ancharius war immerdar
Ein treuer Freund und hat zu keiner Zeit
In unsre Acht gewilligt.

Der junge Marius.

Alles eins!

Es lebt kein Schuldloser in Rom! Denn wer
Uns nicht verbannt hat, hat es doch gelitten!

(Ancharius kommt mit Senatoren.)

Ancharius.

Heil Marius! Heil Cinna! Heil euch Allen!
Ihr Glücklichen, so groß als seelig! Retter
Des Vaterlandes! Sieger der Tyrannen!
— Du edler, großer Cajus! o vernimm,
Wie Roma's Volk sehnsüchtig dich erwartet!
Mit Lorbeerkronen dicht und herrlich, wie

Sie keinen ird'schem Heros noch zu Theil
Geworden, will es labend deine Stirn
Umschatten! Braver Mann, gieb mir die Hand,
Glaub nur, wir sind nicht undankbar. Du gabst uns Viel,
Doch dafür sollst du auch den schönsten Tag,
Den du erlebt, von uns empfangen!

Der junge Marius.

Wir danken!

Cinna.

Was weiter?

Ancharius.

Cinna, Trefflichster, wie pocht
Das Herz mir, da ich dich umarme! Glück
Und Ruhm sind deine Diener! Diese Heimkehr
Hast du mit deiner Flucht zu theuer nicht
Bezahlt! — Und wenn du wüßtest, was zu Haus
Sich sonst noch zugetragen, welche schöne
Besondre Neuigkeit dich noch erwartet —

Cinna.

Nun?

Ancharius.

Deine Nichte hat sich dem Marcell
Vermählt.

Cinna.

Scribonia? Die wilde Hummel!
Da sage man! — Wann war die Hochzeit!

Ancharius.

Hymen hat vor drei Wochen jenen Bund
Geknüpft.

Cinna.

— Sprich, kann ich dir dienen?
Wer sendet euch?

Ancharius.

Senat und Volk. Sie legen
Das Wohl der Stadt zu deinen Füßen, glauben
Und fleh'n sogar, daß jeden, der sich jemals
An euch verging, die strengste Strafe treffe, —
Nur bitten sie, vor blinder Unordnung
Besorgt, ihr mögt im festen Weg des Rechts,
Nicht im Tumult verfahren.

Cinna.

Wende dich
An meinen Bundsgenossen. Versöhnt ihn. Das
Versprechen eines guten Willens hast du.

Ancharius.

O Marius! Vernichter der Teutonen —
Du lächelst? Ja, die alten Tage sind's,
Die wiederkehrend, heute dein Gesicht —

Der junge Marius.

Täusch' dich nicht, mein Freund, —
Der Abglanz
Von Lybiens Sonnengluthen leuchtet aus
Dem Antlitz meines Vaters dir entgegen.

Ancharius.

Mein junger Held, ich hoffe —

Der junge Marius.

Hoffst du? Spar'
Die Mühe dir!

Ancharius.

Erinnere —

Der junge Marius.

Erinnerung!
Minturnae!

Die Marianer.

Wehe!

Ancharius.

Götter, welche Donner!

Und Cajus Marius, du schweigst?

Der junge Marius.

Nicht Zeus,

Nur seine Wetter brüllen!

Ancharius.

Mißverständniß —

Der junge Marius.

Sprich nur nicht weiter. Auf die Kniee! Es
Ist höchste Zeit! Bestreu dein Haupt mit Staub! —

— — —

Marius bricht gegen die Abgesandten endlich in die aus der Geschichte bekannten Worte aus. Sie kehren zitternd nach Rom zurück. Marius weilt in stummer Wuth am Thore. Cinna, Sertorius ziehen mit ihren Truppen in die Stadt. Der Blick des Marius fällt auf den seines Sohnes; die Explosion ist da, und ohne die Rückkehr der Abgesandten zu erwarten, stürzt Marius mit seinem Sohn Hand in Hand in die Stadt, die Marianer hinterdrein.

Fünfte Scene.

Volksscenen. Uebermuth des Pöbels, Saturninus sein ingrimmiger Führer. Ancharius kehrt mit den Abgesandten zurück; ihr Antlitz und ihre Gestalt zeigen Roms Schicksal. Sie bringen Nachricht von dem, was sie vor dem Thore erlebten. Niedergeschla-

genheit und Entsetzen verbreiten sich; kaum zurückgehaltene wilde Freude des Saturninus. Er läßt über Marius Zurückberufung abstimmen. Er spottet dabei laut, doch dem Volke nicht ganz verständlich, über die Lage der Stadt und des Reiches. Immer deutlicher leuchtet aus dem Gange des Stückes hervor, daß die römische Welt weder auf der Erde noch in der Religion einen festen Hauptpunkt mehr hat, und daß, wenn sie nicht auseinander fallen soll, nur der Despotismus sie halten kann. Darum mußten Männer wie Marius und Sulla erscheinen und das werden, was sie geworden sind. Cinna, Sertorius ziehen die Straßen hinauf, dem Forum zu. Wie der Character dieser beiden Feldherrn, so ist auch die Haltung ihrer Untergebenen verschieden. Das Volk scheint sich bei dem Anschauen der Aufzüge von seiner Niedergeschlagenheit zu erholen. Auch ist noch immer einige Hoffnung auf Marius nicht erloschene Zuneigung da. Die Schlechtesten und Verwegensten, von denen jetzt einige plötzlich aus der Menge hervortauchen, freuen sich auf die nahende Gefahr, selbst wenn sie ihnen droht: die Hoffnung, im Trüben zu fischen, überwiegt die Furcht. Fernes Wehegeschrei. Immer näher kommendes Tosen. Die Marianer brechen herein, Marius an der Spitze. Sein Sohn fast noch rachbegieriger als er. Schreckensscenen. Sertorius und Cinna suchen den losgelassenen Grimm des Marius zu dämpfen. Es nutzt ihnen nichts und zeigt nur, wie leer und nichtsbedeutend sie gegen Marius dastehen. Saturninus dreist auf Marius eindrängend, ruft ihm zu, er würde ihm die Verstecke des Merula, des Marc Anton zeigen. Marius folgt ihm. Saturninus stachelt mit Spott und Ernst seine Wuth. Nach des Marius Abgang erscheint abermals Sertorius, heftig erbittert wider die Ausschweifungen der Marianer. Mit dem Schwerte in der Hand sucht er Ruhe zu schaffen; es gelingt ihm nur theilweise.

Sechste Scene.

Nacht. Große Halle auf dem Capitol. Im Hintergrunde die colossale Bildsäule des Jupiter Stator. Merula als Pontifex Maximus im Priestergewande. Zwölf Fackeln brennen, vielleicht eine aus Merula's Priestergeiste entstandene Erinnerung an die zwölf Adler, welche dem Romulus bei Gründung der Stadt erschienen: denn so wie Merula durch einen treuen Diener den Fall eines

Großen seiner Partei vernimmt, löscht er jedesmal eine Fackel aus, und als alle ausgelöscht sind, stürzt er vor die Bildsäule des Jupiter betend und racherufend nieder. Er sieht schon die Donner der Vernichtung um ihre Lippen zucken. Er hört das Kommen der Marianer. Da er den Blitz ausbleiben sieht, ergreift er den Dolch und ersticht sich am Fuße seines Gottes. — Marius tritt ein, Soldaten und Volk hinter ihm. Freudig sieht er den Merula da liegen und wünscht, daß er die Bildsäule gewesen wäre, welche mit dem Blute des Oberpriesters bespritzt ist. Bürger nahen zitternd und legen dem Marius als einer Gottheit, die gesühnt werden muß, Opferstücke vor die Füße. Marius empfängt sie im Angesichte des Jupiter Stator. Diese Stunde scheint ihm die glücklichste und größte seines Lebens zu seyn. Er fühlt seine Brust zu enge, um sie ganz zu genießen. Da tritt ein Bote hastig ein. Man fragt was er bringe. Kaum athmend ruft er aus „Sulla ist mit seinem Heere in Tarent gelandet!" „Sulla" wiederholt Marius im unwillkührlichen Aufschrecken, und wie ein Echo im Gebirgswalde wiederhallt „Sulla! Sulla!" unter dem umstehenden Volke. Der bloße Name scheint etwas Zerschmetterndes zu haben. Er dient hier, wie im ganzen Stücke, dem Marius gegenüber die persönliche Gegenwart des Sulla zu ersetzen. Umgekehrt steht auch der Sulla dem Marius gleicher Weise entgegen. — Nur der junge Marius verspottet mit jugendlichem Uebermuth die Ueberraschung, welche Sullas Landung hervorbringt. Auch Marius richtet sich empor, ordnet die Heere an, welche dem Sulla entgegen marschiren sollen und wird wüthender in Verfolgung derer, die er im Verdacht der Anhänglichkeit an Sulla hat. Es kommt Nachricht, daß Sullas Gattinn, Metella, sich noch in Rom befinde. Marius befiehlt sie aufzusuchen und vor Gericht zu bringen.

Siebente Scene.

Metella's Zimmer in Rom.

Metella (die Gemahlinn Sullas) und ihre Amme am Fenster. Sie hören das Einbrechen der Palläste und die Stimmen und Drohungen der suchenden Marianer. Ja, es dringen von den letzteren bisweilen Einzelne in das Zimmer und nur der Zufall errettet Metella und die Amme vor dem Auffinden. Metella characterisirt

sich als eine echte Römerinn der damaligen Zeit; sie zürnt gegen die Amme auf das Heftigste, als diese ihr räth, ihre Gestalt zu verstellen und deshalb ihr goldenes Haar zu verkürzen; dabei aber immer begeisterte Liebe zu ihrem Heroen, zu Sulla:

„Mein Haar verkürzen?
Die Freude Sulla's? Eher nimm
mein Leben!"

Der Marius ist ihr mehr widerlich und häßlich als furchtbar; indem sie die Hörner der aus den Thoren ziehenden, gegen Sulla bestimmten Legionen hört, erinnert sie sich nur an die Legionen ihres Gemahls, welche jene vernichten werden. Sie flüchtet mit der Amme davon.

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Bei Fidentia.)

(Sulla mit seinem Heere. Er nimmt, was bei ihm characteristisch ist, den Namen „Felix“ (der Glückliche) an.)

Sulla.

Nur immer weiter Freunde. Sieg auf Sieg
Geleitet uns und aus den Wolken fallen
In dichtem, feu'rgen Schwarme günst'ge Zeichen!
Ich merk' es an der mütterlichen Huld,
Ich bin ein Sohn des Glücks! Das Glück
Ist himmlisch, Größe ist nur menschlich, selbst
Die Götter wären keine Götter, wenn
Das Glück sie nicht vor allen Tausenden
Dazu erkoren hätte! Darum schäm'
Ich sein mich nicht und unter seinem Namen,
Als Sulla felix, will ich meinem Feind
Entgegenziehen!

Die Soldaten (mit freudigem Waffengetöse:)
Sulla felix!

Sulla.

— Wie ferne Wasser hör' ich's rauschen. — Ist's
Der Lorbeer oder ist es der Triumph?
Die Welt steht feil auf Romas Markte,
Sub hasta wird von Feldherrn drauf geboten,
Der Marius hat sie schon angefasst't,
Doch meine Schwerkraft läßt ihn sie nicht heben.
Ich aber schleudre ihn bis in den Abgrund
Und schwelge einsam in der Riesenbeute. —

— Cnejus Pompejus, der für Sullas Sache drei Legionen angeworben hat, stößt mit ihnen zu ihm. Sulla ist erfreut über dieses Pfand des Glücks, er gibt deshalb dem Pompejus wohl nicht ganz ohne Ironie den Beinamen „Imperator" und den des „Großen". Pompejus kündigt sich in kurzen Charakterzügen schon als das an, was er künftig werden wird: mehr vornehm als erhaben, mehr thatdurstig als kräftig, mehr klug als genial. — Bald darauf stürzt Sullas Gattinn, Metella, ängstlich und flüchtend in seine Arme:

Metella.

Mein Gemahl!

Sulla.

Du süße Freundin! Welche Ueberraschung!

Metella.

So bin ich hier? Der Feindesmeng' entronnen?
Noch hallt ihr wüstes Schreien um mich her
Und ihre Lanzen blinken aus den Büschen.

Sulla.

Sey ruhig, — Du
Bist in der Mitte meiner Legionen.

Metella.

O Sulla! was hab' ich um dich gelitten!

Sulla.

Vergolten soll's dir werden. Sage nur,
Wie geht's in Rom?

Metella.

Das Blut war in den Straßen
So hoch gestiegen!

(sie bezeichnet es mit der Hand.)

Sulla.

Lebt Octavius?

Metella.

Sein Heer hat ihn erschlagen.

Sulla.

Marcus Crassus?

Metella.

Das Volk hat ihn zerfleischt.

Sulla.

Das Volk?

Metella.

Das Volk.

Sulla.

Licinus der Getreue?

Metella.

Ward vom Felsen
Gestürzt.

Sulla.

— Und wie empfing die Bürgerschaft
Den Marius?

Metella.

Anbetend legten sie
Die Opferstücke ihm zu Füßen.

Sulla.

Wo?
In Ostia oder Rom?

Metella.

In Rom, in Ostia
Und allenthalben!

Sulla.

Ha!

Metella.

Du rollst die Augen!

Sulla.

Das macht mir Spaß. Nur einen Augenblick —
Ich bin ein Mensch — Luft muß ich haben — Gleich,
Gleich ist es wieder gut, Geliebte.

Ein Soldat (zu einem Anderen:)

Gib
Nur Acht! Wir kriegen was zu packen. Schau,
Die sonderbaren weißen Flecke, die
Er im Gesicht trägt*), werden größer!

Sulla.

Und
Licin vom Fels gestoßen! — Henker, seyd
Behutsam — Find' ich's zeitig, mich mit Zorn
Zu füllen, glühen meine Wangen, — wißt,
So sind's die Städte, welche sich daran
Entzünden! —

— Sulla ist sich stets seiner Leidenschaft bewußt; er kennt sie und weiß sie zu beurtheilen, ja zu benutzten; so heißt es denn bald hernach auch hier: —

Sulla.

Der Pöbel irrt sich, wenn er glaubt,
Ich hätte keine Leidenschaften, weil
Ich sie gebändigt! O sie sind nur um
So furchtbarer, je mehr sie mir gehorchen!
Ich machte sie zu zahmen Haushunden,

*) Ist historisch.

Sie lecken bang und schmeichelnd meine Kleider,
Doch Wehe dem, auf welchen ich sie hetze!

Dieses ist der Uebergang. Sullas Herz ist ein rauhes und scharfes, aber ungetrübtes Eisen. Darum spiegelt sich die Wirklichkeit deutlich darin ab. Die Vorgänge in Rom, welche ihm eben gemeldet sind, lassen ihn mit den treffendsten Schlaglichtern erkennen, wie weit und wie tief es mit der bürgerlichen Welt gekommen ist. Er ist viel zu eigenthümlich und zu groß, um sich in ihren Gang zu fügen. Auch bedarf er als selbstständiger Feldherr das nicht. Er tritt nun gleichsam aus der Mitwelt heraus und stellt sich davor wie der bessernde Kritiker vor das Gemälde. Sein Entschluß ist klar und vollendet: schonungslos will er die Zeit von ihren Auswüchsen zu reinigen versuchen. Mit Schrecken will er sie niederwerfen, um dann desto sicherer das Bessere wieder aufrichten zu können. Geschehe auf diesem Wege was da wolle, ernstliche Gewissensbisse braucht er nicht zu fürchten, — dazu ist er in sich selbst zu abgerundet. Nur Ein Zeichen der furchtbaren und sonderbaren Gemüthslage, in welcher Sulla sich befindet, thut sich dar: dieß ist sein mit jeder Schreckensscene höher wachsender Humor. Der Humor erklärt zugleich, wie Sullas Gemüth zu solchen Entschlüssen reifen konnte. — Sulla läßt sogleich seine vernichtenden Maaßregeln vollführen, sein scharfer Blick entdeckt unter den Anführern der Truppen den Catilina und erkennt in ihm das brauchbare Werkzeug. Charakteristisch wie Pompejus, kündigt sich auch Catilina an. Eine mehr wilde als große Natur. Er ist ein schwärmerischer, blinder Anbeter des Sulla; er fühlt, daß die Zeit tief gesunken ist und spricht es auch im Tone eines Revolutionsmannes aus; er will sie umwälzen, weiß aber keineswegs klar, was er ihr substituiren will. — Catilina stürmt auf Sullas Befehl fort und verbreitet Verwüstung. Es ergibt sich alsbald, wie bei der Ausführung von Sullas Entschluß auch Schuldloses mit dem Schuldigen leiden muß. Sulla erkennt in seiner Consequenz das so sehr an, daß der Jammer des Einzelnen in der That kein Gewicht bei ihm in die Waagschaale legt. Der Zeitpunkt, von welchem der Grieche Kaphis am Ende der dritten Scene des ersten Actes sprach, scheint bei ihm gekommen zu seyn.

Eine Mutter mit ihren Kindern (eilt herein und wirft sich vor Sulla nieder:)

Errettung! Gnade! Catilina haus't
In uns'ren Hütten! Rett' uns Gut und Leben!

Sulla.

Warum?

Das Weib (bestürzt:)

Warum?

Sulla.

Ja, sag' mir das!

Das Weib.

Verspotte

Uns nicht!

(auf die Kinder deutend:)

Rett' die unschuld'gen Würmer!

Sulla.

Sind's Würmer? Laß sie in die Erde kriechen!

Metella.

Entsetzlich, er wird witzig! Grau'n durchzuckt mich!

Das Weib.

Wie? kann denn nichts dich rühren?

Sulla.

Rühr' soviel

Du willst.

Das Weib.

Weh, Weh, da nahen sie!

(es treten Gallier von Catilinas Horde ein.)

Errett',

Errette uns!

Sulla.

Warum? Antworte mir!

(die Gallier reißen das Weib mit den Kindern fort.)

— So wächst die Festigkeit, mit der Sulla in seinem ungeheuren Vornehmen weiter schreitet zu einer riesenhaften, wahrhaft tragischen Höhe; selbst seine nächsten Umgebungen werden vor ihm scheu.

Metella.

Erzitternd, Herr — —

Sulla.

Was ängstigt dich, Geliebte?

Metella.

Ich kenne dich nicht mehr — Du scheinst ein Dämon —
Die Krieger stehen leichenbleich — es ist
Als ob du Schrecken schneitest!

Sulla.

Ei, mein Närrchen,
Dir thu' ich nichts zu Leide!

Metella.

Fast dauert mich der graue Marius!

Sulla.

Du bist ein Kind — Rückt vorwärts, Leute!
(mit Metella und dem Heere ab.)

Zweite Scene.

(Rom. Saal im Hause des Marius.)

Sertorius und Cinna, beide erbittert, daß Marius trotz ihrer Vorstellungen dem weiteren Wüthen seiner Truppen nicht Einhalt thut. Cinna auch darüber gereitzt, daß sein Ansehen als Consul neben dem Marius so gering ist. Beide fassen die Verabredung, wo möglich noch kommende Nacht, den Marius dadurch zu lähmen, daß sie die schlimmste seiner Banden, die Marianer, ausrotten. Nähere Bestimmungen über die Mittel hierzu und über die Ausführung. Cinna erklärt, er würde gleich, nachdem dieß geschehen, mit seinem Heere weiter rücken, dem Sulla entgegen. Sertorius warnt ihn, jedoch vergebens. Auch er will sich noch vor nächstem Morgen von Marius trennen, aber nicht wider den Sulla fechten, sondern in Spanien mit seinen Legionen ein neues Reich gründen. Rom scheint ihm in jeder Art verloren. Marius tritt ein. Es

kommen hintereinander Nachrichten von Sullas Siegen. Cinna fordert den Marius auf, sich von Rom zu erheben und den Entscheidungskampf zu schlagen. Marius findet aus triftigen Gründen das noch für unzeitig. Cinna kündigt ihm nun den Entschluß an, allein ausziehen zu wollen. Marius prophezeit ihm seine Vernichtung und räth ihm zu harren, bis er selbst mitziehen werde. Cinna bleibt bei seinem Entschluß und hegt große Hoffnungen. Er und Sertorius entfernen sich. Marius bleibt allein.

Marius.

Er (Cinna) kehrt
Nicht wieder — Sulla schlägt ihn in die Flucht —
Ich sehe schon den aufgeschreckten Staub
Zum Himmel wirbeln. — Und dann naht
Die bittre Stunde, wo ich all den Ruhm,
Den ich mein Leben lang getragen habe,
In einem einz'gen Augenblick verliere!
Ihr Götter, muß ich's denn
Mir selbst gesteh'n, daß dieser Sulla mir
Zu mächtig ist, daß ich in jedem Kampf
Ihm unterliegen werde, daß sein Geist
Den meinen überflügelt? Seit dem Krieg
In Africa, wo er als Quästor sich
Zum erstenmal hervorthat, ahnt' ich, wer
In ihm aufkeime, aber immer sucht'
Ich es mir zu verbergen! — Eiserne
Nothwendigkeit des Schicksals! Warum mußt'
Ich just mit ihm im selben Seculum
Geboren werden? Niemand könnte Stirn
Mir bieten, wenn nur er, Er nur
Mir nicht im Wege stände! — Still, ich rufe
Zu heftig! — Leise! Leise! — Man möcht's hören.
(gedämpften Tones:)
— Auch werd' ich alt: die Zeit ist meine Krankheit —
Sie zehrt mir in dem tiefsten Marke!
Durch meiner Augen Fenster schaut nicht mehr
Der Löwe, wie wohl ehedem, — er ist
Zu einem gelben welken Herzchen ein-

Geschrumpft!

— — Wenn ich so an die Hergänge
Des Römerreichs und meines Lebens denke:
Wie ich erst Lämmer führte, dann Nationen,
Wie ich die Cimbern heut ausrottete,
Und morgen auf Carthagos Trümmern saß,
Und heut nun wieder dieses Rom
Mit seinem Blute übergieße, wie
Mit seiner Abendröthe — so erscheint
Die Himmelswölbung mir beinahe als
Das Inn're eines ungeheuren Schädels
Und wir als seine Grillen! — Ich bin eine,
Die er, wie sehr ich auch mich sträube, im
Begriff ist zu vergessen!

(er geht unruhig durch das Gemach. Da es zu dunkeln anfängt, tritt er an das Fenster:)

Wieder lischt
Ein Tag aus, und wie seine Kohle, bleibt
Die Nacht zurück.

(ein Sclav kommt mit einer brennenden Fackel und stellt sie im Zimmer auf.)

Was bebst du, Sclav?

Der Sclav.

O Herr —

Marius.

Fürchtest
Du dich?

Der Sclav.

Ich beb' in eurer Nähe.

Marius.

Komm.
Was flüstert man in Rom von mir?

Der Sclav.

Man nennt euch
Den Cimbrier.

Marius.

Den Cimbrier? Das klingt
Nicht übel! Weißt du aber auch, weshalb
Sie mich so heißen?

Der Sclav.

Herr, ihr sollt vor Jahren
— Ich wohnte damals noch in Parthien —
In unermess'ner Schlacht ein nordisch Volk
Vernichtet haben.

Marius.

Ja, mein Freund, es war
'Ne unermess'ne Schlacht! — Die Cimbern rückten
In einem Viereck, dreißig Stadien
An jeder Seite in die Länge, auf uns los —
Kein Mensch hielt's glaublich, daß man sie
Zersprengen könne, — jedem sank der Muth,
Besonders da noch funfzehntausend Reiter
Uns an den Flanken drohten, ich jedoch
Gebrauchte schleunigst alle meine Kriegskunst
Und stellte meine Leute so geschickt dem Feind
Entgegen, daß die Mittagssonne ihm
In's Antlitz — —

Pluto, Jupiter! was ist dieß?
Ich sitze wie ein plauderhafter Greis
Bei meinem Sclaven und erzähle ihm
Von meinen Kriegen!

Er muß sterben, sonst
Verräth er meine Schande!

Der Sclav.

Wehe mir,
Ich bin verloren!

(er entrinnt.)

Der junge Marius und Saturninus kommen. Sie laden Marius zu der Siegesfeier ein, welche sie zu seiner Ehre veranstaltet haben. Dem Marius ist in seiner jetzigen Stimmung jede Schwel-

gerei willkommen. Blut und Wein! sind seine Loosung. Das Fest verbreitet sich über den ganzen Pallast. Sich selbst, seine Lage, sein Alter, den Sulla sucht er mit Wein zu überschwemmen und zu vertilgen. Dazwischen immer unerbittliche Grausamkeit an seinen Feinden und freveliger Triumph des jungen Marius über die Gegenwart der Rache. Saturninus stimmt mit der ihm eignen Erbitterung in den Ton ein. Bald glaubt Marius, daß sein vergangenes Leben wie eine siebenzigjährige Furie ihm über die Schulter blicke, — bald freut er sich, daß alle Leichen der vergangenen Zeiten sich wieder in seiner Brust aufrichten. Daß ihn aber noch nicht ganz sein alter großer Feldherrngeist verlassen hat, beweisen die Anordnungen, welche er mitten in diesem Tumulte, wo sein Leben wie ein ausgehöhlter feuerspeiender Berg einzubrechen scheint, zur kräftigen Fortsetzung des Krieges trifft. Diese Anordnungen werden so klar gegeben, stellen sich so gewaltig dar, daß Sullas Sieg jedem sehr zweifelhaft wird.

Dritte Scene.

(An den Thoren Roms. Vor dem Lager der Marianer. Nacht.)

Einzelne Marianer auf dem Posten oder an Wachtfeuern. Durch rasche und scharfe Individualisirung mehrerer von ihnen erregen sie des Zuschauers näheres Interesse. Die Lebensweise und Denkungsart dieser verhärteten Kriegsbande tritt nahe vor die Augen. Ihre Mitglieder kümmern sich weder um Rom, noch um die Welt, sie hängen lediglich an der Persönlichkeit des Marius; wie aus einem riesenhaft vergrößernden Spiegel strahlt aus ihrer Seele uns nur sein Bild entgegen. Wir gewinnen an ihm größeres Interesse, als wenn er selbst zugegen wäre; wer solche Anhänger hat, muß hochgewaltig seyn. Der glühendste Haß gegen Sulla beseelt die Marianer, sie wünschen nur gegen ihn geführt zu werden und zweifeln keinen Augenblick an der Gewißheit des Sieges; sie überhäufen ihn und seine Anhänger mit Spottreden.

Vierte Scene.

(Eine andere Seite des Lagers der Marianer.)

Cinna und Sertorius begegnen sich der Abrede gemäß mit ihren Truppen. Die äußerste Vorsicht ist getroffen, man hört kein Geräusch. Es ergibt sich aus ihrem Gespräch, daß sie das Lager der Marianer bereits umgarnt haben, und den Marianern kein Entrinnen, sondern nur theurer Verkauf ihres Lebens übrig bleibt. Im Cinna zeigt sich etwas Wankendes, er spricht davon, ob dieses Blutbad auch wohl so nothwendig seyn möchte, als er und Sertorius anfangs gedacht hätten, aber Sertorius beherrscht ihn mit der strengsten Entschlossenheit, erklärend, daß auch keiner jener „Hunde" davonkommen solle. Cinna geht ab zu seinem Angriffsposten, während Sertorius seinem reisegerüsteten Heere noch einmal bündig seinen Willen vorhält, gleich nach Niederlage der Marianer nach Spanien zu marschiren. Durch Cinna erschallt das Signal zum Angriff des Lagers. Er beginnt. Einzelne Auftritte zwischen einzelnen Kämpfern, worunter Marianer sind, die wir aus der vorigen Scene schon näher kennen, bewegen sich über die Bühne. Einer der Marianer ficht im halben Traume, hartnäckig und mit sicheren Streichen; endlich unterliegend und sterbend glaubt er, er wache auf. „Marius" ist bei seinen sterbenden Getreuen immer das letzte Wort, sie sehnen sich nur nach seiner Stimme, nach seiner rettenden Anführung. Cinna stürzt herein und ruft dem ihm begegnenden Sertorius zu, wie ein Theil der Marianer sich schleunig kriegerisch geordnet habe und ihn mit seinen Schaaren zurückdrücke. Sertorius eilt ihm zu Hülfe und endlich sind die Marianer ausgerottet. Cinna und Sertorius nehmen kurzen Abschied von einander und ziehen mit ihren Heeren fort. Bald darauf eilen Marius, sein Sohn und Andere mit Truppen herbei. Marins erblickt den Gräuel — er kann nicht reden. Nur mit Mühe bricht er zuletzt in die Worte aus: „der Mutter, welcher man vor den Augen die Säuglinge am Stein zerschmettert, ist nicht so wehe wie mir." Er läßt Sertorius und Cinna verfolgen, aber es sind zu wenig Truppen an der Stelle, um das Enteilen der Beiden zu verhindern. Jede Zögerung in Rom wird dem Marius lästig. Er wird an sein krankhaftes Aussehen erinnert, und daß das Heer, um gegen Sulla zu marschieren, noch zu schwach sey, aber er ruft aus:

„Ich bin weit kräftiger als je!
— Ihr Marianer seyd nicht todt, — ihr lebt
In mir, — in meinem Herzen fühl' ich sie,
Die tausend Schwerter, die ihr für mich schwanget —
Mit ihnen allen, Sulla! Zieh' ich aus
Und seh' es klar, du wirst zertrümmert! —
In
Zwei Stunden ist der Aufbruch. Wer dawider
Zu reden wagt, verfällt dem Kriegsgesetz,
Und wär's mein eigner Sohn.

(alle gehen ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Forum in Rom. Anbruch des Morgens.)

Hornblasen. Versammlung der Legionen. Alles in Rüstung und Thätigkeit. Der junge Marius mit Begleitern. Er wird begrüßt als der glänzende Sohn des Kriegsgottes. Andeutungen, daß der alte Marius in Wahrheit sich körperlich sehr schwach befindet und nur die äußerste Spannung ihn aufrecht erhält. Er tritt auf, völlig gewaffnet, und vor ihm der goldne Adler, welchem die Römer zum Andenken des Cimbernsieges einen Tempel erbauten. Seine Winke wirken wie Blitze, jeder fliegt so wie er sie erblickt an den Posten, den sie ihm anweisen. Marius wird dabei indeß immer bleicher und sichtbar matter. Er lehnt sich auf seinen Sohn. Zeichen zum Abmarsch; die größte Begeisterung thut sich in Wort und That kund, freudige Siegeshoffnungen sprechen sich aus. Kriegerischer Marsch. Marius will sich an die Spitze setzen, da erfaßt ihn der Arm des Todes Allgemeiner Halt und tiefste Bestürzung. Marius stirbt in Erinnerung seiner Jugend. Erinnerung und das damit verbundene heftigste Rachegefühl sind überhaupt in seinem höheren Alter vorherrschende Kennzeichen seines Gemüthes gewesen.

„Zwei Schlachtfelder
Wie rothe Rosen, unverwelklich, blüh'n
Am Fuß der Alpen, — kränzt mit ihnen mir

Die Schläfen, daß ich würdig im Olymp
Den Göttern mich geselle!"
(Die Morgensonne steigt auf und ihr Licht verbreitet sich über die Scene.)
„Fort (ruft Marius) fort mit
Den winz'gen Adlern der Legionen —
Schaut, dort erhebt mein alter Adler sich,
Die Flügel purpurn wie das Morgenroth,
Die Berge schlagend und die Welt umschimmernd!
— Heil Sonne! auf des Vaters Aeckern, in
Dem Cimbernkampfe, auf Carthagos Trümmern,
Und jetzt im Tode hast du mir geleuchtet, —
Als alle Adler der Legionen fielen,
So bliebst du treu und schwebtest hoch, zu Muth
Und Sieg mich neu begeisternd! Wo du strahltest,
Da hab' ich nie verzweifelt, lag ich auch
Im Sterben!"

Als Marius todt ist, wollen die Truppen einen Trauermarsch anfangen und ihre Feldzeichen umhüllen. Der junge Marius verbietet es. Er befiehlt einen Siegeszug und Siegesmarsch, denn als Sieger sey sein Vater gestorben und sein Name werde den Tod überwältigen. Er erklärt sich laut für den Erben seines großen Vaters, wenn nicht des Geistes, doch der Gesinnung, nämlich der Rache. Diese Rache genügt, ruft er aus, den Sulla und sein Heer wie Spreu zu zerstäuben. Nicht einen Augenblick soll durch seines Vaters Tod der Ausmarsch gegen Sulla verzögert werden. Alle rücken mit der Leiche des Marius weiter.

Zweite Scene.

(Sullas Lager in der Gegend von Präneste. Freier Raum vor Sullas Zelte.)

Sulla, Metellus Pius, Verres, Piso (vornehme zu Sulla geflüchtete Römer) Cnejus Pompejus, Catilina u. a.

Es wird von dem nicht entfernt mit seinem Heere gelagerten Cinna geredet. Sulla kennt seinen Geitz und seine Charakterschwäche.

Er hat deßhalb Abgesandte an Cinna geschickt, vorgeblich um mit ihm zu unterhandeln, in der That aber, um ihm durch Versprechungen und Bestechung sein Heer abtrünnig zu machen. Er erwartet jetzt die Nachricht des Gelingens. — Sie kommt; Cinna ist von seinem Unterfeldherrn ermordet worden und sein Heer hat sich zerstreut oder geht zu Sulla über. Bald darauf langt Nachricht vom Tode des Marius an. Sulla fühlt sich erleichtert, es scheinen Felsenlasten von ihm zu fallen. Dabei erklärt er jedoch, daß nicht sowohl Marius selbst, den er für abgelebt gehalten habe, als dessen Name ihm ein furchtbarer Gegner geschienen.

Metellus Pius und Verres gedenken schon des Einzuges in Rom, Sulla sieht aber noch manche Woge entgegenbrausen, ehe er dorthin gelangen wird. Es fallen Vorschläge vor, wie der Staat umgeordnet werden soll. Mit dem schneidensten Witze, von der gründlichsten Erkenntniß der Verhältnisse geleitet, beurtheilt Sulla den Zustand Roms und der Welt. Großartige Auffassung, ja, eine hochbeflügelte Phantasie lassen sich in ihm nicht verkennen. Die Welt liegt in den deutlichsten Umrissen vor ihm, aber sie zittert unter seinem Anblick; denn nicht ihre Sonne, sondern die Wetterstrahlen seines zornigen Geistes erleuchten sie. Man erschrickt, wenn man den, der mit der Schärfe des Wortes schon alle Erbärmlichkeit so unaufhaltsam zerstört, mit dem Schwerte gewaffnet denkt. Und Sulla ist mit ihm gewaffnet. Pompejus faßt Sullas Aeußerungen leicht auf; Catilina vernimmt sie mit Begeisterung, saugt aber nur das Gift aus ihnen. Sulla deutet an, in welcher Art er die römische Verfassung wieder in guten Stand setzen werde, verhehlt sich aber nicht, daß es zweifelhaft sey, ob bei der allgemeinen Versunkenheit der Menge, seine Anordnungen lange bestehen würden. Er fühlt sich berufen das Mögliche zu thun. Dabei seine geschichtliche Aeußerung: die Republik befinde sich in solcher Gefahr, daß gewaltsame Heilungsmittel nöthig seyen; der Verlust von wenig Blut würde die Krankheit, statt sie zu heilen, nur vergrößern, er halte es für nöthig einem so unruhigen und großen Körper viel Blut abzuzapfen, um ihm die volle Gesundheit wieder zu geben. — Metellus Pius will Einreden machen; Sulla scheucht ihn mit einer furchtbaren Aeußerung zurück.

Nachricht vom Anrücken des jungen Marius mit einem ungeheuer angeschwollenen, dem Sulla überlegenen Heere. Furcht von Sullas Umgebungen; es wird ihm der Rückzug angerathen. Sulla setzt all' diesem nur die geschichtliche Aeußerung entgegen: „was hat dieser unbesonnene Knabe (der junge Marius) gedacht, da er sich das Steuer zu regieren anmaßt, eh' er mit dem Ruder umzugehen gelernt hat?“ — Er bricht gegen ihn mit seinem Heere auf. Einzelne zurückkehrende Verwundete belehren uns, daß die Schlacht begonnen hat und der junge Marius bereits nach Präneste

zurückgedrängt ist. Nachher kommt Meldung, daß Präneste vom Sulla erstürmt und auf dessen Befehl vom Catilina abgebrannt worden. Auch das Gerücht vom Tode des jungen Marius verbreitet sich, zugleich mit dem Bericht von Umständen, welche dienen können, einiges Interesse für den Untergang dieses Mannes zu erwecken.

Dritte Scene.

(Der noch rauchende Schutthaufen von Präneste.)

Pompejus still und ernst, Catilina in charakteristischer Freude auf den Trümmern.

Der Zuschauer erfährt, daß die übrig gebliebenen Anhänger der marianischen Partei zum Pontius Telesinus, dem Oberhaupt der Samniten, geflüchtet sind. In der Furcht, welche die Soldaten des Sulla vor diesem Manne und dessen Völkern hegen, kündigt er sich als ein zweiter Hannibal an, welcher Völker führt, die wilden Raubthieren ähnlichen, und Rom bis in den Tod hassen. — Man vernimmt, wie Sulla ohne weiteres Erbarmen gesagt hat: „ich will keines Menschen schonen, der die Waffen gegen mich getragen. Sie sollen alle bis auf einen Mann umkommen.“ Hiernächst hat er die Pränestiner, welche sich insgesammt wider ihn vertheidigt, niederhauen lassen. Als der Bürgerhaufen, bleich und zitternd, das Leben flehend, um ihn kniete, rief er:

„Was? hat
Der Erdball einen grauen Kopf bekommen?
Erbleicht, wie weiße Haare, steht um uns
Der Pöbel! reißt ihn aus!“

Sulla selbst tritt auf. Er übersieht den weiten Aschenhaufen, aus eingestürzten Häusern und verbrannten Menschen bestehend. Momentan fällt ihm der Gedanke ein, daß es möglich seyn könnte, über diese Verwüstung einstmals Reue zu fühlen, er bricht in den alle Umstehenden erschütternden Naturschrei aus:

„Entsetzlich! schrecklich! ungeheuer!“

— Doch schnell ist Sulla beruhigt, und belächelt seinen menschlichen Ausruf, dessen Natur er zugleich richtig beurtheilt.

Nachricht von Rüstungen des Pontius Telesinus und der Samniten. Sulla erkennt die Gefahr, besonders, daß Telesinus seine Linien umgehen und eher vor Rom seyn könne als er.

Vierte Scene.

(Die samnitischen Gebirge. Abend. Vorhof der Wohnung des Pontius Telesinus.)

Telesinus, mehrere geflüchtete Anhänger des Marius und Samniten um ein großes Feuer gelagert.

Die Samniten als halbwilde Bergbewohner charakterisirt. Weder ihre Siege über Rom noch die Art, wie Rom sie unterdrückte, haben sie vergessen. Telesinus ihr Führer in Leben und Tod. Er ist verschlagen, klug, jähzornig, rachsüchtig, stolz (vielleicht einem Häuptling nordamerikanischer Wilden vergleichbar). Er sagt den Anhängern des Marius seine Hülfe zu, denkt aber nur die Beute zu benutzen, bis er vor Rom gelangt ist. Er kann sich nicht erschöpfen in Betheuerung seiner Herzlichkeit, Aufrichtigkeit und Achtung. Er läßt auf den Hochwarten der Berge die Feuer anzünden. Wildjauchzend versammeln sich aus allen Schluchten und Thälern die Samniten zum Zuge gegen Sulla und Rom. Telesinus bricht mit ihnen auf.

Fünfte Scene.

(Vor Rom.)

Viele versammelte römische Bürger. Gerüchte von der Ankunft des Sulla, Furcht und Freude darüber, je nachdem die Parteien verschieden sind. Auf einmal Boten über Boten mit der Meldung, nicht Sulla, sondern Telesinus sey im Anzuge; Sullas Heer sey durchbrochen, er selbst solle getödtet seyn. Flucht in die Stadt. Die Thore werden verrammelt. Telesinus erscheint mit seinem Heere. Die ihn begleitenden Anhänger des Marius jubeln: Sulla, rufen sie, sey umgangen, und ehe er nur ankomme, würden sie schon von Rom mit dreifacher Stärke ihm entgegenziehen. Aber

Telesinus wirft unter dem tobenden Beifall seiner Völker nunmehr die Maske von sich; er bricht zu den Samniten in die geschichtlichen Worte aus: „Feuer und Schwert muß alles zerstören, gebt Keinem Gnade, die Menschen können nie frei seyn, so lange noch ein Römer am Leben bleibt!“ Die geflüchteten Anhänger des Marius werden zum Tode geführt.

Sullas Heer rückt an. Die Vertilgungsschlacht zwischen Sulla und Telesinus beginnt. Beide Heerführer begegnen sich, beide geben einander zu erkennen, daß sie sich durchschauen, womit aber auch ausgesprochen ist, daß unter ihnen nur das Schwert über das endliche Schicksal Roms entscheiden kann. Die Schlacht neigt sich zum Nachtheil Sullas. Telesinus ruft schon: „wohlan, meine tapfren Samniten, wohlan! wir werden bald von Rom Meister seyn. Es ist für uns keine Sicherheit, ehe wir diese Höhle der Wölfe, die auf alle Gelegenheiten, uns zu verschlingen, lauern, zerstört haben!“ *) — Sulla sieht sich in Gefahr, alle Früchte seines Lebens zu verlieren; seine besten Maaßregeln werden an der Wildheit der Samniten zu Schanden; ein kleines goldnes Bildniß des Apollo, welches er seit Delphis Plünderung stets bei sich führte, zieht er aus dem Busen, und ruft laut: „du großer, pythischer Apollo, der du dem Cornelius Sulla in so vielen Schlachten den Sieg verliehen, und ihn bis zum höchsten Gipfel der Ehre erhoben hast, hast du ihn endlich dicht an die Thore seiner Vaterstadt gebracht, um daselbst schimpflicher Weise nebst seinen Mitbürgern umzukommen?“ **)

Ob diese Aeußerung durch den Drang der Noth, die oft religiös macht, entstand, oder ob Sulla wirklich kein unreligiöser Römer war, oder ob er, indem er diese Worte ausrief, zugleich auf sein Heer wirken wollte, muß man sich aus dem menschlichen Gemüthe überhaupt und aus Sullas Charakter im Besonderen erklären. Sulla und seine Truppen wenigstens fassen neuen Muth, die Samniten flüchten, nur über Telesinus Tod oder Leben ist noch keine Gewißheit, und so lange hält sich Sulla noch nicht für Sieger.

---

*) Historisch.
**) Gleichfalls historisch.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Vor Rom.)

Sulla und sein Heer. Telesinus ist seiner würdig gefallen. Der römische Senat und das römische Volk kommen und zittern zu Sullas Füßen. Sulla ruft ihnen ihre Erbärmlichkeit entgegen. Catilina hat sich schon mit seinen Horden entfernt, um die Hinrichtungen zu betreiben. Da einige murrende Stimmen im Volke sich zu erheben wagen, spricht Sulla es mit dieser Fabel an*): ein Ackersmann riß sich, da er von Ungeziefer geplagt wurde, die Kleider ab und reinigte dieselben. Da er mit seiner Arbeit beschäftigt war, fing es ihn an, von neuem zu beunruhigen und der Ackersmann tödtete zum zweitenmal eine weit größere Anzahl von diesem beschwerlichen Ungeziefer als er zum erstenmal gethan hatte. Es fing aber wiederum an, ihn zum drittenmal zu plagen; da warf der arme Ackersmann seine Kleider in's Feuer und bekam alles auf einmal vom Halse. Diese Fabel deutet auf euch selbst. Euer Aufruhr hat bisher nur wenig Blut gekostet. Nehmt euch in Acht, daß es euch allen nicht gehe, wie dem Ungeziefer.

Die Proscriptionslisten werden verkündigt. Dabei zugleich die Wiederherstellung der früheren vom Sulla gegebenen Verfassung mit angemessenen Abänderungen. Zehntausend Mann von Sullas

*) Zwar sehr bezeichnend und kräftig, aber eben nicht im Tone neumodischer Tragik. Die Fabel steht Appian. bell. civ. I, 1.

Soldaten werden für römische Bürger erklärt. Sulla nennt diese Maaßregel: dem Verwesen der römischen Republik durch zeitiges Einsalzen steuern.

Saturninus hat sich unter dem Volkshaufen wieder bemerklich gemacht. Er treibt seine Verwegenheit auf das Aeußerste, indem er jetzt den Sulla auf ähnliche Weise wie früher den Marius an sich zu ketten hofft. Aber er verkennt den Sulla ganz. Dieser durchschaut ihn und übergibt ihn dem Tode.

Zweite Scene.

(In Rom. Das Forum.)

Schrecken ruht auf der Stadt. — Die Proscriptionen dauern schon wochenlang fort; Sulla hält mit dem Heere noch stets vor dem Thore und Niemand sieht ein Ende des Wehes. Einzelne charakteristische Scenen. Es ertönt die Nachricht, Sulla werde nunmehr triumphirend in Rom einziehen und das Unheil aufhören lassen. Er ist vom Senate zum Dictator Perpetuus ernannt. Die Straßen füllen sich; die Vestalinnen ziehen dankopfernd umher; Triumphbogen richten sich auf, Weihrauch erfüllt die Luft und der Triumphzug des Sulla über alle seine besiegten Feinde, von Mithridates an, beginnt. Der Zug geschieht genau in der herkömmlichen Form. Das „Jo triumphe!" der siegberauschten, mit Siegeskränzen geschmückten Soldaten schallt donnernd zum Himmel. Gefangene Feldherren, eroberte Waffen, Gold, Geschmeide, alles wird dem Sulla vorauf geführt. Aber jeder Blick erwartet nur ihn, Jedermann spricht nur von ihm. Er ist der Herr der Welt.

„Der Erdball liegt wie ein
Gekrümmter Sclave unter seinem Fuß,
Lautjauchzend, wie den Wetterstrahl der Donner,
Begrüßt das Volk sein Lächeln!"

Mit einer Lorbeerkrone geschmückt, erscheint er endlich auf dem von weißen Rossen gezogenen Wagen. Seine Gemahlinn Metella, im bräutlichen, purpurglänzenden Gewande begrüßt ihn, wie er vorbeizieht, von einem erhabenen Sitze aus, mit Beifallsruf. Er übersieht mit Einem Blick die unermeßliche Fülle der Macht und

Herrlichkeit, die ihn umgibt. — Da zuckt es durch seinen Geist: „dieß alles ist mir unnütz, ich bedarf es nicht, das Meinige hab' ich gethan, fortan bin ich mir selbst genug." Er winkt; das Triumphgetöse schweigt: laut erklärt er, „daß er hiermit sein Amt abtrete, die Römer wieder zu ihren eignen Herren mache und hoffe, sie würden nun durch ihr ferneres Benehmen zeigen, daß sie der Lehren und der Verfassung, die er ihnen gegeben, würdig seyen." — Seine Lictoren müssen auf seinen Befehl sofort ihre Fasces ablegen. Ein an Entsetzen gränzendes Erstaunen ergreift alle Anwesenden vom Höchsten bis zum Niedrigsten. Sulla ruft aber lächelnd seine Gemahlinn Metella zu sich, gibt ihr den Lorbeerkranz in die Hand, mit der scherzhaften Bitte, die Speisen mit seinen Blättern zu würzen, und ladet sie ein, mit ihm auf seinem Landgute bei Cumä in heiterer Ruhe und Abgeschiedenheit zu leben. Beide gehen ab.

Ende*).

---

*) Der Dichter ist vorzugsweise verpflichtet, den wahren Geist der Geschichte zu enträthseln. So lange er diesen nicht verletzt, kommt es bei ihm auf eine wörtliche historische Treue nicht an. Der Verfasser von Marius und Sulla hat zwar mehr wie der größte Theil der übrigen historischen Dramatiker sich genau an die Geschichte zu halten gesucht, und dennoch ganze Jahre versetzen müssen. Wenn das der Leser als einen Mißklang bemerkt, so ist es ein Fehler.

Ohne einigen Lärm geht es bei geschichtlichen Dramen nicht ab. Der Verf. hält es aber bei Marius und Sulla für unschwer, die weitere Ausführung ziemlich theatralisch zu bilden. Gehörige Anwendung von Licht und Schatten wird manches, was in der Skizze im Vordergrunde steht, im Drama selbst zurückstellen, ohne dadurch eine schwächende Wirkung hervorzubringen.

III.

Hannibal.

Tragödie.

Einleitung.

In noch höherem Maße, als das Manuscript des „Napoleon“ zeigt uns die Entstehungsgeschichte des „Hannibal“ die unermüdliche Schöpfergeduld, die Grabbe bei der Vollendung und dem Ausfeilen seiner dramatischen Dichtungen anwandte. Er scheute nicht die Heldenmühe einer vierfachen fundamentalen Umarbeitung, um endlich das Werk in eine Form zu gießen, die seiner Selbstkritik Genüge that, und einzelne Stellen, wie z. B. der Monolog Hannibals beim Abschied von Italien, mußten noch öftere Metamorphosen durchmachen.

Schon im Anfang des Jahres 1834 begann der Dichter das Stück in Detmold, und zwar, wie uns Ziegler*) berichtet, in einer Gemüthsstimmung, deren grausame Bitterniß und Herbigkeit alles Kunstschaffen trübend beeinflussen mußte. Das Wirrsal seiner Eheleiden, die tausend stechenden Verdrießlichkeiten seiner militärgerichtlichen Amtsführung, die geringschätzige demüthigende Behandlung, die er damals von seinen Detmolder Mitbürgern zu erdulden hatte — Alles verbündete sich, um die grimmige Laune des Dichters zu nähren, um seine giftige Verstimmung zu befestigen. An dem Sujet des „Hannibal“ mochte er in solcher Verfassung ein trotziges Gefallen finden: In dem genialen

*) „Grabbes Leben und Charakter“ S. 132.

verdienstvollen Feldherrn, der zu Falle kommt durch die feige Niedertracht eigennütziger Nebenbuhler, dessen Kräfte der erbärmliche Stumpfsinn eines Krämervolks lähmt und zusammenschnürt, in ihm sah wohl der tief verwundete Poet ein Ebenbild des eignen Geschickes. Und allen Zorn und allen Hohn und die ganze zerstörungsfreudige Menschenverachtung, die krankhaft in Grabbes Innern wuchs und wühlte, strömte er im ersten Entwurf der Dichtung mit wollustvollem Schmerze aus. Ziegler hat uns noch einige beredte Proben dieser ersten Handschrift aufbewahrt. Wir sehen daraus, wie der Dichter hier mit bewußter Brutalität alle Forderungen des Anstands und der Sauberkeit niederprügelte — fast, als wollte er der Alltagsweisheit einen recht empfindlichen Schabernack bereiten — und sei es selbst um den Preis der künstlerischen Selbstvernichtung.*) „Wenn man ihn dann" — so erzählt sein obengenannter Biograph — „fragte, ob er denn dergleichen drucken lassen wollte, so versetzte er: Allerdings! und keinen Buchstaben werde ich streichen." . . .

Zum Glück verließ ihn diese aufreibende Stimmung, als er im Herbst 1834 nach Frankfurt übersiedelte. Da widmete er sich denn mit Hingebung und keuschem Ernst der Weiterführung seiner Tragödie. In dem von Eduard Duller herausgegebenen „Phönix" finden wir (Jahrgg. 1835, Nr. 3) einige muthmaßlich in Frankfurt entstandene Probe-Scenen.

Aber erst in Düsseldorf reifte die Dichtung. Karl Immermann, dem an der kritischen Erziehung des „Hanni-

*) „In der ursprünglichen Handschrift des Hannibal kamen Naturlaute vor, wie sie zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in der Wiener Hanswurstkomödie bräuchlich waren. Die carthagischen Generale wollen Kriegsrath halten und während sie hochweise berathen, geht Hannibal bei Seite mit den Worten: „Wartet mal, ich muß erst mein Wasser abschlagen." Bevor er Italien verläßt, verrichtet er noch Unbeschreibliches und sagt: „Das ist mein Denkmal, welches ich hier hinterlasse." (Johannes Scherr, frei nach Ziegler.) —

bal" ein reicher Antheil zugehört, machte den Geist des Dichters wieder frei und fruchtbar. Und Grabbe horchte willig auf die Rathschläge des Freundes — zum Vortheil seiner Schöpfung. Einem freundlich und gut gesinnten Mahnwort pflegte er nur kurze Zeit seinen mürrischen Eigenwillen entgegenzusetzen: Sein heller und gesunder Verstand führte ihn rasch auf die Spuren des Richtigen. — Schon am 12. December schrieb er an Petri: „Gern möchte ich Dich mit dem Hannibal überraschen, aber der Afrikaner ist schlimmer als mein Napoleon, den ich nur einmal umarbeitete: denn ich habe ihn jetzt dreimal zu Boden geworfen, um ihn immer wieder anders aufzurichten. Vieles, vieles habe ich dabei vom Wesen der dramatischen Kunst gelernt, ich habe aber keine Lust, es zu schreiben, das Publikum muß es aus dem Stück errathen." — Indessen hatte damals Grabbe noch immer an der Versform festgehalten, für die er, wie wir wissen, ein geringes Verständniß hatte. Die Unbeholfenheit und das systemlose Durcheinander des Metrums suchte er nun zwar als weise Absicht kritisch zu retten. „Den Vers" — schreibt er am 20. December an Immermann — „habe ich mit Bewußtsein so geschrieben, wie er da ist, aber ohne Affectation. Soll man ewig die alten Hosen tragen? Schiller hat's auch geahnt; cfr. seinen Jambus in Tell mit dem in Don Carlos oder in Maria Stuart. Der Gedanke macht den Vers, nicht der Vers den Gedanken . . . ." Immermann jedoch ließ sich dadurch nicht beirren und rieth dem Dichter dringend, die metrische Form ganz fallen zu lassen. Einige Tage darauf schreibt denn auch schon Grabbe an seinen Düsseldorfer Protektor: „Das Gute hab' ich, daß manches Körnchen, ist's auch Tadel, hinterdrein bei mir aufgeht. Nur findet es meist erst übernachts den rechten Grund. Sie haben durchweg Recht puncto des Verses im Hannibal: Er ist ein Zwitter. Ich zerschlage ihn, wie neue rauhe Chausséesteine, und verwandle ihn in Prosa. Mein Kopf bekommt dadurch noch

freieren Spielraum, überall sehe ich das Stück besser, moderirter und doch kräftiger werden . . ., auch wird mir nun leicht, manches Pompöse in einzelnen Redensarten, durch den Vers herbeigeschleppt, auszulassen, umzubilden und die Helden dem Herzen näher zu bringen." — Die Quellenstudien betrieb er mit jener gründlichen Sorgfalt, die wir schon früher mehrfach hervorgehoben haben. Curios ist, daß er auch Dörings lateinische Stilübungen zu haben wünschte: „Da lernte ich den Hannibal zuerst kennen, und ich mag den ersten Keim nicht vergessen." Den Plutarch und einige andere Quellenwerke ließ er sich von Petri zusenden. So machte denn die Dichtung schnelle Fortschritte. Und bereits am 27. Januar 1835 schrieb er an Immermann*): „Zama liegt nun schon hinter mir. Hannibal ist schon in östlicher Gegend, wo er auch untergeht, furchtbar, denn in Bithynien findet er das kleine Ende im unermeßlichen Chaos des Gemeinen." Am 4. Februar endlich vollendete er die letzte Umschmelzung der Tragödie. Noch beim Abschreiben wurde Einzelnes geändert, und Immermann, dem Grabbe das Manuscript regelmäßig zusandte, scheint manche Stellen trefflich verfeinert und besonders einzelne glückliche Kürzungen vorgenommen zu haben, so daß Grabbe ihm einmal eingesteht: „Ich wollte, ich hätte so gut geschrieben, wie Sie gestrichen haben." Auch die Eintheilung des Dramas in fünf Abschnitte, wodurch zweifellos die scenarische Uebersichtlichkeit gewonnen hat, stammt von Karl Immermann. Und es war denn auch nur eine einfache Pflicht der Dankbarkeit, wenn Grabbe die Dichtung seinem Schutzfreund zueignete:

„Immermann" — so lautete die Widmung — „schaffte mir zur Vollendung des Hannibal die Muße und

*) Ueberhaupt bieten Grabbes Briefe an Immermann eine höchst interessante, chronologisch geordnete Erläuterung zum „Hannibal": Des Dichter eigenstes Wollen zeigt sich hier klarer und wirksamer, als wir es sonst wohl verfolgen könnten.

stand mir bei mit dem treffendsten Rath. Mache das Stück ihm und den Lesern Freude!"

Wie „Napoleon", so ist auch „Hannibal" mannichfach anfechtbar, wenn man sein Urtheil unter die strengen und eifersüchtigen Bedingungen der dramaturgischen Gesetzmäßigkeit stellt. Denn auch im „Hannibal" ist es nicht das Einzelgeschick eines Helden, das die Verwickelungen der Handlung bedingt und abschließt, und um das sich beziehungsvoll und wirksam die Theile des Ganzen gruppiren. Auch im „Hannibal" finden wir die eigenthümlich Grabbesche Art der dialogischen Geschichtsschilderung, die von der Kunstform des Dramas kaum mehr hat, als die äußere Gestalt der dichterischen Mittheilung. Indessen zeigte Grabbe doch in dieser Dichtung — und zwar zweifellos in Folge der Immermann'schen Einflüsse — größere Lust und Kraft, den Voraussetzungen der scenarischen Veranschaulichung nahe zu treten, als im „Napoleon". Charakteristisch ist in dieser Hinsicht schon die Thatsache, daß er von den unmöglichen Schlachtscenen, denen früher seine Muse so verderblich geneigt war und zu welchen er auch in der trübseligen „Hermannsschlacht" wieder zurückkehrt, völlig abgesehen hat: Die Eroberung Numantias ist hinter die Scene verlegt. Die Affaire von Casilinum lernen wir aus den mit köstlicher Satire gewürzten Unterhaltungen des Fabius Maximus mit seinem Reiterfeldherrn kennen. Das Bild der Schlacht von Zama spiegelt sich eindrucksvoll in dem Gespräch eines carthagischen Pförtners mit seinem Knaben. — Auch der Aufbau des Trauerspiels ist, wenn auch freilich nicht theatralisch gefugt, so doch deutlich von einem herrschenden Gedanken bestimmt, der straff und markig in der Gliederung der Theile gewaltet hat. Nur wenige Episoden — so die Auftritte vor Numantia, so die gegensätzlich zu einander gehörenden Scenen, in welchen sich witzig das Schicksal des capuanischen Despoten vollendet — unterbrechen den klugen Zusammenhang der Ereignisse. Dagegen zeigt sich ein nicht unbedeutendes drama-

tisches Feingefühl besonders im Aufbau der ersten und dritten Abtheilung. Die Schilderungen der bewegenden Mächte in Rom und in Carthago sind mit epigrammatischer Anschaulichkeit gegenüber gestellt: Eine Volksmenge, die von einer eben ankommenden Karawane lebhafter erregt wird, als von der Cannensischen Siegesnachricht, ein Pläne spinnendes Triumvirat des Vaterlandsverraths und der heimtückischen Niedertracht in Carthago — in Rom eine gewappnete Ruhe, eine unbezwingliche Würde, ein Unterwerfen unter die Gesetze der weltgeschichtlichen Zweckmäßigkeit, das selbst in der dunkelsten Stunde der Gefahr nicht bangt und bebt. Schon in diesen Eingangsscenen des Trauerspiels sind kunstvoll die Gleise bezeichnet, in welchen sich die Geschicke mit Nothwendigkeit zu bewegen haben werden. Den gebornen Dramatiker verräth ferner in der dritten Abtheilung die Scene, die sich auf der im vollen Herbstschmuck prangenden Flur bei Cajeta abspielt: Noch sehen wir aus den lachenden Gefilden Campaniens Heiterkeit und Gesundheit herüberstrahlen, — den anmuthigen Scherzen der Winzer und Winzerinnen schaut noch der punische Feldherr mit wohligem Behagen zu, wir glauben nach den Erregungen, die vorangegangen sind, hier einen Ruhepunkt voll Lieblichkeit und Reiz zu finden — da schreitet grausam und überwältigend mit dem Römer, der dem Hannibal das Haupt Hasdrubals vor die Füße wirft, die Tragik plötzlich in das Drama — und wir sind um so tiefer erschüttert, je überraschender der Schlag hereingebrochen ist. — Noch übertroffen wird dieser Auftritt durch die Scene, in welcher Turnu dem Hannibal den Untergang Carthagos berichtet. Hier waltet die vollste Meisterkraft. Wir möchten diese Scene für die Perle deutscher Geschichtsdramatik halten und kaum wüßten wir ihr eine ebenbürtige an die Seite zu stellen. — Schwächer und mehr schablonenhaft ist die Charakteristik der Nebenpersonen: Die Scipionen können uns wenig interessiren, Hanno und Melkir sind Schurken von plumpem Schnitt, der Edelmuth der Alitta

gemahnt uns zu herb und hart, an Gisgons Wandlung glauben wir nur mit Widerstreben. Nur in der Zeichnung des Prusias zeigt sich Grabbes ganze Eigenart und Kraft: Der feige königliche Geck, der den Hannibal wegen seiner angeblichen strategischen Mißgriffe schulmeistert, ist ein Geschichtsbild, wie es nur die Gestaltungskraft des bittersten Sarkasmus erschaffen konnte. — Erhöht wird die Drastik aller Scenen durch den Lakonismus der Sprache, der in der dichterischen Litteratur Deutschlands seit Lessing's Tode wohl einzig dasteht. Da ist keine Spur von Phrase und breiter Redseligkeit, die mehr auf das Ohr als auf das Herz der Hörer wirkt. Kantig und knapp ist die Diction in allen Scenen und eher darf man öfters ein Zuwenig rügen als ein Zuviel. Bei aller Kürze ermangelt dabei die Sprache durchaus nicht dichterischer Reize und gemüthbezwingender Beredsamkeit. Man beachte z. B. die stimmungsvollen Gespräche bei Hannibals Abschied von Italien. Noch schlagender zeigt sich freilich die Wirksamkeit der lakonischen Ausdrücke bei den zahlreichen witzigen pointirten Wendungen. So als Hannibal den carthagischen Admiral am Mastbaum aufknüpfen läßt:

Brasidas. Was wird man in Carthago dazu sagen?
Hannibal. Was man will.

Besonders am Schluß der Scenen wirken solche Wendungen ungemein.

Mit der geschichtlichen Wahrheit ist der Dichter im „Hannibal" ziemlich keck umgesprungen. Ein Register aller Sünden, die er sich auf diesem Gebiet zu Schulden kommen ließ, findet der Leser in folgender kritischen Analyse des „Hannibal", die G. Schierenberg 1835 im „Lippischen Magazin" veröffentlichte. Wir theilen diese Arbeit hier mit, da es unsers Wissens die einzige Kritik ist, die in Detmold selbst über Grabbe's Schriften erschienen ist. Es dürfte doch immerhin von Interesse sein, zu hören, wie der Prophet in seinem Vaterlande beurtheilt wurde. Nach einer allgemeinen Einleitung über Grabbes dichterisches Schaffen heißt es a. a. O.:

„Wir kommen zum Hannibal, der kein dramatisches Märchen, wie Aschenbrödel, sondern eine Tragödie sein will, und also in der Charakteristik sowohl, als in der Handlung einen andern und viel strengeren Maaßstab nicht blos gestattet, sondern fordert. Daß man eine Grabbe'sche Tragödie nicht nach den drei Einheiten des Aristoteles messen darf, versteht sich freilich von selbst, sowie daß in historischen Stücken die Geschichte den Dichter zwar in Hinsicht auf den Grundriß seines Gebäudes und den Baustyl im Allgemeinen, nicht aber in Bezug auf die Ausführung und Ausschmückung im Einzelnen leiten muß. Dieser Hannibal nimmt sich aber doch in allen Beziehungen fast übertriebene Freiheiten heraus. Nicht genug, daß der zweite und dritte punische Krieg verarbeitet sind, daß der jüngere Scipio, der, wie die Geschichte lehrt, ein Enkel des älteren, der bei Zama siegte, und zwar ein Enkel durch Adoption, war, hier als dessen Bruder erscheint; durch das ganze Stück finden wir Personen und Ereignisse, die in der Geschichte durch einen fünfzig bis hundertjährigen Zeitraum getrennt sind, friedlich oder feindlich neben einander, Hannibal und seinen Großvater neben dem alten Cato und dem Komiker Terenz, Numantia neben Capua, ja den alttestamentlichen Molochsdienst in Carthago neben den byzantinischen Hofchargen eines Protovestiarius u. s. w. am Hofe des Königs Prusias. Dieser Prusias ist sogar am byzantinischen Hofe gebildet, obgleich es einen solchen Hof erst 500 Jahre nach Hannibals Tode gegeben hat. Bei Geschichten, die jedem Schulknaben geläufig sind, scheint solche Kühnheit, wenn sie nicht an sich verwerflich wäre, doch allzubedenklich. Sie muß nothwendig alle Illusion aufheben; denn um an geschichtlichen Personen und ihren, wenn auch zum Theil erdichteten, Thaten und Schicksalen wirklichen Antheil zu nehmen, muß man doch einigermaßen festen Boden unter sich haben und wissen, wo man sich in der Welt befindet. Würde wohl Grabbe gewagt haben, in seinem Napoleon neben Wellington und Blücher zugleich

Eugen und Marlborough agiren zu lassen, oder an Ludwigs des achtzehnten Stelle den freilich viel brillanteren Ludwig XIV. zu setzen?

Doch dies ist freilich nur engherzige Recensentenweisheit, die sich mit Unrecht vermißt, dem Genius die Wege vorzuzeichnen, die er hätte gehen sollen. Jedenfalls ist es ein bedeutender Zweck, um dessen willen der Dichter so viel gewagt hat. Er wollte die Zerstörung Carthago's seinem Hannibal einverleiben und in die Katastrophe des Stücks verweben. Schade nur, daß eben dadurch das Interesse für den Hauptheldem desselben geschwächt wird; denn da Hannibal das Ende seiner Vaterstadt überlebt und es sich an Prusias Hofe in Bithynien durch einen Sclaven, der Augenzeuge gewesen ist, erzählen läßt, so versteht sich fortan sein eigner Untergang so sehr von selbst, daß wir uns kaum noch dafür interessiren können, und es bedurfte in der That keiner römischen Schergen und keines Flamininus, um ihn zum freiwilligen Tode zu bestimmen; ja es kann uns nur verletzen, daß er noch lange fragt, ob auch alle Wege zur Flucht verschlossen seien. So lange es noch ein Carthago giebt, kann Hannibal fliehen und sich selbst vor dem winzigen Tyrannen Bithyniens demüthigen, um Rom neue Feinde zu erwecken; mit dem Untergange des Vaterlandes hat jeder Zweck eines solchen Lebens aufgehört.

Es ist keine Frage, daß Fehler wie die soeben gerügten, durch gelungene Darstellung großartiger Conflicte und mächtiger Leidenschaften aufgewogen, verschwinden und von dem Publicum unsrer Tage, das vor allen Dingen Erschütterungen fühlen und starke Getränke schlürfen will, übersehen werden würden. Wir wollen daher die Charaktere und die Situationen des Stückes noch etwas näher betrachten, um zu sehen, nicht etwa wie den ewigen Forderungen der Kunst im Ganzen, sondern wie im Einzelnen den Bedürfnissen derer genügt ist, die nicht Schönheit, wohl aber Schönheiten, und außer dem, „was stets als schöne Sprache rühmt das Publicum", höchstens einige psychologi=

sche Wahrheit in den Charakteren und ein paar derbe Emotionen begehren. Was nemlich unser eigenes Urtheil über das Ganze betrifft, so dürfte es kaum gerathen sein, damit hervorzutreten, indem diese modern romantische Behandlung des so gemessenen und überall in festen Formen sich bewegenden Alterthums, die uns und wahrscheinlich Allen, die sich mit eigenem Sinn irgend einmal mit jenen Studien beschäftigt haben, ein Greuel ist in ihrer bizarren Willkürlichkeit, einigermaßen das Beispiel Shakespeare's, der in unsern Tagen so vieles zu verantworten bekommen hat, für sich anführen kann. Es sei also dem Dichter unsertwegen verstattet, das Kostüm seines Stücks, den politischen, religiösen und moralischen Hintergrund, aus dem alten Testamente und den Byzantinern, aus Polybius und Livius, wie aus den Beschreibungen afrikanischer, spanischer, ja schottischer und irländischer Zustände, welche letzteren namentlich bei der Schilderung der Celtiberier und ihres Fürsten Allochlin, die wahre Bergschotten sind, die Farben hergegeben haben, zusammenzuwehen und in den einzelnen Parthien gegen die wirklich überlieferte historische Wahrheit soviel Verstöße zu machen, als ihm beliebt. Er hat ja Deutschlands und Frankreichs neueste Litteratur, er hat den Geschmack der Zeit für sich, und „der Lebende hat Recht." Angemessener schiene es uns freilich, etwa das Mittelalter oder die neuere Zeit zum Schauplatz solcher phantastischer Malerei dessen „was sich nie und nirgends hat begeben", zu machen; doch wir leben in einem Zeitalter, das sich nach allen Seiten Luft zu machen und das Unmöglichste zu versuchen das Bedürfniß und vielleicht das Recht hat. Also genug hiervon.

Der erste Act der Tragödie, der den besonderen Titel „Hannibal ante portas" führt, spielt in Carthago, dann in Rom und endlich im Lager Hannibals vor Rom. Den Eingang bildet eine Scene zwischen einem edlen Carthager, der seltsamer Weise den spartanischen Namen Brasidas führt, und seiner Geliebten Alitta . . .

Das patriotische Mädchen treibt den etwas hölzernen, aber ehrliebenden Galan in den Krieg. Er schifft sich auf der Stelle nach Italien ein, obgleich der Geliebten schon wieder leid geworden ist, was sie gesagt hat, und sie ihn jetzt umgekehrt zu bleiben bittet. Wer diese Scene, und sie ist die einzige im Hannibal, in welcher die sanftere Leidenschaft vor dem Kriegs- und Schlachtenlärm, vor allen den Vergiftungs- Mord- und Brandgreueln laut werden kann, aufmerksam liest, für den wird trotz der prachtvollen Reden die Behauptung, daß Grabbe in der Schilderung der Liebe ohne Innigkeit und wahre Andacht des Gemüths sei, keiner weiteren Begründung bedürfen . . .

Wir bleiben kalt, so glühend sich das Carthagische Liebespaar auch geberden will. Vergebens fragt Alitta:

> Mitternächte sind lieblich, und die lieblichste — hast sie doch nicht vergessen?

und antwortet Brasidas:

> Ewig durchspiegeln ihre Gestirne mir die Brust! Du sagtest zum erstenmal „Dein!"

Wir fühlen nur, daß diese Reden zu schön sind für diese Situation und der Uebergang von der patriotischen Rhetorik des Mädchens, die auf eine längst entschiedene Ansicht deutet, zu dem entgegengesetzten Flehen des schwachen Weibes, das sich nur mit einem augenblicklich aufsteigenden Gefühle vertragen würde, zu schroff und unmotivirt, um wahr zu sein.

Die zweite Scene führt uns auf den Markt von Carthago, wo Sclaven, Fische, Kohl und Wirsing, Sago und Palmwein ausgerufen werden, und die äthiopische Caravane von einem Scheich der Wüste geführt, Kameele, Pferde, Strauße und Giraffen bringt. Es geht lustig her. Die Carthagischen Zierbengel betasten die hübschen Negersclavinnen, feilschen und schwören bei dem Moloch, daß es eine Lust ist. Es giebt glückliche Einfälle in Scenen dieser Art bei Grabbe, leider auch unglückliche. — In der dritten

Scene lernen wir die Intriguen der Hannibal und dem Hause des Barcas feindseligen Parthei kennen, die zum Unglück des Feldherrn und des Vaterlandes in Carthago am Ruder ist. Die drei Häupter, Hanno, Melkir und Gisgon schmieden Pläne nicht nur gegen Hannibal, der absichtlich so schlecht wie möglich unterstützt wird, sondern auch einer gegen den andern. Daß sie sämmtlich ihre Häuser mit Fallthüren, geheimen Gewölben und ebenso schauerlichen als kunstreichen Mitteln, sich unsichtbar zu machen und ihre Feinde zu vernichten, versehen haben, erinnert an die Schrecken der Klöster und des Vehmgerichts, die uns in unsrer Jugend in den Spieß'schen und Veit-Weber'schen Ritterromanen so angenehme Schauder erweckt haben. Was die Charaktere betrifft, so sind Hanno und Melkir alte Intriguants, und Gisgon ein junger, dessen ursprüngliche heldenhafte Natur indeß später, als es zu spät ist zur Rettung der Stadt, noch zum Durchbruch kommt. Dieser Gisgon könnte interessiren, wenn nicht Alles, besonders in der Scene des vierten Actes wo es darauf ankommt, ob er oder Hanno oder Melkir dem Moloch geopfert werden sollen, mit allzu krassen Pinselstrichen gezeichnet wäre, so daß, was erhaben sein soll, zur Karrikatur umschlägt. Die vierte Scene versetzt uns nach Rom in den Senat. Diese Senatoren, Tribunen, Consuln und Censoren sind großartige Leute in einem leider etwas unrömischen Kostüme. Der Consul fragt die Tribunen: ob sie heute Veto haben? und die Tribunen sehen ein, daß man jetzt nur an die Vertheidigung der Stadt denken dürfe; der alte Censor Cato spricht sein ceterum censeo, während die Carthager vor den Thoren Roms stürmen und alle Senatoren stimmen: Wie der Censor! Die wegen der Cannensischen Niederlage auf den Straßen heulenden Weiber werden auf des Censors Befehl gestäupt, aber das Commando gegen die Punier lehnt derselbe wegen seines Censoramtes ab, weshalb der Consul meint: Rübenfelder seien dem alten Herrn lieber als Schlachtfelder,

womit er indeß unsres Erachtens dem Feldherrn, der in Spanien mehr Städte bezwungen, als er Tage dort zugebracht hatte, d. h. mehrere hundert, frevventliches Unrecht thut.

In der folgenden Scene endlich sind wir in Hannibals Lager vor Rom, und lernen den einäugigen Eisenfresser kennen, der sich, da ihm eine Botschaft aus Carthago die Tücke seiner Feinde enthüllt, vorläufig mit Gift für die nachherige Katastrophe versieht und einstweilen von dem belagerten Rom nach Capua abzuziehen beschließt. Wenn dieser Hannibal ein tüchtiger Held nach dem Herzen des Verfassers sein soll, so müssen wir bedauern, auch hier verschieden zu empfinden. Uns will er nicht zusagen mit seiner gespreizten Charakterlosigkeit, vermöge deren er bald brutal und grausam, bald hochherzig und gefühlvoll und mitunter albern erscheint. Wir können ihm nicht folgen, weder wenn er die Polhöhe beobachtet, noch wenn er die Carthagischen Gesandten aufknüpfen läßt, noch wenn er den Kopf seines Bruders Hasdrubal umarmen will und bedauert, daß derselbe leider keine Brust mehr habe . . .

Doch es würde zu weit führen, wenn wir alle fünf Acte durchgehen wollten. Wir wollen daher nur kurz erwähnen, daß der dritte „Abschied von Italien“ der vierte: „Gisgon“ und der letzte „König Prusias“ betitelt ist. Dieser Prusias hat uns als Charakterzeichnung fast am besten gefallen. Er ist ein Pedant, der vermöge seiner in Byzanz erhaltenen Bildung dem Hannibal gar gelehrt auseinander zu setzen weiß, wie er seine Feldzugs- und Schlachtpläne hätte einrichten sollen. Als Flamininus mit römischer Entschiedenheit die Auslieferung des flüchtigen Feldherrn begehrt, fehlt dem Schwätzer gar bald der Muth. Er giebt die doppelt geheiligte Person des Helden und Gastfreundes preis und — geht auf die Hirschjagd.

Auch die Scene des zweiten Acts, wo die Capuaner nach Hannibals Abzug die Freiheit proclamiren und solange jubeln, bis ihr ehemaliger Tyrann ihnen bei Todesstrafe

verbietet, jenen so leicht mißverstandenen Namen auszusprechen, und ihnen begreiflich macht, daß sie in ihm den rechtmäßigen Vertreter der Gesammtfreiheit zu sehen haben, ist sinnvoll und ergötzlich, sowie die nachherige Katastrophe der Stadt, wo die Sclaven bei Hannibals Zurückkunft den Tyrannen in eine Kiste packen und ihren Herren fesseln und an die Punier ausliefern.

Ueberhaupt giebt es Schönheiten in diesem Stücke, wie in Allem, was Grabbe geschrieben hat, und wenn uns das Ganze, wie im Bisherigen sattsam angedeutet ist, als eine abermalige Verirrung eines bedeutenden Talents erscheint, so beziehen wir doch diese Verirrung nicht sowohl auf die Eigenthümlichkeit dieses einzelnen Talents, als vielmehr auf eine allgemeine Krankheit des Zeitalters. Doch auch diese sind wir geneigt, nicht für einen Vorboten des Marasmus und der Auflösung, sondern für eine heilsame Krisis zu haben und so sind wir denn noch immer voll Hoffnung, nicht blos für das Zeitalter, sondern auch für den Verfasser des Hannibal, denn Niemand besitzt solche Hilfsmittel zu seiner eigenen Wiedergeburt in sich, wie sie der Dichter an seinem Genius hat."

I.

Hannibal ante portas!

Carthago.

(Saal im Hause des Alitta.)

(Alitta und Brasidas.)

Brasidas.

Du liebst mich?

Alitta.

Ewiges Gefrag. Muß ich stündlich wiederholen, was man kaum sagt, ohne die Tiefe des Herzens zu entweih'n?

Brasidas.

So werde mir wieder ein heiterer Stern!

Alitta.

Ich? Die Waise?

Brasidas.

Nicht das — Hat dir auch die Pest furchtbar rasch die Eltern entrissen, Dir blieb —

Alitta.

Was?

Brasidas.

Der Freund. Und Carthago, die allgemeine Mutter.

Alitta.

Ja, Die! von Stein, mit einer Menge theilnamloser Geschwister! — Ach, nichts Schrecklicheres als des Hauses einzige Tochter mit ihren Thränen an der Bahre der Eltern, und Millionen Volks draußen im fremden Getrieb: ein Todtenlichtlein in wüster, weiter Nacht!

Brasidas.

Zerstreue —

Alitta.

Des kleinlichen Worts!

Brasidas.

Laß uns die alten Abende erneu'n, wo wir hier saßen, von Hannibal sprachen und seinen Siegen.

Alitta.

Die beiden Sessel sind leer, in welchen die Eltern dabei saßen — — Doch! wie? — Du sprichst von dem Schwarzgelben vor Rom? Was aber thust Du?

Brasidas.

Du zürnst? so plötzlich? ich zittre!

Alitta.

Vor der Stirnfalte eines Mädchens? Nun ist's mir klar.

Brasidas.

Was?

Alitta.

Das Räthsel wär' einem echten Manne nicht schwer. Erbebst Du vor dem Stirnfalten der Geliebten, wie eher vor den Thoren Roms!

Brasidas.

Ha!

Alitta.

Zu den Stutzern, zu dem Ungeziefer erniedrigst Du Dich, das sich hier auf den Gassen brüstet, sie beschmutzt, wie Fliegen die Teller, welche an den Siegen mäkeln, bei denen mitzufechten sie sich gehütet. Der Schützer, Sieger, brauch' ich ihn zu nennen? Hannibal, schändlich wird er unterstützt. Nicht zweitausend Bürger sind bei ihm, mit Negern, Nomaden, Gesindel jeder Art muß er sich von Sieg zu Sieg quälen, ohne Frucht und ohne Dank. — Sei besser, gib ein Beispiel, freiwillig zu ihm, und kämpf' ihm zur Seite!

(Sie ringt die Hände.)

Heilige Astaroth, was hab' ich gesagt!

Brasidas.

Die Wahrheit. Ich schwelgt' in Liebe und vergaß, sie zu verdienen. Noch heut' reis' ich ab.

Alitta.

Und willst mich lieben?

Brasidas.

Gebotest Du die Reise nicht selbst?

Alitta.

Weiß nicht — Du, durchbohrt von den römischen Speeren — —

Brasidas.

Wir haben einen tödtenden Sandstaub vor uns: balearische Schleuderer und numidische Reiter, und die Römer müssen die Augen waschen, bevor sie zielen.

Alitta.

Nein — ich ahne — höre! — Rom ist mir im Traum erschienen, vorige Nacht, glaub's! Es leuchtete mit seinen Ziegeln: eine rothe Sonne, alles verschwemmend! — Dann wieder war's 'ne Wölfin, mit Augen, groß, weit, wie das Meer, wenn es sich mit seinen stillen Tiefen nach dem Sturm hinsehnt, und in den Augen lagen versunkene Städte!

Brasidas.

Weg mit Wolfstraum und rothen Sonnen — Gibt's nicht auch schwarze? Dunkelt Hannibal nicht so um Italien?

Alitta.

— Mitternächte sind lieblich, und die lieblichste — hast sie doch nicht vergessen?

Brasidas.

Ewig durchspiegeln ihre Gestirne mir die Brust! Du sagtest zum erstenmal: „Dein!" —

Alitta.

Nicht? Du bleibst also?

Brasidas.

Bin ich Deiner werth, wenn ich nicht kämpfe?

Alitta.

Nun und nimmer!

Brasidas.

So nehm' ich diesen Kuß auf Deinen Busen mit in das Feld, und oft noch wird er mich wärmen, lieg' ich zeltlos in kalter Nacht!

Alitta.

Unverschämt!

Brasidas.

Ich habe meine Lippen geheiligt, nie tönt von ihnen ein schlechtes, ein falsches Wort! Leb' wohl!

(Ab.)

Alitta.

Träum' ich?

(Sie drückt an ihre Stirn.)

Wach' auf! — — Er, fort zum Schiff?

(Am Fenster.)

Weh, dort spannen sich schon die Segel — Träger, Sclaven, Krieger, eilen an Bord — Da Er, sicher unheimlich im fremden Haufen. — Sieht er sich nach meinem Fenster um? Nein, er wagt's nicht, sein Herz würde zu schwer. Schwer ist's, das verräth der wankende Schritt! — Athem der Liebe umweh' ihn! — Ach, sie lichten die Anker, horch, laut schmettern die jubelnden Posaunen in den Abschiedsschmerz, und lustig springen die Flaggen dabei in die Lüfte, und von Secunde zu Secunde entfernt sich der Einzige, den ich liebe, auf dem Meer!

(Sie greift an's Herz.)

Armes Ding, beim Scheiden erst merkst du, was du besaßest! — Hanna!

Hanna

(alte Sclavin, kommt.)

Herrin!

Alitta.

Bleib' heute bei mir und sticke.

(Hanna setzt sich und stickt.)

Wie? stickt sie mit meinen Thränen?

(Sie verdeckt ihre Augen mit der Hand.)

Großer Marktplatz in Carthago.

Ausrufer von mehreren Seiten.

Kauft! hier Neger! Negerinnen! Mädchen, Weiber, Männer, Wittwen, Ammen, Kinder, alle bester Sorte!

Marktweiber.

Gemüse!

Andere Marktweiber.

Datteln, Sago, Fisch, Thunfisch!

Ein Marktjunge (alle überschreiend:)

Ja Thunfisch! Syracuser Thunfisch! frischer! allerbester!

Marktweiber.

Hyänen schreien nicht so vor Hunger, wie der Junge seine Waare ausschreit!

Ein Marktweib.

Hat's von der Mutter. Hättet Ihr die gehört —

Ein anderes.

Laß die Drommete. Ich höre, wenn ich träume, sie oft noch aus ihrem Grab schmettern: „Kohl und Wirsing, Wirsing und Kohl!“

Ein Carthager.

Das Pfund Sago?

Marktweib.

Fünf Silberlinge.

Der Carthager.

Drei —

Marktweib.

Nehmt's, weil Ihr es seid.

Der Carthager.

Kennst Du mich?

Marktweib.

I nun — Ihr seid — ja Ihr —
(Zu einer Nachbarin.)
Trägst heut Seide? Das bedeutet?

Ein Kaufherr
(zu einem Sclavenhändler.)

Dieser Neger?

Erster Sclavenhändler.

Viertausend Drachmen.

Kaufherr.

Hoffentlich Eunuch?

Erster Sclavenhändler.

Versteht sich. Ich kenne den Geschmack der Herrn Ehemänner und richte meine Waare zu.

Kaufherr.

Bringt ihn mir nach. Ich zahle zu Haus.

Ein Zierbengel (zum zweiten:)

Da, die beiden schwarzen Mädchen — allerliebst!

Zweiter.

Kohlen, die brennen wollen.

Erster.

Moloch! sie brennen schon! Ganze Feuerheerde auf den Lippen!

Zweiter.

Leih' mir Geld, ich kaufe sie.

Erster

(faßt nach seiner Börse und thut dann verlegen.)

Habe grad nichts bei mir.

Zweiter (beiseit:)

Der Lügner, ich hör's klappern!

Erster.

Indeß, Freund, laß uns die Waare besehen. — Mein Guter, was kosten die beiden Mädchen?

Zweiter Sclavenhändler.

Ihr Herren, treffliches Gewächs! Ja, ich darf's kaum sagen,

(er spricht lauter:)

aber fühlt den Sammet ihrer Haut, seht wie sie zittern bei der leisesten Bewegung, das macht ihre zarte Erziehung, denn unter uns: Königstöchter sind's, vom Gambia, und äußerst wohlfeil —

(sehr laut:)

Wohlfeile Königstöchter!

Erster Zierbengel.

Nette, quecke Geschöpfe — Probir das Innere der Hände, keine Schwiele!

Zweiter.

Feines Fell!

Zweiter Sclavenhändler.

Das Stück kostet —

Erster Zierbengel.

Wir kommen wieder.

(Die beiden Negerinnen haben während der Untersuchung bitterlich geweint.)

Zweiter Sclavenhändler
(den Zierbengeln nachsehend:)

Probir' euch Baal in die Hölle! Immer probirt, nichts gekauft! — He! der Krahn da? Wird er toll? Das agirt mit den langen, zweifingrigen Eisenarmen!

Ein Vorübergehender.

Eilschiffe aus Italien hebt er an's Land.

Zweiter Sclavenhändler.

So — —? wieder Siegsnachrichten, die uns keinen Scheffel Waitzen eintragen. Seit die Barkas den Kaufmann aufgegeben, und Soldaten geworden, haben wir den kahlen Nord, statt des üppigen Sudan, Eisen statt Gold, Wandel statt Handel, Recruten statt Schöpsbraten!

Ein alter Mann
(an einer Krücke, hat mit ernster Miene zugehört.)

Das ist leider nur zu wahr!
(Er geht weiter, wackelnden Kopfes.)

Ein Bote (eilt durch die Menge.)

Bei Cannä Sieg! Unermeßlicher Sieg!

Viele.

Gut. Schrei' nur nicht so. — — Sie kommt, da kommt sie, die äthiopische Caravane! Ha, die Cameele, Pferde, Strauße! Das spreitzt, das bäumt sich! Wie da hinten die Elephanten schnobernd die Rüssel erheben! Die Löwen, wie sie an den Stäben ihrer Kasten knirschen, wie die Panther brüllen, die Giraffen den Hals recken! Prächtig!
(Die Caravane kommt.)

Der führende Scheich.

Die Caravane halte. Dort unter den tausend Säulen ist die letzte Zollstatt und das Ziel.

Zollbediente (kommt:)

Ehrwürd'ger, Vater, woher?

Scheich.

Tief aus Sudan.

Ein Zollbedienter.

Ihr führt?

Scheich.

Elephanten, Cameele, Sclaven, Goldstaub, auch manches selt'ne Thier, den Völkern hinter dem Mohrenland, wo das Antlitz wieder hell wird wie unsres, abgekauft.

Zollbediente.

Auch Palmwein? Er fehlt dermal am Platze und wird gesucht.

Scheich.

Auch den. Nehmt hier die Listen, und vergleicht.

Zollbediente.

So zieht vorüber, und werft am Stadthaus die Ballen ab.

Scheich.

Die Sterne seien um Euch und die Bewohner dieser Stadt, wie sie um uns auf nächtiger Wanderung durch die Wüste waren: leitende Gottheiten, in funkelnden Gewändern!

(Er legt die Arme eine kurze Zeit betend über die Brust, und zieht dann mit der Caravane zur Zollstatt.)

Carthago. Abend.

Cabinet in Hanno's Palast.

(Brennende Kerzen auf einem kleinen runden Tische, um welchen Hanno, Melkir und Gisgon sitzen.)

Melkir.

Ist der Bote gekettet?

Hanno.

Daß ihm die Adern bluten.

Melkir.

Und was noch hattest Du im Sinn?

Hanno.

Alles, wird nur der Gisgon nicht einmal öffentlich zu hitzig.

Gisgon.

Wir sind die Dreimänner, durch Kugeln erloos't, und Niemand weiß recht, daß wir es sind, wohl aber, daß drei Monde am Himmel stehen, unter denen Suffeten und Volk sich bewegen. Jeder von uns hat seinen Anhang im vornehmen Synedrion und unter den guten Hundertmännern des Pöbels, streitet mit dem Anderen öffentlich und unterstützt ihn heimlich hinter zehnfachen verschlossenen Thüren. Das weiß ich, und leise raschl' ich's mit der Zunge hin, wie die Schlange durch's gefall'ne Laub schleicht. Drum, beim Satanas, beleidigt mich nicht, ich *scheine* nur unter Euch der jüngste, denn das Clima dieses engen Zimmers machte mich bald so alt wie ihr.

Hanno.

Nicht ärgerlich! Heftigkeit schadet stets. Mit Ruhe.

Gisgon.

Ja, es ist gut, thut man das Schlechte mit Ruhe.

Hanno.

Demnach — die Barkas müssen unter, bald, baldigst, — sie werden zu bedeutend, sie siegen zu viel, Einige im Volk bewundern sie schon.

Gisgon.

Und Andere meinen, sie wären schon unter, als tüchtige Anker dieser mastenwimmelnden Stadt. Doch ich lasse mich belehren.

Melkir.

Du lächelst, Hanno? — Was ist?

Hanno.

Man sollte nicht lächeln.

Melkir.

Und nicht weinen. Beides verräth.

Hanno.

Ich freute mich, daß Gisgon sich belehren läßt. — Die Barkas, Gisgon, haben mächtige Gruben in Spanien —

Gisgon.

Und wir haben prächtige Catacomben, alle Barkas darin zu begraben —

(für sich:)

sobald es Zeit ist. Aber noch ist's nicht Zeit, diesen beiden greisen Ziegenböcken, mir widerlich, als müßt' ich sie einmal essen, zu zeigen, daß ich ihr Gemecker verstehe.

Hanno.

Sie haben Italien —

Melkir.

— zausen nur an dem Erdstreif — wir dagegen kennen und nützen die von Pol bis Pol sich ausdehnende Atlantis.

Hanno.

Als Hannibal die Alpen überstieg, zaus'te er ihnen am Schneehaar, daß die Flocken Italien umdüsterten und es auch hier seinen Gegnern winterlich ward. Jetzt abermalen der ungeheure Sieg —

Melkir.

Nach welchem er sich noch lange verschnaufen muß!

Hanno.

Dazu die weitschichtige Familie der Barkas —

Gisgon.

Freilich damit umranken sie Mauern und Dächer.

Hanno.

Zerkissen den Epheu!

Gisgon.

Reißen wir! — Doch wie?

Melkir.

Leicht. Gebt dem Hannibal nicht weitere Unterstützung und er scheitert vor Rom.

Hanno.

Einige Hülfe muß er haben, zum Schein. Schicken wir ihm etwa sechstausend Mann erbärmlicher Söldner, und verbreiten wir, es seien sechszigtausend gute Stück, so bewundern uns Carthago und die Welt.

Gisgon (für sich.)

Wird man bei diesen Zweien nicht schlecht, hat man ein steinernes Herz.

Melkir.

Warum auch nur diese Söldner? Sie könnten ihm immerhin nützen, er weiß Kleines anzuwenden.

Hanno.

Melkir! Wenige schlechte Truppen, scheinbar zahlreich, geheime Befehle gegen ihn, die öffentliche Meinung für unsren guten Willen, jedenfalls besser als offner Kampf mit ihm und seiner Partei.

Melkir

(nach einiger Ueberlegung:)

Nicht unrecht — Ich aber will die Truppen auswählen.

Gisgon (beiseit:)

Der wird was aussuchen! Armer Hannibal!

(Laut:)

Der gefesselte Bote von Cannä, der so hell war auf den Gassen, hat gewiß noch mehr im kupfernen Schlund. Er muß nun zu Tod.

Hanno

(drückt an eine der in den Händen versteckten Springfedern, und schmunzelt:)

Jetzo ist er todt, lieber Gisgon —

(Gisgon thut erstaunt.)

denn, Bester, ich habe nach dem Beispiel Melkirs —

Melkir

(mit einem lang werdenden Gesicht:)

Hann — Hanno?

Hanno.

Warum nicht sagen, was unser Genoß je früher je besser erfährt?

(Wieder zu Gisgon:)

Ich habe nämlich mein Haus mit Drathfedern eingerichtet, deren jegliche auf einen der oberen Mittelquader der unteren Gewölbe wirkt, so daß jegliches einstürzt, drück' ich seine Feder. Dieses Federchen nun hat den Boten in Schutt und Trümmer eben lebendig begraben oder auch schon zerquetscht, und wir drei nur wissen das.

Gisgon (springt auf.)

Ein Spinnweb! Ich muß fort! Meinen Mantel!

(für sich:)

Der Schwätzer, mein Haus ist besser unterminirt als das seine.

Hanno.

Nicht bang. Wir sind Freunde.

Gisgon (setzt sich.)

Ah — das vergaß ich.

Melkir.

Gisgon! Hanno tadelt nicht ohne Ursache Deine Heftigkeit.

Rom. Capitol.

Sitzung des Senats.

Erster Consul.

Wißt ihr es?

Prätor (ruhig und fest.)

Ja.

Zweiter Consul.

Demnach zur Tagesordnung.

Ein Senator.

Hier ein Gesetzvorschlag, nach welchem der Vormund dem Senat jährlich Rechnung über seines Mündels Vermögen abzulegen hat.

Cato Censor.

Fügt hinzu: der Vormund haftet doppelt für jedes Verseh'n!

Erster Consul.

Billigt Ihr das Gesetz und Cato's Bedingung?

Alle.

Ja.

Erster Consul.

Lictor, heft' es unter die zwölf Tafeln an das Forum.
(Ein Lictor geht ab. Tiefes Schweigen. Der erste Consul in sich:)

Ich, ein Consul Roms, und darf die Hand nicht nach der Stirn bewegen, weil Jeder auf mich achtet. Zwei Söhne fielen auch mir, und mein Weib zergeht in Schmerz, und ich muß die Stürme in mir behalten, in meiner Brust die Wolken ausregnen lassen. Denn — — was Söhne, verglichen mit Rom?

Cato Censor.

Sind wir versammelt, um zu schweigen, so ist's besser wir gehen heim.

(Plötzliches erschütterndes Getöse, fernher.)

Mehrere Senatoren.

Ha! nun meldet er sich! nun klopft er an!

Zweiter Consul.

Bleibt sitzen. Verräther, der sich bewegt! — Die Mauern und Thore sind hinreichend vertheidigt, und nur

das Wort des Consuls, des Tribunen, nicht die Sturmmaschinen eines verwegenen Puniers heben die Sitzung des Senates auf. Tribunen, habt Ihr heute veto?

Tribunen.

Nein! Wir haben nur den Feind zurückzuwerfen!

Prätor.

Es scheint, er wird schon ohne uns zurückgeworfen. Das Getöse verhallt.

Cato Censor.

Da hallt was Schlimmeres: auf den Gassen die Weiberstimmen!

Ein curulischer Aedil.

Laß sie! Es fielen bei Cannä sechzigtausend ihrer Söhne.

Cato Censor.

„Laß sie!" Die Weiber rasen lassen? Das hör' ich vom curul'schen Sitz? Fielen sechzigtausend ihrer Söhne, so mögen sie sorgen, sechzigtausend ehelich dafür wieder zu gebären. Ehen und Kinder daraus werden ohnehin selten.

Aedil.

Das Unglück darf Nachsicht fodern.

Cato Censor.

Nicht, wenn es heult!

(Abermals Weibergeschrei von draußen.)

Hört, nochmals Gequicke von „Cannä und Rache!" Elendes Ende, braune Bastardenkel, schlösse Niederlage der Weiber unsre Annalen! Dahin mit ihnen, wo sie sein sollen, nach Haus! Und jedes, das nicht binnen einer Stunde an seiner Spindel sitzt, verhafte ich, der Censor, und lasse ihm Schaam eingeißeln, blutrothe, wenn im

Gesicht nicht, doch — Und seinem Mann nehm' ich das Bürgerrecht.

(Mehrere Celeres ab.)

Zweiter Consul

(nach einer Pause, in welcher es auf den Straßen still geworden:)

Die innere Ordnung kehrt zurück. Nun paßt es sich, die äußere Gefahr zu berathen. Hannibal steht vor den Thoren — Was beschließt der Senat?

Cato Censor (erhebt die Hand:)

Carthago soll zu Grunde gehen!

Alle.

Wie der Censor!

Zweiter Consul.

Carthago's Heer überschritt die Alpen, uns unerwartet zu Land zu überfallen. Lernen wir vom Feind, und thun etwas Aehnliches. Durchschneiden wir die See und packen ihm in Spanien in den keck entblößten Nacken.

Cato Censor.

Das sei! Denn ob Hannibal auch Sieg' an Siege gekettet, nie bricht er mit Gesindel wie das seinige, das nur im freien Feld zu tummeln weiß, in unsre Straßen, und wehrt sich auch nur ein Häuflein darin. Drum junge Mannschaft, so viel als möglich, ausgehoben, und mit ihr nach Spanien, — dem grimmen Hunde aus Afrika die Thore zu verhalten, bleibt der Rest der Bürger sattsam stark.

Zweiter Consul.

Vier Legionen also ausgehoben, und mit ihnen graden Wegs nach Carthagos Lieblingstochter: Numantia.

Cato Censor.

Wer führt sie?

Zweiter Consul.

Du.

Cato Censor.

Entschuldigung. Mein Censoramt erlaubt's nicht.

Erster Consul (beiseit:)

Sein Landgut bestellen, Bücher darüber schreiben, in hohem Alter das Griechische (Zeus weiß vielleicht weswegen!) studiren und große Worte machen, das kann er, obgleich er Censor ist — Aber Schlachtfelder — Rübsenfelder sind ihm angenehmer.

(Laut:)

Ich schlage vor: ernennt jene beiden Scipionen zu Proconsuln und vertraut ihnen das Heer. Sie haben im Gefecht und auf dem Forum sich schon oft sehr tüchtig bewährt, und ihre Jugendfrische wird der Stadt noth.

Der Senat.

Du sagst es — Heil Euch, Jünglinge, Proconsuln!

Scipio der Jüngere (erröthend:)

Ihr erwählt uns. Wir werden thun, was wir vermögen.

(Er drückt seinem Bruder die Hand, heimlich:)

Bruder, wie wird die Mutter sich freu'n!

Scipio der Aeltere.

Die vier Legionen?

Zweiter Consul.

Sind heut Abend ausgehoben, und ihr zieht durch die vom Feind noch unbesetzten Thore nächste Nacht ab.

Scipio der Jüngere.

Dürfen wir beim Ausheben gegenwärtig sein? Beachten, wählen, auch verwerfen?

Zweiter Consul.

Der Feldherr darf das nicht nur, es geziemt ihm.

Cato Censor.

Wie aber mit dem Tyrannen Macedoniens? Er hat sich mit Hannibal gegen uns verbündet.

Zweiter Consul.

Mit leeren Worten. Er hat zu viel an all den Taschen zu schleppen, die ihm der große Alexander nachließ, um sich ernstlich um uns zu bemühen.

Cato Censor.

Demnach ihm vorerst Krieg erklärt —

Zweiter Consul.

— mit Worten, und zu seiner Zeit ihm Tod im Hungerthurm.

Ein Lictor (kommt.)

Er stürmt wieder, der Punier! Die Mauern wanken und zittern!

Zweiter Consul.

Der Senat?

Prätor.

Steht auf wie ihr jetzt, und folgt seinen Consuln dahin, wo die Gefahr ist, und die Rache für Cannä's Niederlage mit Stahl bezahlt werden kann!

(Die Consuln schreiten voraus, und die Uebrigen folgen, die Hände an den Schwertern.)

Vor Rom.

Hannibal

(seine Truppen vom Sturm zurückführend:)

Lagert.

(Es geschieht.)

Die Backsteinhütten nicht zu erstürmen? List, Muth, Kriegskunst, alles umsonst. Das thun Carthagos Lederbeutel, worin das Geld steckt, wohl verwahrt, nur kein Heer für mich.

Ein Negerhäuptling.

Herr, jenes Rom ist ein Geschwür, es steckt die Welt an.

Hannibal.

Fragt' ich?

Negerhäuptling.

Verzeihung! Nein!

Ein Bote (kommt.)

Feldherr —

Hannibal.

Die Briefe.

(Er erbricht sie.)

Dieser vom Großvater Barkas — Ich küsse Deine Handschrift, edler Greis!

(Während des Lesens:)

Auch Du, fast Hundertjähriger, klagst? Wardst deshalb so alt und grau? — Ja, man will uns Barkas unterdrücken — Doch, Melkir, Hanno, noch schwebt dieses Schwert blutdampfend über euch, kennt ihr die List, so kennt es Schlachten! — „Verschwörungen in Hanno's Hause, dir eine geringe Hülfe bestimmt." — Wohl, werfen mich Roms Mauern zurück, an Carthago scheitr' ich sobald nicht. — Die Barkas wissen im Geheim von den Zinninseln und der Atlantis so gut als ihr, zieh'n Geld genug daher. Sie verschließens aber nicht, sie säen es, und Soldaten wachsen, die euch einst die Kisten öffnen sollen, während ihr weglauft, und die Thaler sich nicht wehren. Die Sinnlosen! Roms furchtbare Nähe zu vergessen um die goldblinkenden Fernen im West — das Herz wegen des Rocks!

(Zum Boten:)

Bringst Du nicht auch Briefe vom Synedrion?

Bote.

Hier ein Packet.

Hannibal.

Gewalt'ge Siegel, sicher so Kleineres dahinter!

Bote.

Die hohen Herren des Synedrion schicken mich eigentlich.

Hannibal.

Eigentlich?

(Während des Lesens:)

„Gruß und Glückwunsch für Cannä." — Billiger Preis für sechzigtausend Römerleichen! — „Eine angemessene Hülfe soll kommen." Ja, mess't ihr erst, so schneidet ihr den Himmel zu einem Kleid, daß die Sterne darin ersticken, und seine Donner engbrüstig werden. „Und Abgeordnete begleiten den Boten, um von Dir, recht ehrenhafter Feldherr" — Recht ehrenhafter! Messen sie auch an Worten? Mich wundert, daß sie mich nicht mit ziemlicher Ehrenhaftigkeit abspeisen. — „was Du bei Cannä erobert hast, in Empfang zu nehmen." Ha, die kostbaren Ritterringe, dahin gucken die Nasen, denn ihre Augen überließen längst das Sehen dem Sinn des Geruchs und Gestanks. Zum Glück sind die besten beiseit, für meine Leute.

(Zum Boten:)

Die Abgeordneten mögen kommen, die Ringe empfangen, gegen Schein. Aber, Du, tritt einmal näher!

Kerl, tritt nicht links hin, hieher, vor mein rechtes Auge — Thrasymene (ganz Carthago muß es wissen) schlug das andere mit Blindheit.

Bote.

Ja, Herr! man sieht's Euch auch an.

Hannibal
(nachdem er ihn eine Zeit lang betrachtet hat:)

Du bist ein doppelter Kerl!

Bote
(bestürzt, besieht sich:)

Herr, ich wüßte nicht — doppelte Gliedmaaßen? Nein — Er sagt's aber — Baal, wäre was dran?

Hannibal.

Es ist. Du bringst zugleich Nachrichten vom Barkas und dem ihm feindlichen Synedrion.

Bote.

So meint ihr's? Ach, Herr, ich habe neun arme Würmer, (Kinder wollt ich sagen) und da ich sie ernähren muß —

Hannibal.

Wirst Du ein Schurk?

Bote.

Ich nahm also, da ich von Eurem Großvater und vom Synedrion jederseits insbesondre bezahlt ward, beider Aufträge insbesondre an.

Hannibal.

Freund —

Bote.

— Freund! Der gnädige Herr! Das sagt kaum unser Profoß, hält man ihm auch noch so willig den Buckel hin.

Hannibal.

Berühre, wenn er es erlaubt, mit Deiner rechten Hand, die ich Dir drücke, in meinem Namen Großvaters Füße —

Bote.

Herr, ich küsse die Füße!

Hannibal.

Nein, sie werden leicht schmutzig. — Und sag' ihm, auf der weiten Erde wäre mir das Kostbarste ein Gruß von ihm, und einer an ihn. — — Ist das bestellt, so gehst Du in's Synedrion und meldest: wenn man mich nicht bald besser unterstütze, so ständen nächstens zwei Scipionen vor der Stadt, in einem Feuerglanz, der mir jetzt schon die Stirn heiß macht, — dann: sie sollten Eins sein, Keiner des anderen Säcke beneiden, und schließlich: das Vaterland geht sonst unter in Familienzwisten und die Familien mit ihm!

(Bote ab.)

— Ich muß abzieh'n mit meinen siebzehntausend Mann, aus allen Nationen zusammengeflickt. — Wohin? — — Capua! Die Stadt ist groß, voll Proviant, von Rom nicht fern, Carthago näher, Hülftruppen aus Africa da billiger — Billiger! fechte der Satan, wo Kaufleute rechnen!

(Zum Negerhäuptling:)

Hast Du schnellwirkendes Gift?

Negerhäuptling.

Herr?! Ich hätte nicht, was jeder Knabe in Nubien besitzt?

(Er zeigt eine Giftflasche vor:)

Ich selbst brach der Natter die Zähne aus, sorgsam (sie wehrte sich, doch ich streichelte sie, wie das in Nubien auch bei den Weibern hilft) und wer dieses gelbe Gift aus ihren Zähnen genießt, wird grad so toll, windet sich und stirbt so in Wuth und Angst, wie die Viper, als sie merkte, daß sie nichts Giftiges mehr an sich hatte. Zweifelst? Probire, wirst Dich wundern, Dein Gedärm wird ein wimmelndes Schlangennest.

Hannibal.

Du heißt?

Negerhäuptling.

Turnu.

(Hannibal nimmt ihm die Flasche ab und steckt sie zu sich.)

Ihr Götter, Feldherr, Du nimmst meinen letzten Trost. Vater und Mutter und Brüder schlafen im Grab mir — nur dieses Gift —

Hannibal.

— blieb Dir! — Wahr, Mohr, Gift ist ein letzter Trost, und darum will ich, sicherer als Du vermagst, ihn Dir und mir verwahren.

Turnu.

O, dann ist es in besten Händen!

(Zur Befehlsannahme beorderte Hauptleute treten auf.)

Hannibal (zu ihnen:)

Das Heer bricht heute Nacht auf. — Was staunt ihr? Ich will nur Gehorsam! — Wir schlagen die Straße nach Capua ein. Besorgt das Nöthige, still und schleunig.

(Hauptleute ab. Er zu Turnu:)

Und fragen Dich Deine Landsleute, warum wir aufbrechen, so sag' ihnen, weil der Winter nah' sei, und es in Capua sich wärmer lagre.

Turnu.

Ich verstehe!

Hannibal.

Der versteht mehr, als ich.

II.

Numantia und Capua.

Die Ruinen Numantias, noch glühend und dampfend.

Terenz.

Noch immer nicht Morgen? Ich vergehe vor Frost. Hier wohl Feuer, aber welches! Reisig von Häusern und Menschenknochen! — Doch mich friert zu sehr, — ich muß mich wärmen an dem heißen Graus!

(Er kauert nieder an den Ruinen.)

Entsetzlicher Abend! furchtbare Nacht! Scipionen, ihr Ungethüme, wie habt ihr euch entschleiert! Dieser jüngere Scipio, der so hold lächeln konnte, las ich ihm in seinem Ruhezimmer eins meiner Stücke vor — Was war er vor vier Stunden? Sturm, Mord, Feuer, sein Antlitz eine arbeitende Waffenschmiede! Mich kannt' er nicht mehr. „Jetzt ist's nicht Zeit! 'S ist grad was Wichtigeres zu thun!" waren alle Antworten, wollt' ich ihn anreden, — weiter saus'te er mit dem wildschnaubenden Rosse, und ich mußt' im Troß mich verlieren, in Gefahr, daß ich von jedem seiner Krieger, der mich nicht kannte, über=

geritten, erschlagen wurde — Ah, endlich zittern die ersten Strahlen der Sonne durch die Nebel, und — es wird noch kälter vor dem weiß gerinnenden Reif und dem erwachenden Windzug. Und, o Götter, da gegenüber ringt Numantias Volksrest die Hände, und die Soldaten schleppen ununterbrochen neu im Qualm aufgefundene Gefangene mit schwertgestählter Faust herzu!

(Scipio der Jüngere und Scipio der Aeltere kommen mit Gefolge.)

Scipio der Jüngere (zu einem des Gefolges:)

Diesen Schlüssel zu Numantias erstürmtem Hauptthor bring meiner Mutter, der Cornelia, und möge sie daran erkennen, daß ihre Söhne streben, ihrer Lehren werth zu sein.

Scipio der Aeltere.

Und melde, daß wir gesund sind. Hoffentlich sie auch.

(Der Abgeordnete ab.)

Scipio der Jüngere.

Terenz? Wärmst Dich an Numantias Kohlen? Das wäre Stoff zu einem Lustspiel, besser als eins der Atellanen, nicht blos wunderlich — auch im Scherz mit einem großen Hintergrunde.

Terenz.

Ihr schufet den Stoff so tragisch, daß ich doch zu schwach bin, ihn zu einem lustigen umzudichten.

Scipio der Aeltere.

Eh, Freigelassener, was tragisch ist, ist auch lustig, und umgekehrt. Hab' ich doch oft in Tragödien gelacht, und bin in Comödien fast gerührt worden.

Terenz

(zu Scipio dem Jüngeren, bitter:)

Herr, in vergangener Nacht kanntest Du mich nicht.

Scipio der Jüngere.

'S war grad was Wichtigeres zu thun.

Terenz.

Da wieder das alte Lied von Erz.

Scipio der Jüngere (zu Soldaten und Lictoren:)

Jene Gefangenen in Rudel gebracht, jedes Rudel dreißig Stück, und dann damit zu Schiff nach Ostia. Ob der Senat sie da oder in Rom will verkauft wissen, fragt ihr dort nach.

Scipio der Aeltere.

Und merkt ihr, wo Mann und Frau oder Verwandte bei einander stehn, reißt sie auseinander, damit sie nicht conspiriren.

(Mehrere Lictoren und viele Soldaten ab. Bald darauf treiben und schleppen sie die Gefangenen vorbei nach der Küste.)

Ein Gefangener.

Weib, mein Weib! Wohin gerissen an Deinem Haar? In fremde Arme!

Das Weib.

Die Glücklichen, die sich verbrannten!

Ein Knabe.

Sieh doch um Mutter, sie kommen mit Stricken, Dich zu binden! — Weh, nun mich auch! Leute, mild! was thaten euch diese armen Hände?

Ein Lictor

(zu seinen Untergebenen:)

Geißelt die Schreihälse! Muß man euch an den Dienst mahnen?

(Das Geschrei erstirbt in Gewinsel.)

Terenz.

Schrecklich!

Scipio der Jüngere.

Bester, es ist bei uns Sitte, daß man den Krieg so lang führt, bis der eine Theil ausgerottet oder Sclav geworden. Denn einen halben Frieden lieben wir nicht; er gibt dem Feinde nur Zeit, sich zum neuen Kriege zu stärken. Pfui, stell' Dich nicht albern! Ganze Cohorten blicken schon nach Dir.

Terenz (in sich:)

Die Geißelei mit Bleiknöpfen: Sitte! Götter, was mag in Rom Unsitte sein?

Scipio der Jüngere.

Wer naht?

Ein Soldat.

Ein Celtiberierfürst.

Der Celtiberierfürst Allochlin (kommt und stürzt Scipio dem Jüngeren zu Füßen.)

Herr! Herr! Herr!

Scipio der Jüngere.

Dreimal dasselbe ist zu viel. Was willst Du?

Allochlin.

Herr, meine Braut! Ich bin der Fürst Allochlin, und sie und ich sind keine Numantiner, sind Ureinwohner, und keine phönicische oder carthagische Colonisten, — sie war nur zum Besuch in Numantia, als ihr sie mitfingt — Ihr Sterne! meine Braut!

Seine Begleiter (schreien mit:)

Ihr Sterne, seine Braut, die blühende Braut!

Scipio der Aeltere.

Die hat viel Liebhaber. Ich möchte ihr Mann nicht sein.

Allochlin.

Dort steht sie unter den Gefangenen.

Scipio der Jüngere.

Ein schönes Mädchen.

Allochlin.

Wie der Mond aufschimmernd über dem dunklen Gebirgswald!

Scipio der Jüngere.

Carthago ist euch mehr Urfeindin als uns Römern. Wenn Du mit mir gegen sie kämpfest, ist Deine Bitte gewährt.

Allochlin.

Gleich stell' ich Dir elftausend Krieger. Sie alle folgten mir, als sie mein Unglück hörten, bewegt wie ich.

Scipio der Jüngere.

Führt jene Jungfrau hieher.

(Zwei seines Gefolges ab.)

Allochlin.

Sie kommt! Da ist sie! Die theuren, die lieblichen Züge wieder so nah! O Gräser und Blumen — Meine seligen Augen!

Scipio der Jüngere.

Fürstin, Dein Bräutigam hat Dich erfleht. Sei frei und mach' ihn glücklich. — Allucius (verzeih', ich kann Deinen Namen nur nach meiner heimischen Mundart aussprechen) zeig' mir nun Deine Krieger.

Allochlin.

Sie bemerkten Deine Huld, und nahen schon mit freudigen Schritten. Ich stelle mich an ihre Spitze, die Ersehnte an meiner Seite, und führe sie Dir vorüber.

Die Braut
(für sich, auf Scipio den Jüngeren blickend:)

Die erhabene Gestalt mit dem mildernsten Antlitz — ist's ein Göttersohn, in irdisches Eisen gehüllt? — Ich könnte —

Allochlin.

Du weilst?

Braut.

Nein, Gespiele der Jugend, auch Götter machen mich nicht untreu!

(Allochlins Heer rückt heran, er zieht das Schwert, stellt sich mit seiner Braut, die jubelnd empfangen wird, an die Spitze, und führt es vorbei.)

Scipio der Jüngere.

Bruder, dieses Heer ist besonderer Art.

Scipio der Aeltere.

Nach dem Geschnatter, nackten Beinen, den Federn auf den Köpfen, hielte man es leicht für einen Haufen großer Enten. Aber die Enten folgen doch noch in Einer Reihe dem führenden Entrich. Das Gewimmel wühlt durch einander wie Kraut und Rüben.

Scipio der Jüngere.

Und statt der Tuba Saitenspiel!

Scipio der Aeltere.

Bei denen muß es lustige Schlachten geben. — Ich schäme mich solcher Bundesgenossen.

Scipio der Jüngere.

Warum? Im Kriege ist alles zu verbrauchen.

Terenz
(der, seitwärts stehend, aufmerksam zugehört hat, für sich:)

Verbrauchen! Das arme Gesindel füllt bald die Gräben mit seinen Leibern und die Römer gebrauchen es dann zur Brücke!

Scipio der Jüngere.

Jenen Langen ruft heraus. Ich will ihn sprechen.

Scipio der Aeltere.

Wie? Der scheint just der Närrischste!

Terenz.

Herr —

(Er stockt und blickt furchtsam auf die Scipionen.)

Scipio der Jüngere.

Verschluck' Deinen Gedanken nicht. Poeten bersten, wenn sie ihre Weisheit bei sich behalten müssen.

Terenz

(ermuthigt zu Scipio dem Aelteren:)

Euer Bruder will vom Schlechtesten auf das Bessere schließen. Ist das nicht vorsichtiger, als schlöss' er umgekehrt?

Scipio der Aeltere.

Daraus mach' nur einen guten Spruch für Deine Possen.

Terenz (betrübt, für sich:)

Lustspiele, jahrelang bedacht, bearbeitet, bei Tag und Nacht — Possen! Das der Lohn!

(Der herbeigerufene Celtiberier kommt.)

Scipio der Jüngere.

Du bist?

Celtiberier.

Sohn Ullo's, der da hieß die Keule.

Scipio der Jüngere.

Und Dein Name?

Celtiberier.

Bin leider noch namenlos. Noch stieß ich keinem Feinde, nach dem ich mich benennen könnte, die Lanze ins

Herz, denn so nur erringt man bei uns den Namen — Die Feiglinge! sie flohen alle, wie ich den Speer erhob!

(Er schüttelt seine Lanze.)

Scipio der Jüngere.

Nun — sacht. Willst Du in meine Dienste treten?

Celtiberier.

Wenn mein Than mich Dir schenkt.

Scipio der Jüngere.

Das thut er.

Celtiberier.

Ich bin Dein Sclav.

Scipio der Jüngere.

In müßiger Stunde sollst Du mir von Deinem Volk erzählen.

Celtiberier.

Nur erzählen? Singen will ich davon!

Scipio der Aeltere (trocken:)

Sind alle Deines Volkes Großprahler wie Du?

Celtiberier.

Ich hoffe, ich bin der Geringsten keiner.

Scipio der Aeltere.

Windbeutel! Das hofft Du?

Celtiberier.

Die Barden singen: zu fechten mit der Zunge, ist schwerer als mit dem Schwert!

Scipio der Aeltere.

Das sind mir eigene Grundsätze.

Scipio der Jüngere.

Er muß sie doch für die rechten halten, so unbefangen sagt er sie.

Terenz.

Welch Unding verkehrte Erziehung nicht aus einem Menschen macht!

Scipio der Jüngere.

Sohn Ullo's, tritt unter mein Gefolge.

Scipio der Aeltere.

Indeß wir hier belagerten, ist uns Hasdrubal mit Carthagos letztem Heer in Spanien entwischt. Er klettert schon in den Alpen zum Hannibal. Wir müssen nach.

Scipio der Jüngere.

Nein. Er erblickt seinen Bruder nicht. Consul Nero erwartet ihn längst mit drei Legionen in Ligurien. Zweimal geht's nicht mit Ueberraschungen, wie sie und Hannibal bereitete, man lernt sich vorseh'n. — Die Pferde!

(Die Scipionen und die Reiter ihres Gefolges setzen sich zu Pferde. Scipio der Jüngere, vor das Heer sprengend, mit erhobenem Feldherrnstab, laut zu ihm:)

Wir aber wollen der afrikanischen Natter unmittelbar das Haupt zertreten, denn die tausend Schweife, mit welchen sie aus allen Zonen wedelt, verzappeln, wenn sie keinen Kopf mehr fühlen! Versteht ihr?

Das Heer

(wendet die Adler, die Mauerbrecher, Balliste, Catapulten und das Kriegsgeräth gen Süden:)

Du siehst es!

(Er winkt Beifall. Alles nach Süden ab.)

Capua.

Saal in Hannibals Wohnung.

(Hannibal geht heftig mit Brasidas auf und ab.)

Hannibal.

Und Eure heut angelangten Schiffe liefen mit dem Schiff des Boten aus, der mir vor acht Monaten die Ritterringe abfoderte? Wahrlich, meine Landsleute sind Adler, wenn sie holen, Schnecken, wenn sie schicken.

Brasidas.

Uns're Schiffe waren schlecht —

Hannibal.

Vorsätzlich so geliefert.

Brasidas.

Sie wurden bald leck. Da ging's nach der kleinen Syrte, zu kalfatern.

Hannibal.

Nicht blos zurück, auch seitwärts? Die Ottern!

Brasidas.

Die Arbeit ging langsam, es fehlte dort —

Hannibal.

An Holz, Pech, Theer, daß wußten sie so gut wie ich!

Brasidas.

— der Admiral ward sichtbar ungeduldig —

Hannibal.

Ging's dem eingelernten Schurken noch zu geschwind?

Brasidas.

Endlich konnten wir in See, und steuerten nach Gades —

Hannibal.

Katzen, die von den Buben durch die Straßen getrieben werden, Windhunde auf der Jagd springen nicht so hin und her!

Brasidas.

Es harrten dort fünfhundert neugeworb'ne Numidier, die wir für Dich mitnehmen sollten.

Hannibal.

War euer Admiral auch befehligt, sich um die äußersten Hörner Afrikas zu winden, mir ein Pfund Zimmet aus Indien mitzubringen?

Brasidas.

Dann —

Hannibal.

Laß! Sie treiben's so dummgrob, daß man vor Verachtung sich kaum darüber ärgert. — Und die paar tausend Mann Hülfe, die ihr bringt, sind auserlesen! Ich müßte sehr irren, oder ich kenne die hageren Finger, die mir diese Spreu aus dem Waitzen gesucht. Als ich den Haufen musterte, ward vor all den Buckeln, schiefen Beinen der Krüppel, und den Brandmaalen der Galeerensclaven, mein Pferd scheu! — Doch, Brasidas, für Dich dank' ich Dir und meiner Muhme Alitta. Hätte je eine einzige Ader von ihr im Synedrion geschlagen, Rom läge zerschlagen! — Was sprach man von mir, als Du Carthago verließest?

Brasidas.

Wenig. Man erwartete die äthiopische Caravane. Mancher meinte, Du hättest Rom nicht so lang unerobert lassen sollen.

Hannibal.

Gescheuter, hätt' ich Mittel gehabt, es erobern zu können. — Mein Aufenthalt in Capua?

Brasidas.

Man wußte noch nichts von ihm.

Hannibal.

Ich soll hier schwelgen und auch mein Heer — Ich, der nie ein Weib, nie einen Weinbecher berührte! Und das Heer? Satt sich zehren, ausruh'n lass' ich die Erschöpften, mit denen ich das Feld nicht mehr halten konnte. Selbst mein letzter Elephant erlag, und, oder ich müßte mich arg im Auge des klugen Thieres trügen, er blickte sterbend voll Ingrimm nach der Gegend von Carthago.

Brasidas.

Der edle Melkir —

Hannibal.

Der?

Brasidas.

— ist fast der Einzige, der alles lobt, was Du beginnst.

Hannibal.

Hölle, beschütze mich vor Feindeslob! Es ist die gefährlichste Münze!

(Ein Bote kommt.)

Ha, Du, den ich an Hasdrubal gesandt — Wagt er es auf den Zorn der Dreimännerschaft und folgt er meiner Einladung?

Bote.

Er hatte sie kaum gelesen, als er rief: „Bruder, ich komme! Bote voraus, daß ich dich nicht einhole!“ Und als er aus dem Lager ging, begleiteten mich schon, weithin schallend, die zum Aufbruch rufenden Signale!

Hannibal.

Dank euch Götter, denn ich kann einmal zu euch beten! Furchtbarer Moloch, ich glaubte oft, wir brieten Dir die Säuglinge umsonst, Du zögst mit vornehmer Nase den kostbaren Rauch ein, als sei er so ein gewohnter Tribut, — nein, endlich willst Du Carthago retten, bisher hast Du es nur geprüft — Ich habe mich in Dir geirrt! — Hasdrubal und ich — Das Capitol ist zermalmt, sobald wir uns vereinigen — Wo schiffte er ein?

Bote.

Dazu war Numantia bestimmt. Da dieses fiel, so hat er geglaubt, nichts besseres thun zu können, als Deiner Spur zu folgen, er hat die Pyrenäen bereits im Rücken und ist auf den Höhen der Alpen.

Hannibal.

Und — ja — ich in diesem niedrigen Sessel —

Bote.

Was ist?

Brasidas.

Aerzte!

Hannibal.

(erst noch matt, allmählig sich wieder erholend, aufstehend:

Aerzte retten Hasdrubal wohl nicht mehr, und mir wäre meine kleine Apotheke zur Hand. — Bote, geh.

(Bote ab.)

Moloch, ich log! ich irrte mich doch in Dir! Weshalb gabst Du dem Hasdrubal auch nicht die mindeste

Warnung? Er mit dem kleinen Heer auf den Alpen? Brasidas, weiß er nicht, daß sie mein großes zur Hälfte vernichteten, ihre Geier zu füttern? Daß wir, um Weg zu bekommen, mit Felsen, mit Leichen die Abgründe füllten? — Hasdrubal, Du wirst auf den schwindelnden Stegen genug alte Bekannte finden, frisch und unverwes't, aber schlechte Wegweiser, wegen ihrer Füße von Eis, ihrer Augen von Glas!

Brasidas.

Du selbst vollbrachtest diesen Uebergang.

Hannibal.

Eben deshalb weiß ich um Hasdrubals Ende. Eh' die Sonne nicht noch Jahrhunderte daran geschmolzen, würd' ich ihn nicht wieder versuchen, — nie wieder Nächte, wo wir tief in Schnee uns hüllten, um nicht zu erfrieren, wo über mein halbtodtes Heer die Sterne am klarsten Himmel glitzerten, als geschähe eben nichts, wo ich schlaflos für alle zu denken hatte, das Vorwärts und Rückwärts im kalten Nachtlager erwägend. Und als wir endlich auf unseren Schilden nach Italien hinunterglitten, fing uns nicht gleich ein Consul Nero mit seinen Spießen auf, wie er jetzt da steht: seinen Fuß auf dem damals freien, jetzt unterdrückten Cisalpinien! — Doch haben sie einen dummen Streich gemacht, müssen wir versuchen, ihnen zu helfen. Dazu sind's unsre Landsleute.

Brasidas.

Wir kommen nicht aus der Stadt. Der Dictator Fabius Maximus steht davor mit vierfacher Uebermacht.

Hannibal.

Der Maximus! Beim Satan, ich kann noch lachen! — Mann, er ist Minimus, und da die Römer keinen besseren zur Hand hatten, gaben sie ihm den großen Titel, und Mit- und Nachwelt werden ihn gläubig nachplappern.

Rücken wir aus, weicht er, wie immer, beiseit, wir ziehen durch die fetten Thäler, er klettert auf den kahlen Höhen nach — Das nennt er Vorsicht!

Turnu (kommt.)

Der heut mit den Hülfstruppen angekommene Admiral harrt im Vorsaal, Dir seine Aufwartung zu machen.

Hannibal.

Er kommt mir gelegen —

(Turnu will gehen.)

Wart'! Nimm sechs Soldaten meiner Wache, und sag' ihnen, sie sollten den Admiral —

Turnu.

Als Ehrenwache —?

Hannibal.

— sie sollten ihn sofort am höchsten Mast seines Hauptschiffs aufknüpfen, weil er mit der Flotte zu spät gekommen.

Turnu.

Wetter, ich glaube, er kam noch zu früh, und wird auch selbst nicht ganz anderer Meinung sein!

(Ab.)

Brasidas.

Was wird man dazu in Carthago sagen?

Hannibal.

Was man will.

(Mit Brasidas ab.)

Straße in Capua.

Gruppen der Bürger.

Erster Bürger.

Abzieh'n sie! Wir sind frei!

Zweiter.

Bis sie wiederkommen.

Erster.

Welcher Patriot denkt an so etwas?

Dritter.

Nicht einmal Besatzung zurückgelassen!

Zweiter.

Doch — viele kleine Punier bei den Weibern.

Erster.

Leuchtende Schilde um die Mauern gehängt, mit kühlem Epheu und Eppich die weinglühenden Stirnen bekränzt, und die Freiheit ausgerufen!

Alle.

Freiheit!

Der frühere Despot der Stadt
(kommt mit zahlreichem bewaffneten Gefolge.)

Recht so, ihr Bürger, und mithin tret' ich wieder in mein altes, vom Hannibal mir anmaßlich entrissenes Recht, und rath' euch wohlmeinend, vor allem Ordnung zu halten, ohne welche keine wahre Freiheit denkbar; ge-

nießet der errungenen Freiheit, aber, bei Todesstrafe, sprecht nirgends ihren so leicht mißverstandenen Namen aus, — erblickt getrost in mir den wahren rechtmäßigen Vertreter der Gesammtfreiheit. Nach Haus, Kinder, ich werde für alles sorgen.

(Zum ersten Bürger:)

Du zögerst, Freund? — Sclaven, werft ihn in Ketten.

(Der Bürger wird von einigen Sclaven des Despoten gefesselt.)

Zu Haus, Ihr Uebrigen, im Schooße Eurer Familien blüht Euer schönstes Glück.

(Da die Bewaffneten des Despoten Miene machen, auf die Bürger loszugeh'n, entfernen sich diese schweigend nach allen Seiten.)

Der gefesselte Bürger.

Der gemästete Schuft, mit fettigem, immer lächelndem Gesicht! Die klebrige, an ihrem eignen Schleim so hoch gekrochene Schnecke! O Du, mit dem ich in die Schule ging —

Despot.

In unseren Schuljahren warnte ich Dich oft, Camerad, vor Deinem ungestümen Wesen, hielt Dich ab von manchen tadelwerthen Streichen — Leider, wie man sieht, ohne Erfolg.

Der gefesselte Bürger.

Du hieltest mich ab? Bestahlen wir nicht gemeinschaftlich den Orangengarten des Ateo? Machtest Du selbst nicht dazu den Anschlag?

Despot.

Das just das Schlimmste jedes Lasters, daß es, statt seine Scheußlichkeit einzusehen und sie wegzutilgen, zu einem anderen Laster flüchtet, und die verläumdet, welche es bessern wollen. — Du thust meinem Herzen leid, aber Deine nicht zu bändigende Zunge ist Deines Unheils Schuld.

(Zu seinem Gefolg:)

Bringen ihn Einige auf die Feste und schaffen ihn da still weg.

Der gefesselte Bürger

(während er abgeführt wird:)

Wär' ich doch durch Hannibal erdrosselt, er war doch nur ein Fremder, aber dieser einheimische —

(Man verstopft ihm den Mund. Alle ab.)

III.

Abschied von Italien.

Thal bei Casilinum,

ringsum von der sinkenden Sonne roth beleuchtete, hin und wieder mit Gestrüpp und Eichen bewachsene schroffe Felswände, und nur zwei Engpässe aus und ein, auf deren Höhen man die Vorhut römischer Legionen bemerkt. Hannibal mit seinem Heer in dem Thale, Halt machend.

Hannibal.

Die Wegweiser sogleich gekreuzigt!

Brasidas.

Sie haben sich nur geirrt, Casilinum mit Casinum verwechselt.

Hannibal.

Mir eins! Gekreuzigt!

Brasidas.

Du befiehlst!

(Er schickt Soldaten ab.)

Hannibal (sieht sich um:)

Das wäre diesmal ein enges, steingrobes, von der Sonne blutgetränktes Leichenhemd. Jetzt sinkt auch sie, und nun wird's sargdunkel.

Brasidas.

Keine Rettung?

Hannibal.

Wir sind dem Maximus (nein, von jetzt an nenn' ich ihn bei seinem rechten Namen), dem Fabius schön in die Klemme gerathen! Rings trefflich umstellt! — Daß ich mich diesmal so wenig umsah, den Boten so traute! Eine kümmerliche Hoffnung noch: ich sehe meinen Fehler ein, und so bleibt möglich, ihm abzuhelfen. — Turnu!

Turnu.

Ich schwitze!

Hannibal.

Warum?

Turnu.

Weil Du so nachdenkst.

Hannibal.

Wie viel Ochsen sind noch im Proviantzug?

Turnu.

Viertausend.

Hannibal.

Laß Reisig, Fallholz aufsuchen, es verpechen und dem Vieh an die Hörner binden.

Turnu.

Ich eile!

(Ab.)

Hannibal.

Geh, Brasidas, gib dem Heere Trank und Speise, thue heiter.

(Brasidas ab.)

— Wenn die List hülfe! — Horch, da rufen sich die römischen Nachtwachen an, und man erfährt, wo sie stehen. Ei, sind sie noch so unvorsichtig, zwing' ich sie auch mit Ochsen.

Turnu.

Die Ochsen sind ausstaffirt! Nun den Reisig angezündet, und mit ihnen auf die Römer!

Hannibal.

Woher weißt Du, daß sie dahin sollen?

Turnu.

Was denn andres?

Hannibal.

Unternimmst Du, sie auf jenen nördlichen Engpaß, durch den wir vorwärts müssen, treiben zu lassen?

Turnu.

Für alles schon gesorgt, und die Treiber stehn bereit, trockne Schwämme in der Hand, die sie dem Vieh brennend in den Hintern stecken sollen, nachdem vorn die Reisigbündel angezündet sind. Brennt nun der Ochs zuerst an den Hörnern, und dann hinten, so verliert er die Vernunft, und stürmt vorwärts, seinem Hintern zu entwischen!

Hannibal.

Entstellt den Thieren Gesicht und Gestalt, macht sie tollen Soldatentrupps ähnlich, bindet Schilde vor ihre

Köpfe, Lanzen an ihre Seiten, und habt Acht, sobald ich befehle, mit großem Geschrei, Posaunen, Zimbeln, sie auf den Feind zu jagen; das Heer folgt ihnen in gedrängter Ordnung.

(Turnu ab.)

Höhe des nördlichen Engpasses bei Casilinum.

(Fabius Maximus, sein Reiterfeldherr und die Hauptmacht seines Heeres.)

Fabius Maximus.

Junger Freund, was wollen nun die Scipionen mit ihren spanischen Siegen? Da unten steckt er, der Urheber alles Uebels, im Käfig!

Reiterfeldherr.

Laßt uns auf ihn niederbrausen, wie der gelbe Tiber, wenn er im Februar Roms Aecker überschwemmt und ihren Schnee zernichtet.

Fabius Maximus.

Nicht diese breiten Gleichnisse, wo es richtige Gedanken gilt. Wir brauchen nicht niederzusteigen. Er muß heraufkommen oder drunten verhungern.

Reiterfeldherr.

Und, beim Pluto, mir scheint's als käm' er herauf — denn es regt sich und trappelt in seinem Lager!

Fabius Maximus.

Sollt' er es wagen? Gegen unsere furchtbare Stellung?

Reiterfeldherr.

Ich trau' ihm die Tollkühnheit zu.

Fabius Maximus.

Wirklich, wirklich, sie blasen Schlachtsignale, erheben Schlachtgeschrei — Es kann zum Gefecht kommen! — Unser Heer ist, Dank Jupiter Stator, durch meine Vorsicht zwar in Ordnung — Nur — man thut des Guten nicht zuviel — Ihr Priester, opfert dem Stator auch noch schnell acht durchaus weiße Schaafe, und betet nebenbei zu den übrigen Göttern — Doch nein, letzteres möcht' er übel nehmen.

Ein Flamen.

Wir haben solcher Schaafe nur sieben. Das achte starb vorige Nacht.

Fabius Maximus.

Ein todtes Schaaf! Schlimmes Auspicium! Großes Unglück!

Reiterfeldherr.

Wir können ja dem Gott dazu geloben, nächstens das achte nachzubringen.

Fabius Maximus.

Gut bemerkt. Opfert vorerst die sieben! das achte versprecht auf Nächstens!

(Mehrere Priester ab.)

Reiterfeldherr.

Das Thal wird hell, und ungeheure Massen bewegen sich in ihm auf uns zu.

Fabius Maximus.

Hätte er durch seine List Hülfe bekommen? In der That, es ist an dem! — Eine Reiterei mit Fackeln! Daß dich, die springt! Und das Geschrei! — Hätt' ich nur einen punischen Gefangenen zur Hand, der es mir übersetzte!

Reiterfeldherr.

Es lautet, als schrien ein paar tausend Ochsen.

Fabius Maximus.

Ochsen? Die könnten das nicht — o, Du kennst noch keine wüthende Menschenstimme — die nur schreit so gräßlich, durch die Macht des erregten Geistes! — Sieh hin, genau: sie tragen Mützen mit zwei Zipfeln, Schilde wie Bretter vor den Köpfen — so ist das Wappen Uticas, es sind neu angekommene Uticenser.

(Er hält sich einen Augenblick erstaunt die Hand vor den Kopf.)

Reiterfeldherr.

Gleich sind sie hier — Es gilt Stand halten.

Fabius Maximus.

Bei Nacht? Gegen einen noch unbekannten Feind? Und hier besonders gegen die verwegene, geübte Reiterei, die uns zu umzingeln droht, ja, schon damit anfängt? Denn schau, mit welch' beispielloser Kühnheit sie die Felsen hinauf, in die Wälder sprengt und die Bäume ansteckt — Nein, wir müssen den Tag erwarten, um diesen Herren erst in die Augen zu sehen, und ihre schwachen Seiten zu ergründen. — Legionen, still zurück über jene Höhen nach Casilinum!

(Alle ab. Pause.)

Hannibal

(mit seinem Heer:)

Haha! — Geht das Glück so fort, hoff' ich doch noch dem Hasdrubal erzählen zu können, daß mir Rindvieh den Weg durch ein Dictator-Heer öffnete! — Weiter!

Weite schöne Flur bei Cajeta. Im vollsten Herbstschmuck.

(Winzer und Winzerinnen bei der Weinlese.)

Alle.

Evoe Bacchus! Jo!

(Sie werfen sich mit Reben und Trauben.)

Ein Greis.

Atellanen, die vollen Weinsäcke sind mit Oel geglättet — Nun Eure Scherze auf ihnen!

Die Jünglinge.

Laßt die Pfeife ertönen! Die Schellen erklirren!

Die Mädchen.

Erst ihnen diesen frischen Most!

Ein Atellan.

Dank! — Aber jetzt spielen? seht Ihr nicht dort die Römer auf den Bergen ziehen wie Wolken?

Die Mädchen.

Des Anblicks sind wir Monate lang gewohnt, die Wolken regnen nicht, die kommen nie herunter!

Der Atellan.

Doch der Hannibal rückt in der Ebene nach!

Die Mädchen.

Uns willkommen. Er war Cajetas Flur immer freundlich, und wird uns nicht stören.

Der Greis.

Drum Evoe! spielt Euer Stück: das, wo der Faun die Nymphe hascht.

Ein Atellan.

Numidische Reiter!

Heransprengende Reiter.

Nur ruhig! Wir thun Euch nichts. Der Feldherr verbot's und nennt Euch Befreundete!

Die Mädchen.

So nehmet hier und kostet von uns'rem heurigen Herbst!

(Sie kredenzen ihnen Wein.)

Der Greis.

Wohin geht's?

Ein Numidier.

Nach Rom, und hoffentlich zum letztenmal, es in Trümmern hinter uns lassend. — Ha, unser Heer!

(Das carthagische Heer rückt an; Hannibal zu Pferde, unterm Vortrab.)

Der Greis (zu einem Mädchen:)

Du, die Schönste, füll' und reich' ihm diesen Becher!

Das Mädchen

(tritt mit dem gefüllten Becher vor Hannibal:)

Erhabner Feldherr — Nimm den Gruß Cajeta's!

Hannibal

(steigt vom Pferde, alle übrigen Berittenen auch:)

Ich nehm' ihn, doch da ich Wein nicht genießen darf, gieß' ich diesen allen Göttern der Fluren, Berge, Ströme und Thäler Campaniens hin, und flehe sie, ihn wohlgefällig aufzunehmen, als Opfer eines Gastfreundes,

dargebracht für dieses Landes Heil! — — Nun setzt Eure Spiele fort. Das Heer rastet hier ohnehin. Wir wollen zuseh'n — so etwas ward uns lange nicht.

(Er läßt sich mit seinen Begleitern auf den Rasen nieder. Ein als Satyr verkleideter Atellan stellt sich zur linken Seite der Oelsäcke und spielt auf der Queerpfeife, ein zweiter, als Pomona aufgeputzt, zur rechten, und rührt klingelnde Schellen, zwei andere, der eine als Faun, der zweite als Nymphe gekleidet, wollen die beölten Säcke besteigen, gleiten aber immer mit lustigen Wendungen aus.)

Die Menge.

Herrlich! Faun, Du fällst prächtig! Nymphe, ist der Boden schon jetzt Deinem Fuß so glatt? Was wird gescheh'n, wenn der Faun Dich packt?

Hannibal (lacht herzlich:)

Ihr habt lustige Schauspiele, Vater, sie ergötzen schon, eh' sie beginnen —

(Zu einem jungen Punier:)

Was meinst Du?

Der junge Punier.

Im Felde, wo man Carthagos Pompaufzüge nicht hat, läßt sich das anseh'n.

Hannibal.

Freilich. — Der Himmel ist so rein, die Luft so erquickend, mein eigner Geist wie durchweht von ihr, die Leute so heiter, wie ihre lachenden Gefilde — Ich fühle mich zu wohl, und fürchte fast, es steht mir ein Unglück bevor.

Ein als carthagischer Krieger verkleideter Römer.

(der unter dem Mantel ein Packet zu halten scheint, tritt an Hannibals Seite; für sich:)

Es steht neben Dir!

Hannibal.

Mein Glück wäre vollendet, säh' ich des Bruders theures Haupt!

Der Römer.

(wirft ihm den Kopf Hasdrubals vor die Füße:)

Hier ist es!

Alle Umstehende.

Entsetzen!

Hannibal.

Gut! Das Schauspiel endet, wie es muß! Mit einem Theaterstreich! — Rom, du tröstest mich: sinkst du von deinen sieben Hügeln so niedrig, daß du deinen Feind mit grausamem Spott bekämpfst, so sinkst du bald noch tiefer. Ich habe deine gefallenen Feldherrn ehrenvoll bestatten lassen, als wären sie unter Römern gestorben, und du — Was Rom?

(Er nimmt Hasdrubals Haupt:)

Bruder, Du, — ja, es sind seine Locken, seine Züge — Ach, neun Jahre war ich alt, als ich von der Heimath schied, da kletterteſt Du dem ältern Bruder heimlich nach auf das hohe dunkle Schiff, und wolltest nicht lassen von ihm, bis man Dich wegriß, und seitdem sah ich Dich nicht wieder, doch Dein Gesicht blieb mir in das Herz geschnitten, und wuchs Dir nach mit den Jahren wie ein Namenszug in der Eichenrinde! — Laß Dich umfassen — Wehe, er hat ja die Brust nicht mehr!

(Zu dem Römer:)

Und Du, Schurk, lächelst?

Der Römer.

Mein Wunsch ist erfüllt. Ich sah den Todfeind weinen.

Hannibal.

Du sahst es. Turnu, begrabe Hasdrubals Haupt.

Turnu.

So, daß mich Niemand bemerkt, der es wieder aufgraben und schänden könnte?

Hannibal.

Du errietheſt es.

(Zu Brasidas:)

Befiehl den Rückzug nach Capua; wir haben hier keinen Halt weiter. — Die heitere Gegend wird mir zum Nebelmeer. — Doch der Marsch wird mich stärken.

(Brasidas ab:)

Carthago, die Du Dich prieseſt: „ich bin die Schönste unter allen, die da prangen am Meer", wenn nur dem Haupt meines Bruders nicht auch deine Thürme nachsinken, und deine Purpurgewande nicht nach allen Winden zerflattern!

Capua.

Ein Zimmer im Schlosse des Despoten.

(Der Despot und viele Sclaven. Letztere mit Einpacken von Gold und kostbarem Geräth beschäftigt.)

Despot.

Etwas rascher, Freunde!

Erster Sclav (beiseit zu den anderen:)

Sind wir wieder Freunde wie neulich, auf zwei Tage, als er mit uns'rer Hülfe die Herrschaft an sich riß?

Despot.

Die Carthager kommen zurück, und wir müssen uns

retten, nicht nur wegen der drohenden Plünderung, sondern auch —

Die Sclaven.

Uns?

Despot.

Was für grinzendes Fragen?

Zweiter Sclav.

Es ist alles eingepackt.

Erster Sclav.

Bis auf das Kostbarste — Ihn da!

Alle Sclaven (jauchzend:)

Ha, den Tyrann in diese Kiste! Ja!

Despot.

Tolles Geknirsch — Was gibt's?

Erster Sclav.

Zerrissene Ketten!

Despot.

Freunde, Ihr thut mir Unrecht — Ich ernährte Euch —

Erster Sclav.

Damit Du schwelgtest von unſ'ren Händen!

Despot.

Ich war menschlich gegen Euch —

Erster Sclav.

Daß unſ're Rücken es fühlten! — In die Kiste! Beliebt's, gnädigster Herr?

Despot.

Erbarmen!

(Die Sclaven werfen ihn in die Kiste und schagen sie über ihm zu.)

Erster Sclav.

Versenkt den Hausherrn nun im tiefsten Keller seines Hauses — Er selbst wird kein besseres Denkmal in seinen Sterbestunden über sich wünschen als seinen eig'nen Palast.

(Auf die Kiste klopfend:)

Nicht wahr, Gebieter?

Zweiter Sclav.

Und rufen wir nun unsere Kameraden auf, öffnen dem Carthager die Thore, und dann Mord, Brand und Nothzucht den feigen Capuanern und ihren Weibern!

Vor Capua's Nordthor.

Hannibal (mit seinem Heer:)

Die Thore zu? Wollen die Sybariten Rom nachäffen und sich wehren? — Heda, die Gefangenen mit Spaten an den Graben geführt, daß sie ihn ableiten, Sturmleitern bereit, vor Balearen, zur Bedeckung der Arbeiter!

Die balearischen Schleuderer

(springen vor:)

Hussa!

Hannibal.

Haltet! Das Thor öffnet sich und die Zugbrücke sinkt. Beim alten Moloch, die Sclaven kommen und bringen ihre Herren!

(Züge capuanischer Sclaven mit ihren gefesselten Herren.)

Ein Sclav.

Großer Feldherr, nimm diese Tyrannen zu Deinen Sclaven, und, verschmähest Du uns nicht, uns zu Deinen Kriegern.

Hannibal.

Wär't ihr vor Jahren so gekommen, hätt' ich Zeit gehabt, Euch zu Kriegern zu bilden, jetzt, da mich die Abfahrt drängt —

Brasidas.

Die Abfahrt?

Hannibal.

So nennt man's —

(Wieder zu den Sclaven:)

— kann ich nur die Tüchtigsten unter Euch auswählen. Eure capuanischen Gefangenen nehm' ich auch, so weit es meine Schiffsräume gestatten —

Ein vornehmer Capuaner.

Alter Gastfreund!

Hannibal.

Kann ich nicht wohl geblieben sein, da Du ein junger Sclav wardst.

Der Capuaner.

Die satanische, punische Sylbenstecherei!

Hannibal

(wieder zu den Sclaven:)

— um sie in Africa zu verkaufen. Den Rest behalten die, welche von Euch zurückbleiben. — Jetzt führt mich zum öffentlichen Schatz, den ihr hoffentlich nicht berührt habt, denn er ist heilig —

Sclaven.

Und unverletzt!

Ein Sclav.

Doch! Feldherr, strafe mich! Ich brach dieses Drachenköpfchen vom Fuß des Gegitters, — es schien mir, da es so viele Schätze bewahren half, ein herrlicher Fetisch, mich auch zu bewahren.

Hannibal.

So behalte Deinen Fetisch zum Lohn Deiner Aufrichtigkeit.

(Wieder zu den Sclaven:)

Und ist der übrige Schatz gerettet für Carthago, vertheil' ich Capua unter Euch und mein Heer zur beliebigen Plünderung.

(Alle ab.)

Eine Höhe mit dichtem, dunklem Kastanienwald bei Capua. Man hört aus der Nähe das Brausen des Meers.

(Hannibal windet sich zu Pferde rasch durch das Gebüsch, steigt an einem kleinen Grasfleck ab, und hängt die Zügel des Pferdes an einen niedrigen Baumast.)

Hannibal.

Gaul, solltest Du verstehen, wie ein lang niedergedrückter Schmerz sich lüftet, so wiehere es nicht aus, oder ich schlage Dich nieder!

(Er stürzt sich auf die Erde, und faßt sie mit beiden Händen:)

Italia! Herrliche, um die ich siebzehn Jahr warb, die ich geschmückt mit eignem und mit Consulblut, so muß ich Dich verlassen? Nichts bleibt mir von Dir, die ich

mitreißen möchte über's Meer? Du, ganz anders als die finstre Carthago und ihr heißes, trübrothes Firmament, Du, prangend mit Helden, die nur vom Ruhm und Eisen, nichts vom Gold wissen, mit dem Glanz selbst, nicht durch Miethlinge errungener, zum Capitol hinaufschimmernder Triumphe, nie erhabener als da ich Dich zu meinen Füßen wähnte, und Du Dich aufrichtetest zu dem Gewölbe Deines ewig blauenden Himmels! — Ha, diese Gräser entreiss' ich Dir und berge sie an meinem Herzen; mein jahrelanges Mißgeschick entschuldige bei mir selbst einen Augenblick der Empfindung!

Stimmen der commandirenden Flottenoffiziere vom Meere her, von allen Seiten.

Strammer die Taue! Seewasser darauf! — Noch zwanzig Ruderer an die fünfte Bank hier! — Schnell, der Landwind wird frisch! — Dort naht das Heer schon zum Einschiffen! Flöße, Barken, an's Ufer — Hier eine Schiffbrücke geschlagen — und da — Die Segel bereit — Nach Süd-Süd die Vorderdecke! — Ihr da, an die Anker! Zur Heimath geht's! — Wo bleibt der Feldherr?

Hannibal (ruft laut:)

Hier von der Höhe hat er Euer Treiben beobachtet und findet es gut!

(Er reitet zum Ufer.)

Am Gestade.

(Die Flotte, gerüstet zum Absegeln. Es werden noch immer Truppen eingeschifft. Ein Soldat kommt mit zwei carthagischen Gesandten.)

Soldat.

Hier wartet. Der Feldherr kommt gleich. Ihr habt ihn rufen hören.

Erster Gesandter.

Behandelt man Mitglieder des Synedrion so?

Zweiter.

Sind wir zwei verlorene Waitzenkörner?

Soldat.

Weiß nicht, ich behandele Euch, wie mir befohlen. — Da kommt er. Macht Euren Bückling.

(Ab.)

Erster.

Bückling? Wir, die wir ihn beaufsichtigen sollen?

Hannibal

(erblickt sie, und sprengt zu ihnen:)

Nicht bang, das Pferd ist fromm.

Erster.

Uns sendet Carthago —

Hannibal.

Mich nach Africa zurückzurufen, die Vaterstadt unter ihren Mauern zu vertheidigen, weil die Scipionen dort bald ankommen —

Zweiter.

Du eräth'st es.

Hannibal.

Ich wußt' es. Jene schwellenden Segel bezeugen es Euch. Beschaut die Landschaft umher, ehrwürdige Väter. Sie ist schön, grün und fruchtbar. Sie wäre unser, hätten eure Genossen und Ihr es gewollt. Erhaltet Ihr nun auch keinen Tribut davon, so begnügt Euch mit den Freuden der Natur, nur hütet Euch vor den Dolchen der Römer, die keines Carthagers mehr schonen.

Erster.

Hier lassen wolltest Du uns?

Hannibal.

Gewiß, zum Andenken, aber Euer Schiff nehm' ich mit. Wärst Du (ich kenn' Euch, sah ich Euch auch seit zwanzig Jahren nicht) nicht schlecht wie Dein Bruder Melkir, Du nicht erbärmlich wie Dein Vetter Hanno, Ihr könntet hier Könige sein!

Beide.

Wir Unglücklichen!

Hannibal.

Das Gesindel hat noch den Muth, zum Himmel zu seufzen! Hörten die Götter seine Mißtöne, wie würden sie es niederdonnern!

(Reitet zum Hauptschiff und besteigt es. Die Flotte stößt vom Lande.)

Hinterverdeck des carthagischen Hauptschiffes.

(Hannibal steht darauf und blickt nach Italien. Brasidas neben ihm.)

Brasidas.

Dieses Capua hat eine herrliche Bucht.

Hannibal.

Die Schiffe riechen noch stark nach Pech und Theer.

Brasidas.

Die blauen Berge in der Ferne —

Hannibal (für sich:)

Was spricht er von meinen zorngeschwoll'nen Adern?

Brasidas.

— man möchte tausend Augen haben, um sich satt zu sehen an ihnen, in diesen klaren Wellen, an jenen duftathmenden Thälern.

Hannibal.

Hätte man gar kein Auge gehabt, brauchte man das alles nicht zu vergessen.

Brasidas (halblaut:)

Jene Rebengehänge, über ihnen das Traubengehäng der ewigen Sterne nach und nach aufquellend — Es ist, ols ob —

Hannibal.

Es Abend würde. — Steuermann, das Steuer rechts — siehst Du nicht jenen Felsvorsprung?

(Ein Zug Kraniche zieht hoch über die Flotte hinweg nach Süden.)

Matrosen.

Heil, Kraniche, Vorboten!

Hannibal (in sich:)

Heil ihnen, ja, wenn es Lenz wird, kehren sie zurück zu den Horsten in Thule. Auch ich hatte mir im Norden einen Horst gemacht, aber

(wieder nach Italien blickend:)

ich kehre nimmer! —

(Laut:)

Die Bucht endet — Piloten, nicht zu nah an der Küste gehalten, frisch in's Meer!

Brasidas.

Da schüttet die Küste uns noch einen Haufen falber Herbstblätter auf die Verdecke!

Hannibal.

Sie wird satyrisch. — Sammelt die Blätter in Säcken,

passende Kränze für die Hanno's, oder doch, was ihnen vortheilhafter dünkt, Streu für ihr Vieh.

(Turnu klimmt über den Schiffsrand.)

— Brasidas, räume das Verdeck von allen, die nicht darauf beschäftigt sein müssen, laß zum Nachtessen läuten, und bringt die Mannschaft zur Ruh.

Brasidas.

Und Du?

Hannibal.

Ich beobachte hier die Polhöhe.

(Brasidas ab. Turnu schwingt sich auf's Verdeck, und legt sich zu Hannibals Füßen. Beide sprechen leise.)

Turnu.

Ich war auf allen Schiffen und bin durchgeprügelt, wie es der rechtschaffenste Köter nicht verlangen kann, und hätte er das beste Stück Fleisch gestohlen.

Hannibal.

Wie?

Turnu.

Ich fing an auf dich zu schelten, sagte, Jedermann wüßte, daß ich Dein treuester, fleißigster Diener sei, und doch erhielt ich kaum einige Bissen von Deiner Tafel, und die immer gepfeffert mit Schimpfworten, Schlägen, Ohrfeigen, Maulschellen.

Hannibal.

Sie erwiederten?

Turnu.

„Schurk, behandelt er Dich so, so verdienst Du es — er hat noch Niemand Unrecht gethan“ und als ich zu bemerken begann, daß wir doch eigentlich Carthago dienten, Du uns aber bloß nach Deinem Sinn geführt —

Hannibal.

Nun?

Turnu.

„Carthago!“ war die Antwort, alle durcheinander: „ich habe das Loch noch nicht geseh'n“ „ich kenn's, es ist ein Schandnest“ „der brave, große Feldherr, es hat ihn betrogen“ „der Feldherr hat mir Brod und Gold gegeben, dort ward ich mit Ketten gescheuert“ „wir sollten Spitzbuben sein, und es stahl uns von Cannä's Ringen!“

Hannibal.

Ha, Synedrion, hast Du Dir selbst mit Deinen Miethlingen das Ruthenbündel gebunden, mit dem ich Dich peitsche?

Turnu.

Und wollt' ich dann fortfahren, so fiel ein Hagel Faustschläge auf mich, daß, wär' ich ein bewußtloses Reisfeld gewesen, auch nicht ein Körnchen von mir davon gekommen wäre, aber mir machten sie Freude, denn sie geschahen aus Liebe zu Dir, und — nimm mir's nicht übel — ich hab Dich lieb — ja, wie drück' ich's aus?

Hannibal.

Bemühe Dich nicht. Bist selbst Ausdruck genug.

Turnu.

So sprach, so litt' und ergötzt' ich mich auf jedem Schiffe, denn ward's auf dem einen zu arg, sprang ich in See und schwamm zu einem andern, und wieder die nämliche Unterhaltung und die nämlichen Prügel.

Hannibal.

Nimm diesen Schlüssel zu meiner Cajüte, iß dort und bekleide Dich mit trockner Wäsche. Ich komme bald nach.

IV.

Gisgon.

Carthago. Nachmittag.

(Gemach in Melkirs Palast. Melkir, Hanno und Gisgon.)

Melkir.

Der Tag ist schwül. Setzen wir uns und laben uns am kühlen Wein, und dann —

(Er stößt mit Gisgon und Hanno an, diese thun als nippten sie von dem Wein, setzen aber die Becher unberührt beiseit. Melkir in sich:)

Die Niederträchtigen! sie merken gar das Gift!

Gisgon.

— Hannibal kann heut noch ankommen. So sehr wir seiner gegen die nahenden Scipionen bedürfen, so gefährlich ist's, ihn mit seinem Heere in die Stadt zu lassen.

Melkir.

Er kommt auch nicht damit herein. 'S ist gesorgt: er soll draußen einige Stunden ruhen, und gleich darauf den Römern entgegen.

Hanno.

Diesem ist so, Gisgon.

(Er legt einen großen Brief auf den Tisch.)

Dieses Schreiben des Synedrions verfügt's, und der Lootse steht bereit, der es ihm überbringt, sobald man seine Wimpel gewahrt. Du zweifelst?

(Mit Gewicht:)

Ja, ja, der Lootse steht bereit!

Gisgon.

Und befolgt Hannibal die Befehle nicht?

Hanno.

Wie dürft' er es wagen? Wie könnt' er sich rechtfertigen?

Gisgon.

Das kann er kurzweg. Er sagt, ich habe die Befehle nicht gelesen, und bricht durch den Hafen in die Stadt.

Melkir.

Geht nicht. Aeußerer und innerer Hafen wehren es ihm mit Ketten, und mit Thoren von Erz, deren sich die Pforten der Hölle nicht zu schämen brauchten.

Ein vertrauter Diener Melkirs

(tritt ein:)

Unsere italische Kriegsflotte naht mit vollem Winde.

Melkir.

Deinen Brief, Hanno.

(Zum Diener:)

Ihn sogleich an den bewußten Lootsen geschickt.

(Der Diener ab:)

Kommt an dieses Gitterfenster — Wir übersehen von hier das Meer, und laßt uns beobachten, ob alles nach unsren Befehlen geschieht.

Gisgon.

Die Flotte sieht zwar recht lumpig, aber auch verdammt ernsthaft aus, ihre Segel sind geflickt, ihre Vordertheile von der Zeit geschwärzt und voller Spalten, aber alles das nicht wie ein gebeugtes, sondern wie ein durchgrämtes, wüthendes Gesicht.

Hanno.

Der Lootse fährt zum Admiralschiff — er steigt hinauf mit dem Brief —

Gisgon.

Ich bin begierig, ob — Moloch, die ganze Flotte zieht die Flaggen auf, Carthagos Befehle zu begrüßen — Verzeihung, Melkir und Hanno, ihr kanntet Sachen und Menschen besser als ich.

Hanno.

Da steigt der Lootse wieder mit einem Hauptmann in's Boot und fährt hierher.

Melkir.

Diener!

(Der Diener kommt:)

Eile jenem Hauptmann entgegen und führ' ihn hier ein.

(Der Diener ab:)

Gisgon.

Lieber Hannibal, bist doch nur ein Haudegen, und jetzt begreif' ich, wie Du überall siegen, und doch weder Rom noch Carthago bewältigen konntest.

Der Hauptmann Hannibals

(tritt ein:)

Wer unter Euch der edle Melkir?

Melkir.

Melkir bin ich.

Hauptmann.

Mein Feldherr entbietet mich zu Dir: er weiß, wie sehr er alle Hülfe vorzüglich Deiner, auch Hanno's des Großen, und Gisgon's Bemühung —

Melkir.

Auch die beiden sieh'st Du hier.

Hauptmann.

Auch ihnen Gruß! — Ferner weiß er, wie viel Ihr bei dem erhabenen Synedrion geltet, und bittet Euch, da er in den langen Feldzügen ungewohnt geworden, in einer so hohen Versammlung zu reden, seine Vermittler zu sein, und ihm die nöthigen Befehle auszuwirken, nach welchen er gegen das heranrückende Römerheer zu verfahren, und wo er jetzt zu landen hat, ob im äußeren oder inneren Hafen, oder an welcher anderen Stelle?

Melkir.

Unseren Gruß ihm wieder. In den beiden Häfen soll er nicht landen, sondern den Scipionen entgegen, auf der Ebene am Westende der Stadt.

Hauptmann.

Das war seine unmaaßgebliche Meinung auch. — Ein Theil uns'rer Mannschaft ist seekrank — er wünscht einige Verstärkung, wenn sie möglich.

Melkir.

Er soll die Seesoldaten unserer beiden Häfen erhalten. Hier die Vollmacht.

(Der Hauptmann ab.)

Hanno.

Die Häfen so zu entblößen?

Gisgon.

Hannibals oder unsere Dummheit ist so groß, daß mir ihretwegen titanisch zu Muth wird.

Melkir.

Du bist jung, Gisgon, höchstens sechsunddreißig Jahr, da kann uns der eitle Kriegsglanz noch blenden, und glauben machen, daß ein brauchbarer Feldherr, wie Hannibal, nicht außer seinem gewohnten Kreise ein beschränkter Kopf sein könne.

Gisgon

(durch das Gitterfenster blickend:)

Seine Flotte rührt sich!

Melkir.

Nach Westen, genau wie wir vorgeschrieben.

Hanno.

Wendet sie sich jetzt nicht ein wenig östlich?

Melkir.

Und nun wieder nach Ost — alle Blitze und ihre Zickzacke!

Melkir.

Sie lavirt.

Gisgon.

Erhebt euch, Götter der Unterwelt, und reißt diese Lavirer in eure Tiefen! — Ha, schaut, es wendet sich, grad aus, nach Osten, auf die Häfen stürmt's, die Ketten springen vor dem Anstoß, die schlechtverwahrten Eisenthore rauschen auf — In der Stadt ist er und wir sind alle an der Nase geführt!

Hanno.

Und da schwingt sich der Hauptmann aus einem Boot

an's Land, den bloßen Säbel in der Faust, eine Kuppel bewaffneter Neger hinter ihm — seine eben noch schmeichelnden Mienen flammenrothes Gewölk!

Melkir.

Man kann sich irren, der Weise muß aber auch darauf gefaßt sein. Und

(höhnisch:)

hättet Ihr meinen Wein getrunken, ließ' Euch Hannibal nicht kreuzigen. Ich indessen bin gerettet!

(Er versinkt.)

Hanno.

Da — dieser —

Gisgon.

Folg' mir — Hier ist eine versteckte Wandthür, die ich ihm längst ablauschte. Wir entwischen bequemer als er!

(Sie entfliehen durch eine Wandthür, die sich hinter ihnen schließt.)

Der Hauptmann Hannibals

(mit Kriegern:)

Da sitzt der dreiköpfige Höllenhund! — Was? weg? — Das ganze Haus zu Brei, daß er und jede Maus darin ersticke!

Der große Marktplatz in Carthago.

Marktjunge.

Fische! neue! Hannibals!

Volk.

Zeig'!

Marktjunge.

So heißen sie, denn nie speist't Hannibal andere! Das Stück dreißig Drachmen!

Ein Mann.

'S ist theuer, doch meine Frau murrte mich krank, brächt' ich ihr nicht einen mit.

Ein Anderer.

Sie hielten mich für einen Anhänger des zerstäubten Synedrions, kauft' ich nicht ein paar.

Marktweib.

Der Junge sticht jetzt seine Mutter seelig aus. Vorhin schrie er nur wie sie, doch jetzt lügt er, daß mir vor Aerger und Verwunderung das Herz wackelt.

(Ein Herold kommt, eine starke Truppenmasse hinter ihm.)

Herold (laut:)

Hört!

(Der Markt wird still.)

Marktweib (für sich:)

Wieder ein Ausrufer, nur anderer Art.

Herold.

Unser erhabener Feldherr Hannibal, tief empört über die Niederträchtigkeit des Synedrions und der Dreimänner, welche die Stadt an den Untergang gerissen, und die nicht wagten, vor ihm zu erscheinen, als er mit bescheidener Frage vor die leeren Throne der Suffeten trat —

Ein Carthager
(leise zu einem andern:)

Und noch dazu mit dreißigtausend Mann, die nach gar nichts fragten!

Herold.

— hat, da die römischen Legionen herandräuen, so lang die Gefahr währt, diese auf sich genommen, und das Regiment allein ergriffen. Jeden Bürger, der sich berufen fühlt, ladet er ein das Vaterland zu vertheidigen, zwingen will er Niemand dazu —

Viele (athmen auf:)

Ah!

Herold.

— Schifffahrt und Handel nach allen Theilen der Welt gibt er frei, nur die Ausländer zahlen von ihren gebrachten Waaren Zoll. Er begehrt bloß gute Verpflegung seiner Krieger, während der kurzen Zeit, welche sie hier verweilen. Und jeder Freie, der ein Mitglied des Synedrions vor ihn bringt, sei es todt oder lebendig, erhält zwölftausend Drachmen, jeder Sclav dieselbe Summe, wovon er aber viertausend Drachmen seinem Herrn abzuliefern hat!

Die Menge.

Ha, er ist Carthagos echter Sohn! Hoch Hannibal und sein erhabenener Stamm!

Halle im Palast des alten Barkas.

(Barkas und Alitta.)

Barkas.

Theuerste Urenkelin, Du kommst in diesen bewegten Tagen, und er, der meinem Herzen noch näher sein sollte, kommt nicht, vergißt mich in seinem Glück!

Alitta.

Nein, Greis. So denk' ich ihn mir nicht. Er will gewiß erst so freudiger vor Dich treten, wenn er alles beendigt hat.

Barkas.

Du sprichst wie ein empfindendes Weib. Er ist ein gefühlloser Krieger.

Alitta.

Nimmermehr bloß der! Hohe Thaten, wie die seinigen, wurzeln tiefer, als unter der Stirn, wo sie sich nur entfalten. Wahrlich, das fühl' ich im Kleinen in meinem eignen Busen.

Barkas.

Sahst Du ihn je?

Alitta.

Großoheim, ich war ja noch lange nicht geboren, als er abreis'te, doch erzählen ließ ich mir von ihm, seit ich denken konnte.

Barkas.

Er war ein eigensinniger Knabe.

Alitta.

Vielleicht nur eigen!

(Hannibal und Brasidas erscheinen im Hintergrunde.)

Barkas.

Warum kommt er aber nicht?

Hannibal

(mit Brasidas vortretend:)

Er knieet zu Deinen Füßen!

Barkas.

Auf, auf! — Du, vor dem die Hunderttausende fielen, willst knieen? Auf — es erschreckt mich!

(Hannibal erhebt sich:)

— — Enkel! Deine Stirn ein sturmerstarrtes Meer!

Hannibal.

Es stürmte lange drüber hin, bis endlich der Frost kam und die Wellen steh'n blieben.

Alitta.

Das die Hände, die von Cannä's Höhen zum Siege winkten? Ich zittre vor Schauder und Wonne!

Barkas.

Dein Haar schon weißlich —

Hannibal.

Es geht meinem Kopf wie dem Eisen, — glüht man es zu arg, wird's weiß.

(Zu Brasidas:)

Ist die es?

Brasidas.

Alitta, kennst Du mich nicht?

Alitta.

Brasidas! — — Und er hat doch tapfer gefochten?

Hannibal.

Ich bezeug' es Dir.

Alitta.

So lieb ich ihn tausendmal mehr!

Barkas.

Senken wir die Häupter: die Posaunen der Priester rufen zum Gebet.

Hannibal.

Es sind Opferpriester, Ahn, doch freiwillig wollen wir ihnen die Nacken nicht reichen.

Brasidas.

Nicht Opferpriester — die kennen nur Gesang, nicht Posaunen.

Hannibal.

— — — Großvater, die Scipionen kommen vor der Stadt an, und was wir hören, ist der langgedehnte, zum Aufwerfen der Nachtlager rufende Klang der römischen Tuba!

Alitta.

Der Feind vor den Mauern! Hannibal, Held, rette! Brasidas, hilf ihm! — Wie's da wieder schallt! wie sie mit ihren nordischen schaurigen Tönen hoch über die Mauern in die Stadt fassen! Rettet!

Hannibal.

Versuchen will ich's! — Europa und Africa stehen auf dem Spiel — Meine Würfel liegen aber schlecht, ich habe nur dreißigtausend schnell zusammengeraffte Söldner gegen eine vier bis fünffache Uebermacht auszuspielen, die da fühlt, daß sie um die Ehren eines Vaterlandes kämpft. Doch versuchen muß ich's, und zuseh'n will ich, ob ich das Glück nicht verbess're, und sei's mit der Zunge.

Barkas.

O könnt' ich mit Euch!

Alitta.

Dürft' ich mit Euch! — Aber, es falle wie es will, ich weiß —!

Hannibal und Brasidas.

Lebt wohl!

(Beide ab.)

In der Nähe des Städtchens Zama.

Vormittag. Römisches Lager. Vor dem Zelt der Scipionen. Das Heer und die Hülfstruppen in Schlachtordnung.
(Scipio der Aeltere, Scipio der Jüngere, Allochlin, Massinissa, Terenz und der Celtiberier.)

Scipio der Jüngere.

Massinissa! mit Deinen lybischen Reitern stellst Du Dich denen Deines Gegenkönigs, des Halbcarthagers Syphax gegenüber — Allochlin, scharmützle nach jenen Dörfern. Der Feind sammelt sich hinter ihnen.

Allochlin.

Herr, gönnt meinen Leuten erst eine Stunde Ruhe. Sie waren wieder drei Tage und drei Nächte in Dienst. Drei Viertheile meines Heeres sind während Deines Feldzugs darauf gegangen — Die armen Männer thun mir leid — Ich habe meine Braut sehr theuer erkauft!

Scipio der Aeltere.

Schmeckt sie Dir nicht mehr wie anfangs?

Scipio der Jüngere.

Kauf ist Kauf, Barbar. Hinterdrein daran mäkeln, zeigt keinen rechtlichen Mann. Befolge, was ich befohlen, und Ihr zehn Centurionen da, schließt Euch an seine Seite, und tödtet ihn, sobald er uns untreu wird. Sein weinerliches Gewäsch läßt mich das Niederträchtigste fürchten.

Allochlin.

Oh!

(Mit den Centurionen ab.)

Terenz (für sich:)

Bekommt er es nun, wie ich's prophezeite?

Ein Velit (kommt:)

Carthagische Friedensboten bei den Vorposten.

Scipio der Aeltere.

Schickt sie zurück.

Scipio der Jüngere.

Laß mich sie hören. Es gibt Zeit, daß Du das Heer unterdeß ganz so ordnest, wie wir übereingekommen.

Scpio der Aeltere.

So dehne das Gespräch hin wie einen Bandwurm, der immer von vorn wieder anwächst, wenn man ihn hinten abschneidet, bis ich zurück komme und wir ihn und die punischen Patienten mit dem Schwert zum Tode curiren.

(Ab.)

Scipio der Jüngere.

Die Abgeordneten sollen kommen.

(Der Velit ab.)

Sohn Ullos, was starrst Du?

Terenz (für sich:)

Mit dem Barbaren spricht und scherzt er — Der ward seinem Gaumen angenehmer, als die früheren attischen Unterhaltungen.

Celtiberier.

Herr ich sah manche mächtige gefleckte Kröte, gelb mit schwarzen Buckeln, doch so eine meilenweite, wie jene Stadt, zuerst gestern Abend. Und was für schwarze Riesen ragen über all die Dächer und Thürme noch hinaus, ihre Hände gen Himmel streckend, dampfend, als böten sie Brandopfer dar?

Scipio der Jüngere.

Es sind die ehernen Bilder der Götter, und wenn Gefahr droht, legen die Carthager in deren glühende Hände ihre Kinder zum Opfer, Errettung flehend.

Celtiberier.

Ei — höchst vernüftig kommt mir das vor, jemehr ich darüber nachdenke. Sie werden die kleinen, oft unvorsichtig erzeugten Mitesser los, werden gerettet, und thun dazu den Göttern einen Gefallen! Ich werd' es in Celtiberien zur Nachahmung empfehlen.

(Die beiden carthagischen Abgeordneten kommen.)

Erster.

Uns sendet Hannibal. Er wünscht den bevorstehenden Kampf durch Vergleich abzuwenden, und Dich dort auf freiem Felde mitten zwischen beiden Heeren zu sprechen.

Scipio der Jüngere.

Und wo hat er seinen Hinterhalt gelegt?

Erster.

Er wählt ja, um jeden Verdacht zu vermeiden, das freie Feld. Auch will er Dir nur zu Fuß, bloß von zwei Hauptleuten eben so begleitet, entgegen kommen, und ersucht Dich ein Gleiches zu thun.

Scipio der Jüngere (für sich:)

Ich möcht' ihn wohl sehen. Auch gewinnt mein Bruder Zeit.

(Zu den Abgeordneten:)

Ich komme, gleich.

(Die Abgeordneten ab, von welchen der zweite immer nur genickt hat, wenn der erste gesprochen.)

Die Ebene zwischen beiden Heeren.

Hannibal (mit zwei Hauptleuten:)

Er kommt also — — Das währt lange. — Nun, muß ich auch noch das Warten lernen? — Ha!

(Scipio der Jüngere tritt auf mit zwei Hauptleuten; Hannibal winkt die seinigen in einige Entfernung zurück, Scipio die seinen eben so. Beide Feldherrn treten einander gegenüber und sehen sich lange stumm an.)

Hannibal.

— — Scipio, ich muß wohl der erste sein, welcher in dieser Stunde redet, denn ich bin der ältere.

Scipio der Jüngere.

Du bist es.

Hannibal.

Wozu längerer Kampf zwischen Rom und Carthago? Haben die endlosen Kriege nicht beiden einsehen lernen, daß sie am glücklichsten sind, wenn Rom sich auf Italien, Carthago sich auf Africa beschränkt?

Scipio der Jüngere.

Dachtest Du so, als Du Spanien erobertest und die Alpen überschrittest?

Hannibal.

Nein. Aber grade meine Feldzüge lehrten mich seitdem, daß wir so denken sollten. — Du, jugendlicher Feldherr, stehst auf der Höhe Deines Ruhms, alles was Du bisher unternahmst, ist Dir geglückt — Doch bedenke, wie

leicht wechselt die launische Fortuna, wie schnell kann sich alles wenden in diesen centnerschweren Augenblicken, die über unsre Häupter heraufzieh'n! — Siehe mich: den Hannibal, der Dein Land mit Euren Niederlagen füllte, jetzt —

Scipio der Jüngere.

Sehr ungelegen erinnerst Du mich daran, denn ich stehe hier, sie zu vergelten.

Hannibal.

— Der Weise wählt das beste Gut und das geringste Uebel, muß er einmal unter beiden wählen. Siegst Du heut, macht es Dich glücklicher? Du hast Lorbeer's genug. Verlierst Du heut, ist all Dein erworbener Ruhm dahin.

Scipio der Jüngere.

Was bietet Carthago?

Hannibal.

Alle Besitzungen außer Africa, volle Genugthuung den Fürsten der Numidier, die mit Euch verbunden sind.

Scipio der Jüngere.

Und nicht sich selbst und Dich unserer Gnade?

Hannibal.

Römischer Gnade! — Nein, eher wollen wir es mit Eurer Ungnade zum letztenmal versuchen!

Scipio der Jüngere
(wendet sich zum Abgeh'n, kalt:)

Dann erwarte mit Deinen dünnen Haufen das Schicksal der Schlacht. Du, hättest Du mein überleg'nes Heer, handeltest nicht anders, ständest Du an meiner Stelle.
(Mit seinen beiden Hauptleuten ab.)

Hannibal.

Es erwarten? Nein, ich ruf' es, es war mir oft eine helfende Göttin!

(Gegen sein Heer:)

Schlacht!

(Ab. Die Schlacht beginnt.)

Warte über einem Hauptthor Carthagos.

(Der Pförtner mit seinem Knaben.)

Pförtner.

Kind, sieh genau hin, denn heut erblickst Du etwas, wovon Du nach hundert Jahren erzählen kannst, und zum Glück ist's helles Wetter.

Knabe.

O die lustige Musik! Die blanken Harnische!

Pförtner.

Siehst Du die beiden Staubwolken?

Knabe.

Die da links den Himmel verdunkeln und durcheinanderwirbeln?

Pförtner.

Das ist die numidische Reiterei im Gefecht mit der römischen. Den Göttern Dank, die uns'rige dringt vor!

Knabe.

Was wimmelt und windet sich hinter ihr am Boden, als wollt'ts aufstehen und fort, und könnte nicht?

Pförtner.

Verwundete und Sterbende, mein Sohn.

Knabe.

Hilft ihnen Keiner?

Pförtner.

Nachher. Im Drange der Schlacht ist's zeitstörend und gefährlich, sagt unser Nachbar, der Bader.

Knabe.

In der Mitte der Schaaren, Vater — hu, was sträuben sich da die Lanzen empor, fast wie Großmutters Haare, wenn sie keift!

Pförtner

(schlägt ihm hinter die Ohren:)

Bengel, schimpf' nicht auf Großmutter!

Knabe (weint:)

Darf ich nicht sagen, was ich sah?

(Will fort:)

Pförtner.

Junge, Du bleibst.

Knabe.

Meine Schulstunde — Ich komme zu spät.

Pförtner.

Werde Dich entschuldigen. — Schau, die beiden Mitteltreffen gerathen aneinander!

Knabe.

Der Feind zieht aber seine Schwerter und rollt sich zusammen, wie neulich der Stacheligel.

Pförtner.

Es hilft ihm nichts, uns're Lanzen sind länger.

Knabe.

Der Feind schlägt sie doch beiseit — Weh, da sitzen und würgen sie sich an den Kehlen!

Pförtner.

Teufel — und es wird dabei so schauderhaft still, und man sieht's so deutlich! Braus'ten doch alle Donner los, wirbelten und dampften alle Wüsten auf, dies leise Gewürg und Gemetzel zu übertäuben, zu verhüllen! — Ha, da kommt der edle Brasidas mit Reiterei zu Hülfe!

Knabe.

Und da stößt ihm ein Römer den Dolch unter die Rippen, daß ihm das Blut auf die Erde prasselt, und er vom Pferde stürzt! Hu!

Pförtner.

Wie sie sich um den Leichnam streiten! Er macht hundert andere!

Knabe.

Ich kann's nicht mehr anseh'n! Wär' ich auch todt!

Pförtner.

Was fällt Dir ein, Bube?

Knabe (schreit:)

Die Römer brechen durch!

Pförtner.

Ruhig — Hannibal lockt sie in eine Falle — Ha! siehst Du? Da ist er, unerwartet aus dem Versteck, frisches Fußvolk, frische Reiterei hinter ihm — Moloch, wie wird's Platz, wohin er kommt! — Da hat er die Leiche des Brasidas, emporreißt er sie mit gewaltiger Hand, zeigt sie racherufend dem Heer —

Knabe.

'S klingt ohrzerschmetternd!

Pförtner.

— und wirft sie auf das Pferd! — Hölle, nun erst geht's los — Die Funken stäuben von den Panzern, meine Augen beben!

Knabe.

Vater, Vater! Er hat zu wenig Leute! Der Feind umschwemmt ihn!

Pförtner.

Pah! was das? Sieh, er schwimmt allerwärts durch, patscht gut hinein, wo er ist, spritzt doch das Blut himmelhoch!

(Der Knabe hält sich die Augen zu.)

Die Hände von den Augen — Carthago siegt!

Knabe.

— — Was für eine Eisenmasse kommt aber da aus der Ferne? Kalt, blinkernd, still und doch vordrängend — So ist's, wie unser Lehrer sagt, bei Thule mit den Eisblöcken!

Pförtner.

Aff', das ist die letzte römische Macht, — Hannibal sprengt schon selbst darauf zu, wetzt den Degen daran, und haut das Eis zu Stücken.

Knabe.

Das thut er, aber es gefriert und schließt sich immer wieder — Die Uns'ren werden matt —

Pförtner.

Er zerbricht's mit seinen Wenigen — schau, die Lücke!

Knabe.

Ja, und da kommt er bluttriefend mit einem Schock Mann nur aus ihr zurück!

Pförtner.

'Ne Teufelsgeschichte!

Knabe.

Wie winkt er mit dem Arm den Unzähligen, die nahe vor uns stehen, so schön in Silber gewaffnet, ihm zu helfen? Sie rühren sich nicht.

Pförtner.

Müßten auch Narren sein, ihre theuren Rüstungen und ihr kostbares Leben einzusetzen. Genug, daß sie dastehn und dem Feinde Achtung einflößen. Sprich vorsichtiger von ihnen, Junge. Es sind die Söhne uns'rer angesehensten Familien, und von ihnen hängt es einst ab, ob Du mein Nachfolger werden sollst oder nicht — Die Unsterblichen sind's!

Knabe.

Weil sie, wie jetzt, weglaufen, ehe man sie todtschlägt?

Pförtner.

Halt den Schnabel von Dingen, die Du nicht verstehst.

(Er blickt in die Stadt.)

Melkir, Hanno, Gisgon, die Geächteten, jeder mit wildem, großem Pöbelgefolg, und wie es hieß, unlängst unter sich in Zwiespalt, jetzt so scheint's, noch einmal Eine Seele! — Was nicht eine verlorene Schlacht thut!

Knabe.

Mutter sagt, wo ein Aas, da —

Pförtner.

Schurk, schweig!

Melkir.

Hanno, Gisgon, besetzt jene Mauern!

(Indem er zum Pförtner steigt:)

Ich besetze diese! — Verliert der Windbeutel?

Pförtner.

Du meinst —?

Melkir.

Hannibal, den Schuft, von dem Ihr Schufte alles hofftet, und der nichts leistete. — Ha, er ist geschlagen, alles flieht, die Unsterblichen voran — Denen öffne die Thore, jedem andern Flüchtling schlag' sie vor der Nase zu.

Pförtner.

Dem Feldherrn auch?

Melkir.

Ja, und mit einem kräftigen Ruck!

Pförtner.

Komm, Junge.

(Mit seinem Sohne ab.)

Melkir.

Mein altes Herz, bebe vor Freude, daß du zu so hohen Jahren kamst! Die Römer konnten mir keinen größeren Gefallen erzeigen, als mit ihrem Sieg! Hannibals Name ist dahin, er selbst wird von der Stadt ausgeschlossen, und belagern sie uns, so verderben sie sich an unseren dreifachen Cyclopenmauern mehr, als er an Roms niedrigem Gemörtel. Eh, da ist er!

(Hannibal sprengt mitten durch die Unsterblichen, die scheu vor ihm ausweichen, und vor denen er im Vorübersausen ausspeit, mit einem kleinen Reiterhaufen auf Carthago zu: wie er Hanno, Gisgon und Melkir mit ihren Leuten auf den Mauerzinnen erblickt, reckt er die Hand gen Himmel, und jagt dann abwärts, pfeilschnell zur Küste.)

Er flieht! — — So etwas thut einem Greise wohl! — Daß aber großes Glück immer größere Sorgen mitbringt: der Maulaffe Gisgon und der Blasebalg Hanno müssen endlich unbedingt fort. Hanno erbte mit seiner Familie ein Rudel Anhänger, und Gisgon sammelt sich fleißig neue — Der alte Melkir überlistet euch beide, und wird Carthagos einziger Herr, oder er müßte nicht Melkir sein!

In Carthago.

Platz vor der riesigen erzenen Bildsäule des Moloch. Ihre Hände glühen roth und dampfen.

(Mütter mit ihren Kindern auf den Armen knieen ringsum mit aufgelös'tem, zur Erde wallenden Haar. Priester gehen kalt zwischen ihnen und der Bildsäule auf und ab und nehmen ihnen nach der Reihe die Kinder, um sie zu opfern. Vieles Volk.)

Ein Weib.

(blickt ihrem Kinde in's Gesicht:)

Mein Knabe — er lächelt und winkt nach den flammenden, nach ihm ausgestreckten Fäusten! — Kind, wie wehe mir, als ich Dich gebar, und noch endlos weher, da man Dich mir entreißt — Dein dunkles freundliches Auge bald Rauch! — Ha, da nehmen die Priester der Nachbarin ihr Mädchen, nun kommt die Reihe an mich! Hu!

Ein Priester.

Den Knaben.

Das Weib.

Nehmt, verbrennt mich, und laß ihn leben! Er ist noch so jung, so schuldlos!

Der Priester.

Moloch will eben schuldloses Blut.

Ein zweiter Priester.

(tritt hinzu, und nimmt dem Weibe das Kind. Zum andern Priester:)

Was zankst Du lange mit dem Weib? Der Gott muß Opfer haben, der Staat ist in Gefahr!

Das Weib.

Ich auch!

(Sie drückt die Hände erst an die Brust, dann an die Stirn.)

Meer, erlösche die beiden Funken!

(Stürzt ab.)

(Melkir, Gisgon und Hanno kommen mit ihren Begleitern.)

Melkir.

Schön, Carthager, daß Ihr so feierlich der Götter gedenkt!

(Die Mütter schaudern.)

Aber auch nie noch drohte uns größere Gefahr, noch nie verlangte sie größere Opfer. Wir dürfen die größten nicht scheuen, bräche uns auch darob das Herz, denn der Feind droht mit Sturmangriff, und nur Moloch kann uns retten!

Gisgon (für sich:)

Mir wird zu Muth, als röch' ich bei seinem Gerede Speck in einer Mausefalle, und ich sollte eine der Mäuse sein.

(Laut zu Melkir:)

Erfahrener, weisester, edelster Mann —

Melkir.

Laß das —

Gisgon.

Es wird schwer halten, just die edelsten Bürger auszufinden, welche sich dem Flammentode für das Vaterland weihen — es sind ihrer zuviel.

Melkir.

Nicht doch — Die beiden besten seh' ich vor mir: Du und Hanno.

Volk.

Wahr! Hoch Melkir! Hanno, Gisgon kommt! Zum Moloch!

Hanno.

Melkir, dieses hätt' ich nicht von Dir, Freund —

Melkir.

Die Noth löſ't auch Freundesband.

Hanno.

Muß es denn seyn? O, so laß mich doch erst erdrosseln, und nicht lebendig verbrennen!

Melkir.

Der Gott nimmt nur Lebendige, nicht Leichen.

Gisgon.

Melkir, Erhabener! wie bescheiden Du bist, bescheiden wie jede Größe!

Hanno.

Die Sterbenden rasen wirklich! Er lobt uns'ren Mörder!

Gisgon.

Du, der Aelteste der Drei-Männer, geschmückt mit den verdientesten Ehren, Du, der für ganz Carthago gelten kann —

Melkir.

Danke! hör' auf!

Gisgon.

— hast Dich heute selbst übersehen —

Hanno (athmet auf:)

Aha! der göttliche Junge!

Gisgon.

Carthago's Volk ernannte Dich, die Größten zum Opfer zu wählen, und Du dachtest kaum, daß der Wähler noch weit größer sein muß, als alle seine Erwählten — Drum

(Er faßt ihn an der Schulter und schüttelt ihn.)

juble, kehr' Dich um vor Freuden, dreimal, so, denn dort oben verbrennst Du zu unserer Rettung!

Volk.

Gisgon! Weisester der Männer!

Gisgon.

Und hier treten meine Bewaffneten vor — Hanno, laß Deine auch vortreten — Jedem das Schwert in die Kehle, der sich gegen uns sträubt!

Melkir.

Schlange —!

(Er wird fortgeführt.)

Ein Krieger

(kommt mit einem römischen Gesandten.)

Ein Bote vom Feinde.

Der Gesandte.

Ich bringe billige Friedensvorschläge.

Gisgon.

Hm, geht's mit Carthagos Mauern so leicht nicht?

Gesandter.

Rom wünscht nicht, daß eine würdige Nebenbuhlerin, wie Eure Stadt, untergehe.

Gisgon.

Die edle Feindin! — Was begehrt sie?

Gesandter.

Ihr verzichtet auf alle Länder, außer Africa —

Gisgon.

Wir thun's.

Gesandter.

Dann liefert ihr uns Eure Waffen, Eure Kriegsschiffe aus, diese bis auf zwanzig, welche Ihr immer in Stand erhalten und ersetzen mögt, aber nie vermehren sollt.

Gisgon.

Das sei.

Hanno.

Wie?

Gisgon (leise:)

Das alles läßt sich wieder herstellen. Schicke Leute ab, welche an den abzuliefernden Schiffen möglichst verderben.

Hanno.

Wohl.

(Er geht ab.)

Gesandter.

Ferner helft ihr dem Massinissa sich in Besitz des Landes Eures Bundesgenossen Syphax setzen, und besoldet dazu zehntausend Miethvölker.

Gisgon.

Die Bedingung ist hart — Doch auch sie werde erfüllt.

Gesandter.

Endlich zwanzigtausend Talente zu Roms Entschädigung —

Volk.

Zwantigtausend Talente!

Gisgon.

Ruhig, Volk! Lerne das Vermögen edler Carthager kennen und ihre Selbstverläugnung — Ich zahle sie!

Volk.

Gisgon, Größester! Allerreichster!

Gisgon (zum Gesandten:)

Und fordert Ihr nicht Weiteres?

Gesandter.

Nein.

Gisgon.

So komm mit mir, und sei mein Gast.

Saal in Gisgons Hause.

Ein Sclav (hereineilend:)

Hausmeister, Mitsclaven, Sclavinnen!

(Der Hausmeister kommt.)

Der Herr naht mit dem römischen Gesandten zum Mittagsessen!

Hausmeister.

Ambra angezündet! Die perlenschwellenden Pokale aus Ophir, die goldenen Becher der Atlantis herbei! Diese elenden Tische von Cedernholz fort, die alabasternen, mit Diamanten geränderten her!

(Die Sclaven bringen und ordnen alles, wie er befiehlt.)

Gisgon.

(mit dem römischen Gesandten eintretend.)

Gefällt's Dir bei mir?

Gesandter.

Zu prächtig für den Bürger einer besiegten Stadt.

Gisgon.

Ich dachte, Dich zu erfreuen.

(Beide setzen sich zum Speisen.)

Hanno (kommt:)

Gisgon, ich lade mich ein zu Deinem Mahl, und, edler Römer, alle Friedensbedingungen sind erfüllt, Schiffe, Gelder, Waffen, alles wie Du wünschtest, abgeliefert.

Gesandter.

Die Bescheinigungen?

Hanno.

Hier, von Euren Quästoren unterzeichnet.

Gesandter.

Richtig.

(Für sich:)

Wir hätten sie, die Füchse!

Hausmeister (kommt:)

Ein zweiter Gesandter aus dem Römerlager.

Gisgon.

Willkommen!

(Hausmeister ab.)

Was will der noch?

Gesandter.

Die Scipionen werden bemerkt haben, wie rasch ihr alles herausgegeben, alles erfüllt habt, und wünschen vielleicht noch einige Erläuterungen, Bestimmungen —

Gisgon.

Wir haben, mein' ich, genug erläutert und bestimmt.

Hanno (steht auf:)

Mir schmeckt das Essen nicht mehr.

Zweiter römischer Gesandter

(trit ein, zu Hanno und Gisgon:)

Die Scipionen senden mich, Euch Ihr Wohlgefallen —

Gisgon.

Wohlgefallen?

Zweiter Gesandter.

— an der schnellen Vollziehung des Tractats zu bezeugen. Nur —

Gisgon.

Nur?

Zweiter Gesandter.

— verlangen sie noch Eines, das den ewigen Frieden zwischen Rom und Euch sichern, jede feindliche Berührung hemmen wird — Rom liegt auch nicht am Meer —

Hanno.

Was! das Meer! unsere Mutter! unsere Amme! an deren Wogenbusen wir uns groß gesäugt, die uns fortwährend ernährt, sollen wir missen?

Gisgon.

Hanno, wirst Du poetisch?

Hanno.

Und Du wider Deine Art so tief prosaisch?

Gisgon.

Wer würde das nicht bei so guter lateinischer Prosa?
(Zu dem zweiten Gesandten:)
Die Stadt uns'rer Väter also soll —

Zweiter Gesandter.

Geschleift werden, und Ihr könnt im Lande, vierzig Stadien vom Meer, eine neue aufbauen, jedoch mit anderem Namen.

Gisgon.

Und nicht einmal den Namen laßt Ihr uns?

Zweiter Gesandter.

Nein.

Gisgon
(mit donnernder Stimme:)

Nun, treibt Ihr uns an solche Abgründe, so wollen wir beides, den Namen und die Sache behalten, so müssen wir uns zurückstämmen, umkehren, und Euch Räubern selbst das geraubte Gut und Eure eigenen Kleider abzureißen trachten!

Hanno.

Aus Euren Gräbern, Geister der Ahnen!

Gisgon.

Nicht nöthig! Tausende von Geistern erwachen schon in meiner einzigen Brust! — — Und Ihr Römer, bei denen Stolz, Tapferkeit, Todesverachtung, nur Münzen

anderes Gepräges sind, als uns're Silberlinge — schämt Euch, daß Ihr sie gebraucht, so zu betrügen!

(Zum ersten Gesandten:)

Du, Schurk, wußtest, daß der zweite Botschafter nachkam, nachdem Du uns die Waffen abgelockt —

(Zum Zweiten:)

Und Du warst bestellt, den Rest Carthagos zu vertilgen, wenn wir wehrlos geworden — O der großen Scipionen, wie hoch sie über aller Heuchelei, Falschheit, allem Laster steh'n! Zwei Elmsfeuer, zwei Dioskuren werden sie von den Zinnen des Capitols in die späteste Nachwelt glänzen, und diese Dioskuren sind doch nur weitschulterige, betrügerische Rattenfänger!

Erster Gesandter.

Wer dann wären die Ratten?

Gisgon (rufend:)

Sclaven!

(Sclaven in gedrängten Haufen kommen. Gisgon zu den Gesandten:)

Da siehst Du einige!

(Zu den Sclaven:)

Ihr seid frei, und jeder, der sich tapfer gegen die Römer wehrt, ist Bürger. Holt Waffen, die besten liegen noch unter den Fußböden der Arsenale versteckt, Proviant für Jahre neben ihnen — Ihr Römer, wie waret Ihr so einfältig, uns für ganz einfältig zu halten? — Und, Sclaven, schreit durch die Straßen „die Scipionen haben den Vertrag gebrochen! sie wollen die Stadt in die Wüste verlegt wissen, daß sie dort verdorre, ein wasserloses Kraut!"

Erster Gesandter.

Wir —

Gisgon (zu den Sclaven:)

Alle Carthager ruft zur Gegenwehr, ruft aus: „nun

ist es keine Kunst, nicht Gefahr mehr, Muth zu besitzen, denn ohne ihn geh'n Leben, Haus, Hof, Gut, alles was in Feigheit gespart ist, verloren!"

Die Sclaven.

Wir brechen auf!

Gisgon.

Haltet — Aufreißet die Tempel der Götter, werft um ihre Bildsäulen, daß sie zu Waffen geschmolzen werden, zu Kriegswerkstätten machet ihre Hallen!

Hanno.

Gisgon! Die Götter verletzen?

Gisgon.

Duldeten sie nicht, daß wir verletzt wurden? Können sie uns jetzt zu etwas Besserem dienen als zu Waffen?

(Zu den Sclaven:)

Carthagos Weiber und Töchter, — es sind die schönsten der Erde, zu schön, als daß je Gemeines ihnen zu nahen wagte —

Hanno.

Die Weiber?

Gisgon.

Ein Weib gründete Carthago, Weiber helfen es retten, edler sind sie bei uns als die Männer (o, ich weiß es, obgleich ich nur Eine kenne!) —

(Wieder zu den Sclaven:)

Ruft Mütter und Töchter auf, sie sollen in den Tempeln die Stellen der Göttinnen ersetzen, und mehr noch als die sein, denn nicht stumm und müßig sollen sie dasteh'n, sondern ihren Schmuck an Gold und Kleinodien verwenden, um Speere, Schwerter, Helme und Harnische zu gießen und zu zieren, nur den besten, den Brautschmuck, mag er getragen sein oder harrt er noch auf den Brauttag,

behalte jede, auf den Fall, daß es doch einst gälte, sich dem untergehenden Vaterlande zu vermählen! — Hanno, Hanno! wär' ich immer das gewesen, wozu mich heut das Unglück macht, — wär' ich meiner besseren Natur und nicht Deiner und Melkirs Listen gefolgt, bei allen Himmeln und Erden,

(indem er auf die römischen Gesandten blickt:)

diese beiden Schweißhunde hetzten uns nicht in uns'ren Häusern, und Hannibal, ich als Gemeiner unter ihm, wäre in den ihrigen!

Erster Gesandter.

Wir beurlauben uns. Bei Euren Veranstaltungen würde uns're Gegenwart nur störend sein.

Gisgon.

Gar nicht — Sclaven, ergreift sie!

(Die Gesandten werden ergriffen.)

Zweiter Gesandter.

Das bietest Du Gesandten?

Gisgon.

Und mehr noch, wenn die Gesandten Spitzbuben sind!

(Zu den Sclaven:)

An das Kreuz mit ihnen, fest und hoch, daß sie bluttriefend sehen, wie um sie her Carthago sich rüstet!

Hanno.

Nicht übereilig —

Gisgon.

Eile, rücksichtsloseste, ist das nöthigste, wollen wir einholen, was wir versäumten! — Fort mit den beiden! Könnt' ich die Scipionen ihnen in's Antlitz gegenüber kreuzigen lassen!

Zweiter Gesandter (zum ersten:)

Antworte nichts und denk' an Regulus!

Gisgon.

Hüllt Euch nur in die Schaaffelle Eurer Erinnerungen, man weiß doch, daß Wölfe von Fleisch und Blut darunter, und verzieh't Ihr bei Eurer Bestrafung auch keine Miene, es thut Euch doch weh!

(Die Gesandten werden abgeführt.)

— — Warum erschreckt, Hanno? Meinst Du, mit den Römern wäre irgend Friede? Sie würden nicht frecher, je zahmer wir thun? Wer uns einmal betrogen wie sie, dächte uns nicht weiter zu betrügen? Zu Sclaven Massinissas ergriffen und verkauften sie uns, rissen wir diese Stadt um, und zögen wehrlos in's offne Feld, eine neue zu bauen!

V.

König Prusias.

Hauptstadt Bithyniens.

Thronsaal im Palast des Königs Prusias.

(Der König Prusias kommt mit seinem Gefolg und setzt sich auf den Thron. Tiefe Stille. Ein Höfling nies't.)

Prusias.

Was vernehm' ich?

Höfling.

Großer Monarch, verzeihe — Ich — ein unwiderstehlicher Drang —

Prusias

(mit gedämpfter Stimme:)

Jeden Drang der Natur kann die Kunst besiegen, wie Du in den Schulen zu Byzanz, wohin ich Dich auf meine Kosten gesandt, hättest erlernen können. Dein Prusten, gar klingend wie eine Anspielung auf meinen und meiner Ahnen Namen —

Höfling.

Behüten mich die Götter vor solchem Frevel — Ich prustete nicht, ich nies'te nur.

Prusias.

Der Verdacht schon gilt bei Königen für ein Vergehen, denn wir können bei der Menge unsrer Schmeichler und unsrer heimlichen Feinde nicht errathen, ob ein Narr lobhudeln, ein Feind uns ausspotten will. Entferne Dich, und erscheine nicht eher, als bis zwanzig Jahre abgelaufen sind und Du Deine Sitten gebessert hast, wieder vor meinem Hof.

(Der Höfling ab.)

Protovestiarios — Wartet Hannibal draußen?

Protovestiar.

Er harret auf die Audienz.

Prusias.

Ist er audienzmäßig gekleidet, Protovestiarios?

Protovestiar.

Einfach, doch anständig, wie es Schutzflehenden geziemt.

Prusias.

Er hat mich in einiger Hinsicht verletzt. Warum kam er nicht gleich zu mir, sondern ging erst zum syrischen Antiochus, der seine Rathschläge ohne Umsicht zum eignen Schaden benutzt, und ihn dann verlassen hat?

Protovestiar.

Im Unglück wählt der betäubte Mensch oft ganz verkehrt.

Prusias.

Es freut mich, daß auch die Arbeiten meiner Erholungsstunden Früchte bringen, und Du diesen Spruch

aus meinem Trauerspiele Sesostris Dir gemerkt. — Ruf' und führe den Hannibal bis an den Rand des Purpurteppichs vor der Estrade meines Throns.

(Zu den Höflingen:)

Erstaunt nicht — Merkt Euch vielmehr, ich habe mich von allen Seiten her unterrichtet, und gefunden, daß Hannibal zwar keine erlauchte, aber doch eine edle Person ist, der in Betracht seiner Thaten als Krieger und der langen Reihe seiner Vorfahren auch erlaucht wäre, wären die letzteren nicht Kaufleute gewesen. Darum darf er kommen grad bis an des Teppichs goldfranzigen Rand.

Hannibal

(vom Protovestiar begleitet, tritt ein. Er verbeugt sich ehrfurchtsvoll dreimal gegen den König, der sich dabei auf dem Thron noch steifer sitzen macht, und knieet mit dem rechten Knie an dem Rande des Teppichs. Tiefe Stille.)

Prusias

(der sehr ernst zugesehen, nach einer Pause:)

Stehe auf!

(Hannibal erhebt sich.)

Du begehrst?

Hannibal.

Hoher Herr, ich habe nichts zu begehren, nur zu bitten.

(In sich:)

Dieser Mensch hat eine knisternde Stimme, als ginge am Festtag ein banger Dienstbote über den Sand des Hausflures!

Prusias (für sich:)

Sein Benehmen nicht übel —

Hannibal.

Ich biete mich zu Deinem Krieger an.

Prusias.

Das kann ich noch nicht gewähren —

(Zu einem Höfling:)

Gib!

(Der Höfling überreicht ihn eine Convolut Landcharten, Prusias entfaltet sie und zeigt passenden Orts sie dem Hannibal.)

Ich habe Deine Kriegszüge genau durchstudirt, und finde, Du hast oft recht unvorsichtig gehandelt.

Hannibal.

Unvorsichtig, Herr?

(Für sich:)

Eher hätte ich vermuthet, daß er mir übertriebene Vorsicht vorgeworfen — Doch er und diese Höflinge — eine neue Art Schlachtfeld! Wir wollen mit andren Waffen, mit Verbeugungen und dergleichen uns darauf versuchen —

(Laut:)

Belehre mich, König.

Prusias.

Das will ich. — Dein ganzer Feldzug fing quer an —

Hannibal (für sich:)

Werd' ich ein Schuljunge?

Prusias.

Weshalb das gefährliche Abentheuer versucht, über Pyrenäen und Alpen zu steigen, da Du weit rascher, weit ungefährdeter über das Meer nach Italien eilen konntest?

Hannibal (für sich:)

Eine blinde Sau findet auch eine Eichel! Er hat Recht!

(Laut:)

Mein damals jugendlicher Geist verlockte mich.

Prusias.

Und Du hast, wie ich erfahren, an Deinem Bruder Hasdrubal den ähnlichen Uebergang streng getadelt.

Hannibal.

Das thut mir leid.

Prusias.

So der Mensch — Er sieht die fernsten Nebelsterne eher, als seine eigenen Fehler. — Dann, Bester, ist in Deinen Schlachten durchaus kein System. Bisweilen hast Du Deine Reiterei rechts, bisweilen links, bald in der Mitte, und mit Deinem Fußvolk geht's eben so.

Hannibal.

Meine Entschuldigung sei, daß ich mich nach Zeit- und Ortsgelegenheit richten mußte —

Prusias.

Die gilt nicht, weder in der Kunst noch im Krieg: das System nur ist ewig und nach dieser Richtschnur müssen sich Heere richten, Gedichte ordnen, und das System stirbt nicht, geschäh' ihm auch ein Unfall.

Hannibal.

Hoher Herr, Dein Wissen scheint aus einer so tiefdurchdachten Praxis —

Prusias.

Ja wohl. Mein Vater ließ mich am byzantinischen Hof als Ehrenoffizier bei der Leibwacht erziehen.

(Er erhebt sich:)

Pantisaalbaderthilphichidis!

Der Leibpage

(vorstehenden Namens, tritt vor.)

Herr?

Prusias.

Geleite Hannibal zu der ihm bestimmten Wohnung.
(Mit Wohlbehagen:)

Hörst Du, Pantisaalbaderthilphichidis?
(Alle außer Prusias entfernen sich. Ein Maler tritt aus dem Hintergrunde.)

Hast Du sie entworfen, die zwischen mir und dem Hannibal vorgefallene, denkwürdige Scene?

Maler.

Wie Du befahlst, und unbemerkt — Hier ist die Skizze —

Prusias
(hält sie in's gehörige Licht.)

Im Ganzen gut — Dein Stift ist indeß noch hier und da zu scharf — Mein Haar hat daher etwas dürres, als trüg' ich trocknes Heu auf dem Kopf, — das thut Deine ängstliche Hand, gewöhne sie Dir ab. Ununterbrochene Uebung das beste Mittel dagegen. — Das Knien Hannibals brav — etwas zu lang hast Du ihn zu meinen Füßen hingereckt, jedoch das ist byzantinischer Styl, und schadet meiner Würde nicht, welche in allen Stücken die Hauptsache bleibt.

Carthago.

(Nacht. Große Halle im Palast des Barkas, festlich mit Ampeln und Lichtern erhellt.)

Barkas
(auf ein Ruhekissen das Haupt gesenkt, erwacht aus dem Schlummer.)

Himmel, was hat Alitta mit leisem Tritt veranstaltet, während ich schlief? — Die Halle schimmert von

goldenen Ampeln und Leuchtern und blendendem Licht! Duftet von Ambra! Ist heute ein Familienfest?

(Römische Tubatöne, erst in weiter Ferne, dann immer näher und stärker, von allen Seiten herüberschwellend.)

O Meer, bedecke mich vor diesen Tag für Tag furchtbarer, näher werdenden Klängen!

(Sich erhebend:)

Was da? — Diese Halle ist hundert Stiegen hoch, und welche Riesenweiber schauen da in ihre Fenster — und — spalten sich die Mauern vor meinem Blick? — fegen die Gassen aus, die Gassen selbst fort? — Da, Du, du Eine, höher als alle, was weinst Du in mein Haus? Ich bedarf Deiner Thränen nicht, habe schon Grams genug — Eine funkelnde Königskrone auf dem Haupt? — — Elissa — Dido — bist Du es, die vor meinem Fenster steht? Standest Du auf, um Deine Stadt noch einmal vor ihrem Untergange zu seh'n? Wehe Carthago! sie nickt, verdeckt ihr Haupt, und verschwindet mit ihren Gefährtinnen im Meer! — — Träum' ich? Nein, dazu ist's zu furchtbar!

(Alitta tritt ein mit den vornehmsten der jungen Carthagerinnen, alle im glänzendsten Schmuck, lodernde Fackeln in der Hand.)

Barkas.

Mädchen, Myrthen im Haar? Mit Diamanten und Perlen beschneit? In jetziger Bedrängniß?

Alitta.

Theuerster Ahn, wir alle haben Tag und Nacht gearbeitet, unsre Krieger zu bewaffnen — Sie sind nun bis auf wenige gefallen, und denen kann unsre Arbeit nicht mehr fruchten — Was hilft nun der Gram? Wir wollen unsren Schmerz erleuchten und Hochzeit feiern, darum ließ ich Ampeln und Fackeln anzünden!

Barkas.

Hochzeit? Dein Brasidas liegt todt

Alitta.

So feiern wir nicht die irdische, aber bald die schönere himmlische! Hört! wie sie den Reihen dazu spielen!

Barkas.

Das ist der Sturmalarm des feindlichen Heeres!

Alitta.

Desto besser! Der Feind spielt selbst zu unsrem Fest und die Musik scheint kräftig! — Greis, Carthagos Jungfrauen und Matronen wissen, daß die Römer die Mauern erbrechen, obgleich der in seinen letzten Tagen so edle Gisgon sie mit seinem Todesblut versiegelt hatte — sie wissen, daß alle Gegenwehr vergeblich ist, darum sind sie alle, keine ausgenommen, (sieh nur, wie es auch in den nachbarlichen Häusern und Palästen hell wird) entschlossen —

Barkas.

Doch nicht —?

Alitta (fest:)

Die Stadt und sich zu verbrennen!

Barkas (Pause:)

— — Gebt mir auch eine Fackel!

Turnu (sich vordrängend:)

Da!

Alitta.

Ha, der Mohr, welcher nach Zamas Schlacht hier Hannibal suchte, und den ich beschützte — Du bleibst leben!

Turnu.

Muß ich?

Alitta.

Um Dich durch die Römer zu schleichen, und dem Hannibal zu berichten, was hier geschehen.

(Turnu ab.)

Und nun Freundinnen, Gespielinnen, besser, wir werden heiße Asche, als blühende Sclavinnen! — Ich beginne!

(Sie wirft ihre Fackel an die Tapete; die Uebrigen eben so; der Palast beginnt zu brennen, die Nachbarwohnungen lodern auf dieses Zeichen auch auf. Alle umarmen sich.)

Alitta.

Urvater, wie ist Dir?

Barkas.

Wohler als je!

Hauptstadt Bithyniens.

(Ein Zimmer im Palast Königs Prusias. Prusias und ein Höfling.)

Prusias.

Also ein römischer Gesandter?

Höfling.

Er bittet um Gehör.

Prusias.

Kommt der Mensch allein?

Höfling.

Er hat nur einige Diener bei sich. Aber an unsren Küsten kreuzen sechs bis zehn römische Kriegsschiffe

Prusias.

Lächerlicher Pomp! — Was wünscht das römische, so trotzig angekommene Bürgersubject?

Höfling.

Die Auslieferung Hannibals.

Prusias.

Wird nimmer bewilligt. Er ist mein Gastfreund.

(Der Prätor Titus Flamininus tritt ein. Prusias für sich:)

Er beugt sich nicht? Oeffnet nicht einmal den Mund zum Reden? — Ich muß wahrhaftig anfangen —

(Laut:)

Wer bist Du?

Flamininus.

Ein Prätor Roms, an Dich gesandt.

Prusias.

Was bittet Rom?

Flamininus.

Es will, daß Du mir auf der Stelle den Feldherrn des untergegangenen Carthagos, jetzt Provinz Africa geheißen, den Hannibal, auslieferst.

Prusias.

Ein eigner Antrag —

(Zu dem Höflinge:)

Bemerk' ihn Dir einstweilen zu den Acten.

Flamininus.

Damit ist mir nicht gedient.

(Er entfaltet seine Toga und legt sie wieder zusammen:)

Wähle! hier Krieg oder Frieden!

Prusias.

Rasch Leute, ihr!

(Zu dem Höfling:)

Was meinst Du?

Höfling (leise:)

Unsrer Truppen sind jetzt eben wenig.

Prusias.

— Mein braves Volk wegen des Heimatlosen in Krieg stürzen? Wär' es recht, billig, weise? Nein, spricht auch Manches bei mir für ihn, ich muß es bezwingen, denn höhere Verhältnisse sind gegen ihn! Ja, so ist's.

(Zu dem Höfling:)

Ueberliefere dem Prätor den Hannibal. — Ich gehe auf die Hirschjagd.

Villa vor Bithyniens Hauptstadt.

Zimmer.

Hannibal (sitzt an einem Tische.)

Wollt' es der Prusias, Kleinasiens winzige Staaten wären bald überrrumpelt, doch ich bin ihm zu dumm. — — Carthago — sei wie du willst, doch meine Vaterstadt, und mir doppelt theuer, weil du jetzt so unglücklich sein wirst! —

(Aufstehend.)

Heimliches Geschleich? — Es kriecht! Ohr, trügest du mich? Es ist Turnu! Von Carthago! — — Hannibal, mach' Dich gefaßt, sei stärker als die Eiche, und schaudre nicht mit allen Blättern, wenn die Wetter herannahen!

(Er öffnet die Thür.)

Komm!

Turnu.

O Herr! Du!

Hannibal.

Mäßige Dich!

Turnu.

Kann's nicht, Herr, Fürst, Vater, Mutter, Du mir Alles!

Hannibal.

Welche Nachricht bringst Du?

Turnu.

Mich schickt Alitta.

Hannibal (für sich:)

Ah, nun steht es noch gut mit Carthago. Die hätte seinen Untergang nicht überlebt.

Turnu.

Sie trug mir auf, Dir zu erzählen, wie alles geschehen.

Hannibal.

Erzähle.

Turnu.

Die Scipionen haben lang genug an Carthago vergeblich erobern wollen.

Hannibal (für sich:)

Also endlich abgezogen!

(Laut:)

Meld' es mir, so viel Du kannst, nach der Reihe.

Turnu.

Als die Römer vor die Stadt kamen, machten sie einen Höllenlärm, daß einem Ohr und Auge weit wurden! Brandschiffe zischten auf den Hafen los —

Hannibal.

Und?

Turnu.

— platzten! — Dann kamen sie mit hölzernen Thürmen an die Mauern gewackelt, große Eisenbalken daraus hervor, wir aber schmissen Pechkränze darauf und Thurm und Mannschaft verbrannte!

Hannibal.

Ihr habt Euch brav gewehrt.

Turnu.

Das mein' ich. — Leider waren unsre Waffen bald zerfetzt, unsre Munition erschöpft — Da kam (in Nubien glaubt's Niemand!) das Weibervolk und brachte neue!

Hannibal.

Weiter!

Turnu.

Schrecklich war's: jeder Tempel summte von ihm wie ein Wespennest, wie ein Ehebett, Tag und Nacht keine Ruh: die eine zupfte Verband für die Wunden, die andere behämmerte die Schilde, die dritte schliff Speere und so alle — Nur Alitta stickte bloß Ehrenzeichen für die Heldenthaten der Männer, und sie that klug, denn hatte sie so einem Firlefanz eins angeheftet, ging er tausendmal tapferer fort, als er gekommen war.

Hannibal.

Die Römer?

Turnu.

Waren nicht müßig. Sie dämmten unsren Hafen zu.

Hannibal.

Ihr?

Turnu.

Gruben in einer einzigen Nacht einen neuen, rechts ab vom alten. — Da fingen die Scipionen wieder zu

Lande an — Schlaf, Essen, Trinken, Unterschied von Tag und Nacht hörte auf vor Kampf und Blut, bis —

Hannibal.

Die Scipionen ermatteten?

Turnu.

Bewahre! Sie brachen endlich Bresche!

Hannibal.

Hölle!

Turnu.

Wurden auch höllisch betrogen!

Hannibal.

Ich athme wieder!

Turnu.

Als Gisgon und Brasidas gefallen —

Hannibal.

Die sind todt?

Turnu.

Es kräht kein Hahn fürder nach ihnen. — Und als sonst kein waffenfähiger Mann sich noch wehren konnte, erhoben sich abermals die Weiber, Alitta an ihrer Spitze.

Hannibal (freudig:)

Ah!

Turnu.

Weiberlist ist unergründlich, Herr. Die Römer wurden schmählich betrogen. Sie wähnten schon Carthago mit seinen Schätzen in der Hand zu haben, da sammelt sich das Weibszeug in den Palästen, und verbrennt sich, Deinen Großvater, der ganz lustig dabei wurde, und die Stadt mit Haut und Haar. Siebenundzwanzig Tage brannte Carthago, Alitta warf die erste Fackel! Hat man

es auch geseh'n, man glaubt's kaum! Bald wogten die Flammen hin und her, als wäre aus allen Löwen Africas Einer geworden, und spiegelte er sich mit seinen Mähnen im Meer! Die betrogenen Römer mußten lange warten, eh' sie einrücken konnten, und fanden nur — Asche, die der Wind noch heute in die See weht.

Hannibal (kalt:)

Wie kamst Du aus der Stadt?

Turnu.

Da Alitta mir zu flüchten und zu Dir zu eilen gebot, schlich ich mich zu den Römern und that, als gehört' ich zu Massinissas Negern — Das ging durch, denn wenn auch Massinissa Weiße, Gelbe und Schwarze hat, seine Zucht ist eben nicht sonderlich.

Hannibal.

Laß die!

Turnu.

Ach, und da erst sah die brennende Stadt prächtig aus! Bei Tag schien die Sonne gelbroth durch den Dampf, bei Nacht wurden die rothfunkelndsten Sterne bleich vor dem Feuer, wie das Weiß meiner Augen — Und die Paläste donnerten einer nach dem anderen ein, die Flammen reckten sich nach dem Himmel, als wollten sie ihn mitverbrennen.

Hannibal.

(Er will etwas sagen, und kann es nicht.)

Turnu.

Die Gipfel des Atlas standen immer taghell vor dem sie durchfunkelnden Brand, mit ihren Klippen, Felsen und Waldungen! Es erschienen die Thiere der Gebirge und Wüsten: entsetzliche Schlangen ringelten sich auf an den Bäumen, Löwenaugen, Hyänen starrten in das Feuer —

Hannibal.

Die Scipionen?

Turnu.

Die hatten es gut. Sie kamen zu Zeiten, und es sah prächtig aus, wenn die brennende Stadt in dem Brustharnisch des Jüngeren, der auf einer Anhöhe des Lagers stand, sich abspiegelte. Er wußte sich auch so zu drehen, daß Jedermann das sah, und kam oft. Als er aber in der siebenundzwanzigsten Nacht kam, wurde er wehmüthig — die Stadt erlosch just, und es fielen ihm mit ihren letzten Funken Thränen aus dem Auge.

Hannibal.

Gut Weinen, ihr Römer! Zur bequemsten Zeit, wenn ihr alles gewonnen habt!

Turnu.

Herr, laß mich abtrocknen — Du bekommst da ein Thierchen in's Auge —

Hannibal.

Laß! Ein altes Augenübel.

Turnu.

Habe das früher an Dir nicht bemerkt. — Dann sprach der jüngere Scipio auch Verse — ein schmächtiger Kerl, der immer hinter ihm scherwenzelte, wie ein Katzenschwanz (sie nannten ihn auch so mit einem „Z", ich glaube Terenz), schrieb sie in eine Wachstafel, die stahl ich ihm aber, als er in tiefen Gedanken sie seitwärts, lose in der Hand hielt!

Hannibal.

Zeig'. — 'S ist griechisch.

(Lies't.)

„Einst wird kommen der Tag, wo die heilige Ilios hinsinkt,
Priamos auch, und das Volk des lanzenkundigen Königs."

Macht der Bube aus Carthago eine homerische Reminiscenz!

Ein Sclav (eilt herein:)

Herr, guter Herr, verrathe mich nicht — Es kommt ein Fremdling, weiß gekleidet, mit purpurner Verbrämung, vor ihm sechs Männer mit Aexten, mit ihm viele Krieger unsres großen Königs, und die ganze Villa ist schon umstellt!

Hannibal.

Auch meine unterirdischen Ausgänge?

Sclave.

Sind verrathen!

(Ab.)

Hannibal

(nachdem er einen Augenblick an ein Fenster getreten.)

Turnu, es kommen Römer. Prusias hat mich ihnen feig übergeben.

Turnu.

Kein Mittel, daß ich dem Prustian an den Hals komme?

Hannibal.

Ueberlaß ihn nur sich. Daran hat er Strafe genug. —

(Er zieht die Giftflasche hervor.)

Also —

Turnu.

Müssen wir daran?

Hannibal.

Du bist es nicht, den sie verfolgen — Rette Dich!

Turnu.

Ohne Dich? Ich häute mit Dir.

Hannibal.

Häuten?

Turnu.

Wir werfen das alte Fell ab, wie die Schlangen im Frühjahr, und sollst sehen, wir bekommen anderswo ein anderes.

Hannibal.

Ja, aus der Welt werden wir nicht fallen. Wir sind einmal darin. — Trink!

Turnu
(nachdem er getrunken.)

Da, nimm den Rest — Es schmeckt kräftig — Teufel, was wird? Dreh' ich mich um die Welt, oder die Welt sich um mich? Ich schwitze, und —
(sich matt an die Stirn fühlend.)
es — ist heißes Eis — Feldherr —? —
(Stirbt.)

Hannibal.

Du hast überwunden. — Nun, Römer, entzieht sich euch ein verbannter, greisender Mann, vor dem ihr gebebt, bis sein letzter Athem dahin —
(Er trinkt den Rest des Giftes.)

Gift zu eurer Gesundheit! — Ei, wirkt es noch nicht bei mir? Das währt lange! — Ha, da — es kommt — Schwarzer Pilot, wer bist Du? — —
(Er stirbt.)

(König Prusias kommt mit Gefolge und Flamininus.)

Prusias.

Hier triffst Du ihn.

Flamininus
(sieht Hannibals und Turnus Leichen.)

Ja, todt.

Prusias.

Todt? — Kannst Du mehr verlangen?

Flamininus.

Ja, wir wollten ihn lebendig vor dem Triumphwagen.

Prusias.

Wär' ich nicht auf der Jagd gewesen, hättet ihr ihn vielleicht auch lebendig —

Flamininus.

Du hättest die Jagd unterlassen sollen. Ich werde alles in Rom anzeigen, und der Senat wird entscheiden, wie man Dich bestraft.

(Ab.)

Prusias.

Was — —? Doch das hat Zeit und dagegen wird Rath sein.

(Mit sehr gedämpfter und feierlicher Stimme.)

Jetzt ist der Moment in das Leben getreten, wo es das zu thun gilt, was ich in mancher Tragödie ahnungsvoll hingeschrieben: edel und königlich sein gegen die Todten!

(Er nimmt seinen rothen Mantel ab.)

Hannibal war, wie ich oft gesagt, ein zu rascher, unüberlegsamer Mann, — hart kam mir die Gastfreundschaft zu stehen, welche ich ihm erwies, — aber er war doch einmal mein Gastfreund, und darum seien seine Fehler, seine Abstammung vergessen, ihn und sie deck ich zu mit diesem Königsmantel! Grad' so machte es Alexander mit Dareios!

Das Gefolg

(will Beifall jubeln.)

O —

Prusias.

Wartet — Diese Falte am Zipfel des Mantels liegt nicht recht — Auch sie zu bessern, sei mir nicht zu niedrig!

Das Gefolg.

Hoch Prusias, größter der Könige!

IV.

Die Hermannsschlacht.

Tragödie.

IV.

Einleitung.

Das letzte dramatische Werk Grabbe's, die „Hermannsschlacht", trägt deutlich die Spuren der sinkenden Kraft des Dichters. Die Eigenthümlichkeiten seiner Sprache und dichterischen Darstellung sind hier zu einer starren launigen Manier versteinert und rufen einen sehr unerfreulichen Gesammteindruck wach.

Die Muse der „Hermannsschlacht" war Grabbes Heimathsliebe. Der Dichter besaß eine unwandelbare Anhänglichkeit an seine Vaterstadt. Das Treiben und Schaffen in seiner lippischen Heimath erregte stets, auch wenn er in der Ferne war, seine lebendige Theilnahme.*) Und so schreibt er denn aus Düsseldorf am 8. Januar 1835 an seine Braut: „Der Gedanke an die Heimath, der Einem in der Ferne kommt, jedoch nicht mit Heimweh zu verwechseln ist, hat mich auf etwas aufmerksam gemacht, was mir so nahe lag: nämlich ein großes Drama aus der Hermannsschlacht zu machen! Alle Thäler, all' das Grün, alle Bäche, alle Eigenthümlichkeiten der Bewohner des lippischen Landes, das Beste der Erinnerungen aus meiner Kindheit und Jugend sollen darin grünen, rauschen und sich bewegen."

---

*) Ebenso schreibt er in einem Brief an Petri: „Du kannst sicher sein, daß ich Lippe und die Externsteine, wo mein Vater ruht, nicht vergesse, und wohl höher schätze, als manches Andere. Gefühl für's Vaterland ist bei Wenigen so stark, wie bei mir."

Einleitung.

Das letzte dramatische Werk Grabbes, die „Hermannsschlacht", trägt deutlich die Spuren der sinkenden Kraft des Dichters. Die Eigenthümlichkeiten seiner Sprache und dichterischen Darstellung sind hier zu einer starren kantigen Manier versteinert und rufen einen sehr unerfreulichen Gesammteindruck wach.

Die Muse der „Hermannsschlacht" war Grabbes Heimathsliebe. Der Dichter besaß eine unwandelbare Anhänglichkeit an seine Vaterstadt. Das Treiben und Schaffen in seiner lippischen Heimath erregte stets, auch wenn er in der Ferne war, seine lebendige Theilnahme. *) Und so schreibt er denn aus Düsseldorf am 8. Januar 1835 an seine Frau: „Der Gedanke an die Heimath, der Einem in der Ferne kommt, jedoch nicht mit Heimweh zu verwechseln ist, hat mich auf etwas aufmerksam gemacht, was mir so nahe lag: nämlich ein großes Drama aus der Hermannsschlacht zu machen! Alle Thäler, all das Grün, alle Bäche, alle Eigenthümlichkeiten der Bewohner des lippischen Landes, das Beste der Erinnerungen aus meiner Kindheit und Jugend sollen darin grünen, rauschen und sich bewegen."

---

*) Ebenso schreibt er in einem Brief an Petri: „Du kannst sicher sein, daß ich Lippe und die Gartenscholle, wo mein Vater grub, nicht vergesse, und wohl höher schätze, als manches Andere. Gefühl für's Vaterland ist bei Wenigen so stark, wie bei mir."

Der Plan begeisterte den Dichter derart, daß er schon wenige Tage nach Absendung des angeführten Briefes sich hurtig an's Werk machte. „Ich schreibe bereits an der Hermannsschlacht" — heißt es in einem Brief vom 12. Januar 1835 — „und hoffe, sie soll frisch werden wie Lippes Wald." — Den geschichtlichen Quellenforschungen ergab er sich auch hier wieder mit treuem Fleiß. Von seiner Frau ließ er sich Ludens „Geschichte des deutschen Volkes", Donops „Beschreibung des lippischen Landes" und des Archivraths Clostermeier — seines Schwiegervaters — gelehrte Schrift: „Wo Hermann den Varus schlug" einsenden — eine Schrift, die der Dichter in einem seiner Brautstandsbillete an Louise Clostermeier für „werthvoller" erklärt hat „als die ganze liebe Hermannsschlacht selbst." Heinrich von Kleist's Bearbeitung desselben Stoffes lieh er sich von Immermann und schrieb darüber: „Was ich benutzen konnte, habe ich mir gemerkt. Mein Armin wird aber ganz anders. Ob besser, weiß ich nicht zu urtheilen. Hoff's aber ziemlich stolz. Verzeih' mir's Gott!" *)

Mitten in dem freudigen Eifer dieser Vorarbeiten befiel ihn eine schwere Krankheit, die er zum Theil der übermächtigen Aufregung zuschrieb, in welche ihn seine dichterischen Pläne versetzt hatten. „Die Studien zu meinem Nationaldrama" — lesen wir in einem Brief an Schreiner — „haben mich fürchterlich erschüttert. Ihretwegen wurd' ich so krank, mocht's aber nicht sagen." — „Die Hermannsschlacht" — schrieb er noch in Detmold an Petri — „ist der schwierigste Stoff, den ich je unter

---

*) Besser als Kleist's Dichtung ist nun freilich die Grabbe'sche nicht, aber auch wohl nicht schlechter. Rudolph Genée's überschwänglich gefühlvolle Beurtheilung der Kleist'schen „Hermannsschlacht" (in der Einleitung zu seiner Neubearbeitung dieses Dramas, Berlin 1871, Franz Lipperheide) erklärt sich wohl nur aus der Ueberhitze einer patriotischen Aufwallung und wird schwerlich von einem besonnenen Beurtheiler unterschrieben werden.

den Händen gehabt, weil ich ihn zu genau kenne und deshalb so manche bloß lokale Kleinigkeiten abstreifen und mit allgemein Interessantem ersetzen muß." — Und auf einem mir von Eduard Grisebach freundlichst mitgetheilten Zettel, der ein Verzeichniß von Grabbes Dichtungen enthält, finden wir eine handschriftliche Bemerkung Grabbes: „Die Hermannsschlacht zerreißt mir die Seele."

Gleichwohl vollendete er das Drama noch in Düsseldorf unter mancherlei Verdruß und Bekümmerniß und brachte das fertige Manuscript nach Detmold mit. Während er hier damit beschäftigt war, die Dichtung noch einmal Zeile für Zeile durchzusehen und auszufeilen, ereilte ihn der Tod — und erst 1838 erschien das Drama bei Schreiner in Düsseldorf mit folgender Vorrede:

„Der Verfasser des vorliegenden Dramas, Dietrich Christian Grabbe, geboren den 11. December 1801, vollendete am 12. v. M. hierselbst nach jahrelanger, stets zugenommener Kränklichkeit sein irdisches Dasein, als er mit der Wieder-Durchsicht der eben entworfenen Dichtung nur einige Seiten fortgeschritten.

Indem ich nun dem deutschen Publikum das letzte Werk des Dichters darbringe, ohne daß die von ihm beabsichtigte Verbesserung vollständig erreicht werden konnte, bitte ich um nachsichtsvolle Beurtheilung.

Detmold, im October 1836.

Die Wittwe des Verfassers."

Keine Dichtung Grabes ist so arm an innerem Leben, wie die „Hermannsschlacht". Wer nicht ein besonderes Herzensinteresse für das hier behandelte Geschichtsereigniß fertig mitbringt, kann sich unmöglich angezogen fühlen. Denn statt seinen Helden auf die Höhe gemeingültigen Empfindens zu heben, bietet uns der Dichter nichts weiter, als Geschichtserzählung in Dialogform, eine Reihe nicht zusammenhängender culturhistorischer Schilderungen — trockene, verständige, stellenweise sogar beredte Prosa, aber doch eben nur Prosa. Wie der Cherusker in der Ein-

gangsscene des Dramas die römischen Manipel bis an den Fuß der Grotenburg bringt, ohne ihnen den hinaufführenden Pfad zu weisen, so führt uns der Dichter in die bahnlose Wildniß einer entlegenen Zeit und vermittelt nicht den Gedankenweg, der auf die Höhe der Gegenwart leite. Grabbe hat auf jede künstlerische Entfaltung und Gestaltung des Stoffes selbstmörderisch Verzicht geleistet. Er hat in trotziger Verneinung die Voraussetzungen der Poesie bei Seite geräumt. „Auf neuen Wegen", wie es in einem Brief an Petri heißt, schreitet freilich die Dichtung vorwärts: Aber diese Wege führen zu nichts Gutem. Ohne das Grelle zu mäßigen, ohne das nebelfern Verschwommene zu verschärfen, ohne den Anschauungskreis der Lebenden zu berücksichtigen, ohne die elementaren Bedingungen der Kunstform zu achten, nahm Grabbe die rohe historische Materie mit Stumpf und Stiel und arbeitete lediglich auf eine bildnißähnliche Wiederspiegelung des geschichtlichen Schauplatzes hin und der darauf handelnden Personen. Da ist ihm denn freilich Einzelnes meisterlich gelungen: vor Allem die Landschaftsschilderungen. Sie sind kunstreich angelegt. Sie packen durch ihre stimmungsvolle Lebendigkeit. Wir fühlen uns überall umrauscht von den Eichenwipfeln des Teutoburger Waldes. Wir athmen in einer rauhen aber gesunden Luft, die alle Glieder kräftigt und erfrischt. Heinrich von Kleist hat trotz eines ungleich größeren Verbrauchs von theatralischen Hilfsmitteln bei Weitem nicht die landschaftliche Charakteristik Grabbes erreicht. Dabei ist indessen die Menschenzeichnung bedeutend zu kurz gekommen. Den Helden fehlt jegliche Begabung zu dramatischer Kraft, weil ihnen die Schwingen der Leidenschaft fehlen, weil sie der warmblütigen Begeisterung ermangeln. Sie handeln alle nach sehr weisen, aber unsäglich langweiligen Zweckmäßigkeitsgründen, die uns niemals und nirgends in Mitleidenschaft ziehen, weil der ihnen den Inhalt gebende große Gedanke der Befreiung eines unterdrückten Volkes zu matt und eindrucklos verarbeitet ist. Die Ge-

stalt der Thusnelda zeigt noch hier und da Spuren von Dichterweihe, aber das sind nur Sonnenstrahlen auf einer Eisfläche. Dem Körper der Handlung selbst fehlt jeder poetische Blutstropfen. In den Schlachtschilderungen vermissen wir mit Schmerz jene großen Momente, die wir im „Napoleon" mit Bewunderung hervorheben konnten. Die wenigen Augenblicke, in welchen die germanische Vaterlandsliebe einen dichterischen Schimmer über die Scene breitet, reichen nicht aus, um uns von den mißbehaglichen Eindrücken zu befreien, mit welchen uns die interesselosen rein strategischen Beschreibungen überfrösteln. Dazu kommt der manieristische Lakonismus der Sprache. In der „Hermannsschlacht" ist der Ausdruck nicht mehr knapp, er ist einfach geizig. „Kurz ab und ohne Erläuterung des Wie und Warum heißt der Kappzaum für Germanen", sagt der Prätor in der barocken Gerichtsscene. Grabbe hat hiervon eine bizarre Nutzanwendung gezogen. Alle irgend entbehrlichen Bindewörter sind ausgelassen. Es ist eine hypertaciteische Wortknauserei. So reden nicht Menschen, die Empfindung und Temperament haben — so redet ein wortkarger Murrkopf, der seine Grämlichkeit in dictatorischen Floskeln auspoltert. Die Dialoge der Hermannsschlacht sind in der That von skelettähnlicher Magerkeit. Da fehlt überall Reiz und Anmuth. — Grabbe'schen Geist verräth einzig und allein die Schlußscene mit ihrer weiten historischen Perspective.

Die Textkritik des Dramas ist mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden. Die Hauptfrage ist, ob dem ersten Herausgeber Duller die Bearbeitung letzter Hand vorgelegen hat? Wir wissen, daß die von Duller in Druck gegebene Handschrift sich eine Zeit lang im Besitz Petri's befand. In dem mir von Ignaz Hub mitgetheilten Memorandum*) der Witwe Grabbes heißt es: „Der große Aerger, den Herr Petri an der Herausgabe

*) Vgl. Anm. zu Bd. IV, S. 326.

der „Hermannsschlacht“ nebst der Biographie Dullers genommen, hat zunächst seinen Grund darin, daß er über erstere nicht nach seinem Belieben zu disponiren vermochte, daß solche nicht nach seiner Ruhmsucht durch ihn an das Tageslicht gekommen, was er beabsichtigte, als er mir am Tage nach der Beerdigung meines Mannes, am 17. September 1836, das Manuscript durch List, nämlich unter dem Versprechen, mir binnen drei Tagen eine Abschrift davon zu verschaffen, aus den Händen gezogen. Nach vielfältigen Bitten bekam ich endlich am 12. Oktober zwar eine, jedoch durchgehends fehlerhafte, so wie sie war, ganz unbrauchbare Abschrift. Und nun verweigerte mir Herr Petri mit der gröbsten Beharrlichkeit die Zurückgabe des Manuscripts, wodurch er mir die vollständige Verbesserung der Abschrift unmöglich machte, und mich in die höchste Verlegenheit gesetzt, da ich dem Buchhändler Schreiner in Düsseldorf, der meinem Manne auf sein ehrliches Gesicht 231 Thaler geliehen, die Dichtung einzusenden hatte, wogegen mir Herr Schreiner 100 Thaler von der Schuld gut schreiben wollte. Als nun mündliches und auch schriftliches inständiges Bitten erfolglos geblieben, und ich nun auch von mehreren Herren erfahren, Herr Petri habe überall geäußert, „er — nicht ich — werde die Hermannsschlacht drucken lassen“, wandte ich mich an das Hofgericht und so habe ich denn das Original zurückerhalten....“ Ohne den sonstigen Inhalt dieser Zeilen zu berücksichtigen, wollen wir nur hervorheben, daß Petri das Manuscript über vier Wochen bei sich behalten und dann der Wittwe eingeliefert hat. Schon bei Lebzeiten hatte aber Grabbe — und zwar am 24. Juli — eine in Detmold beendigte Umarbeitung der „Hermannsschlacht“ an Petri gesandt, und zwar in losen, schlecht paginirten Blättern, deren Kalligraphie sehr mangelhaft war.*) Grabbe äußerte dabei die Absicht, das Stück neu abzuschreiben und dabei „innere und äußere“

*) Vgl. Bd. IV, S. 512.

Fehler zu corrigiren. Und das spätere von Petri vier Wochen hindurch zurückbehaltene Manuscript war jedenfalls diese corrigirte Abschrift. Nun befinden sich aber in dem Detmolder Convolut mehrere zur „Hermannsschlacht" gehörige Blätter, auf welchen wir manche Scenen in vierfacher Gestalt aufgezeichnet finden. Eine Prüfung dieser Papiere legt uns die Vermuthung nahe, daß entweder von Petri oder von Grabbes Wittwe die Blätter des alten Manuscripts und der letzthändigen Abschrift durcheinander geworfen wurden. Wenigstens scheint in mehreren Fällen der Text der Detmolder Blätter vor dem Duller'schen den Vorzug zu verdienen. Mitunter bietet Duller eine breitere — mitunter eine knappere Fassung. Von der ersten Scene der ersten Nacht finden wir z. B. in den Detmolder Blättern folgende Niederschrift:

Varus auf seinem Lagerwall, neben ihm Eggius.

Varus. Setzen wir uns.

Eggius. In den Koth?

Varus. Warum nicht? Wir sind bald seinesgleichen.

Eggius. Mein Waffenträger erhält morgen viel an meiner Kleidung zu putzen. (Sie setzen sich.)

Varus. Endet der Regen nie?

Eggius. Kann noch lange währen. — Hiesiges Klima.

Varus. — — Mein Großvater fiel bei Pharsalus —

Eggius. Was ist dir?

Varus. — Mein Vater stürzte sich bei Philippi in's Schwert —

Eggius. Was grübelst und trauerst du darüber? Gute Beispiele sind's, denen wir nachfolgen, wenn's Zeit ist.

Varus. — Dem Augustus den von Eis und Kraft starrenden Norden und die besten Legionen zu verlieren!

Eggius. Schlimm! Man muß — Wie? Pferdetritt?

Herm. Was hat Euer Adler Deutschlands Nacht mit seinem ekelhaften Gelb zu beklecksen? — Pfui! Senner hilf! Weg die Schande! (Er sprengt mit seinem Senner über die römischen Wälle, entreißt der neunzehnten Legion ihren aufgepflanzten Adler und jagt zurück.) Da Gaul! Futter für deine Füße! Zertritt's mit deinen Eisen, das Despotenzeichen. Auch du bist hier gebürtig und durch ausländischen Satteldruck beleidigt.

Varus. Stehen wir auf. Besorge, daß die nachlässige Fahnenwache der neunzehnten Legion auf der Stelle hingerichtet wird.

Eggius. Alle ihre Mitglieder? Ohne Untersuchung, welche Schuld haben?

Varus. Eine Wache ist nur Ein Mann, wie dein Körper mit allen seinen Gliedern von oben bis unten. Sonst taugt sie nichts.

Eggius. Ich werde die Henker befehligen.

Hier ist der auch von uns wiedergegebene Duller'sche Text weitschweifiger und ausgeführter. Dagegen vergleiche man den Anfang des ersten Tages in den folgenden zwei Niederschriften:

Detmolder Handschrift:

Varus, Armin und ihre Heere.

Varus. Die aufgehende Sonne bricht aus den Wolken, wie ein Blutfleck.

Herm. Das bedeutet schlechtes Wetter oder gar Blut auf den Tag.

Varus. Mache nicht Prophezeiungen, wie unsere Auguren, die von ihren Lügen leben. — Da blitzt?

Herm. Die Weser.

Varus. Jüngst trug ihr Rücken noch die größten Eisblöcke, jetzt sind sie sämmtlich in das Nichts aufgelöst und sie schienen, wie für die Ewigkeit gemacht.

Herm. Das nasse Frühjahr — es löst sich bei uns manches, ehe man daran denkt. (Er nestelt an seinem Panzer und macht ihn abwechselnd bald los, bald zu.)

Varus. Du bist heute unruhig, wie ich nie an dir gewohnt gewesen.

Herm. Mein Harnisch ist mir in der Eile schlecht angelegt. (Er sieht den Varus starr an, dann für sich:) Vaterland, ich übernehme die Sünde, ihn durch List, Trug und Tapferkeit zu täuschen, und dich dadurch zu befreien. Wirst du nur glücklich, büß' ich deshalb mit Freuden in der Hölle.

Varus. Du bist ersichtlich nicht wohl.

Duller:

Varus. Da blitzt?

Herm. Die Weser.

Varus. Jüngst trug ihr Rücken noch die mächtigsten Eisblöcke. Jetzt ist Alles aufgelöst.

Herm. Es löst sich bei uns manches, ehe man daran denkt. Das Wetter ist hier zu Lande launisch. (Er sieht den Varus starr und trüb an.)

Varus. Du bist ersichtlich nicht wohl.

Nun ist es indessen sehr schwierig zu entscheiden, ob die kürzere oder die breitere Fassung die endgültige ist. Denn während einestheils die ganze sprachliche Eigenart des Stückes die erstere Annahme begünstigt, da ja ein Hasten nach möglichst condensirtem und lakonischem Ausdruck nur allzudeutlich überall an's Licht tritt, so lesen wir doch andrerseits in dem schon erwähnten Brief an Petri: „Was hab' ich nicht im Hermann an Witzen, Naturschilderungen Sentimentalitäten u. s. w. einflicken müssen, um ihn möglichst lesbar zu machen“ — eine Bemerkung, die darauf schließen läßt, daß der Dichter bei seinen späteren Bearbeitungen versucht hat, das Gerippe des lakonischen Ausdrucks mit blühendem Fleisch zu bekleiden. Und da müßten wir denn der breiteren Form den Vorzug geben.

Leider sind nun aber die Detmolder Blätter nicht zahlreich genug, um eine Entscheidung dieser Frage zu ermöglichen. Und dazu kommt noch, daß die allerdings wenig zuverlässige Mittheilung der Wittwe Grabbes, der Dichter habe die letzte Verbesserung nicht vollständig erreicht, wiederum den wirkungsvollsten Muthmaßungen Thür und Thor öffnet. Ich habe mich daher trotz allem Zweifel an der vollen Authenticität des Duller'schen Textes wegen der Lückenhaftigkeit der vorliegenden Materialien darauf beschränken müssen, einen Wiederabdruck der Ausgabe Dullers zu geben und nur die zahlreichen Satzfehler zu amendiren.

Eingang.

1.

(Der teutoburger Wald. Berghöhe zwischen Aliso und Detmold.)
(Ein Manipel ersteigt sie.)

Manipelführer.

Die Heerstraße gehalten!

Ein Soldat.

Wer sieht sie unter dem Schneegewirr und Baumgeschling? Das ist ein Marsch; oft gleitet man mehr zurück, als man vorwärts kommt. — Ach, Heißhunger! Ich setze mich. Ein Stückchen Brod. —

Manipelführer.

Kennst du den Inhalt dieses Schreibens vom Präfecten des Niederrheins an den Proconsul Varus?

Der Soldat.

Wie sollt' ich?

Manipelführer.

Ich kenn' ihn auch nicht, und muß dennoch den Brief überbringen, ohne zu murren und müde zu thun.
(Er zieht eine Liste hervor.)
„Lucius Cassius Vero, aus Ariminum, dreißig Jahre Soldat." Bist du's?

Vero.

Wär' ich ein Anderer!

Manipelführer.

Commilitonen, wie straft man Ungehorsam des Legionärs?

Ein Veteran.

Mit dem Tode durch Ruthenhiebe seiner Gefährten.

Manipelführer (löscht in der Liste.)

So ist's.

Vero.

Er löscht meinen Namen, bald werden mein Rücken und mein Leben auch ausgelöscht.

Der Veteran.

Nicht unruhig. Wir hauen aus allen Kräften, lassen einen alten Freund nicht lang zappeln, machen's mit ihm kurz ab. Sei ein Römer, halt' dich grade!

(Er entblößt dem Vero den Rücken, und es wird gegeißelt.)

Vero.

Götter!

Der Veteran.

Nicht geschrieen. Du stirbst eines ehrenvollen Todes. Paſſ' auf!

(Vero stürzt und verröchelt.)

Weg ist er zu den andren.

Manipelführer.

— Geknirsch in den Bäumen?

Der Veteran.

Windbrüche. Ich kenne sie aus der Zeit des Drusus, als wir den Elbstrom überschreiten wollten, und jenseits durch die vor ihm niedersinkenden Fichtengehölze das Riesenweib erschien.

Manipelführer.

Posse.

Der Veteran.

Das soll mir lieb sein.

Manipelführer.

— — Was wollte das Traumgebild?

Der Veteran.

Es winkte mit langen Leichenfingern zurück, Nebelstreifen und Frost kamen über unser Heer, der Feldherr schwieg, ließ aber bald abzieh'n, und starb kurz darauf am kalten Fieber, wie man sagte.

Manipelführer.

Dort zwei Cherusker. Fangt sie!

(Der eine Cherusker wird ergriffen, der andere entwischt.)

Weshalb treibst du dich in der beschneiten Wildniß umher, just da wir marschiren?

Der Cherusker.

Thut ihr nicht Gleiches?

Manipelführer.

Wir haben Marschbefehl. Was guckst du uns an von Kopf bis Fuß?

Ein Soldat.

Beim Mavors, jetzt sieht er gar nach meinem gestern in den Sträuchen zerrissenen Knopfloch.

Der Cherusker (nachdem er gehustet hat.)

Man besieht seine Leute doch erst. — Ich habe Frau und Kind in meinem Kotten. Die dürfen nicht frieren, darum such' ich Fallholz und Reisig für sie. Und das ist Nothbefehl.

Manipelführer.

Wie weit noch bis zum Lager des Quintilius?

Der Cherusker.

Was wollt ihr da?

Manipelführer.

Hund, kümmmert's dich?

Der Cherusker (für sich:)

Man darf auch nicht mehr fragen. — Einen Quintilius kenn' ich nicht.

Manipelführer.

So kennst du ihn unter seinem andren Titel und Namen: Proconsul Varus.

Der Cherusker.

Fahraus! Ja, der haus't hoch an der Grotenburg in der Wohnung unsres Fürsten, in den unter Wimpern von Eichen und Buchen umschauenden Hünenringen.

(Lauernd.)

Mein Landesherr wird wohl dort sein und dich gut empfangen?

Manipelführer.

So viel ich weiß, ist er noch abwesend, als unser Agent im Norden.

Der Cherusker (für sich:)

Nun betrügt er sie alle, oder nie trieb ich meinen Grauschimmel Nachts auf des Nachbars Weide. — Sich bei den Fremden anstellen und von ihnen verschicken lassen? Ein Fürst? Glaub's der Teufel! Ich thät's nicht und bin ein armer Bauer.

Manipelführer.

Führ' uns zu den Ringen. Hier dein Lohn.

Der Cherusker.

Doch nicht Giftiges? Ne, es klappert wie gutes Silber.

(Für sich.)

Hinführen muß ich sie, ich nahm den Lohn dafür. Aber die Wege sollen sie nicht kennen und wiederfinden lernen und geleite ich sie neunzigmal hin und her.

(Laut.)

Folgt mir, wenn's beliebt.

(Er marschirt mit dem Manipel abwechselnd bergauf und bergunter.)

Manipelführer.

Noch nicht da?

Der Cherusker.

Nur noch 'nen Katzensprung.

Mehrere Soldaten.

Jupiter, so sprachen unsre früheren Boten auch, und ein Katzensprung begriff jedesmal ein paar Meilen.

Manipelführer.

Eure Katzen haben lange Pfoten.

Der Cherusker.

Je nachdem. Zerrt man sie, bis sie die Krallen ausrecken, dann ist nicht gut bei ihnen wohnen. — Rechts!

Manipelführer.

Abseit?

Der Cherusker.

Das Luder von Weg dreht sich nicht anders. Wir müssen nach. — Was die Raben und Eulen früh Abends schreien, und jener Wald wird schwarz von Dohlen. Auf den Gehöften bellen auch die Hunde, ganz zur ungewohnten Zeit. Nächsten viel Aas.

Ein altes Weib

(hinkt an einer Krücke vorbei.)

Guten Abend, liebe Männchen.

Der Cherusker.

Antwortet ihr nicht, sonst hat sie uns. Die triefäugige Hexe aus Lippspring ist's. Uns die Schwindsucht an den Hals zu zaubern, ist der so leicht, als äß' ich einen Topf Grütze. — Ueber dies Gewässer — behutsam auf seinem Windeise. Weiter, lustig! Hier wieder zurück über die Berlebecke, so nennt man nämlich den scilicet, wie ihr bei jeder Gelegenheit sagt, oder über den Bach, wie wir sagen.

Manipelführer.

Enden deine Zickzacke nicht bald, so —

Der Cherusker.

Sie enden. Hier stehen wir vor der Grotenburg mit ihren schneeglänzenden Waldungen. Wie mitten darunter die Hünenringe dampfen und sieden! Die Fürstin läßt all zu gut kochen und braten für euch Spitzbuben. Sie sollt' es Landeskindern geben. — Doch — wer weiß, wie es da oben eigentlich steht und hergeht. — Hingeführt hab' ich euch. Wie ihr hinaufkommt, sorgt selbst.

(Entwischt.)

Manipelführer.

Ein Lump! — Axtträger, lüftet den Weg durch das dichte Holz.

(Zwei Axtträger treten vor und hauen Bahn.)

Erster.

Laß deinen Ellbogen aus meiner Seite.

Zweiter.

Schau' links um.

Erster.

In die Nacht?

Zweiter.

Siehst du nicht neben dir den großen, struppigen Wolf?

Erster.

Ha — Gespenst —

Zweiter.

Das Beil nach ihm!

(Er wirft es. Ein Cherusker geht vorüber und verschwindet im Gebüsch.)

Manipelführer.

Was stört euch in der Arbeit? Was schritt da vorbei?

Stimme aus dem Walde.

Ein Wehrwolf und Wehrmann!

Manipelführer (bezwingt seinen Schauder:)

Haut weiter und bekümmert euch nur um euer Geschäft.

2.

(Der große Hünenring an der Grotenburg. Hermanns Wohnung darin. Weiter Hausflur. Mittag.)

Thusnelda.

Die Völker.*) Essenszeit.

(Das Volk kommt, und setzt sich an den langen Speisetisch. Sie auch.)

Großmagd.

Die Suppe —

*) So nennt man in einem bedeutenden Theil Westphalens auf den Meierhöfen noch jetzt Knechte, Mägde, Beisassen und Einlieger.

Thusnelda.

Nicht sonderlich, wie ich schmecke, und die Portionen recht spärlich. Meine Leute sollen arbeiten, aber auch tüchtig essen.

Haushofmeister.

Beginnen wir.

(Er nimmt seine Bärenfellmütze ab, die Knechte und Jungen folgen seinem Beispiel, auch die Mägde thun andächtig, aller Augen sind indeß immer auf die dampfende Suppe gerichtet; Thusnelda beobachtet.)

Schweinjunge bete!

Thusnelda.

Warum betet bei eurem Tisch stets der Jüngste? Ich wollte dich schon oft darum fragen, Alter. Andere Sorgen machten es mich vergessen.

Haushofmeister.

Ja — nein — Wenn ich's wüßte — — Es ist uralte Sitte, Fürstin, und du weißt: „was die Alten sungen, pfeiffen die Jungen.“ — Doch — vielleicht — es fällt mir was ein: er muß wahrscheinlich sein Geplapper machen, weil er der Jüngste ist, und noch keine Zeit gehabt hat, so viel zu sündigen als wir Uebrigen.

Der Schweinjunge

(ist aufgestanden, hat mit frommer Geberde Unverständliches hingemurmelt, setzt sich eiligst und ißt.)

Ich bin fertig.

Das Gesinde.

Wodan gelobt!

Thusnelda.

Daß dich, das Schüsselgeklirr! Sie hauen in den Braten als hätten sie einen Feind vor sich auf den Tellern! — Die Speise behagt. Was kann der Hausfrau lieber sein?

Ein Pförtner (kommt.)

Der welsche Oberfeldherr läßt sich melden.

Thusnelda (sinkt in Gedanken.)

— Wohl kann der Hausfrau etwas lieber sein als Schüsselgeklirr: das Vaterland und der Gemahl. — Hermann, den Tag, wo wir im grünen Laubgegitter des Buchenhains nach langem heimlichen Sehnen uns begegneten, und mehr zitterten, erbleichten und errötheten als die bunt durch die Blätter spielenden Strahlen der Morgensonne, — muß ich ihn vergessen? — Damals vermuthete ich in dem Geliebten auch Deutschlands Befreier und du warst Roms Scl — —

(Pause.)

Wer spricht? Wer wagt's ihn zu verläumden? Ein Sclav, ein römischer Speichellecker war, ist und wird er nun und nimmer! Da unten läg' er ja am Fuße dieser seiner Grotenburg zerschmettert von seinem berghohen Fall! — Und wär's doch möglich?

Der Pförtner.

Herrin?

Thusnelda.

Ach, ich vergaß. Laß den Römer ein.

(Pförtner ab. Pause.)

Varus (eintretend.)

Gruß, Fürstin.

Thusnelda.

Dank, Proconsul. Nimm Platz.

Varus.

Unter dem Gesinde?

Thusnelda.

Sitz' ich nicht auch darunter? Mein Gesinde ehrt

mich, ich ehr' es wieder. So gleichen Herren und Diener sich aus.

Varus.

Ländlich, sittlich, doch italisch ist's nicht.

(Er setzt sich.)

Thusnelda.

Speise mit: Linsen, Erbsen und Wildschweinsbraten.

Varus.

Die Hülsenfrüchte scheinen trefflich. Mein Gaumen ist nur noch zu wenig daran gewöhnt. Aber der Braten wird um so ansprechender, kräftiger und delicater sein —

(Er ißt, und nieß't gleich darauf.)

Castor und Pollux, das beißt in die Zunge, und stinkt in die Nase!

Thusnelda.

Der Eber ist ranzig. Wir lassen ihn mit Vorsatz so werden. Er erhält dadurch einen eigenthümlicheren, schärferen Geschmack.

Varus.

De gustibus non est disputandum. Ich bin satt.

Thusnelda (zum Gesinde:)

Seid ihr es auch?

Das Gesinde.

Ja.

Thusnelda (mißtrauisch:)

Lügt nicht. Eßt noch.

Das Gesinde.

Wir können nicht mehr.

Thusnelda.

Räumt ab, Mägde. — Knechte, wo habt ihr eure Augen? Müssen euch die Pferde mit den ihrigen suchen? Dort blicken sie hungernd und durstend über die leeren Krippen auf die Tenne. Pfui, wer speis't selbst, und versäumt sein angebundenes Vieh?

Knechte

(beschämt, die Pferde fütternd und drängend:)

Die hat die Augen überall.

Einer.

Mir wird's grün und gelb vor den meinigen, wenn ich die ihrigen so blau auffunkeln sehe.

Varus.

Hohe Frau, wie beklag' ich dich wegen des Getriebs, in welchem du dich bewegen mußt. Wie leicht dir, dich an Roms gebildetere Sitten zu gewöhnen. Gar Livia, die Kaisergemahlin, sehnt sich nach dir.

Thusnelda.

Sie kann ja hierherkommen. Was klirrt?

(Zu einer Magd.)

Das Salzfaß zerbrochen? Wer einmal etwas zerbricht, macht immer Stücke. — Fort aus meinem Dienst. Heule nicht, es geht nicht anders. Nimm diesen goldnen Ring mit.

Varus.

Du bist so hart als mild.

Thusnelda.

Kann man in Cheruska anders? Um uns: die rauhe, karge Natur voll Sand und Wald, die uns zwingt, das Geringste zu beachten, damit wir einen mäßigen Wohlstand bewahren. In uns: das Herz, welches auch starr und

streng sein sollte, und doch oft weichliche Gefühle nicht zu unterdrücken vermag. In eurem Süden soll's besser sein.

Varus.

Wie ich dir schon gesagt habe, du würdest bald unter duftenden Olivenhainen die von Regen und Frost schauernden Wälder des Nordens verachten.

Thusnelda.

Sind sie verächtlich, weshalb kommt ihr so weit her, sie zu erobern.

Varus.

Darüber zu reden, ist hier nicht Ort noch Zeit. Nur dies will ich dir vorläufig andeuten: wir mußten hier einige eurer Lande einstweilen besetzen, weil von Osten her germanische und slavische Völkerstämme einzubrechen drohen, denen ihr nicht hättet widerstehen können.

Thusnelda.

Nu — Wo ist mein Mann?

Varus.

Er spürt den Harz aus und kehrt bald heim.

Thusnelda

(wird finster, lehnt den Kopf auf die rechte Hand und ihre linke spielt mit einigen Brosaamen.)

Ei, wollt ihr wohl so liegen, wie ich will, oder seid ihr tapferer und widerspenstiger als freie Männer?

Varus.

Plötzlich ernst?

Thusnelda.

Ich wüßte nicht. Ich spiele nur mit Krumen.

(Für sich:)

„Er spürt den Harz aus!“ Ward er ein Hühnerhund und schnuppert für dies Volk?

Varus (steht auf.)

Wie ich sehe, stör' ich dich.

Thusnelda.

Du thust es nicht im Mindesten. Daß ich eben an meinen abwesenden Gatten dachte, verzeihst du wohl.

Varus.

— Bist du römisch gesinnt? So echt, wie dein Gemahl?

Thusnelda.

Mich wundert die Frage. Wie sollt' und müßt' ich nicht? Ich bin nur Hermanns Hausfrau, er ist der Eurige, und was er denkt und thut, muß mir Gesetz sein.

(Sie geräth in eine augenblickliche Aufwallung.)

Doch hütet euch vor unsern Blondköpfen. Es versteckt sich viel dahinter.

Varus.

Wie fein du dich zur Zielscheibe deines Scherzes machst. So lang' dein Haupt unter den Blondköpfen glänzt, bin ich sicher. — Lebe wohl.

(Ab.)

Thusnelda.

Ich heuchelte Freundlichkeit, und mache mir nun Vorwürfe. Still ihr Nachkläffer im Busen! — Wodan, strafe mich, erlöse nur das Land um dessentwillen ich log. — Meine Berge mit den prächtigen Waldkämmen wollen sie niedertreten, unsre braven Burschen sollen in ihren Schlachtlinien dienen und verbluten. — Ich leid's nicht, und giebt Hermann die Schmach zu, werd' ich der Kämpfer: Ich!

3.

(Das Bruch bei Detmold.*) Der Prätor sitzt auf erhöhtem Sitz. Etwas tiefer neben ihm ein Schreiber. Vor ihnen processirende Cherusker.)

Prätor.

Ein Kohlenbecken unter meine Füße. Das schneit und gefriert hier noch im März. Wir müssen nächstens ein Forum bauen mit Dach und Ofen.

Schreiber.

Mich wundert nur, daß deine Milde das nicht längst geschehen ließ. Holz, Sandsteine, und sonstige Materialien finden sich dahier in Menge, Bauern, Pferde und Spanndienste in Ueberfluß.

Prätor.

Eröffne die Sitzung.

Schreiber (lies't in seinem Album und ruft dann:)

Erneste Klopp contra Kater major.

Prätor (sieht auch in's Album.)

Katermeier heißt der Mann.

Schreiber.

Thut nichts, Herr. Es kommt bei dem Volk wenig auf den Namen an. Es ist doch Vieh. Scheeren wir es so viel wie möglich über einen Kamm.

Prätor.

Was that dir Katermeier?

*) Detmold oder Thietmelle heißt Volksgerichtsstätte.

Die Klopp.

Gott, ach Gott!

Prätor.

Heraus mit der Sache und laß die Götter weg.

Die Klopp.

Er machte mir das vierte Kind und gab mir keinen Heller.

Prätor.

Du arme Hure.

Schreiber.

Vorsichtig. Eine Hure scheint sie noch nicht. Die großen Lehrer Capito und Labeo streiten sich zwar über manche Rechtscontroverse, —

Prätor.

Ja, auch über des Kaisers Bart.

Schreiber.

— jedoch sind sie darin eins, daß viel multum, fünfundzwanzigtausend bedeute, indem Cäsar in seinen Commentarien die Stärke seines Heeres in Gallien so bezeichnet, und dieses Heer nur aus jener Anzahl bestand. Die Klägerin sieht aber nicht aus, als ob sie schon durch fünfundzwanzigtausendmaliges Unterliegen zu der Vielheit gediehen sei, welche der Begriff von einer Hure erfordert. Die ist bloß eine geschwächte, vulgo stu —

Prätor.

Halt die Hand vor deinen übergelehrten Mund! „Kurz ab und ohne Erläuterung des Wie und Warum“ heißt der Kappzaum für Germanen, denn je mehr du bei ihnen erläuterst und belehrst, je störriger werden sie.

(Zur Klopp:)

Du überlieferst deine vier Kinder dem Staat. Der Verklagte erhält 5000 Sestertien für sein wohlerworbenes Vierkinderrecht.

Schreiber.

Jus quatuor liberorum, versteht ihr?

Katermeier.

Eher als den Rechtsspruch hätt' ich den Einsturz des Himmels vermuthet. — Wo empfang' ich das Geld?

Schreiber.

Bei dem Quästor, nach Vorweisung dieses Zettels.

Katermeier.

Gut.

(Beiseit.)

Hunde sind's doch. Sie wedelten sonst nicht so mit einem Schwanz von trügerischem Edelmuth.

Schreiber.

Warte. Die Sporteln wird man von der Summe abzieh'n. Sie sind in dem Schein bemerkt.

Katermeier (für sich.)

— Dacht' ich's nicht? — Ich gehe nach Haus und nicht zu dem rechenmeisterischen Quästor. Der Specifikatzt (wie sie sagen) mir so viel Gebühren, daß ich auf die 5000 Sestertien noch sechstausend zugeben muß. — Stinchen, siehst du? Du hättest es entweder nicht von mir leiden oder mich doch nicht verklagen sollen!

Die Klopp.

Du hättest es mir nicht anthun sollen! Ich lege dir unsre Kinder vor deine Schwelle.

Katermeier.

Das thu. Ich will den kleinen Plagen schon vorsichtig aus dem Wege geh'n.

(Ab.)

Die Klopp.

Und ihr Spitzbuben, Landesverläufer, Katzenverkäufer, Links- und Rechtsverdreher, wer bezahlt meine Unschuld? Er hat sie, fort ist er, und ich muß hungern!

Schreiber.

Gerichtsdiener, stopft der Person den Rachen.

Die Klopp.

Rachen? Mund hast du zu sagen. Doch Rachen! O hätt' ich den, und dich Federfuchser unter meinen Zähnen, du solltest bald merken, wie du zu mausern anfingst!

Prätor.

Höre nicht auf ohnmächtige Wuth. Verzeih' ihr.

(Zu Gerichtsdienern.)

Führt sie fort und peitscht sie an der Gerichtsmark für ihr freches Maul zum Abschied.

Volk.

Sie durchpeitschen? Sie ist eine Freie!

(Die Gerichtsdiener haben ihr die Arme auf dem Rücken zusammengebunden und halten ihr den Mund zu.)

Schreiber.

Mit Erlaubniß, ihr Herren, sie ward jetzt eine Gebundene.

(Die Klopp wird abgeführt.)

Dietrich, Kläger, einerseits, contra Rammshagel, andrerseits. Kläger, trag' deine Beschwerden vor.

Dietrich.

Ich lieh' ihm 10 Goldstücke eures Geprägs —

Schreiber.

Ein mutuum?

Dietrich.

Dumm war's.

Schreiber.

Lernt Latein und erwägt, daß wir nur aus Nachsicht euer Idiom gebrauchen.

Prätor (zum Schreiber:)

Den leichtzüngigen Galliern brachten wir innerhalb zehn Tagen unsre Sprache bei, diese hartmäuligen Germanen zwingen uns die ihrige auf.

Schreiber.

Mit den Wölfen heulen, so lange man sie noch nicht ganz im Jagdnetz hat.

(Wieder zu Dietrich.)

Warum, wozu, auf welche Art und Weise liehest du ihm das Geld?

Dietrich.

Zu Stapelage, im Wirthshaus. Ich schoß es ihm vor zum Knöcheln.

Prätor.

Abgemacht. Beklagter ist frei. Spielschuld gilt nicht.

Dietrich.

Hölle und Himmel, die ist ja eine Ehrenschuld.

Schreiber (zum Prätor.)

Was mögen die Buben unter Ehre verstehen?

Rammshagel.

Dietrich, ich kann nicht eher. Mein ältester Junge starb vorige Woche, und die Aerzte oder Quacksalber koste-

ten mir Geld über Geld, haben ihn auch auf ewig geheilt, in die kühle Erde. Gut. Ihn schmerzt nichts mehr. Er hat's besser als sein überlebender Vater. — Hättest mich nicht bei denen verklagen sollen.

Dietrich.

Da sie weit herkommen —

Rammshagel.

Meintest du es wäre viel daran? Pah, sie suchten nicht vierhundert Meilen von Haus, hätten sie etwas daheim. — Schenk' mir ein paar Monde Frist; meine letzte Milchkuh erhältst du morgen auf Abschlag. Ich und die meinen können uns gut mit Wasser behelfen.

Dietrich.

Alte Haut, behalte deine Kuh für dein Weib und deine Kinder. Ich schicke euch morgen eine zweite.

Schreiber.

Der Ehebruch! Betheiligte, vor.

Volk.

Schrecklich! Wo die Geschworenen?

Schreiber.

Eorum haud necessitas. Hic acta!

Volk.

Was pfeift der Gelbschnabel wieder? Wär's Gutes, wir verständen es.

(Dumpfe Stimmen.)

Fürst, Hermann, warum bist Du fern von uns und lässest uns verloren und allein? Kehre zurück: wir haben Fürsten nöthig!

Schreiber.

Silentium! — Amelung, sprich.

Amelung.

Jenes Weib ist seit zehn Jahren meine Frau. Vorgestern erfahr' ich zufällig, doch um so mehr zu meinem Entsetzen, daß es schon vor sechs Jahren die Ehe brach.

Prätor.

Ist das Alles? — Ehebruch und dergleichen dummes Zeug verjährt in fünf Jahren. Hättest du den Mund gehalten, man wüßte nichts von deinen Hörnern.

Schreiber.

Ja, Amelung: si tacuisses philosophus mansisses!

Volk.

Ehebruch verjährt? Was wird alt?

Prätor.

Eure Kehlen schwerlich, wenn sie so unverschämt schreien. Seht neben mir die Arznei für Halsübel: Lictorenbeile.

Schreiber.

Ach — der Hermann!

(Hermann kommt.)

Das Volk (stürzt ihm zu Füßen.)

Herrscher und Gebieter!

Hermann.

Wir Deutschen sind gelehrig. Schon Kniebeugen euch angewöhnt? Steht auf oder es setzt Fußtritte. Ich bin ein Fürst, und mag kein Häuptling kriechender Sclaven sein.

(Zum Prätor)

Verzeihe, Lucius Curio. Dergleichen euch so plump und bis in's Uebertriebene nachgeahmte Gebräuche duld' ich nicht, so lang' man sie ohne eure Zierlichkeit und euren angeborenen Anstand ausübt. Ihr beschenktet uns mit der

Freiheit, — ach, hättet ihr uns zugleich eure Bildung im selben Maaße mittheilen können.

Prätor (beiseit.)

Er ist doch ein Schwachkopf.

Hermann.

Wo ist der Proconsul?

Prätor.

Er lagert, wie gewöhnlich, an deinen Hünenringen. — Was bringst du uns Neues von deiner Kundschaftsreise an die Weser und den hercynischen Wald?

Hermann.

Verdächtige Kriegsrüstungen überall. Wir müssen mit gewaffneter Faust anfragen, was sie bedeuten.

Volk.

Wie freundlich thut er mit dem Ausländer, und uns, die wir nach seinen Blicken dürsten, beachtet er kaum.

Ein alter Cherusker.

Haltet das Maul. Er hat was vor, oder ich kenne keine von weißen Zähnen mit Gewalt im Gebiß gehaltene Unterlippe.

Prätor.

Das heutige Gericht ist aus.

Volk.

Fürst, wann richtest du?

Prätor.

Der Pöbel fragt und thut äußerst frech.

Hermann

Wie du siehst: gegen mich. Er will noch immer nicht recht sich romanisiren lassen und betrachtet mich als einen Ueberläufer. Ihr habt kräftigere Maaßregeln als

bisher gegen ihn zu ergreifen, oder ihr setzt mich selbst und seine euch getreuen Herrscher den größten Gefahren aus.

Prätor.

Noch strengere Maaßregeln? Das hält schwer. Doch wir werden auch dergleichen wohl noch auffinden, Freund.

Hermann (für sich:)

Schön, tretet nur den Wurm, je ärger je besser, unter dem Schmerz wächst er zur Riesenschlange, und umringelt und zerquetscht euch aus jeder Schlucht, von jeder Höhe, jedem Baum unserer Gebirge.

Prätor.

Uebrigens fürchte gar nichts. Dich umschaart ja Varus mit den drei trefflichsten Legionen Roms, und hundertfünfzigtausend aus euren Gauen nebenbei.

Hermann (für sich:)

Wir Deutschen „nebenbei!" Na — — Pass' auf!

(Laut.)

Seid vorsichtig. Der German ist voller Hinterhalt wie seine Wälder.

Prätor.

Das weiß ich. Das versteckte Wesen der Waldungen, ihr magisches Blätterrauschen gewöhnen ihn daran. Er hat indeß noch nicht so viel Vorsicht und Erfahrung als das Wildprett in ihnen —

Hermann.

Bist du auch schon so was von Jäger?

Prätor (überhört die Frage.)

Pah, der Germane ist noch Barbar, niedriger fast als seine Thiere.

Hermann.

Ich auch?

Prätor
(erst bestürzt, dann sammelt er sich.)

Du wardst lange in Rom unter den Prätorianern gebildet und exercirt. Du wurdest eine Ausnahme, und Ausnahmen schätzt man um so mehr, je seltner sie sind.

Hermann.

Eine Ausnahme also — Komm mit, Freund.

Prätor.

Ich habe noch einige Geschäfte. Leb' wohl bis nächstens. — Scriba!

Der Schreiber.

Herr?

Prätor.

Revidire diese Protocolle. Mach aus Groschen Thaler. Verstehst du? Dein Antheil soll dir nicht fehlen. Wir kennen uns.

Schreiber.

Scio.

4.

(Haus im oberen Hünenring. Zimmer. Thusnelda und Thumelico.)

Thumelico.

Mutter!

Thusnelda.

Was begehrst du, mein Junge?

Thumelico.

Ein kleines Butterbrod, nicht größer als meine Hand.

Thusnelda.

Ein großes, ein ganz großes sollst du haben! Iß, trink' und freue dich des Augenblicks ehe die schweren Jahre kommen. Hol's dir in der Küche.

(Thumelico eilt fort. Hermann tritt ein. Thusnelda zittert und wird gluthroth.)

Hermann.

Mein Land bleibt auch im Winter das Land der Rose, wie die Barden es benennen. Deine Wangen bezeugen es. — Du wendest dich ab und hältst die Hand vor die Augen?

Thusnelda.

Deine neue römische Ritterrüstung blendet.

Hermann.

Auch diesen Siegelring sandte mir der Kaiser.

Thusnelda.

Wehe, Weh! Der erste im heißen Süden geschmiedete Ring, der dich, mich, den ganzen Norden an Italien kettet.

Hermann.

Thränen? Pfui.

Thusnelda.

Freilich, ein Vaterlandsverräther ist der Thräne nicht werth. Wer aber kann sie zurückhalten?

Hermann.

Weine aus. Ich setze mich so lang bis du fertig bist.

Thusnelda.

Du! Erniedrigt durch diese goldnen Schuppen zu einem Goldkäfer! Bist du ein echter Held in Eisen, oder ein augustischer Schmetterling in bunten Flügeldecken?

Hermann.

Fürstin und Frau, kennst du Fürsten und Männer?

Thusnelda.

Einst wähnt' ich allerlei davon. Es waren Träume.

Hermann.

Weiberlist ist unergründlich, sagt man. Glaubst du, die Männer hätten vom Mutter- oder Vaterwitz nicht auch etwas? — Was ist besser, Knecht oder freier Herr?

Thusnelda.

Was willst du sagen?

Hermann.

Gesetzt, ich hätte die Römer und dich getäuscht, Stahl gewetzt, während du Zwirn gefädelt hast. Sie hätten sich umsonst gefreut, du hättest dich umsonst geängstet.

Thusnelda.

Herr, Erretter, Hermann! Jetzt begreif' ich alles, ich umarme dich! Die Freude ist's, die meine Arme beflügelt, und nun stürz' ich vor Reue dir zu Füßen! Ich Unglückliche, trag' mir meine Vorwürfe nicht nach! 'S ist Landessitte, eine Beleidigung nicht zu vergessen.

Hermann.

Daß du mir aus Liebe zum Vaterlande bös warst, deshalb sei ruhig. Und höre: erst führ' ich die Welschen zum Harz, sich eine Portion Köpfe daran zu zerbrechen, mir auch Gelegenheit zu geben, daß ich mit den Harzern ein Bündniß schließe, und des weiteren. Ich kann, da der Abzug dahin gleich vor sich geht, jetzt nicht mehr sagen.

Thusnelda.

Weil du nicht willst.

Hermann.

Welcher Zweifel — ich sage dir ja das Beste und Gefährlichste! — Während der Zeit, daß sie von hier fern sind, läßt du ihre Heerstraßen verderben, nur ja nicht

die den Cheruskern rechts und links bekannten Wald- und Seitenwege, und bei Zertrümmerung der Heerstraßen läßt du Verhacke machen, und sagst, das wären Einrichtungen zum künftigen neu erfundenen, vom Proconsul befohlenen Straßenbau. Alle Mannschaft, die im Lande streitfähig ist, sammelst du, indem du sie zu diesem Geschäft beorderst. Dein Vater, der (erlaub' mir es so mild als möglich auszudrücken), dem Feinde ergebene Segest, wird sicher zu dir kommen und anfragen, du wirst klug sein und seinen Argwohn ihm zu benehmen wissen. Wie? überlass' ich dir.

Thusnelda.

Du übergiebst mir schwere Aufträge.

Hermann.

Vollführe sie, es wird weder uns, noch unsren spät'sten Enkeln schaden. Nicht von Feinden gefesselt, frei und groß werden wir, sie und Deutschland. Die Verantwortung für diese Sünde übernehm' ich mit Freude, sollt' ich auch ewig dafür in der Hölle büßen.

Thusnelda.

Held, ich werde nach Kräften deine Gebote erfüllen.

Hermann.

Neldchen, lebe wohl.

(Ab.)

5.

(Fuß der Grotenburg. Die 18., 19. und 20. Legion in Marschordnung. Kriegsmusik.)

Varus (geht durch die Reihen.)

Dein Schwert.

Legionar.

Hier.

Varus.

Die Klinge hat Rost.

Legionar.

Eingefressenes Blut. Weiß nicht mehr, aus welchem Gefecht. Es ist nicht abzuwaschen.

Varus.

Zeig' mir die Brust. Sie athmet schwer. — Viele Wunden. Doch das Hemd ist grob und schlecht.

Legionar.

Es ward mir so geliefert.

Varus.

Es wurden mir schönere Proben gezeigt.

(Zu zwei Lictoren.)

Verhaftet die betreffenden Lieferanten — Jene drei, die da von fern ängstlich meiner Musterung zusehen, sind es, — und beschlagt ihr Vermögen.

(Er geht weiter.)

Deine off'ne Narbe an der linken Schläfe? Weshalb brauchst du keinen Wundarzt, Alter?

Zweiter Legionar.

Bleibe sie lieber frisch und offen, als daß die Aerzte sie flicken und verfumfeien. Ich empfing sie jenes Morgens, als der göttliche Julius am Rubicon zauderte und sann, und wir lange unter den Pfeilen der gegenüberstehenden Pompejaner auf seinen Entschluß warten mußten.

Varus

(greift einen Augenblick grüßend an seinen Helm.)

Alle Ehre deiner Narbe. Sie ist eins der Kommata der Weltgeschichte.

(Zu einem dritten Legionar.)

Was beugst du dein Haupt?

Dritter Legionar.

Actium.

Varus (für sich.)

Es wäre ein endloses Geschäft weiter zu fragen. Fast all diese beeis'ten Häupter tragen in Narben die Schriftzüge ihrer Siege. Und diese Heroen mit Knochen aus Erz und Haaren von Silber muß ich gegen das nordische Gepack und sein abscheuliches Clima verwenden? — Achtzehnte, Neunzehnte, Zwanzigste, ihr drei ersten Kriegsdiamanten des Reichs, wetteifert nur unter einander, und Germanien ist unser.

Ein Quästor (kommt.)

Die Bundestruppen sind gemustert und gezählt. Siebenzigtausend Mann.

Varus.

Das Fußvolk?

Quästor.

Buntes Gemengsel. Der eine trägt Hirschgeweih oder Auerhahnsfedern und dergleichen auf dem Kopf, der andere hat in einem Knoten zusammengeschürztes Kopfhaar, dem dritten weht es lose wie Mähnen um die Schläfen, der vierte hat einen verrosteten Kessel so aufgestülpt, daß man sein geistreiches Gesicht kaum sieht, und die übrige Uniform besteht aus Röcken von Luchs-, Bär-, Elenthiers-Fellen und ich weiß kaum, was sonst noch alles, immer quer und toll durcheinander.

Varus.

Die Reiterei?

Quästor.

Der kann man ihren Aufputz und ihre Wildheit verzeihen. Unsere Turmen sind Flederwische gegen diese bergauf und bergunter fliegenden Schaaren. Jeden Augen-

blick glaubt man, das Volk bräche den Hals, und es kümmert sich im rasendsten Galopp höchstens um die Kinnketten seiner Gäule.

Varus.

Diese Reiterei hat sogleich der unsrigen sich anzuschließen.

(Der Quästor ab. Hermann kommt.)

Du zögertest lang.

Hermann.

Ich grüßte erst mit ein paar Worten zu Hause. Dann macht ich noch diese Wegcharte nach dem Harz, schickte weit umher nach Hülfe, selbst bis zu den auf ihren im Meer bebenden Ländern wohnenden Chauken. Meine Nachbarn: die Marser und Bructerer sind natürlich nicht die letzten, die ich einlud. Von dem Rhein kommen uns auch die Ubier und die tapferen tenctrischen Reiter zu Hülfe. Kurz, bald ist mehr als halb Deutschland da, um euch seinen übermüthigen Rest überwinden zu helfen.

Varus.

Dein Eifer für die gute Sache verdient alles Lob. Wie sehr beförderst du dadurch in diesen Landen die Humanität und Civilisation.

Hermann (für sich.)

Humanität? Ein Lateiner und Eroberer hat doch prächtige Ausdrücke für Tyrannei. Civilisation? Das lautet schon richtiger, denn ich will euch civilisiren und bei uns einbürgern, fest, sicher, drei Fuß tief in die Erde und Hügel von acht Fuß darüber. Oder noch besser, euer Fleisch den Raben, eure Knochen dem Regen, daß sie gebleicht werden wie das beste Garn!

Römische Soldaten.

Donnert's?

Hermann.

Nein. Mein Stallknecht brummt, weil er einen Verweis bekommen hat, daß er den Sattelriemen nachlässig zuknöpfte.

Varus.

Schone er künftig seiner ungeheuren Lunge. Brummfliegen tödtet man leicht unversehens. — — Vorwärts, marsch!

Hermann

(blickt auf die an der Spitze des Heeres marschirenden Römer.)

Die gleißenden Schurken! Wie sie unsren edlen Boden mit fremdem Waffenprunk beflecken!

(Er sieht sich um.)

Deutschland, verlaß mich nicht mit deinen Fluren, Bergen, Thälern und Männern. Ich kämpfe ja nur deinethalb: die Feinde sollen deine Waldungen nicht zum Schiffsbau zerschlagen, dir deine Herrlichkeit, deinen Söhnen ihr Blut und ihre Freiheit nicht nehmen! Du mit ewigem Grün prangender Rhein, du donnernde Donau, du, meine Weser, und du leuchtende Elbe, die ihr alle in so vielen Schlachten uns zur Seite war't, helfende, blitzende unendliche Schwerter, — ihr solltet speichelleckend fluthen unter dem Brückengekett des Römers? Nein, wir sind dankbar, und werden euch erlösen.

Varus.

Was ist dir, mein Lieber?

Hermann.

Mein Bester, mich drücken meine Halbstiefel. Sie sind eben aus Rom bezogen, indeß wird mein Fuß sie bald ausweiten.

Varus.

Gabst du deinen Hülfsvölkern gute Anführer?

Hermann.

Es hält schwer einen guten Hauptmann zu finden, doch gab ich ihnen die besten Befehlshaber, welche ich auftreiben konnte.

Varus.

Ist deine Gegenwart bei den Bundesgenossen nöthig?

Hermann.

Dann und wann, wenn ich was von Unordnung unter ihnen erfahre, oder sie inspicire. Im Uebrigen werden sie stets den Fußtapfen der Legionen folgen, wie Hühnerhunde der Fährte.

Varus.

Du hast den Horatius Flaccus schlecht studirt, sonst würdest du solch gemeines Gleichniß nicht gebrauchen. — — Zur Sache: ich schicke zu den Hülfstruppen noch einige Kriegstribunen, um ihre Bewegungen dem römischen Kriegsbrauch genau anzupassen.

Hermann (für sich.)

Befehlshaber und Spione zugleich, heißt das.

Varus.

Und du, Wegkundiger, der du deinen braven Völkern nicht nöthig bist, bleibst in der Regel bei mir, sowohl um uns deine Charte an Ort und Stelle zu erläutern, als mir überhaupt Aufschluß über die Landstriche, welche wir betreten, und deren Bewohner zu geben.

Hermann (für sich.)

Ueberschlauer Fuchs, du! Da macht er mich zur Geißel! — Na, ich will euch peitschen!

Varus.

Also: führ' uns wider die Aufrührer.

Hermann

(indem er, Varus und das Gefolge die Pferde besteigen, für sich.)

Schnell geht's in Rom. Die Harzleute sind schon Aufrührer, ehe sie Unterthanen waren.

(Laut.)

Du befiehlst. Ich gehorche. Ich leit' euch hin und zurück zu großen Siegs- und Todesschlachten!

Varus.

Mir lieb!

Hermann.

Mir auch!

6.

(Oberer Hünenring. Eine Stube. Thusnelda und Thumelico.)

Thusnelda.

Einen Kuß, Junge! Noch einen und noch tausende — ich werde nicht satt.

Thumelico.

Deine Küsse thun weh.

Thusnelda.

Kind, ich bin zu froh. Nicht wahr, nun wirst du zehntausend Jahr alt, wie deines Vaters Lorbeerkranz, welcher ewig jugendlich und frisch die befreiten Völker umgrünen, beschatten und bei Freiheitskämpfen umsäuseln wird?

Thumelico.

Ja, Mutter, wenn's geht werd' ich gern so alt.

Ein Knecht (tritt ein.)

Herzog Segest.

Thusnelda.

Meinen Sohn in sein Zimmer. Mein Vater braucht nicht anzufragen, um einzutreten.

Segest (kommt.)

Guten Morgen.

Thusnelda.

Setze dich.

Segest.

Die Hand an der Stirn?

Thusnelda.

Du war'st lange nicht hier.

Segest.

Darüber denkst du schmerzlich nach?

Thusnelda.

— — Wie trifft's, daß du heut kommst, just da er fern ist.

Segest.

Ich kenne keinen Er. Wen meinst du?

Thusnelda.

Meinen Gemahl.

Segest.

Es trifft sich wie damals, als ich fern von jener Falkenburg war, er dich daraus entführte, und den Namen meiner Veste als echter Raubvogel bethätigte, der dem Greis das Köstlichste, die Tochter, und ihr Herz entriß.

Thusnelda.

Vater, ich bitte! Vergangenheit ist böse Asche. Stäube die Funken nicht auf, welche Jahre lang unter ihr fort=

glimmen können. — Er liebte mich, ich ihn. Du gabst deine Einwilligung, und brachst dein Wort, als du merktest, er wolle nur dein Schwiegersohn, nicht dein Knecht sein.

Segest.

Er beleidigte mich.

Thusnelda.

Nie. Oder kann er dazu, wenn er unter dem Volk größer ward als du? Dacht er daran? Thats nicht sein angeborenes hehres Wesen?

Segest.

Lassen wir das Hehre gut sein. Meistens besteht es aus nichts als glänzenden Kniffen. — Wo ist er jetzt.

Thusnelda.

Wo er nicht sein sollte: bei den Bestürmern des Harzes!

(Sie sinkt in einen Sessel.)

Segest (besorgt.)

Liebe Tochter — — —

Thusnelda (sich erholend.)

Du hast noch ein „lieb" für mich? Der Ton hat Kraft und mein Fieberanfall verfliegt. Ich habe in den letzten Tagen zu viel Wirrsale erlebt, die Ernährung der Legionen, die Sorge —

Segest.

Schon gut. Hüte dich vor dem Zugwind. Es ist März und gewiß hast du dich unvorsichtig erkältet.

(Für sich.)

— Das Gerücht von Hermanns Abfall ist falsch. Wie könnte er sonst unter meinen römischen Freunden marschiren?

Thusnelda.

Hier bringt dir die Magd den Imbiß.

Segest.

Du hattest ihn mir gleich, als ich kam, zu bieten, nicht hinterdrein, da ich gehe.

Thusnelda.

Die Bestürzung — ich hatte dich geraume Zeit nicht gesehen — ich bekenne meinen Fehler.

Segest.

Dadurch verbesserst du ihn nicht, machst ihn nur offenbarer. Lebe wohl.

(Er geht.)

Thusnelda (am Fenster.)

Diesmal hat er mit seinem Vorwurf Recht! Ich handle so nachlässig gegen meine Gäste nicht wieder! — Wie er hinunterschreitet, die schweren Verschläge der Gehöfte fliegen vor seiner Hand auf wie eine Kette wilder Hühner vor der Armbrust des Jägers. Er ist mein Vater! Beide Augen gäb' ich, hielt er mit uns, und nicht mit der urbi, wie sie das von Soldaten, Raub, Mord, List und Hohn sprühende Scheusal nennen!

7.

(Am südwestlichen Fuß des Harzes. Das Innere von Hermanns Zelt. Hermann und ein Chatte.)

Hermann.

Was für Narrenspossen zeigst du mir?

Der Chatte.

Kerbstöcke, welche dir, wenn du die deinigen dagegen hältst, beweisen werden, daß sie ineinander passen, und ich der bin, welcher ich war.

Hermann (sieht ihn scharf an.)

Ich erinnere mich deiner, und kenne dich, ehrliche Haut. Du warst in meiner Nähe, als wir am Nieder-

rhein gegen die Gallier fechten mußten. — Dein sicherster Kerbstock ist dein ehrliches Gesicht. — Was hast du zu melden?

Der Chatte.

Laß mich zu Athem kommen. Drei Tage und drei Nächte lief ich zu dir, und vergaß Essen, Trinken und Schlaf.

Hermann.

Deine Hand.

Der Chatte.

Die Gnade! Himmel, wer ist glücklicher als ich?

Hermann.

Vielleicht ein Fürst, dem solche Bauern dienen.

Der Chatte.

— Ja, was ich zu berichten habe: deine heimlichen Aufforderungen fanden in jedem Ohr einen fruchtbaren Boden und donnerndes Trommelfell, von der Werra, Fulda stürmen alle Waffenfähigen heran. Wir halten kaum die Kinder zurück. He, das thun die unmäßigen Steuern, der Hochmuth und die Gewaltthätigkeiten der Eindringlinge! Sie wollten erobern, und das Blut auspressen, hätten's auch thun können, wären sie sachter zu Werk gegangen, doch nun kriegen sie mit deiner Hülfe alle tausend Schwerenoth.

Hermann.

Sei du auch sachter. — Wie stark seid ihr?

Der Chatte.

Sechstausend Mann zu Pferd, zwölftausend zu Fuß.

Hermann.

Wo steht ihr?

Der Chatte.

Zwischen den Quellen der Lippe und Ems.

Hermann.

Eile dahin zurück, rathe Geduld —

Der Chatte.

Mit der hält's schwer.

Hermann.

Sie soll nur ein paar Tage dauern. Wer siegen will, muß auch zu lauern und zu warten wissen. Dann aber, wann das teutoburger Waldgebirg vor Kriegs- und Waffenlärm aufbrüllt, wie ein ungeheurer aus Gebirgen gegliedmaaßter Auerstier, mit den rauschenden Mähnen seiner Forsten; — merkt ihr dann, daß die Legionen stiller werden, so brecht auf aus eurem Standlager und sperrt den Ueberbleibseln die Flucht.

Der Chatte.

Nimm's nicht übel: abgenagte Knochen mögen wir so wenig als deine Cherusker. Wir sind früher, und bevor die Forsten vom Geschrei der Römer still werden, zu deiner Hülfe da, der Chatte will auch ein Blatt von eurem Siegeskranz, mit dem du bloß dich und deine Cherusker zu schmücken gedenkst.

(Ab.)

Hermann.

Die Eifersucht lass' ich mir gefallen.

Varus (hinter der Scene.)

Halt. Gefolg, warte.

(Er tritt ein.)

Bin ich nicht raschen Entschlusses?

Hermann.

Ich verstehe dich nicht.

Varus.

Bei diesem gegen alle Berechnung zu früh eingebrochenem Thauwetter erstürmen wir den jetzt so schlüpfrigen Harz nicht. Leg' deinen Harnisch an. Wir brechen auf und zieh'n wieder nach Cheruska, zu deiner Grotenburg.

Hermann.

Immerhin wär' ein letzter Versuch gegen den Harz rathsam, schon wegen des Berichts nach Rom.

Varus.

O zu dem Bericht hab' ich meine gewandten Schreiber, sie machen auf ihrem Papier Gold aus Blei, aus einer verunglückten Unternehmung den herrlichsten Sieg. — Unnützes Römerblut soll jene Klippen nicht schmücken.

Hermann (für sich.)

Heg's auf! Es wird eine ewige goldne Krone meines Landes!

Varus

(während Hermann sich die Rüstung anlegt)

Ich verschiebe den Angriff bis zum Sommer. Da werden meine Legionen dich lehren, wie Südländer die Hitze aushalten, ohne flau zu werden.

Hermann.

Wir Nordländer sind mehr an Sturm, Regen nnd Schnee gewöhnt.

Varus.

Bist du fertig mit deinem Anzug?

Hermann.

Nur diese Spange noch —

Varus.

Weshalb läßt du dich nicht von deinen Dienern ankleiden?

Hermann.

Ich habe nicht gern fremde Fäuste am Leib. — Knecht!

(Ein Knecht tritt ein.)

Wir reisen nach Haus. — Sattle. —

Der Knecht.

Ist schon geschehen. Ich hörte von der Abreise. Die Gäule steh'n bereit.

Hermann.

So führe sie vor die Zeltthür.

Varus.

Das geht bei euch geschwind.

Hermann.

Meine Kerle haben Heimweh.

Varus.

An der Schwäche leidet ihr noch?

Hermann.

Wir haben noch nicht die Welt erobert, um überall heimisch zu sein, wie ihr.

Varus.

Wir marschiren mit ein paar Gewaltmärschen zurück über die Weser zu deinen Hünenringen. Du bleibst berathend in meiner Nähe — doch deine Cherusker und überhaupt sämmtliche germanische Bundsgenossen haben sich außerhalb der Heerstraße, zur Seite meiner Krieger zu halten. Sie mögen auf den Höhen rechter Hand marschiren.

Hermann.

Dann inspicir' ich sie bisweilen, ab und zu.

Varus.

Das verbiet' ich dir.

Hermann.

Nur ihr Herrscher, der ihre Sprache und Sitten kennt, kann jene Horden zügeln. Laß mich dann und wann sie ordnen, oder ich melde dein mißtrauisches, unverzeihliches Betragen gegen mich, welches unsrem gemein-

samen Unternehmen bis jetzt schon viel geschadet hat, dem Kaiser.

Varus (lächelnd.)

Das wäre!

Hermann.

Genügt dir das nicht, so meld' ich's nicht allein dem dahinkränkelnden Schatten des Octavianus Augustus, sondern auch seinem adoptirten Sohne und Nachfolger — Wie heißt er doch? Ein Packet Briefe, welches meine Freunde an ihn absenden werden, liegt schon seit längerer Zeit bereit.

Varus

(Schrecken und Schauder unterdrückend.)

Schäme dich. Wie so leicht vergißt du die erhabensten Namen! Unter ihnen den Namen eines Mannes, welcher die siegsgewaltige Hand auf Rhätiens Gebirge legte.

Hermann (beiseit.)

— Dergestalt, daß alle Thäler Blutkessel wurden, und die Wittwen und Waisen die um seine Finger gekrümmten prächtig von Thränen schimmernden Triumphringe —

Varus.

Tiberius heißt der Held und Erbe! Reite meinetwegen dann und wann zu deinem Pöbel, komm indeß stets bald zurück, und unterlaß deine unnützen Schreibereien, die man im Capitol doch nur als Lappalien behandeln, oder gar, mit meinen officiellen Gegenberichten verglichen, an dem Autor bestrafen würde. — Sitzen wir auf.

Hermann.

Wie du befiehlst.

Erster Tag.

(Morgen. Die Legionen in Marsch. Varus und Hermann zu Pferde vor ihnen. Die deutschen Hülfstruppen rechts auf den Bergen.)

Varus.

Da blitzt?

Hermann.

Die Weser.

Varus.

Jüngst trug ihr Rücken noch die mächtigsten Eisblöcke. Jetzt ist alles aufgelös't.

Hermann.

Es lös't sich bei uns Manches, ehe man daran denkt. Das Wetter ist hier zu Lande launisch.

(Er sieht den Varus starr und trüb an.)

Varus.

Du bist ersichtlich nicht wohl.

Hermann.

Ein unbedeutender Fieberschauer. Die Luft ist zu regnicht und naßkalt.

Varus.

Der Feldarzt!

Der Feldarzt (tritt vor:)

Ich bin allemal derjenige, welcher in deiner Nähe harrt, Herr! und freue mich unendlich, wenn ich jetzt Gelegenheit gefunden haben soll, an dir meine Kunst zu practiciren und dir meinen guten Willen zu zeigen.

Varus.

Curire den Herrn da.

Feldarzt.

Was fehlt ihm?

Varus.

Sclav, weiß ich's? Siehe zu.

Feldarzt.

Ja so. — — Er leidet offenbar an Magenbeschwerden und ist zu vollblütig. Ein Clystier und ein Aderlaß werden ihn bald restauriren. —

(Zu Hermann:)

Erlaube mir, deinen Puls zu fühlen. — Sehr stark — 150 Schläge in der Minute. Meine Lanzette soll ihn besänftigen.

(Er zieht sein Besteck heraus.)

Hermann.

Pfuscher, hüte dich vor der meinigen, dieser hier.

(Er rüttelt seine Streitaxt.)

Ich habe mich erholt.

Varus.

So schnell und stark, daß der Sclav davon läuft.

Hermann.

Weswegen nennst du ihn Sclav, und zwar mit einer gewissen Geringschätzung?

Varus.

Musikanten, Mimen, Astrologen, Astronomen, Mediciner, und andere Land- und Leutebetrüger, sind bei uns nur Sclaven.

Hermann.

Und einen dieser saubern Herren berufst du, daß er mich heile?

Varus.

Ich dachte man thut des Guten nicht zuviel. Nützt der Kerl nicht, so schadet er doch auch nicht.

Hermann.

Freilich, ja. Ich danke dir.

(Für sich:)

Fast hätte ich geglaubt, er wäre aus echter Freundschaft so besorgt um mich gewesen, und ich wäre fast empfindsam geworden. Doch ihm saß wohl nur im Kopf, daß er an mir einen guten Wegweiser verlieren möge.

(Laut:)

Die Truppen sind eingeschifft. Unzählige Boote tanzen auf den Wellen. Treten wir in das unsrige.

(Während des Einsteigens für sich.)

Bin ich Charon?

Varus.

Die Weser hat fast die Größe des Tiberstroms.

Hermann.

Ihr Busen hat noch kein Rom aufgesäugt, sonst mein' ich unmaaßgeblich, daß sie viermal so breit ist als euer Fluß.

Varus.

Holla, das Boot stürzt um!

Hermann.

Wir sind in der Mitte des Wasser, — da reißt es, — aber nicht bang: es reißt nicht ab wie ein Zwirnfaden, die Schiffer müssen nur mächtiger rudern.

Varus.

Außer der Zwirn-, Garn- und Leinewandfabrication habt ihr wenig Manufacturen im Lande?

Hermann (hört nicht auf den Spott.)

Wir sind am Ufer. — Steigen wir aus.

Ein Vexillar.

Beim Pluto, giebts denn in dieser Gegend keinen besseren Weg für uns als just diesen? Bald schwellende Bäche, bald klebriger Sand, regentriefende Wälder und morastige Wiesen? Die Germanen oben auf den Bergen haben's zehnmal so gut als wir.

Zweiter Vexillar.

Frag' den Hermann. Er reitet dem Varus zur Linken und flüstert immer in sein Ohr, als wär' er sein Orakel! Guck, da hat er ihm wieder was Angenehmes gesagt: der Proconsul lächelt.

Erster Vexillar.

Er sollte dem glatten Ohrwurm weniger trauen.

Varus.

Der Scherz, den du mir erzählst, ist allerliebst. Er bezeugt, welche Naivität auch unter Naturmenschen, woraus doch meistentheils dein Volk besteht, wohnen kann. Es wäre was für Theokrit, für unseren feineren, ausgebildeteren Virgil freilich nicht. — Wie? — Fürst, links so weit mein Auge blickt, niederbrennende Dörfer und daraus eilende Einwohner?

Hermann.

Die Memmen sind bang vor der Ankunft unsres Heeres, und haben aus Angst die Kohlen zu löschen vergessen.

Varus.

Alle Bergkuppen hinter uns, vor uns, um uns, werden lebendig!

Hermann.

Von den Flüchtlingen.

Varus.

Flüchtlinge? In Waffen?

Hermann.

Gönn' ihnen die. Sie retteten das Beste was sie hatten, ihren letzten Schutz und ihre letzte Wehr.

Varus.

Dein Hülfsvolk weicht zu ihnen!

Hermann.

Es will sie verjagen.

Varus.

Ohne meinen Befehl?

Hermann.

Der Deutsche thut des Guten gern zuviel, auch unangefragt.

Varus.

Der Germane ist noch viel zu dumm, als daß er nicht anfragen müßte, eh' er etwas beginnt. Hole die Leute sofort von den Bergen zurück, und ich will ihnen dießmal ihren Subordinationsfehler verzeihen.

Hermann.

Quintilius Varus, das Verzeihen ist an uns, das heißt: an meinen Landsleuten und an mir!

(Er sprengt auf die zur rechten Hand liegende Dörenschlucht, welche von Deutschen wimmelt)

Werden wir endlich eine Faust und sind wir nicht mehr die listig vom Feinde auseinandergestückelten Fingerchen? — Maser, Cherusker, Bructerer, ihr Nationen alle, die ich um mich sehe, — Heil uns, es gibt noch genug Brüder und Genossen in des Vaterlandes weiten Auen! — — Ihr breitschulterigen Enkel der Cimbern, Ambronen und Teutonen, vergaßet ihr so leicht und so lange die Gefilde von Aquä Sextiä und Verona? Soll das Blut eurer Großeltern ungerächt ewig dort die Aecker düngen? Rüttelte mein Ahn, der Teutobach, vor Freude an seinen Ketten, als ihn Marius durch die Straßen der Tiberstadt führte, wie ein wildes Thier, das man dem Pöbel zu seinem Zeitvertreib zeigt? Würd's mir und euch nicht bald eben so oder gar noch schlimmer ergehen? — Schämt euch vor meinem Pferde. Ihr zaudert und überlegt. Es schäumt bereits vor Zorn!

Ein alter Cherusker.

Drück auch dem Vieh nicht so hart die Sporen in den Balg. Das Luder fühlt wie ein andrer Mensch.

Hermann.

Er ist da, der Tag der Rache und Roms Siegestraum ist aus! Ihr, meine Unterthanen, leidet keine Willkühr von mir, euerm angebornen Herrscher, und duckt euch nun unter fremde Tyrannei? Pfui!

Viele Cherusker.

Er wird wieder unser!

Hermann.

War's immer! Welch ein Dummbart wär' ich, wollt'

ich was sein ohne mein Volk? Kein Joch, und wär' es sterngeschmückt oder wetterleuchtend, wie der Himmelsbogen, soll fortan uns wieder zwängen oder einschüchtern. Jene Ratten da unten sind in der Falle unsrer Thäler und Gebirge. Und hinter ihnen die Männer des Harzes, welche sie selbst aufstöberten, hier auf der Höhe wir, Cherusker, Bructerer, Marser, Tencterer und viele and're edle Stämme — gegenüber blitzen von der Elbe die blutlechzenden Speere unserer Verbündeten, und dort im Mittag regen sich auf den Hügeln schon die vorschnellen chattischen Reiter, um den Rest der systematisirten, einexercirten, betitulirten Raubhorden, wenn wir etwas davon entlassen sollten, mit Schwertern in vernichtenden Empfang zu nehmen. Nur der Gewaltige, welcher über Böhmen seinen Herrscherstab gelegt hat, bleibt taub, und nur aus Eifersucht auf mich. Marbod, kämst du nur, ich begnügte mich gern mit der zweiten Stelle. Doch kämpfen wir mit doppelter Kraft, so haben wir allein Ehre!

Ingomar.

Wärst du nicht mein Neffe, und schickte es sich für einen Oheim, sein Schwesterkind zu loben, ich sagte: Junge, du hast es klüger eingerichtet als ich gethan hätte.

Ein Alter.

Aber, aber —

Hermann.

Was hast du auf der Zunge?

Der Alte.

Du hast den Kaiser jahrelang getäuscht und betrogen!

Hermann.

Betrog er uns nicht auch? Ich gebrauche gleiche Waffen gegen gleiche. Macht ihr mit eurem Messer es anders, wenn euch ein Bär mit seinen Zähnen packt?

Der Alte.

Ein Kaiser und ein Bär ist ein Unterschied. Ich sage nichts. Nur dieses: besser und ehrlicher ist auch besser und ehrlicher, als —

Hermann.

Halt's Maul mit deinen kleinlichen Bedenklichkeiten. Geh' in deine Rotte!

(Der Alte entfernt sich. Hermann faßt an seinen Panzer.)

Erz der Cäsaren, unter die Füße!

(Er lös't die Spangen.)

Kerker, springe auf!

(Er zertritt die Rüstung.)

Tyranneneis! Ich fror nur zu lang in dir!

(Sein Schwert wegwerfend.)

Fort meuchelmörderischer Dolch, ich will ein deutsches Schwert, breit und hell und dreimal so lang als dieser Scorpionsstachel! — O hätt' ich meinen Hermelin und meine alten Waffen.

Ein grauer Knecht.

Hier ist alles, Mantel, Schild und Degen.

Hermann.

Was?! — Arnold mein alter, treuer Bursch, wie kommt das?

Arnold.

Das kommt so: als du abfielst und von uns gingest, dacht' ich, er kehrt schon wieder, wird unter dem fremden Volk schon zur Besinnung gelangen, — er hat mir seine Kleidung und seine Waffen anvertraut, um sie zu putzen, und bei seiner Abreise zwar vergessen nach ihnen zu fragen, ich aber will jeden Morgen daran bürsten und glätten wie sonst, er könnte jeden Nachmittag zurück sein und sich hinein stecken wollen.

Hermann.

Daß du dich fleißig gequält hast, sieht man. Der Schild ist abgeschabt als wär' er zehntausendmal umgeschruppt, und der Hermelin hat fußlange Zasern. — — Graukopf werde nicht böse über meinen Scherz. Du hast es gut gemeint. Fürerst nimm diese Rolle Gold, und meine Liebe.

Arnold.

Wenn du erlaubst, so theil' ich das alles mit meinen Gefährten.

Hermann.

Das sei. Nächstens mehr.

(Sich den Mantel umlegend.)

Ha, wie warm werd' ich!

(Schild und Speer ergreifend.)

Rom, sieh zu, wie wir Germanen zu siegen oder zu fallen wissen!

Die Deutschen (untereinander:)

Auch in unsren Kleidern wieder? Nun ist er auch in unsren Seelen. Hoch Hermann!

(Sie stoßen in ihre Stierhörner.)

Hermann.

Bin ich in euren Seelen, braucht ihr das nicht auszublasen. Behaltet's lieber bei euch, so bleib' ich einheimischer.

Aber kommt der Feind, so wird Musik beim Kampf nicht schaden. Und er naht.

Varus.

Verrätherei, die schwärzeste Verrätherei! Links, rechts, hinten, vorn, überall empörte Germanen! — Legat, wie sind wir von dem Hermann betrogen!

Eggius.

Du vielleicht, ich nicht, denn ich hatte nichts mit ihm zu schaffen, und that nur, was du gebotest. Indeß dein Irrthum kann den Besten treffen. Ich zähle jetzt achtzig Jahre, werde auch noch immer, ungeachtet meiner Erfahrungen, Tag für Tag mehr überlistet und getäuscht.

Varus.

Ueber den Bach hier und dann bergauf! Sturm Du voraus mit deiner Legion.

Eggius.

Neunzehnte! 'Nen Keil gebildet! Vorwärts!

Hermann.

Reiterei der Marser, eil' entgegen, wehr' ihnen den Uebergang über die Werre.

(Die marsischen Reiter galoppiren herunter, werden aber zurück geworfen. Hermann zu den wieder ankommenden Marsern:)

Schön! Ihr wißt, das man euch wie alles Gute für die günstigste Gelegenheit sparen, und nicht unnütz verquackeln muß. — Ihr solltet die Römer zurückweisen und statt dessen holt ihr sie her.

Der Marserhäuptling.

Ehre deinen Befehlen. Doch das Unmögliche vermochten wir gegen die Uebermacht nicht zu leisten. — Hör' und siehe, was wir können: Marser, der Cheruskerfürst hat uns beleidigt und verkannt, rächen wir's durch Heldentod.

(Er stürzt mit den Marsern unter die Römer und fällt mit seinen Leuten nach einem heftigen Gefecht.)

Hermann

(hat ihnen nachgesehen, und faßt an seine Augen:)

Das regnet, — man wird ganz naß —

(Laut:)

Cheruskas Reiterei!

(Diese Reiterei sprengt heran.)

Was sollen jene elenden welschen Turmen und Krippenreiter um das feindliche Heer stolziren?

Ein cheruskischer Reiter.

Sie sitzen zu Pferd als wären Katzen auf Hunde gebunden.

Hermann.

Lehrt sie den Tod, und fangt ihre schönen Hengste und Stuten.

(Die cheruskische Reiterei sprengt hinunter, zerstreut die Turmen, von deren Mitgliedern indeß sich viele hinter die Legionen flüchten, und kehrt mit gefangenen Pferden zurück.)

Ein zurückkehrender Cherusker.

Kein Gott!

Zweiter.

Beim Gott nicht!

Erster.

Rettet das Volk noch einige der besten Stücke seines Gethiers!

Zweiter.

Was erwischtest du?

Erster.

Diesen Rappen, mit zwei weißen Flecken an jedem Fuß, die ihn zieren möchten, wären sie nicht ungleicher Größe.

Zweiter.

Ich erbeutete gar nichts.

Erster.

So brauchst du dich auch nicht um eine schlechte Beute zu ärgern.

Eggius

(rückt mit der neunzehnten Legion herauf.)

Besser Schritt gehalten!

Hermann (beiseit:)

Stirn, bleib' mir kalt! Es wird ungeheure Gefahr!

(Laut, zu seiner Vorhut:)

Sacht! Weicht nicht zu geschwind! Beim Weichen ist man nie zu langsam!

(Thusnelda, in einem Wagen, dessen braune Renner sie selbst lenkt, erscheint auf der Höhe.)

Das deutsche Heer (sich umblickend:)

Eine Walkyre über uns!

Hermann.

Viel Besseres: mein Weib, bei mir in der Stunde der Gefahr! — — Und fürchtest du dich nicht vor den römischen Geschossen?

Thusnelda.

Du bist ja mit mir unter ihnen. — Ich bring' euch Speis' und Trank und zwanzig tausend Mann. — Laß das zürnende Rütteln an meinem Wagen. Die Speichen könnten leicht auseinandergehen. Zu Haus ist alles, ungeachtet meiner Abwesenheit in Ordnung.

Hermann.

Kein Zorn, nur Freude rüttelt an dem Wagen.

Thusnelda.

Nimm dieses Tuch und trockne deine Stirn, du bist erhitzt. Das darf ein Feldherr nicht sein, wie ich glaube.

Hermann.

Zu Zeiten wohl!

Ingomar.

Neffe —

Hermann.

Oheim?

Ingomar.

Deine Frau ist kein Weib?

Hermann.

Alle Wetter, was denn?

Ingomar.

Kann's nicht recht sagen. Doch gegen ihre Stirn tausch' ich nicht die Sonne, nicht den Blitz gegen ihr Lächeln, und ihren Muth und Verstand betreffend —

Thusnelda.

Schon zuviel, Oheim.

Ingomar.

Nun spricht sie gar mit mir!

Hermann.

Werde nicht verliebt, Alter, und mache mich nicht eifersüchtig.

Ingomar.

Wie ihre Augen durch das Heer rollen! Wer das aushält, hat statt des Herzens noch weniger als einen Kiesel im Leibe, denn selbst der Kiesel sprühte Funken! — Ich will, Ihr zu Ehren, Feindesleichen machen und mich darunter zerstreuen.

Hermann.

Warte bis daß die vorderste Neunzehnte an jene

schmale Wegstelle kommt und ihre alte vierschrötige Tactik dünn und einschrötig machen muß.

Ingomar.

Mit dem Warten gewann ich mein Lebstag noch keinen Pfennig. — Trabanten folgt mir!

Hermann.

Bergunter ist er. Wenn da nur nicht schon die Sigambrer sich in seine Seiten schwenkten, und seine Nachhut mordeten.

Thusnelda.

Sind die Sigambrer nicht Deutsche?

Hermann.

Dermalen Römlinge. Blätterabfall der Eiche, die in Europas Mitte prangt. Sie kann viel entbehren und bleibt stark.

Thusnelda.

Das sage nicht. Man muß haushälterisch sein, und sei man überreich.

Ingomar (aus der Tiefe:)

Kerle, seid ihr toll? Laßt euch abschlachten wie das liebe Vieh?

Ingomars Trabanten.

Wehren wir uns nicht noch im Sinken?

Einer der Trabanten (verwundet im Todeskrampf:)

Bengel, den ich am Kragen habe, Specht, der du weither flogst, du fliegst nicht so weit zurück!

(Er stürzt mit einem erdrosselten Römer zur Erde, und stirbt gleich darauf selbst.)

Hermann.

Ihr Reitertrupps der Tencterer rettet Ingomar und

die Trümmer seiner Schaaren, der Gedanke an euren Rhein dabei nicht zu vergessen!

Die Tencterer.

Der Rhein!

(Sie stürmen hinunter und bringen nach einer Pause Ingomar und zwei seiner Trabanten hinauf.)

Hermann.

Umgesehen: rechts und links nisten sich Veliten ins Buschwerk — — Bructerer, jetzt beweis't, daß ihr abgefeimte Wilddiebe seid, und mir manches Stück wegschosset — ihr kennt hier jeden Baum und jeden Schleichweg —

Die Bructerer.

Herr?

Hermann.

Thut's nicht wieder, und säubert heute das Holz von den zweibeinigen Ebern in Menschengestalt.

Der Häuptling der Bructerer

(pfeift mehrmals durch die Finger.)

Thuwith!

Erster Bructerer.

Die Zeichen! — Ich muß auf jenen Anstand.

Zweiter.

Ich in dieses Gesträuch.

Dritter.

Wir müssen hinter jene Lerchtannen.

(Der Anführer pfeift noch einmal mit schrillerem Ton.)

Die Bructerer.

Ha, nun dran und drauf!

(Die Bructerer verbreiten sich im Walde. Bald darauf stürzt der Rest der Veliten blutend aus ihm zu den Legionen.)

Hermann.

— — Oheim, wo sind deine übrigen Trabanten?

Ingomar.

Schaust du endlich nach mir um?

Hermann.

Ich hatte bislang nach was anderem zu sehen.

Ingomar.

Meine Leute liegen unten, sind auch nicht gefangen worden, vielmehr gottlob! auf ehrliche Art mausetodt.

Hermann.

Opfere künftig deinem unüberlegten Muth nicht tapfere Männer!

Ingomar.

Unüberlegt? Schrie und schreit der greise Eggius nicht schon an diesen Höhen? Hielt ich ihn nicht auf und macht' ich ihn nicht verdutzt?

Hermann.

Damit er, über deine Niederlage ermuntert, nun desto trotziger den Berg ersteigt? — Da thut er's schon.

Ingomar

(um den sich neue Waghälse gesammelt haben.)

Das halte ein Verräther aus! Stürzen wir ihm entgegen, das Heer uns nach, und mein Hals der erste, welcher auf's Spiel gesetzt wird!

Hermann

(zu seinem Heer, welches sich in Bewegung setzen will:)

Wer ohne meinen Befehl den Fuß bewegt, dem tanzt der Kopf vom Rumpf!

(Den Ingomar vom Pferde reißend:)

Und du, alter Fas'ler, geh' künftig zu ebener Erde, daß man weniger dich sieht und hört, und du dein edles Roß nicht zu Thorensprüngen mißbrauchst.

Ingomar.

Das deinem Mutterbruder?

Hermann.

Allgemeine Blutsverwandschaft, nicht Mutterbruderei gilt in der Schlacht!

Ingomar.

Zuweilen sagst du ein wahres Wort, aber den Schimpf, den du mir angethan, vergess' ich in meinem Leben nicht. Du sollst sehen!

Hermann.

Vergiß die vermeintliche Beleidigung nur so lange, bis wir den Feind vernichtet haben. Dann will ich deine Rache erwarten. — — Du schläfst Thusnelda?

Thusnelda

(senkt ihr Haupt noch tiefer, blickt ihn bedeutungsvoll an, und schließt die Augenlieder fester als zuvor.)

Hermann.

Ich verstehe.

(Laut:)

Die Fürstin, welche euch im Kampfe Lebensmittel brachte, schläft im Vertrauen auf eure Waffen. — Wer stritte nicht für ihren Schlaf und ihren Schutz?

Die Deutschen.

Wir alle!

Eggius

(vorn mit der neunzehnten Legion, Varus aus der Mitte der achtzehnten sein ganzes Heer leitend, hinten die zwanzigste.)

Fünffingerige Manipelzeichen, dorthin auf die Höhe, und den Adler, der bis heute alle Berge überflügelte, auch auf sie getragen!

Hermann.

Dicht und dichter drängen sie sich mit ihren todten Vögeln heran! Meine Leute, nur getrost, und schaut auf: da über euch steigen unsre lebendigen Adler empor, schütteln Regen und Unwetter von ihren Fittigen, uns zum Heil, dem nicht daran gewöhnten Feinde zum Verderb, und zucken von Nord nach Süd und von Süd nach Nord, wie die grimmig bewegten, die Welt durchrollenden Augenwimpern des Wodan!

Eggius (fast auf der Höhe:)

Sturm!

Hermann.

Wind heißt es!

(Er wirft seinen Wurfspieß und einer der vordersten Römer stürzt von demselben durchbort zur Erde. Die Legionare starren einen Augenblick.)

Ingomar.

Den hast du nied- und nagelfest gemacht. Er macht sich nicht los, wie sehr er sich um den Speer windet.

Eggius.

Was ist das für ein Zaudern wegen eines einzigen Gefallenen? Vor!

Hermann.

Wir stehen hier an Deutschlands Pforten. — Sei'n wir wackre Riegel. — Brechen die Römer durch und er-

reichen ihre siebenthürmige Feste Aliso, dort hinter uns, so sammeln sie sich da von neuem, erwarten Hülfe vom Rhein, uns zum zweitenmal zu unterdrücken!

Ein Cherusker (zu einem anderen.)

Bartold!

Bartold.

Fritze, zupfe mir nicht den Ermel entzwei. Er ist schon mehr als mürb, und ein neuer kostet Geld.

Fritze.

Tauschen wir uns um.

Bartold.

Schmachtlappen, bleibe mir meilenweit vom Leib.

Fritze.

Höre doch. — Laß mich an deine Stelle in die vorderste Reihe. — Bei'm Leinweber hab' ich mich hager gesponnen. —

Bartold.

Wahr, Hemdsfaden!

Fritze.

Du dagegen bist vierschrötig vom Pflugtreiben, und ich kann mich mit dem Rücken auf deine Brust stützen, trifft mich vorn ein Puff. Denn ich möchte auch gern einen von den Advocatenknechten auf meinen Spieß laufen lassen, um meiner Frau davon zu erzählen.

Bartold.

Was hast du in dem dicken Schnappsack?

Fritze.

Brod, Wurst, Speck, Schinken und geräuchert Fleisch.

Bartold.

Gib mir ab.

Fritze.

Nimm.

Bartold (essend:)

Teufel, deine Frau will dich fett füttern. So wie dich mästet man kaum ein Schwein.

Fritze.

Friß mir nur nicht auch den Schnappsack auf. Den muß ich ihr zurückbringen, oder —

Bartold.

— Das Weib haut dir hinter die Ohren.

(Er hat den Schnappsack so ziemlich geleert.)

Tritt nun vor, und verlaß dich auf mich.

Eggius.

Wir sind auf der Spitze!

Hermann.

Und müßt wieder hinunter oder euch den Weg über Leichen von Fürsten und Völkern bahnen!

(Zu seinem Heer.)

Jetzt greift an, ihr alle! Vorn, zu den Seiten, und horcht! in dem Feinderücken kommen die Harzer an, und grüßen uns mit ihrer lustigen Bergmusik!

Das Heer.

Heil dir, alter Blocksberg, und deinen Söhnen!

(Es stürzt auf die Römer.)

Varus.

Die zwanzigste hat sich gegen die Wilden vom Harze zu wenden!

Eggius.

Wir aber fassen diese Berge bei ihren Schöpfen, wie ihre Bewohner bei ihren Haarbüscheln.

(Allgemeiner Kampf um die Höhe der Dörenschlucht.)

Hermann.

Deutschland!

Einige in seinem Heer.

Er spricht oft davon. Wo das Deutschland eigentlich?

Einer.

Bei Engern, wie ich glaube, oder irgendwo im Cölnischen Sauerlande.

Zweiter.

Ach was! es ist chattisches Gebiet.

Hermann.

Und kennst du deinen Namen nicht, mein Volk?

Stimmen.

O ja, Herr — wir sind Marser, Cherusker, wir — wir Bructerer, Tencterer —

Hermann.

Schlagen wir jetzt und immer nur gemeinsam zu und die verschiedenen Namen schaden nicht.

(Für sich)

Ich muß mit geringeren aber näheren Mitteln wirken.

(Laut:)

Rosenmeier, deine beiden schwarzen Ochsen — denkst du noch an sie?

Rosenmeier (Thränen in den Augen:)

Ja wohl, mein Vater empfahl sie mir im Sterben.

Hermann.

Eine Manipel stürmte in dein Haus, schlachtete, briet und fraß sie, und gab dir nichts ab!

Rosenmeier.

Abgegeben? Was von dem Fraß übrig blieb, traten sie mit den Füßen, oder schmissen's an die Wand. Ich hätte auch nichts davon essen mögen

Viele Deutsche.

Wie dem, ging's uns!

Eggins (sehr laut:)

Rom!

Hermann (noch lauter:)

Alle übrigen von den Römern gestohlenen und liederlich verschwelgten Gottesgaben: Linsen, Kohl, Erbsen und große Bohnen! Widersteht, auf daß ihre Fäuste nicht zum zweitenmal in eure Töpfe greifen!

Varus.

Legat, wie lange währt's, daß du die Höhe ganz in der Gewalt hast? Man wird hier ungeduldig.

Eggius (für sich:)

Das glaub' ich. Ich und meine Leute sind's schon längst.

(Er ruft dem Varus zu:)

Man hat hier zuviel mit Linsen, Erbsen und verdammt saurem Kohl zu thun! — Doch ich wag's darauf von Neuem, und will, wenn ich gewinne, in Rom der Ceres einen Tempel weihen, als Beschützerin der Hülsenfrüchte! Drum Göttin der Getraide, wende dich ab von deinen germanischen Anbetern, und hilf mir!

Hermann.

Ziegen, Schafe, Hühner, Tauben, Hechte, Forellen, alles was sie ergreifen konnten, nahmen euch die Schufte, ohne zu bezahlen. Kerbt ihnen mindestens die Rechnungen in's Gesicht, zum Andenken bei ihrem Abzug!

Eggius.

Der Kaiser!

Hermann.

Denkt der in seinem Namen gestohlenen Runkelrüben, und seiner Sachwalter, Advokaten, und, schlimmer als beide, seiner Gesetze und Richter!

Die Deutschen.

Ha!

(Sie stürzen mit einem furchtbaren Anprall auf die Römer.)

Eggius.

(zu einem Unterlegaten, leise:)

Sag' dem Proconsul, wir erzwängen's dermalen nicht mehr. Ich müßte umwenden und er möchte mit seiner unversehrten Achtzehnten es auch thun. Die Zwanzigste wird es schon gethan haben, da sie genug mit den ihr im Rücken hervorbrechenden Harzkerlen zu schaffen hat.

(Der Unterlegat ab. Eggius laut:)

Das war, ein sieg—, ein höchst glorreicher Angriff, Krieger! Ihr überwandet die Natur und die Menschen! Indeß, es dunkelt, ruhen wir bis morgen in einem Nachtlager, und machen wir dann beim Tagslicht den Aufrührern das Garaus!

(Die Römer ziehen bergunter zurück.)

Thusnelda.

Er schlägt sie in die Flucht! O Ich! Was bin ich? Siegesfreude!

Hermann.

Ihnen nach! Stoßt sie, daß sie über einander purzeln wie Kraut und Rüben!

Varus.

Ruhig, Eggius. Die Achtzehnte nimmt euch in ihre Zwischenräume auf, und wird euch zu decken wissen.

(Die neunzehnte Legion marschirt durch die Lücken der en echiquier aufgestellten achtzehnten, und diese steht plötzlich statt ihrer in Schlachtordnung vor den Deutschen.)

Hermann.

Laßt euch nicht durch Kriegskünsteleien verblüffen. Hinunter und noch tiefer müssen sie doch!

(Er greift mit der Reiterei die achtzehnte an, wird jedoch abgewiesen. Die neunzehnte Legion rückt so unter dem Schutze der achtzehnten, mit derselben in das Thal, und wirft die Lagerwälle auf.)

Hermann.

Stört sie bei ihrem Nestermachen!

Varus

(unter heftiger Gegenwehr seiner Truppen.)

Heut geht's noch nicht!

Hermann.

Es ist auch noch nicht aller Tage Abend!

(Zu seinen Leuten:)

Vergeudet euer Blut nicht, laßt sie bauen, sie müssen doch bald aufbrechen oder verhungern. Einer vom Harz meldet mir eben, daß seine wackeren Cameraden ihnen allen Proviant genommen. Umstellen wir sie nur mit Beobachtungsposten, und feiern wir oben auf unsren Gebirgen unter Feuer und Meth seit langen Jahren unsren ersten freien Jubel wieder, wie ringsum unsre Bundsgenossen auch thun. Die Fortsetzung des Blutbades folgt morgen.

(Er stellt Posten aus und begibt sich mit seinen Heerhaufen auf die Höhen der Dörenschlucht und der umliegenden Berge.)

Wo ist meine Gemahlin?

Einer seines Gefolges.

Sie hat sich entfernt, — der Anblick des Kampfes hätte sie zu heftig erschüttert, sagt' sie, — auf dem Siegesfelde sähe sie dich wieder.

Hermann (für sich:)

Das kann noch lange währen — —

Erste Nacht.

1.

(Varus steht auf seinem Lagerwall. Eggius neben ihm.)

Varus.

Setzen wir uns, Präfect.

Eggius.

In den Koth.

Varus.

Warum nicht?

(Für sich.)

Sind wir nicht bald seines Gleichen? Doch, ich hoffe noch —

(Beide setzen sich.)

Eggius.

Mein Waffenträger erhält morgen früh viel zu putzen.

Varus.

Syrien ist ein schönes Land.

Eggius.

Wie kommst du auf Syrien?

Varus.

Ich war dort sechszehn Jahre Statthalter, bis Pontius Pilatus mich ablös'te. Auch die Juden dort sind so übel nicht.

Eggius.

Laß uns lieber von den Germanen reden.

Varus.

Diese haben wir nahe genug. Sprechen wir eher von jenen glücklicheren Zonen. Das Meer spült da leiser an den Küsten, als hier der ewige Regen auf die Thäler herniederrauscht.

Eggius.

Ich war nie da.

Varus.

Wie alt bist du?

Eggius.

Ich hab's dir schon gesagt: achtzig Jahre.

Varus.

— — Und mußt nun mit mir untergeh'n? —

Eggius.

Na, so weit ist's noch nicht. — Wär's! desto besser. Ich lebe mir selbst schon zu lang. Was hat man endlich von all den Plagen? Ein bischen Schlaf. Der Tod wird erquickender sein. Man braucht dabei nicht aufzusteh'n und sich die Augen zu reiben.

Varus.

Wie sie auf den Bergen brüllen!

Eggius.

Unsre Geschichtschreiber und Dichter nennen das Bardite.

Varus.

Ich wollte, sie säßen hier, und müßten in Wind und Regen das Bardengeheul anhören.

Eggius.

Heda! Da sprengt Jemand auf die porta decumana.

Varus.

Sei ohne Sorge. Die ist gut bewacht.

Hermann.

Was gleißt der fremde Adler durch Deutschlands Nacht? Senner, hilf!

(Er sprengt mit seinem Senner über die römischen Wälle, entreißt der neuzehnten Legion ihren aufgeflanzten Adler und jagt zurück.)

Da Gaul, zerstampf' den rothen Schuft!

Varus.

Der Adlerträger und die Adlerwacht deiner Neunzehnten werden sofort erdrosselt. Besorg's.

Eggius.

Ich werde die Henker befehligen.

2.

(Die Höhen der Dörenschlucht. Das deutsche Heer auf ihnen gelagert. Große Feuer. Das Volk sitzt auf Holzblöcken um sie herum, singt, würfelt und trinkt, trotz des starken Regenwetters. Strohbündel Behuf des Uebernachtens werden herbeigeschleppt.)

Viele.

Towitt, Thu, Rom's Leichenvögel singen!

(Zwei Cherusker liegen an einem Feuer und würfeln.)

Erster (schürt das Feuer.)

Das knistert und prustet. Kriegt's Feuer auch den Schnupfen?

Zweiter.

Wirf!

Erster.

Neun! Gut stehen sie!

Zweiter (wirft:)

Zehn! Besser sind sie! Bezahle.

Erster.

Ich habe keinen Pfennig bei mir. Du bekommst meine Kuh.

Zweiter.

Gut.

Erster.

Fahren wir fort. Ich setze meine Wiese.

Zweiter.

Ich meinen Brink.

(Sie würfeln.)

Donner und Wetter, jetzt wag' ich Haus und Hof!

Zweiter.

Auch ich mein Gehöfte. — Ich habe gewonnen.

Erster.

Du betrogst mich vor zwanzig Jahren mit einem Scheffel Mehl. Es war eine Metze Sand hineingemengt.

Zweiter.

Laß diese alte, lügnerische Geschichte. — Hören wir auf mit dem Spiel?

Erster.

Glaubst du, mich hätte ein toller Hund gebissen? Ich habe verloren und muß wieder gewinnen!

Zweiter.

Du hast ja nichts mehr einzusetzen.

Erster.

Weib und Kind!

Zweiter.

Wohl. Ich setze alles, was ich bisher von dir gewonnen habe, dagegen. — — Ich bin im Glück, sie sind mein.

Erster.

Nun — — o heil'ge Freiheit verlaß mich nicht — setz' ich mich!

Zweiter.

Ich mich gleichfalls. — — Da! du hast verloren und bist mir leibeigen sammt deiner Familie. Ihr sollt es aber nicht schlecht bei mir haben.

Erster.

Wenn die Metze Sand nicht in dem Scheffel gewesen wäre, glaubt' ich dir.

Zweiter.

Dein Schicksal thut mir leid. Indeß Spielschuld erläßt man nicht, sonst rächt sie sich an dem Verächter und man gewinnt nie wieder.

Erster.

Aber mein Heerdienst?

Zweiter.

Den mußt du so gut erst leisten wie ich. —

(Viele Bructerer, Tencterer, an einem anderen Feuer. Hinter den Tencterern ihre angebundenen Pferde.)

Ein Tencterer.

Da Gaul sauf'! Die Bestie macht mir Durst, so behaglich schlürft sie den ganzen Trankeimer aus.

(Er setzt sich zu den Uebrigen.)

Meth!

(Sie wälzen ihm eine Tonne Meth vor.)

Schön. Wenn ich mit der fertig bin, werd' ich's mit mir gewiß sein. — Habt ihr denn keine Becher oder Gläser?

Ein Bructerer.

O ihr feinen Rheinländer, nippt ihr schon aus den winzigen römischen Geschirren? — Wir denken, je frischer vom Faß, je besser im Hals. Leg' dich vor's Spundloch. Du sollst spüren, wie's dir daraus zu Kopf steigt.

Der Tencterer (schlürft aus dem Spundloch.)

Ich spür' und spüre und möchte bis auf den Grund spüren, doch das geht nicht.

(Er liegt besinnungslos da.)

Hermann

(ist aufgetreten und übersieht das Lager. Zu den Knechten:)

Mehr Wasser in den Meth gemischt. Die Kerle sind mir sonst morgen früh alle schlaftrunken.

Ein Heer.

Herr, das Wasser merken sie —

Hermann.

Ach was, haben sie nur ein nasses Maul, kommt's ihnen auf die Güte des Getränks nicht an.

(Knechte ab.)

Hier zechen oder gar schlafen kann ich nicht. Ich will mich an diese alte Rüster von Eiche lehnen und so die Nacht durchwachen. — Sollte mir das Wagstück gelingen? Noch haben wir sie nur zurückgeschlagen, nicht überwunden. — — — Wie der Sturm in den Aesten heult, und die Wolken hin und her über den Wald jagen, wilde gespenstische Reiter mit wilden Gesichtern! — Ach, da auf einen Augenblick der Mond, aber wie trübroth, und weg ist er wieder! — Verlören wir, sie rotteten ganz Deutschland aus, und machten es zur Colonie. Man kennt sie. — Es wird still. Die Leute senken die Häupter und schlafen ein.

(Nach langer Pause:)

Schon ist es weit über Mitternacht, und will noch der Morgen nicht kommen? Er wird blutig werden, aber ich hab' ihn immer lieber, als diese wüste Stille, worin ich unter Tausenden vielleicht allein nur für sie alle sorge und denke. — —

Zweiter Tag.

(Hermann ist an der Eiche eingeschlummert. Sein ganzes Heer, außer den aufgestellten Posten liegt im tiefsten Schlaf. Es stürmt und regnet stark.)

Hermann (im Traum.)

Nein, Präfectus Prätorio, solche sclavische Ehrenbezeugungen mach' ich ihm nicht.

(Es stürmt und regnet stärker.)

Nein, nein, und schreist du auch tausendmal lauter als Sturm und Regen. Er ist nur ein erwählter Kaiser, doch ich bin ein geborner Fürst. Ich grüß' ihn, wenn er vorübergeht, meine Kniee beug' ich nicht.

(Ein Windstoß macht die ganze Eiche knarren und zittern. Hermann erwacht.)

Wo war ich? In meinen Jugendtagen? im Palatium? wo ich so oft mit dem Präfectus Prätorio über die Hofgebräuche stritt? Dank dir alte Eiche, du hast mich zur rechten Zeit geweckt, denn der Tag beginnt zu dämmern und im Römerlager rauscht's schon, als schaarten sich Gewaffnete zum Ausrücken. Deine Blätter sollen von jetzt an Deutschlands Zeichen sein.

(Es kräht ein Hahn.)

Auf, auf, die Hähne wünschen einander schon aus der Nähe und Ferne guten Morgen!

Ein Cherusker
(der neben einem anderen zu seinen Füßen schläft, erwachend.)

Ermuntre dich, der Feldherr ruft!

Der andere Cherusker
(schlaftrunken und sich auf die andere Seite drehend:)

Laß mich zufrieden. Ich habe heute keine Lust, alte Vettel.

Erster Cherusker.

Bei Gott, der meint, er läge bei —
(Er rüttelt ihn aus Leibeskräften.)
Du bist ja nicht zu Hause!

Zweiter Cherusker (erwacht:)

Das spür' ich. Ich bin durchgeregnet bis auf's Hemd.

Erster.

Es wird bald im Kampf trocknen. Das ganze Heer ist schon in Bewegung, und hier kommen unsre Rottenführer.

Hermann.

Horcht, die Ravensberger und die Harzer sind bereits wach, und jagen sie mit Hörnerklang aus der Ruhe. Unsre Pflicht ist, daß wir das aufgescheuchte Wildprett nicht entwischen lassen.
(Die achtzehnte Legion will vorauf aus dem Lager marschiren.)

Hermann (eilt ihr mit Truppen entgegen.)

Halt!

Varus
(in der Mitte der Achtzehnten, welche stutzt:)

Laßt ihr euch schon von Feinden gebieten? Heut sind

wir im Vortheil, weil wir im Thal mit dem Feinde auf gleichem Grund und Boden stehen. —

Ein Legionar (für sich:)

Hätten wir gestern auch nur nicht mit ihm auf seinen Bergen angebunden.

Varus.

Speerträger brecht vor, ihr leichten Truppen und ihr Principes entfaltet euch zu beiden Seiten — Triarier seid die Nachhut. — Wir wollen nach Süden zu hinausmarschiren.

Der Legionar (für sich:)

Weil wir müssen.

Varus.

Wehe dem, der uns hindert! —

(Die Legion bricht in der befohlenen Ordnung aus dem Lager und die Deutschen müssen weichen. Varus zu der Legion.)

So! euch fehlte nur der schickliche Platz, jetzt habt ihr euch entfaltet, ein Adlergefieder!

Hermann.

Daran soll in diesen Thälern schon gerupft werden.

(Die neunzehnte und zwanzigste Legion folgen dichtgedrängt der achtzehnten auf dem Fuß.)

Ein Soldat der zwanzigsten Legion.

Was fehlt der neunzehnten, sie marschirt ja mit gesenkten Köpfen vor uns her?

Einer seiner Cameraden.

Sie, die immer gegen uns so gern vornehm thun wollte, schämt sich heut. — Bemerkst du nicht, daß ihr der Adler fehlt?

Erster Soldat.

Wo ist er denn?

Zweiter.

Du hast fest geschlafen. Die Reiter des Cheruskatyrannen sprengten ja die ganze Nacht um unser Lager und schrieen: „einen Vogel hat der Fürst gefangen, sein Pferd hat ihn in den Dreck gestampft!"

Hermann.

Helft doch unserer armen Retlage, Sie wollen den Bach überschreiten, und so klein er ist, wehrt er sich und schwillt ganz ärgerlich auf!

(Kampf. Unter vielem Verlust erzwingt Varus den Uebergang über die Retlage.)

Ihr drei Reiter, eilt zu den Ravensbergern, daß sie mit ihren Spießen besser den Feind in die Fersen stoßen! Sagt ihnen, wir wären an seinem Kopf!

Varus.

Verzaget nicht! Noch bricht die Sonne durch die Wolken, noch gibt es Sieg und Tod, und zu erwürgende Germanen!

Hermann.

Laßt ihnen keine Ruhe!

Eggius.

Proconsul —

Varus.

Was ist dir?

Eggius.

Gib mir die Hand. — Ich bestelle Quartier, du wirst bald nachkommen. Denn durch all diese Schluchten und Waldungen gelangst du nicht nach Haus.

(Er stürzt sich in sein Schwert.)

Varus.

Die Memme! Auf die Art kann man in der That

leicht seinen Pflichten gegen Kaiser und Reich, so wie jeder Lebenslast entwischen. Reißt ihm Rüstung und Kleider ab, und werft den alten Ausreißer nackt beiseit.

(Zu einem Kriegstribun:)

Verfüge dich zur Neunzehnten und übernimm statt seiner den Befehl bei ihr.

(Der Kriegstribun reitet zur Neunzehnten.)

Hermann.

Sie helfen uns! Sie tödten sich schon selbst! — Sturm und Sturm und unermüdlich!

(Die Legionen kommen unter beständigem Handgemenge bis auf das Bruch bei Detmold.)

Varus.

Haltet!

Hermann.

Hier ist die Stätte, wo sie über euch richteten, schalteten und sportulirten, nach Belieben! Vergelten wir's ihnen auf dem nämlichen Fleck, das Schwert in der Faust.

Varus.

Weis't sie kaltblütig ab.

(Für sich.)

Bei jedem Schritt merk' ich, daß der Eggius, wenn auch nicht rechtlich, doch klüger gehandelt hat als ich dachte. Ich werde wohl bald mit meinen Kriegern seinem Beispiel folgen müssen. Es ist seit gestern früh keine Brodkrume mehr im Heere und die Tapfren fechten, und sagen nichts davon. Sollte das nicht die härteste Brust erschüttern?

Der Schreiber

(kommt mit einem Bündel Acten.)

Hoher Herr, nimm dir einen Augenblick Zeit. Hier ist der Schreibstift. Unterzeichne und legalisire dieß Document.

Varus.

Jetzt? Siehst du nicht die Spieße und Pfeile, welche uns umfliegen?

Schreiber.

Nein, die Legalisation der Acten ist zu dringend.

Varus.

Die feigen Schreibfüchse sind vor einer mangelnden Vidimation ihrer Acten banger als vor ihrem Leben?

Schreiber.

Nämlich: das Document begreift eine Verschreibung über verschiedene dahier gelegene Ländereien, welche du dem Quintus Acerba schenktest, und die er vor einigen Tagen dem Marcus Manius verkauft hat. Letzterer, der bereits zwanzigtausend Sestertien auf die Güter bezahlt hat, ersucht mich, bei den eingetretenen bewandten Umständen, unter welchen das Land leicht an die Cherusker verloren gehen könnte, ihm diesen Kaufcontract abschriftlich mitzutheilen, damit er, wenn er hier sein Eigenthum verliert, in Rom aus irgend einem Rechtsgrund Regreß gegen den Gegner ergreifen kann, der auch mir in dolo zu sein scheint.

Varus.

Die Triarier sollen zwar stets als die letzten und besten im Kampf aufgespart werden, doch kehren wir die Ordnung um, brauchen wir sie einmal als die vordersten. Cäsar kehrte auch oft die Regel um und siegte. — Triarier der drei Legionen, vereinigt euch und stürzt dem Feind auf den Hals mit gefällten Speeren!

Schreiber.

Meine Sache ist dringend, denn der Marcus Manius —

Varus.

Hat dich wohl gut bezahlt?

Schreiber.

Ich bitte, unterzeichne!

Varus.

Schafft mir den gelbhaarigen Federhelden fort!

Schreiber
(indem er abgeführt wird.)

Ich habe das Meinige gethan!
(Die Triarier haben Hermann zum Weichen gebracht.)

Varus.

Ach, etwas Luft!
(Angriffe der Harzer und anderer deutschen Völker im Rücken und zur linken Seite der Römer.)

Neunzehnte, verdien' dir einen neuen Adler! Stoßt Hermanns Bei-Kläffer zu Boden! — — Setzen wir uns in Detmold fest.

Ein Legat.

Das geht nicht, Proconsul. Der Ort ist abgebrannt, wie alle übrigen Flecken, Dörfer und Weiler umher.

Varus.

Ich bin müde. Erfrischt euch mit dem Wasser dieses Baches, Soldaten, und schlagt das zweite Nachtlager auf. Zwar steht die Sonne noch ziemlich hoch am Himmel, doch wir haben heut genug gethan und morgen einen schweren Gang vor uns.

Hermann.

Alle Himmel, sie gönnen uns nicht das Wasser mehr! Wie sie sich an das Flüßchen legen! Ueberschüttet sie mit Pfeilen, sonst saufen sie es rein aus.

Varus.

Trinkt euch satt, Kinder, und schüttelt ihre armseligen

hölzernen Pfeile von den Helmen, wie ich diese Regentropfen davon schüttle.

(Er blickt sich um und sieht die übrigen mit dem Aufwerfen der Lagerwälle beschäftigten Krieger.)

Die dürfen auch nicht dursten! Bringt ihnen Wasser —

(Viele der Soldaten nehmen, ungeachtet aller Gefahr und obgleich manche mit den unbedeckten, pfeilgetroffenen Köpfen verwundet oder todt in den Fluß stürzen, ihre Helme ab, füllen sie mit Wasser und bringen es ihren am Lager arbeitenden Cameraden.)

Ein Veteran.

Dank dir für den Labetrunk! — Jetzt will ich weiter arbeiten —

(Er will mit dem Spaten auf dem Wall noch Erdschollen werfen.)

Ich kann nicht mehr. Die anderen werden's auch nicht besser machen. Tagelang nur Hunger, Durst und Kampf. Das spürt man allmälig. Nicht?

(Er sinkt nieder und stirbt. Viele seiner Mitarbeiter fallen eben so.)

Varns.

Hört auf, und laßt den Wall so, wie er jetzt ist. Er hat nur die halbe Höhe, doch statt daß ihr bei seinem völligen Aufbau sterbt, wollen wir wagen, auch hinter halben Wällen zu ruhen und uns nöthigenfalls zu vertheidigen. — Der Feind ist auch matt, und wir dürfen uns schmeicheln: er ward es nicht ohne unsre Schuld. Auf allen Ecken zieht er sich zurück.

Zweite Nacht.

1.

Varus

(sitzt wieder auf dem Lagerwall. Er ringt die Hände.)

Wir kommen nicht durch! Lebte Eggius noch, so hätt' ich Jemand, dem ich meinen Schmerz klagen könnte. So lang das Rad der Welt in seinen Axen sich dreht, wird man sagen, die Feigheit und Dummheit des Varus verlor dem Augustus seine besten Legionen, — und ich sage, ich war ein zu weit vorgeschobener Posten, habe oft deshalb nach Rom geschrieben, fand aber kein Gehör. Sie wähnen dort, Germaniens Forsten ließen durch Polizei sich so leicht zwingen, wie die rechtwinklig sich durchschneidenden Straßen der Städte Italiens. Oh, sie kennen kein Gebüsch nnd das Ungeziefer unter ihm!

Der Schreiber (kommt:)

Jetzt, Herr, wo du Zeit hast, bist du wohl so gütig —

Varus.

Schweig von deinen Vidimationen für Manius und Consorten. — Setz' dich zu mir, laß uns ein bischen mit einander plaudern.

(Für sich.)

Er ist immer einer der Gebildeteren im Heer, und womit nimmt man nicht vorlieb, wenn man in Noth ist und sich vor Sorge kaum zu lassen weiß? — Setze dich!

Schreiber.

Ich thu' es, und wenn ich mich dessen erfreche, ist's deine Schuld, Feldherr, denn du hast's geboten.

Varus.

Was hält'st du von diesem Rückzug?

Schreiber.

Was du befiehlst.

Varus.

Kommen wir wohl durch die Hohlwege und Waldungen, welche sich vor uns befinden?

Schreiber.

Das wirst du wissen. Darauf versteh' ich mich nicht.

Varus (rüttelt ihn:)

Kerl, bist du ein seelenloses Unthier?

Schreiber.

Ich kenne ein bischen vom Gesetz und von den Buchstaben, welche es bilden, sonst aber schreib' ich hin, was mir dictirt und weiß oft nicht was.

Varus.

Lebe wohl, Glücklicher.

(Der Schreiber geht.)

Dergleichen Maschinen sind besser daran, als ihre Werkmeister.

2.

(Hermanns Zelt. Hermann und die Herzoge der Engerer, Ravensberger, Harzer u. a. m.)

Hermann.

Dank' euch, ihr habt mit euren Völkern brav geholfen und gekämpft, und erfreut mich jetzt durch euren

Besuch. Treiben wir es morgen so weiter, so sind die Legionen todt oder fallen Abends den Chatten als Gefangene lebendig in die Hände.

Der Herzog des Harzes.

Die Chatten sollen wenig von ihnen und ihren Knochen abbekommen.

Hermann.

Dann müssen wir früh auf sein; die Chatten sind gewaltig gierig nach Beute und nach Ruhm, und lauern schon im Südwest. — Hier ist fast alles versammelt, was Deutschland Edles und Großes hat! Soll denn immer erst eine Noth wie die jetzige es bewirken, daß wir uns vereinen? Wär's nicht besser, wir thäten es von selbst, und lebten auch im Frieden unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupt?

Der Herzog der Engerer.

So, daß du uns der Knoten im Haar oder eine Art König würdest?

Hermann.

Nein. Jeden, den ihr wählt, erkenn' ich als meinen Herrn.

Der ravensberger Herzog.

Du weißt recht gut, daß man dich wählen würde.

Hermann.

Lassen wir es gut sein. Seien wir Freunde und kämpfen wir vom nächsten Sonnenaufgang an mit dem Feinde wie gestern und heut. Das Andere und Klügere bleibt ohnehin nicht aus, — (für sich:) nach Jahrtausenden, wenn wir und unsre Urenkel todt sind, ist's da. — Vertheilt euch rings um die Römer mit euren Schaaren und seid des zeitigen Aufbruchs gewärtig. Gute Nacht!

Dritter Tag.

1.

(Früh morgens. Lager des Varus.)

Varus.

Auf!

(Die Legionen erheben sich.)

Da bleiben Tausende liegen! Weckt sie!

Ein Legionar.

Es geht nicht. Sie sind von all dem Drangsal über Nacht gestorben.

Varus.

Es sieht darnach aus — —. Rücken wir vor. Südwestlich durch die Bergschluchten. — Das schlackerwettert!

(Die Römer rücken aus und marschiren vorwärts.)

Hermann.

Ingomar!

(Ingomar schweigt.)

Setz' dich wieder zu Pferd und störe sie mit den Anhängern, welche du wieder erhalten hast, wie du willst.—

Sie kommen jetzt in unser rechtes Waldrevier und seine beschwerlichen und verworrenen Wege. Da ist für dich zu thun, aber für offne Schlachten taugst du nicht so sehr, als du gestern glaubtest.

Ingomar.

Die Beleidigung, Neffe, welche du mir angethan hast, ist, wie gesagt, da, und nicht abzuändern, ob du auch sie mit Liebkosungen vertuschen willst. — Doch dein Befehl, daß ich die Römer wieder angreifen soll, ist das vernünftigste Wort, welches seit zehn Jahren über deine Lippen kam.

(Er steigt zu Pferd und deutet mit seinem Speer auf die Legionen.)

Varus.

Stets ruhig weiter, und bekümmert euch um nichts. Es sind nur Bremsen.

Ingomar (zu seinen Leuten:)

Haltet. — Mein Pferd hat sein Hufeisen verloren.

Ein Deutscher.

Die Welschen kommen unter der Zeit, ehe das gefunden und wieder angeschmiedet wird, weiter.

Ingomar.

Mein Brandfuchs ist mir lieber als Millionen Welsche.

Wigand, der Schmidt.

Hier ist ein Stück von dem Hufeisen.

Ingomar.

Flick's dem Thier an. Wenn es nur etwas unter den Hufen fühlt, ist es zufrieden. Was und wieviel ist ihm gleichgültig. Darauf versteht's sich nicht. — Bist fertig?

Wigand.

Ja.

Ingomar.

Nun soll sie alle der Teufel holen! Angegriffen, als wären sie nichts Gutes!

Hermann (aus der Ferne:)

Fällt euch allerwärts die Bäume und werfet sie ihnen vor die Füße! Hier ist der alte Kriegs-, Wehr- und Wahrweg! Macht den stolzen Namen Ehre! Und den Fluß, in dem sie da verbluten, tauf' ich um: statt Verlebecke heißt er künftig Knochen und Blutbach.

2.

(Die Falkenburg. Großes Zimmer. Segest und seine Knechte.)

Segest.

Eßt!

Die Knechte

Wir mögen nicht.

Segest.

Was ist euch? Was murrt ihr?

Knechte.

Vielerlei. Roms Sclaven wollen wir nicht länger sein.

Segest.

Das sollt ihr sein und bleiben, und meine Diener dazu!

Knechte.

Wir dienen keinen Fürsten, der bei den Welschen selbst ein Knecht und Kratzfuß ist.

Einer.

Von jetzt an fechten wir zusammen mit Hermann und mit unsren Nachbarn und stellst du dich auch dreißigmal dagegen auf den Kopf.

Segest.

Hunde!

Knechte.

Sieh' zu, welcher deiner sogenannten Hunde dir morgen die Stiefel wichst!]

(Sie gehen ab.)

Segest.

Mir wird's öde zu Sinn, als würde mein Kopf trocken wie unsre sandige Senne, doch ohne von ihren wilden Pferden belebt und aufgestäubt zu sein. — Handelte ich denn ungerecht oder unklug, als ich mich aus wohl begründetem Haß gegen Hermann den Römern in die Hände warf? — Ich will sehen, was die nun einem verlassenen Greise, wie ich bin, dafür bieten. — Haus meiner Väter, lebe einstweilen wohl. Ich steige hinunter, doch komm' ich wieder hinauf, werd' ich dich neu auszuschmücken wissen, das Blut meiner treulosen Knechte nicht dabei zu vergessen.

(Er steigt die Falkenburg hinunter und begegnet Varus.)

Meine Leute haben mich verlassen, ich bleib' euch treu, und biet' euch auch fernerhin meinen Arm an.

Varus.

Der wird mir wenig helfen, alter Grauschimmel. Du hättest deine Leute besser in Zucht halten sollen. Geh' du mir aus dem Wege — Ich traue keinem Germanen

mehr, sie lügen und trügen mit offenster Stirn, und haben's desto weiter hinter den Ohren und Bergen. Platz, sag' ich, Schwächling und Heuchler zugleich!

(Er stürzt ihn zur Erde, und Segest verröchelt unter den über ihn marschirenden Legionen.)

Segest (im Sterben:)

Das mein Lohn?

Varus.

Münze für Verrath. Wer seine Landsleute an Fremde verräth, wird's zuletzt mit den Fremden nicht besser machen, besonders im Cheruskawald.

Hermann.

Da fiel was großes. Wer ist's?

Ein Deutscher aus Hermanns nächster Umgebung.

Segest, dein Schwiegervater.

Hermann.

Schweigt davon.

Varus.

Der Weg vor uns wird steil. —

(Für sich.)

Was seh' ich? Seine Höhe bedeckt sich mit Wolken feindlicher Krieger!

Hermann (jauchzend:)

Die Chatten, sie sind da! Sie kommen uns in hellen Haufen entgegen über Thal und Berg! Nun Varus! siehe zu wie du dich hinaus windest.

Varus.

Weiter, weiter! Es gilt eu'r Alles!

Die Vortruppen der Chatten
(stürzen ihm von der Höhe der Landstraße entgegen.)

Zurück!

Ingomar
(im Rücken der weichenden Römer, mit Harzern, Ravensbergern 2c. und seinen eignen Kriegern.)

Zurück!

Hermann
(mit seinem Heere von West, und viele Bundsgenossen von der Weser und Elbe von Ost auf die Römer losstürzend.)

Beiseit!

Varus
(kann ein Lächeln nicht unterdrücken.)

Zeus, wo soll man bleiben! Vorn und hinten heißt es zurück, und zu beiden Seiten heißt es beiseit. — Ach, schlagen wir uns rechts, da oben auf die breite Bergkuppe, welche alle Wege der Umgegend beherrscht.

Hermann.

Sie drehen sich nach dem Windfeld zu, besetzen wir es, und fortan heißt es Winfeld, weil wir darauf nicht Wind machen, sondern da gewinnen werden.

Varus.

Dahinauf!
(Gewaltige Gegenwehr der Deutschen unter Hermann auf dem Winfeld und Angriffe auf die Römer allerorts.)

Es geht dießmal nicht. Erholen und stärken wir uns heute Nacht, um Morgen den Aufgang zu erzwingen.

Ein Quästor.

Ja, wenn man uns in diesem Thal schlafen läßt, und die Leute was zu essen und zu trinken hätten.

Varus.

Auch ich habe weder Schlaf, noch einen Bissen zu verzehren. Damit mögen sie sich trösten. — Ein ordentliches Lager können wir in den schmalen Schluchten nicht aufschlagen, hätten wir auch noch die kräftigsten Hände. Ersparen wir uns die Mühe, und lagern wir auf der freien Erde. Die eine Hälfte des Heeres um die andere, soll sich alle zwei Stunden ablösen, damit sie während der Nacht sich wechselweise beschützen.

Hermann.

Lebendig sollt ihr auf uns're Erde nicht mehr liegen. Stehen sollt ihr, wie reifes Aehrenfeld, bis ihr gemähet hinfallt (sein Schwert schwingend) unter unsren Sicheln!

(Zu seinen Truppen:)

Gebt den Bundsgenossen die Signale und greifen wir mit ihnen ringsum die ganze Nacht die Flüchtlinge an.

(Hörner, Pauken, Kriegsgeschrei der Deutschen und allgemeiner Kampf.)

Varus.

Bei bewandten Umständen hat die zweite Abtheilung des Heeres, welcher ich das Niederlegen erlaubte, sich wieder zu erheben und in den Reihen mit zu kämpfen.

Ein Römer (aufstehend:)

Säßen wir nur erst im Acheron, so wäre alles aus, mindestens wüßte man endlich, wie man daran wäre.

Dritte Nacht.

(Fortwährende Schlacht mit abwechselndem Glück. Doch füllen sich die vom Feind gemachten Lücken der deutschen Heerhaufen immer mit neuen Ankömmlingen, während die Legionen ohne Hülfe von außen, mehr und mehr zusammenschmelzen.)

Varus
(sprengt in's Gemetzel.)

Unser Leben wird hier feil, verkaufen wir es theurer an den Feind als es werth ist, tausend seiner unzähligen Köpfe für jeden der unsrigen!

Ein Legat.

Mäßige dich, Proconsul! So schrecklich wild war'st du nie!

Varus.

Was? Hab ich mich seit dem Tage, wo wir von dem Harz zurückzogen nicht genug gemäßigt, trotz des Unwetters, des Verrathes des Empörers und des Unheils, welches er uns gestiftet hat. Du weiser Rathgeber, würdest bei einem Nadelstich aufschreien, aber diese Dinge stoßen etwas tiefer in die Brust als Nadeln. — Oh! vergelt'

ich's ihnen, wie ich kann! — Wer mich lieb hat, kommt zu mir und haut mit mir ein!

(Wüthendes Nachtgefecht.)

Hermann.

Haltet sie ganz ruhig in dieser Bergklemme fest und laßt sie nicht entwischen!

Varus.

Auf die Stimme zu! Sie ist die des niederträchtigen Rädelsführers! Schießt zuvörderst all' eure Pfeile nach der Gegend, woher sie kam. Wären die Fabeln von den Göttern, ihrer Gerechtigkeit und ihrer Macht wahr, so würden die Parzen einen Pfeil mitten durch's Dunkel auf sein schuldiges Haupt leiten.

Hermann (aufschreiend:)

Alle Hölle, was ist das? Meine Stirn!

Varus.

Traf's den glatten heuchlerischen Schandfleck?

Deutsche

(mit Fackeln um Hermann:)

Herr, wie du blutest! Dein Antlitz ist roth überströmt.

Hermann

(hat sich gefaßt und sich selbst verbunden.)

Macht die Fackeln aus, oder wollt ihr den Römern zu einem zweiten Schuß leuchten?

(Sie löschen die Fackeln. Er springt vom Pferde.)

Nun laßt sie schießen. Es wird über meinen Kopf weggehen. — Beruhigt euch, der Streifschuß ist nicht gefährlich. Wunden gehören zur Schlacht. Man muß darauf gefaßt sein.

Varus.

Faßt frischen Muth, Soldaten, der Verräther ist todt!

Hermann.

Wenn ich es bin, den er so schilt, so zweifl' ich, Cameraden. Der Morgen graut. Bei dessen Licht wollen wir ihm beweisen, daß ich lebe, und daß er verdirbt.

Varus (für sich überlegend:)

Es geht nicht anders. Ich muß über das Windfeld in's Freie. Hermann, der bald fechtend, bald lauernd, darauf sich lehnt, ist mein gefährlichster Gegner und er muß zuerst vernichtet oder weggetrieben werden. Denn, rück' ich vorwärts auf die Chatten, so stürzt er mir rechts in die Flanke und zerreißt uns die Rippen, wende ich mich links auf seine Bundsgenossen, so stürmt er mir nach, vereint sich mit Ingomar, und faßt uns von hinten. Wie aber befeur' ich meine müden Krieger zu dem neuen Sturm? Ei was, ich thue gleichgültig, als müßt es so sein. Es sind Legionare, und sie kennen auch im Unglück Ordnung und Befehl.

(Zu einem Kriegstribun:)

Gebiete der zwanzigsten, daß sie durch jenes Gestrüpp und Holz den Hermann umgeht, und von oben her seinen Leuten in die wüsten Haare fällt, indeß ich mit aller Macht ihn hier hinauf und der Legion unter die Schwerter treibe. — — Er hat mich grad' auf dieselbe Weise auch umstrickt, und ich merke, man lernt von Niemand besser als vom Feinde. Er bringt's Einem ernstlicher und nachdrücklicher bei, als ein Orbilius oder sonst ein Schulmeister.

Der Kriegstribun.

Aber Hermanns Bundsgenossen werden uns von allen Ecken folgen und beunruhigen.

Varus.

Das lose Gesindel ist ein Beutel ohne Knopf, wenn wir ihn davon abtrennen.

Der Kriegstribun.

Ich gehorche.

Varus.

Halt' einen Augenblick. Warum zittert deine Stimme?

Der Kriegstribun.

Feldherr, unter dem ich schon in Syrien und Parthien zwanzig Jahre diente, sehen wir uns wieder? Oder nimmer?

Varus.

Frage die Götter, welche uns in diesen Tagen so trefflich beschützen. Vielleicht lassen sie uns heut Abend von allen Lebensmühen ausruh'n.

Der Kriegstribun.

Wie —?

Varus.

Geh.

(Der Kriegstribun ab.)

Legionen, ewige Schande wälzt ihr über eure früher so glorreichen Namen, wenn ihr jetzt nicht eure Fehler von gestern und vorgestern durch neuen, ungedämpfteren Muth verbessert. Bedenkt: es sind nur feige, betrügerische Barbaren, mit denen wir streiten, nur vierhundert Schritt Höhe sind's bis zu jenem Blachfeld, unser Weg dahinter ist weite, freie Ebene. Tirilili! Trallera! Ihr Tubabläser und Cymbelschläger, Kriegsmusik, fröhliche!

Ein Soldat.

Wie lustig der Feldherr wird.

Varus
(hat die Bemerkung gehört, für sich:)

Was lernt man nicht im Unglück? Gar Heiterkeit und Possenreißerei!

Hermann
(auf dem Wind- oder wie er es benannt hat, Winfeld.)

Links schallt es in den Eichen und Buchen wie von heraufsteigenden Tritten und wie aneinander klirrende Panzer. Die Narren wollen uns mit der zwanzigsten Legion umgehen, und kennen unser an das leiseste Waldesrauschen gewöhntes Ohr nicht.

(Zu einer Abtheilung seines Heeres.)

Wirf sie hinunter! Ingomar empfangt sie auf den Spießen!

(Die zwanzigste Legion wird zurückgetrieben, und unten durch Ingomar und seine Truppen vernichtet.)

Ingomar
(einen römischen Adler in der Hand, ersteigt die Bergfläche.)

Ich wollte dir nur meine angebliche Schuld bezahlen, welche du mir vorgestern wegen meiner unregelmäßigen Angriffe vorwarfst. Hier ist die Summe in Gold, ein Adler mit der Inschrift: legio XX., als welche Legion nun nicht mehr ist.

Hermann.

Oheim! Wie soll ich dir danken?

Ingomar.

Mit einem offnen Zweikampf nach dem Krieg wegen der bewußten Beleidigung.

Hermann.

So geh' fürerst wieder zu deinem Volk, vereinige dich mit allen Bundsgenossen da drüben und reißt den

Römern, welche hier gegen mich herraufsteigen, so viel ihr könnt überall hinten an den eisernen Kragen! —

(Ingomar ab.)

Varus.

Achtzehnte, Neunzehnte! Was Tod, was Leben? Firlefanzerei, von Philosophen als wichtig ausgeschrien. Es ist alles Eins, nur meine Ehre nicht: folgt mir!

(Für sich:)

— Die zwanzigste ist hin! —

Hermann.

Deutsche Reiterei, beweise den Römern, daß du das Lob verdienst, welches sie dir früher gaben. Schärf's ihnen ein mit Todeshieben. Fußvolk folg' ihr und ahme ihr nach.

Varus.

Die Lanzen vor! Laßt sie daran abblitzen. — Wer stürzt denn rechts und links, wie toll?

Ein Quästor.

Der Rest deines Heers.

Der Schreiber.

Proconsul, wolltest du nun diese Acten unterzeichnen — verzeihe — aber ganz unmaaßgeblich ist es jetzt die höchste Zeit.

Varus (sehr ruhig:)

Lieber Freund, warte bis morgen. Dann will ich's thun, wenn ich kann.

(Für sich:)

Ich that, was ich konnte, ich bin besser als der Ruf, den mir die Nachwelt geben wird. Ich ward betrogen, — geschieht das nicht dem Besten oft am ersten?

Hermann (wieder zu Pferde.)

Ergib dich! Du sollst gut behandelt werden.

Varus.

Danke! Ich behandle mich lieber selbst.

(Er stürzt sich in sein Schwert und stirbt.)

Hermann.

Noch im Tod ein Phrasenmacher. Lassen wir ihn liegen für unsre Geier und Raben.

(Ingomar, die Harzer, Ravensberger, Chatten u. a. m. ersteigen das Winfeld.)

Gebt mir die Hände! — Sie sind todt, die Unterdrücker; unsre Freiheit aber erhebt sich riesengroß über diese Berge und schaut freudetrunknen Blicks weithin auf künftige Zeiten und Enkel! Nie wird man uns und diesen Tag vergessen, so lang noch etwas von deutscher Sprache klingt.

(Dietrich, Rammshagel und Erneste Klopp bringen den römischen Schreiber herauf.)

Der Schreiber.

Ich begehre Recht und Untersuchung!

Dietrich und Rammshagel.

Dein Recht war Unrecht.

Erneste Klopp

(schlägt ihm in den Nacken.)

Das war's!

Der Schreiber.

Die wilde Katze muß mir immer im Heerlager nachgeschlichen sein.

Die Klopp.

Das konntest du dir denken seit deinem schändlichen Richterspruch! Nageln wir den krummnasigen Bengel bei

seinen Ohren an die Eiche, und reißt ihm die Zunge aus, damit er nicht mehr krächzen kann!

(Es geschieht, und andre römische Schreiber und Advokaten werden von den übrigen Deutschen ebenso behandelt.)

Das Volk.

Nun, Nattern, zischt! — Hihi, sie können nicht mehr.

Hermann (sieht sich um:)

Ihr habt genug für eure Rachlust. Seid klug, nehmt die noch lebenden Gefangenen zu euren Leibeigenen und statt sie ohne Nutzen zu quälen und zu tödten, laßt durch sie eure verwüsteten Felder bearbeiten. — Und ihr Fürsten, Herzoge und Völker, was meint ihr, wenn wir nun vorwärts gingen, die römischen Festungen am Rhein eroberten, und zuletzt in Rom selbst den Welttyrannen Gleiches mit Gleichem vergölten?

Viele im Volk.

Was geht uns Rom an. Wir haben seine Soldaten und Schreiber jetzt vom Halse. Wir können nun ruhig nach Hause gehen und da bleiben.

Ein Herzog (für sich:)

Ich müßt' ein Narr sein, unter seinem Befehl einen weiteren Feldzug mitzumachen. Er reckt den Kopf doch schon zu hoch, und würde wohl uns alle nach der Eroberung Roms als Unterbediente behandeln.

Manche der übrigen Großen.

Die Unternehmung ist zu weit aussehend. — Nicht?

Der Rest der Großen.

Ja.

Hermann.

Gut. Ihr wollt euch lieber angreifen lassen, als angreifen. Rom wird mit erneueten Kräften wiederkommen,

und ob es siegt, oder nicht, unser Boden bleibt die wüste Schlachtbank, welche wir wo anders hin verlegen könnten.

Ein Bote (kommt.)

Die Fürstin Thusnelda schickt mich: sie wünscht euch allen Glück zu eurem Sieg.

Hermann.

Sie wollte selbst hieher auf das Siegsfeld kommen.

Bote.

Sie sprach von dergleichen, murmelte aber, sie hätte einmal wo es nöthig gewesen, in der Schlacht Parade machen helfen, möcht's jetzt, wo es ohnehin gut gegangen wäre, nicht wieder thun, und sie erinnerte sich überhaupt eines solchen Versprechens nicht.

Hermann.

Weibergedächtniß!

Bote.

Sie ladet euch alle ein, bei ihr zu speisen und zu trinken. Auch ist schon für Hohe und Niedrige alles besorgt.

Hermann.

Da Varus und seine Römer todt sind, und ihr nicht Lust habt den Sieg weiter zu verfolgen, so lad' ich euch zum Schmaus in meinen Hünenringen ein.

Alle.

Es wird uns eine Ehre sein!

Hermann (beiseit:)

— Ach! — Wüßte das Palatium, daß diese sonst so tapfren Leute nur ein paar Meilen weit sehen, und lieber in der Nähe äßen und tränken, als es zu zertrümmern, so würd' es bei der Nachricht meines Siegs nicht so erbeben, als es mit seinem zähneklappernden Herrn thun wird.

Schluß.

(Rom. Palatium. Säulenhalle darin. Abend. Brennende Kerzen. Augustus schlummert im Hintergrund auf einem Polster. Tiberius und Livia im Vordergrund.)

Tiberius.

Sprich leiser, Mutter, und schluchze nicht so laut. Laß uns still an seinen Schläfen wachen, — sie sind die müden Seiten einer Welt, die er lang beherrschte.

Livia.

Und man sagt: ich hätte ihn vergiftet, damit du frühzeitiger den Thron bestiegst.

Tiberius.

Nenne mir die Calumniatoren und sie sind erwürgt.

Livia.

Ich ihn vergiften? Was hätt' ich davon? Doch alberne Jungen, und gelehrte noch dummere Geschichtschreiber, welche nie aus der Stube gekommen sind, werden das Gerücht als Wahrheit annehmen und verbreiten. — Ich ihn vergiften? Du, mein Sohn, wirst mir ein strengerer und kargerer Herrscher sein als er.

Tiberius.

Du behält'st den Titel Augusta. Dein Witthum wird anständig sein. Mit den Mühen deiner bisherigen Art von Mitregierung werd' ich dich künftig auch nicht plagen.

Livia (für sich:)

Das dacht' ich!

Augustus (erwacht:)

Wo ist Tiberius?

Tiberius.

Er knie't zu deinen Füßen.

Livia.

Gemahl, wie ist dir?

Augustus.

Der nahe Tod streift die Welt von mir ab, als wäre sie mir mit ihren Sonnen und Sternen nur eine bunte Schlangenhaut. — Tiberius, steh' auf. Ich bedaure dich. Dir, meinem Thronerben, wird ein furchtbares Loos. Ich hatte viel Glück in meinem Leben, und konnte milde thun, weil alles noch in Gährung war, und ich nur nach Belieben zu mischen hatte. Nach meinem Tode werden alle niedergedrückten Patricier und Optimaten sich erheben und dir, den sie für einen Neuling anseh'n werden, das junge Kaiserthum streitig machen, um in den Wogen einer Republik ihre Vortheile zu erfischen. Halte mit dem Volk und dem Pöbel, nicht mit den Vornehmen und Reichen. Pöbel und Volk sind so gut von ihnen belästigt als wir Kaiser, und bilden unsre sicherste Hülfe.

Tiberius.

Ich danke dir für deine Lehre. Ich will den hohen Häuptern schon auf den Kopf schlagen.

Augustus.

Klatscht in die Hände! Hab' ich meine Rolle in allen Verhältnissen nicht gut gespielt? Livia, sei ruhig. Es tritt nur ein Schauspieler ab.

(Waffengerassel der Prätorianer draußen im Vorhof.)

Augustus.

Welcher Lärm unter meiner germanischen Leibwacht stört mich an den Pforten des Todes?

Ein Hauptmann der Prätorianer

(läßt sich anmelden und kommt nach erhaltener Erlaubniß in den Saal.)

Herr, wir bitten um Entschuldigung. Nur Freude war's, die unsre Waffen so erschütterte. — Deine drei besten Legionen unter Varus sind nebst ihm ganz und gar von unsrem Hermann vertilgt, und ich bin von meinem Obersten befehligt, es dir zu melden. — Doch wenn uns diese Begebenheit auch lieb ist, zweifle nicht an unsrer Treue. Wir haben dir geschworen.

Augustus.

Bei euch gilt noch ein Eid?

Der Hauptmann.

Wir halten dran.

(Ab.)

Augustus

(sich mühsam aufrichtend.)

Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder!

Liva und Tiberius.

Mäßige dich.

Augustus (sinkt wieder hin:)

Ihr habt eben auf mein Ersuchen nicht in die Hände geklatscht, thut's jetzt gar nicht. Die drei Legionen waren die lebendigen kräftigsten Mauern des Reichs gegen das unermeßliche Germanien. Es wird nun bald seine Völker wie verwüstende Hagelwetter auf unsren Süden ausschütten.

Livia.

Schone dich!

Augustus.

Warum mich schonen? Ich sehe keinen Grund mehr unter mir, wenn mein Land untergeht.

(Mit brechender Stimme:)

Sechshundert und vierzig Jahre stand Rom als es unter Metellus und Parius Carbo's Consulat zum erstenmal hörte, daß die Cimbrer in Waffen seien, wir vertilgten sie, — doch an Deutschland selbst bezwangen wir mehr als hundert Jahre umsonst, — weder der flüchtige Scythe noch der eben so leichtfertige Parther wehrten sich gleich den freien, wie ihre Eichen auf ihrem Boden eingewurzelten Germanen. — Ihr lächelt? Glaubt mir, Rom altert wie sein Gottesdienst. Es beginnt eine neue Zeit. Nicht bloß aus dem Norden, auch aus Osten nahet sie. Der Schilf des Jordans flüstert wunderbare Sagen. Herodes schreibt mir: drei Könige aus Aetiopien, Arabien und Indien hätten einen Stern gesehen, der ihnen mit Strahlen nach Bethlehem gewinkt haben soll. Sie sind dem Stern gefolgt, sind dort zusammengetroffen, und haben ein Kindlein gefunden, zwar nur in einer Krippe liegend, doch sammt seiner Mutter umleuchtet von nie geahntem Himmelsglanz. Man sagt dort schon: unsre Götterlehre sei Posse, und dieses Kind sei der rechte Sohn der rechten Gottheit.

Tiberius.

Ich werde dem dortigen Präfectus Pontius Pilatus und dem Judenkönig Herodes aufgeben, daß sie dieses Kind sobald als möglich aus dem Wege räumen.

Augustus.

Ihr macht's dadurch nur schlimmer. — Der Gedanke an seine Sendung ist im Volk und je mehr ihr das Kind verfolgt, so größer wird es. Jesus Christus nennt man den Wunderknaben. (Er stirbt.)

Grabbe, Christian Dietrich,

Christian Dietrich Grabbe's sämmtliche Werke und handschriftlicher Nachlaß

Bd.: 3.

Detmold (1874)